

Nicht-staatliche Akteure und territoriale Kontrolle

Zur Produktion von (Un-)Sicherheit in Jakarta

Bodo Schulze

Arbeitspapier

Nr. 3 / 2009

Universität Hamburg - IPW

Forschungsstelle Kriege,
Rüstung und Entwicklung

Research Unit of Wars,
Armament and Development



Universität Hamburg

Anschrift und Bezugsadresse

Universität Hamburg - IPW
Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung
Allende-Platz 1
D - 20146 Hamburg
Telefon 040/42838-3689
Fax 040/42838-2460
Internet: <http://www.akuf.de>

Zum Autor

Bodo Schulze, Dipl.-Geogr., ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF). Als EZ-Trainee hat er zuletzt für deutsche und multilaterale Entwicklungsorganisationen (u.a. GTZ und UNDP) in den Bereichen zivile Konfliktbearbeitung, Friedensentwicklung sowie entwicklungsorientierte Not- und Übergangshilfe in Nepal und Deutschland gearbeitet. Im Mittelpunkt seiner Forschungsinteressen stehen der entwicklungspolitische Umgang mit Ordnungsformen jenseits des Staates und die Bearbeitung von Jugendgewalt in Städten.

Kontakt

E-Mail: bodo.schulze@gmx.de

Zusammenfassung

Die Arbeit befasst sich mit den Kontroll- und Sicherheitsarrangements Jakartas und den daran beteiligten (nicht-)staatlichen Akteuren. Am Beispiel des *Forum Betawi Rempug* (Forum der Betawi-Bruderschaft, FBR), einer der größten nicht-staatlichen Gewaltakteure der Stadt, werden die Funktions- und Regulationsmechanismen dieser hybriden Ordnung untersucht. Dabei stehen zwei Fragen im Mittelpunkt: Welche Auswirkungen hat eine Pluralisierung staatlicher und nicht-staatlicher Gewaltakteure auf die Herstellung physischer Sicherheit für die Bewohner Jakartas? Welche Rolle spielen territoriale Strategien für die Reproduktion des FBR? Es zeigt sich, dass das FBR in Konkurrenz als auch in Kooperation zu staatlichen und anderen nicht-staatlichen Akteuren in den letzten Jahren mikroterritoriale Kontrolle im Stadtraum etablieren konnte, innerhalb derer es Herrschaftsprivilegien für sich und seine Mitglieder in Anspruch nimmt. Dies hat weitreichende Auswirkungen auf die Produktion von Sicherheit bzw. Unsicherheit in Jakarta. Der empirische Teil der Untersuchung basiert auf Material, das im Verlauf einer Feldforschung in Jakarta gewonnen wurde.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	7
1.1	Relevanz und Anspruch der Arbeit.....	7
1.2	Fragestellung und Hypothesen.....	8
2	Theoretische Zugänge	12
2.1	Staatlichkeit im Wandel und andere Ordnungsformen der Gewalt.....	13
2.1.1	Sozialwissenschaftliche Debatte über die Erosion des Staates	16
2.1.2	Gewaltkontrolle und Sicherheit außerhalb der OECD-Welt	20
2.1.3	Gewaltordnungen als soziale Ordnungen	26
2.1.4	Resümee und Analyserahmen (Teil I).....	27
2.2	Territorium und Territorialität.....	30
2.2.1	Territorium – Materialität und Prozess	31
2.2.2	Territorialität als Kontrollstrategie.....	32
2.2.3	Territorialität als soziokulturelle Praxis	36
2.2.4	Territorialität und Maßstabsebene – das Lokale in Relation betrachten.....	40
2.2.5	Resümee und Analyserahmen (Teil II)	41
3	Indonesien als „preman-Staat“: Hybride Ordnungsformen der Gewalt von historischer Kontinuität	44
3.1	(Vor-)Koloniale Phase und frühe Unabhängigkeit.....	45
3.2	Die „Neue Ordnung“ (<i>orde baru</i>) General Suhartos	47
3.3	Die Reformära (<i>era reformasi</i>) nach dem Sturz Suhartos	51
4	Untersuchungsmethoden und Forschungsverlauf	57
4.1	Vorüberlegungen und Reflexionen	57
4.2	Methodisches Vorgehen.....	59
4.2.1	Leitfadeninterviews mit Experten	60
4.2.2	Informelle Befragungen, Begehungen und Beobachtungen	62
4.2.3	Materialrecherche	62
4.3	Begriffsdefinitionen	63
4.4	Forschungsablauf	63

5	Das Forum Betawi Rempug im Großraum Jakarta	65
5.1	Entstehung, Ideologie und Selbstlegitimierung des FBR	65
5.2	<i>Politics of place</i> und mikroterritoriale Kontrolle	74
5.2.1	Territorial-hierarchische Organisationsstruktur des FBR	74
5.2.2	Das FBR- <i>gardu</i> : Kontrollstrategie und soziokulturelle Praxis	80
	I. Räumliche und soziale Kontrollstrategie	80
	II. Die (Re-)Konstruktion von Identitäten, Zugehörigkeiten und Heimatvorstellungen	87
5.2.3	Resümee – <i>Politics of place</i> als strukturelle Grundlage der Gewaltordnung ..	95
5.3	Das Geschäft mit „Sicherheit“ und „Ordnung“	97
5.3.1	Die vielen „Gesichter“ des FBR	98
	I. Das FBR als (kriminelle) Bande und <i>preman</i> -Organisation.....	101
	II. Das FBR als zivilgesellschaftliches Sprachrohr der Betawi-Unterschicht.....	104
	III. Das FBR als „mafiose Gruppe“ und Teil der organisierten Kriminalität Jakartas	106
	IV. Das FBR als privates Sicherheitsunternehmen.....	108
5.3.2	„ <i>Money-making machine</i> “ und lokale (Un-)Sicherheit: Das FBR in <i>Pasar Minggu</i>	112
5.3.3	Das Verhältnis zwischen staatlichen Akteuren und FBR.....	118
5.3.4	Resümee – Das FBR als Spiegelbild gesamtgesellschaftlicher Unübersichtlichkeit.....	125
6	Zusammenfassung und Ausblick	127
6.1	Zusammenfassung	127
6.2	Ausblick.....	131
	Literatur.....	136
	Anhang.....	153
	Auflistung der InterviewpartnerInnen.....	153
	Karten und weiterführende Abbildungen	154

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

- Abb. 1 Aufbau der Arbeit (S. 11)
- Abb. 2 Ambivalenz von Schutz und Gewalt (S. 22)
- Abb. 3 Analyserahmen – Fragestellung I (S. 29)
- Abb. 4 Analyserahmen – Fragestellung II (S. 43)
- Abb. 5 Idealtypischer Forschungsablauf (S. 64)
- Abb. 6 Die territorial-hierarchische Organisationsstruktur des FBR (S. 75)
- Abb. 7 *Komando* und *Massa* des FBR (S. 84)
- Abb. 8 Vertikale und horizontale (Re-)Konstruktion von subjektiven und kollektiven Identitäten und Repräsentationen (S. 94)
- Abb. 9 Die idealtypischen „Gesichter“ des FBR (S. 99)
- Abb. 10 „Offizieller“ Erpressungsbrief des FBR (S. 155)

VERZEICHNIS DER FOTOS

- Foto 1 *Pos kamling* in Jakarta (S. 49)
- Foto 2 FBR-„Bekleidungsladen“ und FBR-Hauptquartier (S. 70)
- Foto 3 FBR-Ambulanzservice und Bus (S. 71)
- Foto 4 FBR-*gardu* (S. 76)
- Foto 5 FBR-Motorraddemonstrationen (S. 83)
- Foto 6 FBR-*jawara* (S. 68)
- Foto 7 Versammlung von FBR-Mitgliedern und FBR-Flagge (S. 93)
- Foto 8 *Ojek*-Stände (S. 102)
- Foto 9 FBR-Hauptquartier und FBR-Geschäftsbüro im Bürohochhaus „Menara Imperium“ (S. 109)
- Foto 10 *Pasar Minggu* – Basargebäude, mobile Straßenhändler und FBR-Flagge (S. 112)
- Foto 11 FBR-*gardu* in *Pasar Minggu* (S. 114)
- Foto 12 FBR-Mitglieder bei Straßenarbeiten in *Pasar Minggu* (S. 115)
- Foto 13 FBR-*dedengkot* – „Polizeiauto“ und *Special Force* (S. 124)

VERZEICHNIS DER KÄSTEN

Kasten 1 Gewaltsame Auseinandersetzungen unter Beteiligung von FBR-Mitgliedern (S. 103)

Kasten 2 Demonstrationen, Erpressungen und Überfälle durch das FBR (S. 106)

Kasten 3 Das FBR als „*land broker*“ (S. 110)

VERZEICHNIS DER KARTEN

Karte 1 Indonesien (S. 154)

Karte 2 Jakarta und Metropolregion (S. 155)

1 Einleitung

1.1 Relevanz und Anspruch der Arbeit

Meine Arbeit möchte ich in den Kontext wissenschaftlicher und zunehmend auch politischer Debatten um *urban (armed) violence* einordnen, die sich mit Phänomenen von alltäglicher Gewalt und Kriminalität, insbesondere im nicht-konfliktiven Umfeld, befassen (vgl. u.a. Geneva Declaration Secretariat 2008; OECD 2009; UN General Assembly 2008). Innerhalb dieser Diskussion erhalten vor allem Städte des Südens als Orte und Katalysatoren von Gewalt und Kriminalität zunehmende Beachtung (vgl. u. a. Moser 2004; Moser/McIlwaine 2006; Rodgers 2007; Small Arms Survey 2007; Winton 2004). Die beschriebenen Gewaltphänomene sind allerdings nicht grundsätzlich neu und auch nicht spezifisch städtischer Natur; auch die Thematisierung ist mithin nicht neuen Ursprungs. Dennoch hat die politische und wissenschaftliche Aufmerksamkeit gegenüber urbaner Gewalt und Kriminalität in den letzten Jahren zugenommen, was sich unter anderem in einer zunehmenden Zahl wissenschaftlicher Publikationen und Forschungsprojekte zu diesen Themen als auch politischen Initiativen auf nationaler und supranationaler Ebene dokumentiert.¹ Hintergründig für diese erhöhte Aufmerksamkeit ist das ausgerufenen „Jahrtausend der Städte“ (Kofi Annan, UN 2000), das von widersprüchlichen und ungleichen Globalisierungsprozessen begleitet wird und das Städtische zunehmend als Ausdruck und Produzent verwobener globaler Entwicklungen versteht. So heben die globalen Handels-, Kapital-, Dienstleistungs- und auch Migrantenströme die Relevanz des städtischen Raumes für gesamtgesellschaftliche Entwicklungsprozesse hervor. Auf der anderen Seite scheinen eine soziale Polarisierung und räumliche Fragmentierung der Stadt, die Informalisierung von Arbeits- und Lebensverhältnissen sowie neue Formen des städtischen Regierens Prozesse der In- und Exklusion in Gang zu setzen, die ihrerseits Ursachen und Ausprägungen von Gewalt und Kriminalität in Städten zu beeinflussen scheinen.

Den gegenwärtigen Untersuchungen und Analysen zu dem Themen *urban (armed) violence* ist eines gemein: Auf der einen Seite wird auf die Kontextualität der Phänomene verwiesen, für deren Verständnis und erfolgreiche Bearbeitung eine historisch informierte Mikroanalyse der lokalen Strukturen, Prozesse und Wahrnehmungen unabdingbar ist (Moser/McIlwaine 2006: 91). Auf der anderen Seite wird betont, dass den Entwicklungsprozessen in Nord und Süd gemeinsame globale Triebkräfte inhärent sind. Hiervon ausgehend wird auf die strukturellen Ähnlichkeiten gegenwärtiger Entwicklungen verwiesen und auf die Lerneffekte einer integrativen Nord-Süd-Betrachtung aufmerksam gemacht (vgl. Lanz 2003, 2004). Somit sind Phänomene auf

¹ Eine unvollständige Auflistung von Internetquellen zum Thema findet sich im Literaturverzeichnis.

lokaler Ebene nur zu verstehen, wenn auch nationale und globale Entwicklungsprozesse in der Analyse Berücksichtigung finden. Eine Annäherung an das Themenfeld sollte deshalb möglichst aus einer „glokalen“ Perspektive geschehen, die die Einheit von Globalität und Lokalität anerkennt und das Lokale sowohl als einen Aspekt des Globalen als auch als dessen mögliche Grenze und Widerpart versteht (Trotha 2005: 23f).

Da diese Arbeit dem Umfang einer integrierten Perspektive nicht gerecht werden kann, stellen sich die Fragen nach der Gewichtung der Perspektiven (lokal oder global) und einer dementsprechenden Ausrichtung des Analysedesigns. Klar ist, dass die Entscheidung für eine Perspektive zum Wohle einer erhöhten „Erkenntnistiefe“ gleichzeitig auch eine Begrenzung der „Erkenntnisweite“ durch thematische Unschärfen und Ausblendungen mit sich bringt (Lang 2005: 3). Aufgrund der bislang geringen Zahl südostasiatischer Fallstudien, die sich mit Phänomenen von *urban (armed) violence* auseinandersetzen, habe ich mich dazu entschlossen, die lokale Perspektive in den Mittelpunkt meiner Analyse zu stellen und meine Arbeit in den historischen Kontext der kolonialen und postkolonialen Entwicklungs- und Umbruchsprozesse Indonesiens einzubetten. Hiermit soll ein Beitrag zum Verständnis von lokalen Gewaltverhältnissen in Indonesien und insbesondere in Jakarta geleistet werden. Eine ausgiebige Diskussion neoliberaler Globalisierung in ihren Auswirkungen auf indonesische (städtische) Lebenswelten und Phänomene von *urban (armed) violence* wird nicht Teil dieser Arbeit sein.

Die theoretische Rahmung meiner Arbeit erfolgt durch eine Diskussion von Konzepten, die sich mit Staatlichkeit und Territorialität beschäftigen. Hierbei verknüpfe ich Ansätze aus den Politikwissenschaften und der Soziologie mit solchen aus der Geographie, um einen für die Fragestellungen und Hypothesen angemessenen Analyserahmen zu entwickeln. Auch wenn ich die theoretische Diskussion primär in Hinblick auf ihren Aussagegehalt für postkoloniale Staaten wie Indonesien führe, knüpft meine Arbeit ebenso an aktuelle Debatten an, die vermehrt auch in Ländern des Nordens geführt werden und sich mit (urbanen) Kontrollstrategien und der Rolle des Staates bei der Herstellung „öffentlicher“ Sicherheit auseinandersetzen (vgl. u. a. Belina 2006; Eick 2008; Johnston/Shearing 2003).

1.2 Fragestellung und Hypothesen

Seit dem Ende der 1990er Jahre ist Indonesien infolge eines Aufflommens regionaler Konflikte und blutiger Gewaltexzesse wiederkehrend in Negativschlagzeilen geraten. Der Zusammenbruch der „letzten kapitalistischen Diktatur“ (Hadiz 2004) General Suhartos im Jahre 1998 hat nicht nur alte und schwelende, durch ein totalitäres Regime unterdrückte Konflikte wieder freigelegt. Infolge der Asienkrise 1997 und einsetzender

Demokratisierungs- und Dezentralisierungsprozesse nach 1998 wurden auch bestehende Konflikte verstärkt und neue Konflikte geschaffen, indem sich vermehrt Konfliktlinien entlang der Verteilung von politischem Einfluss und ökonomischer Macht bildeten. Nicht nur auf regionaler, sondern auch auf lokaler Ebene agieren eine Vielzahl von Gewalt- und Sicherheitsakteuren „jenseits des Staates“². Ein Blick in die Geschichte Indonesiens zeigt indes, dass sich eine enge Verzahnung von staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren, vor allem auf dem Gebiet der Herrschaftssicherung durch territoriale Kontrolle, bis in die koloniale Phase zurückverfolgen lässt. Die Pluralisierung bzw. „Horizontalisierung von Gewalt“ (Trotha 2005) ist somit von struktureller Kontinuität in der Geschichte Indonesiens. Dennoch war diese Pluralität in den verschiedenen Phasen indonesischer Geschichte von unterschiedlichen „Regulationsweisen“ und Ordnungsformen geprägt, die andersartige Phänomenologien hervorgebracht haben. Die Zeitenwende mit dem Sturz Suhartos 1998 stellt die jüngste solcher Strukturveränderungen dar.

Die Horizontalisierung von Gewalt in Indonesien ist sowohl ein Phänomen ländlicher als auch urbaner Gebiete. Besonders in Städten ist dieser Prozess mit einer hohen Dynamik belegt, wobei eine Vielzahl von Akteuren sowohl in Konkurrenz als auch in Kooperation mit den staatlichen Akteuren hybride institutionelle Arrangements der Gewaltkontrolle haben entstehen lassen. Jakarta nimmt in diesem Zusammenhang eine besondere Stellung ein. Als Hauptstadt und einzige *Megacity* des Archipels besitzt sie nicht nur einen großen Symbolwert und eine hohe Entwicklungsdynamik. Auch die Allokation umfangreicher politischer und ökonomischer Ressourcen erhöht die Attraktivität einer Teilhabe und somit die Konkurrenz um diese.³ Im Kontext der Umbrüche seit 1998 ist Jakarta somit zugleich gesellschaftlicher Mikrokosmos bzw. „Ort des Geschehens“ als auch gesellschaftlicher Katalysator bzw. „Ort politischer Entscheidungen“. Die Attraktivität Jakartas als Untersuchungsgegenstand ergibt sich hieraus unmittelbar.

In der vorliegenden Arbeit soll es darum gehen, die Kontroll- und Sicherheitsarrangements Jakartas und die daran beteiligten (nicht-)staatlichen Akteure aufzuzeigen, und nach den zugrunde liegenden Funktions- und Regulationsmechanismen zu fragen. Am Beispiel des *Forum Betawi Rempug* (Forum der Betawi-Bruderschaft, FBR), einer der

² Oftmals finden sich vielfältige Interaktionsmuster zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren, weshalb „jenseits des Staates“ häufig auch ein „mit dem Staat“ bzw. ein „im Auftrag des Staates“ beschreibt.

³ Gemäß der letzten Zensusdaten von 2000 beläuft sich die Bevölkerungszahl Jakartas auf knapp 8,4 Mio. (Cybriwsky/Ford 2001: 200f). Die tatsächliche Zahl dürfte allerdings aufgrund einer Vielzahl saisonaler Wanderarbeiter und informeller Siedler weitaus höher liegen (ebd.; McCarthy 2003: 3). Schätzungen gehen von einer Einwohnerzahl von bis zu 13 Mio. Menschen aus, wobei über 20 Prozent hiervon informelle Siedler sein dürften (Ernst 2007). Seit 1975 hat die Stadt ihre Einwohnerzahl von ca. 2 Mio. damit vervielfacht. Der Großteil des Zuwachses geht auf den Zustrom von Zugewanderten zurück, deren Hauptmotiv die Suche nach Arbeit ist. Der Anteil der Wirtschaftskraft Jakartas am nationalen Bruttosozialprodukt liegt bei etwa 20 Prozent (ebd.). Das Umland Jakartas ist von einer noch höheren Entwicklungsdynamik gekennzeichnet. Dies dokumentiert sich u. a. in einem schnelleren Bevölkerungswachstum und einem höheren Anteil nationaler und internationaler Investitionen (Leisch 2000; Spreitzhofer 2000).

größten nicht-staatlichen Gewaltakteure⁴ der Stadt, wird die Funktionsweise dieser hybriden Ordnungen betrachtet. In Konkurrenz als auch in Kooperation zu staatlichen und anderen nicht-staatlichen Akteuren konnte das FBR in den letzten Jahren mikro-territoriale Kontrolle im Stadtraum etablieren, innerhalb derer es Herrschaftsprivilegien für sich und seine Mitglieder in Anspruch nimmt. Dies hat weitreichende Auswirkungen auf die Produktion von Sicherheit bzw. Unsicherheit in Jakarta. In meiner Arbeit möchte ich zwei Aspekten besondere Beachtung schenken: Zum einen geht es um die Frage, welche Auswirkungen eine Pluralisierung staatlicher und nicht-staatlicher Gewaltakteure auf die Herstellung physischer Sicherheit für die Bewohner Jakartas hat. Zum anderen wird die Frage nach der Handlungslogik des FBR unter besonderer Berücksichtigung territorialer Strategien für dessen Reproduktion von Interesse sein. Meine zentralen Fragestellungen lauten somit:

Fragestellung I: Wie wirken sich die Aktivitäten des FBR – im Kontext einer Pluralität von staatlichen und nicht-staatlichen Gewaltakteuren – auf die Produktion von (Un-)Sicherheit in Jakarta aus?

Die Fragestellung lässt sich in folgende Teilfragestellungen untergliedern:

- a. *Mit welchen Handlungsmotiven setzt das FBR wo und wie physische Gewalt als Mittel ein?*
- a. *In welchem Verhältnis steht das FBR dabei zu anderen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren? In welchem Verhältnis stehen die Akteure zur Bevölkerung? Lassen sich Institutionalierungsprozesse der Gewaltordnung beobachten?*
- b. *Welche Implikationen hat dies für die Produktion von physischer Sicherheit bzw. Unsicherheit im Stadtraum? Lassen sich „Gewinner“ und „Verlierer“ ausfindig machen?*

Fragestellung II: Wie, warum und zu welchem Zweck setzt das FBR territoriale Handlungsstrategien ein? Mit welchem Erfolg geschieht dies?

Für die Bearbeitung der Fragestellungen gehe ich von folgenden Hypothesen aus:

Hypothese I: Das Beispiel des FBR in Jakarta zeigt, dass die Gewaltanwendung partikularistischen Interessen und Zielen folgt. In- bzw. Exklusionsprozesse führen dazu, dass gleichzeitig Sicherheit (für Mitglieder der Gruppe, nach innen) als auch Unsicherheit (für Nicht-Mitglieder, nach außen) produziert wird. Das Verhältnis zu staatlichen Akteuren ist hierbei zugleich von Konkurrenz und Kooperation geprägt.

Hypothese II: Territoriale Strategien sind für das FBR als nicht-staatlicher Gewaltakteur von zentraler Bedeutung. Die Produktion, Aneignung und Kontrolle von Mikroterritorien im Stadtraum schafft die strukturelle Grundlage für seine Gewaltordnung.

⁴ In Anlehnung an Mehler definiere ich nicht-staatliche Gewaltakteure als nicht-staatliche „Personen/Gruppen/Organisationen, die über Gewaltmittel verfügen und zu ihrem Einsatz bereit sind, um in erster Linie ihre partikularen (Macht-)Interessen zu verfolgen“ (2003: 21).

Die folgende Abbildung stellt den Aufbau meiner Arbeit dar.

Abb. 1 Aufbau der Arbeit

Kapitel 1, S. 7-11: Einleitung	Kapitel 2, S. 12-43: Theoretische Zugänge	Kapitel 3, S. 44-56 Indonesien als „preman- Staat“
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wissenschaftliche und politische Relevanz ▪ Zielsetzung und Anspruch ▪ Fragestellungen und Hypothesen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Theorie I: Staatlichkeit und andere Ordnungsformen der Gewalt ▪ Theorie II: Territorium und Territorialität ▪ Synthese und Entwicklung des Analyserahmens 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Kontinuität von Ordnungsformen der Gewalt in Indonesien von der Kolonialzeit bis in die Gegenwart
Kapitel 4, S. 57-64: Methodisches Vorgehen	Kapitel 5, S. 65-126: Das <i>Forum Betawi Rempug</i> im Großraum Jakarta	Kapitel 6, S. 127-135: Zusammenfassung und Ausblick
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorüberlegungen und Reflexionen ▪ Forschungsverlauf 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bearbeitung der Fragestellungen und Hypothesen <ul style="list-style-type: none"> ○ Analyse I: Die Bedeutung territorialer Strategien für das FBR ○ Analyse II: Die Produktion von (Un-)Sicherheit durch das FBR 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zusammenfassung ▪ Ausblick ▪ Entwicklung weiterführender Fragestellungen

2 Theoretische Zugänge

Ich möchte in diesem Abschnitt zwei theoretische Diskursstränge vorstellen, die der Rahmung der Analyse dienen. Hierbei werde ich Ansätze aus den Politikwissenschaften und der Soziologie mit solchen aus der Geographie verbinden. Im Einzelnen handelt es sich um verschiedene Konzeptionen von Staatlichkeit und Ordnungsformen der Gewalt auf der einen sowie von Territorium und Territorialität auf der anderen Seite. In ihrer Gesamtheit ermöglichen sie zum einen ein besseres Verständnis der Empirie, zum anderen stellen sie ein begriffliches und analytisches Instrumentarium bereit, welches für die Bearbeitung meiner Fragestellungen nützlich ist. Am Ende beider Theoriekapitel werden die jeweils relevanten Aspekte der Ansätze zusammengefasst und mit Blick auf meine Hypothesen in einen Analyserahmen überführt.

Vor dem Hintergrund theoretischer Debatten, die Stadt nicht als eigenständigen Gegenstand der Theoriebildung sehen, sondern Gesellschaftstheorie immer auch als Stadtttheorie verstehen, weisen die folgenden Ausführungen keinen expliziten Stadtbezug auf (vgl. Saunders 1987: 233-262).⁵ Ich gehe davon aus, dass die theoretischen Ausführungen grundsätzlich auch im städtischen Kontext Gültigkeit besitzen. Aufgrund der besonderen Funktion Jakartas als politisches und ökonomisches Gravitationszentrum des indonesischen Archipels verstehe ich den städtischen Raum zum einen als Mikrokosmos gesamtgesellschaftlicher Entwicklung. Aufgrund der räumlichen Dichte treten hier gesellschaftliche Prozesse nicht nur in einer für den Beobachter überschaubaren Art und Weise auf, sondern auch in einer besonders herausgehobenen Prägnanz. Zum anderen fungiert die Stadt auch als Katalysator gesellschaftlicher Prozesse, der die soziale Dynamik einer Gesellschaft verdichtet und beschleunigt. Gesellschaftliche Widersprüche zeigen sich hier auf eklatante Weise. Dies gilt v. a. für die ökonomischen und politischen Umbrüche im Zuge der Asienkrise 1997 und des Sturzes Suhartos 1998, welche die indonesische Gesellschaft nachhaltig geprägt haben. Sie hatten ihren Ursprung in Jakarta und haben von dort aus gewissermaßen *en gros* auf die Gesellschaft zurückgewirkt. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Analyse der städtischen Gewaltordnungen Jakartas auch als Gesellschaftsanalyse im weitesten Sinne besonders viel versprechend.

Die theoretischen Ausführungen zum Thema Staatlichkeit (vgl. Kap. 2.1) zielen darauf ab, in Bezug auf die erste Fragestellung ein theoretisches Fundament für die Betrachtung „indonesischer Staatlichkeit“ zu legen (vgl. Kap. 3). Sie bilden den Ausgangspunkt für die weitere Analyse (vgl. Kap. 5). Nur vor dem Hintergrund einer solchen „Strukturanalyse“ auf der Makroebene kann auf der Meso- und Mikroebene die Rolle

⁵ Für eine kritisch vergleichende Diskussion der Argumentation Saunders mit den stadtttheoretischen Arbeiten Harveys siehe Cox 2001.

und das Selbstverständnis des *Forum Betawi Rempug* im Kontext der „Sicherheitsarchitektur“⁶ (Schlichte 2003) Jakartas analysiert werden.

Die theoretische Diskussion zum Thema Territorium und Territorialität (vgl. Kap. 2.2) soll vor allem das Fundament für die Bearbeitung der zweiten Fragestellung legen, die sich mit der Relevanz territorialer Strategien für die Aktivitäten des FBR in Jakarta befasst (vgl. Kap. 5). Geographisch informierte Diskurse über die materielle, soziale sowie symbolische Funktion und Bedeutung von Territorien und territorialen Handlungsstrategien bilden den Kern dieses Kapitels. In Abgrenzung zur *state territoriality* wird der Schwerpunkt der Diskussion auf territorialen Alltagspraktiken auf lokaler Ebene liegen.

2.1 Staatlichkeit im Wandel und andere Ordnungsformen der Gewalt

Unsere Vorstellungen von Staatlichkeit sind zeit- und kontextbezogen und durch normative Muster bestimmt (Lock 2001: 202). So sind die Diskussionen um Staatlichkeit und neuerdings auch um *governance* gemeinhin stark an der Rechts- und Wohlfahrtsstaatlichkeit innerhalb der Mitgliedsstaaten der *Organisation for Economic Co-operation and Development* (OECD)⁷ orientiert und damit implizit eurozentristisch (Kötter 2007: 6; Risse/Lehmkuhl 2006: 10, 2005: 105). Will man sich also mit staatlicher Herrschaft und deren Ausgestaltung befassen, so ist es sinnvoll, neben der normativen Orientierung auch nach Zeit und Raum zu differenzieren. Ohne en détail auf die Herausbildung moderner Staatlichkeit in Europa eingehen zu wollen, möchte ich deshalb zumindest kurz die besonderen Merkmale von Staat und Staatlichkeit innerhalb und außerhalb der OECD-Welt skizzieren, um mich anschließend den neueren Debatten um die Erosion bzw. den Wandel von Staatlichkeit zu widmen. Der Schwerpunkt meiner Ausführungen wird dabei auf hybriden „Ordnungsformen der Gewalt“ (Trotha) liegen, da diese für meine Fragestellung von besonderer Bedeutung sind.

Was bedeutet nun also Staat und Staatlichkeit bzw. wie verstehe ich beide Begrifflichkeiten? Nach Weber ist der Staat ein „politischer Verband“, in dem die Herrschaftsinstanz

«(...) innerhalb eines bestimmten Gebietes (...) das Monopol legitimer physischer Gewaltbarkeit für sich (mit Erfolg) beansprucht. Denn das der Gegenwart Spezi-

⁶ Es sei angemerkt, dass Schlichte die Entstehung solcher „Architekturen“ nicht als vollends intendierten und durchrationalisierten Prozess versteht, sondern als das Resultat einer Melange aus strukturgeschichtlichen Besonderheiten (z.B. eine unvollständige Ausbildung staatlicher Sicherheitsorgane) und intendierten sowie affektiven (politischen) Handlungen und Entscheidungen (2003: 93ff).

⁷ Die 30 Mitgliedsstaaten der OECD repräsentieren im Wesentlichen die „nördlichen“, hoch entwickelten und industrialisierten Staaten der Welt. Sie produzieren etwa 60 Prozent aller weltweit erzeugten Güter und Dienstleistungen (<http://www.oecd.org>).

fische ist, dass man allen anderen Verbänden oder Einzelpersonen das Recht zur physischen Gewaltsamkeit nur soweit zuschreibt, als der Staat sie von ihrer Seite zulässt: er gilt als alleinige Quelle des „Rechts“ auf Gewaltsamkeit» (Weber 1966: 27).

Als Kernelemente moderner Staatlichkeit gelten also die effektive Gebietsherrschaft im Sinne eines legitimen Gewaltmonopols innerhalb eines Staatsterritoriums und die grundsätzliche Fähigkeit, politische Entscheidungen autoritativ durchzusetzen (Risse/Lehmkuhl 2006: 4). Letzteres bezieht sich insbesondere auf den Bereich der Normensetzung einschließlich der Sanktionierung von Normenabweichungen sowie des Sanktionsvollzug (Böge 2004: 16). Damit steht das Rechts- und Justizsystem als Ausdruck versachlichter Herrschaft neben der Monopolisierung der Gewalt als weiteres zentrales Merkmal moderner Staatlichkeit (ebd.: 17). Die Herausbildung des modernen europäischen Staates beschreibt Weber als „Enteignungsprozess“, in dem allen anderen gesellschaftlichen Einheiten das Recht und die Fähigkeit zur physischen Gewaltanwendung genommen wurden (1988: 511). Zur legitimen Ausübung des Gewaltmonopols ist der Staat auf die Akzeptanz seitens (großer) Teile seiner Bevölkerung und deren Bereitschaft, dem „Projekt“ zu folgen, angewiesen (Schlichte/Wilke 2000: 364). Diese Legitimität erhält der Staat, indem er auf der einen Seite „Tauschgerechtigkeit“ herstellt, z. B. indem er mittels der erfolgreichen Durchsetzung des Gewaltmonopols Sicherheit für Leib, Leben und Eigentum der Bürger gewährleistet und darüber hinaus auch andere Grundfunktionen erfüllt (Böge 2004: 13). Auf der anderen Seite beruht die Legitimität und Geltungskraft staatlicher Institutionen auch auf einer Inkorporierung seiner Strukturen in den Habitus der Bevölkerung, „(...) in ihre subjektiven [und kollektiven] Denk- und Wahrnehmungsschemata“ (Schlichte/Wilke 2000: 363, Anm. B. S.).

Die mehrere Jahrhunderte dauernde Entstehungsgeschichte des europäischen Nationalstaates mit Gewaltmonopol und politischer Durchsetzungsfähigkeit stellt allerdings sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht die Ausnahme und nicht die Regel dar. In zwei Dritteln der Staatenwelt außerhalb der OECD-Länder, die zu großen Teilen aus postkolonialen Staaten besteht, sind effektive Gebietsherrschaft im Sinne eines staatlichen Gewaltmonopols und autoritativen Entscheidungskompetenzen innerhalb des Staatsterritoriums nicht oder nur teilweise gegeben (Risse/Lehmkuhl 2006: 4f).

Trotz regionaler Unterschiede und der großen Komplexität von Staatsbildungsprozessen können Besonderheiten von Staatlichkeit außerhalb der OECD-Länder festgestellt werden. Schlichte/Wilke verweisen auf drei Charakteristika (2000: 371ff): Dies ist zunächst die Herausbildung „paralleler Strukturen“, die für eine Akkumulation von Machtmitteln jenseits der Institutionen der offiziellen Ökonomie und des staatlichen Apparates stehen. Hierfür ist u. a. eine mangelnde Ausdifferenzierung der privaten und öffentlichen Sphäre ursächlich, die eine Trennung zwischen Partikularinteressen und Allgemeinwohl nicht zulässt und dem Staatsapparat die Gestalt eines Klientelsystems verleiht. Die daraus folgende, für den Staat desintegrative Wirkung führt zu einer

„Herrschaft der Intermediäre“ (wie z. B. traditionelle Autoritäten oder *ethnic entrepreneurs*), in der nicht der Zentralstaat, sondern unterschiedliche Typen intermediärer Herrschaft zur tragenden politischen Achse avancieren. Schließlich ist Staatlichkeit außerhalb der OECD-Welt von einer dritten Dynamik gekennzeichnet, die die Organisationsform von Sicherheit betrifft. Die Autoren sprechen von einer „Bifurkation der Sicherheitssysteme“, einem Prozess, in dem Sicherheit und andere öffentliche Güter entweder kommodifiziert oder kommunalisiert werden. Auf letzteren Aspekt werde ich später noch einmal zu sprechen kommen (vgl. Kap. 2.1.2).

Siegelberg spricht im Kontext von Staatlichkeit außerhalb der OECD-Welt von einer „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“. Einer selektiven „Durchstaatlichung der Gesellschaft von oben“ (koloniale Durchsetzung des europäischen Staatsmodells) steht eine schwache „Vergesellschaftung des Staates von unten“ (soziale Mobilisierung, Öffentlichkeit, wachsende Partizipation und Identifikation, Demokratisierung, Verrechtlichung u. a.) gegenüber (2000: 15ff). Hybride Formen von Staatlichkeit, in denen sich vorkoloniale und koloniale Formen der Machtbildung und Herrschaftsausübung vermischen, sind die Folge. Sie bildeten den Ausgangspunkt und die Voraussetzung der weiteren postkolonialen staatlichen Entwicklung. Viele Beobachter konstatieren jedoch, dass die meisten Versuche einer „nachholenden Konsolidierung vorausgesetzter Staatlichkeit“ gescheitert sind (Schlichte/Wilke 2000: 364; Siegelberg 1994: 138, 2000: 21f): „Die Durchsetzung des Anspruchs auf das legitime staatliche Gewaltmonopol ist [so gesehen; Anm. B.S.] in großen Teilen der Welt eine Fiktion“ (Trotha 1995: 162).

Für diese Staaten wurde die äußere, sprich internationale, Anerkennung nach ihrer Unabhängigkeit zum wichtigsten Mittel der Aufrechterhaltung staatlicher Herrschaft. Die innere Mobilisierungsfähigkeit und Kontrolle der Bevölkerung spielte eine untergeordnete Rolle (Bakonyi 2001: 20; Kötter 2007: 11). In diesem Zusammenhang hat Jackson den Begriff des „Quasi-Staates“ geprägt, da der formaljuristische Status des staatlichen Souveräns nach außen (*juridical statehood*) keine empirische Realität im Innern besitzt (*empirical statehood*) (1990: 26ff; Hahn 2006: 18ff). Eine genauere Bestimmung hybrider Herrschaft jenseits des klassischen europäischen Ideals ist damit nur möglich, wenn der Blick hinter die „Fassade der formalen Staatlichkeit“ gerichtet wird (Lock 2001: 202ff).

Doch was verbirgt sich hinter dieser Fassade, welche „Ordnungsformen der Gewalt haben sich jenseits des Staates herausgebildet“ (Trotha 2005: 32)? Trotha unterscheidet idealtypisch zwischen zwei Grundtypen von Ordnungsformen, im Sinne einer institutionalisierten Form der Gewalt (1995: 35): Die „Ordnung der gewalttätigen Selbsthilfe“ auf der einen und der „Staat“ mit seinem Anspruch auf das Gewaltmonopol auf der anderen Seite (1995: 131ff).⁸ Zwischen diesen beiden Polen (als Kontinuum gedacht)

⁸ Rodgers bemerkt hierzu: „(...) norms, formal and informal, stipulating how violence should be organised, or moral codes justifying or condemning its use. Ideologies of legitimate violence exist to support the defence of nation-states,

oszillieren vielfältige Ausprägungen möglicher Ordnungen, in denen Ansprüche auf gewaltsame Selbsthilfe und staatliches Gewaltmonopol „(...) ko-existieren, konkurrieren, sich wechselseitig beeinflussen, blockieren und/oder verstärken (...) und hybride Formen von Staatlichkeit und Gewaltkontrolle bedingen“ (Böge 2004: 18f). Denn eindeutig ist, dass hybride oder auch nicht-staatliche Gewaltgefüge nicht „(...) das Ganze des Staates, nicht Chaos, Regellosigkeit und Zerfall (...) [sind], sondern zur Entwicklung von Strukturen [sprich Ordnungen; Anm. B. S.] tendieren, die zur Persistenz und Verstetigung neigen“ (Bakonyi/Stuvoy 2006: 50; vgl. auch Böge et al. 2008, Gravingholt 2007: 28; Hahn 2006: 5). Doch bevor ich auf diese Frage in Kapitel 2.1.2 zu sprechen komme, möchte ich die umfangreiche sozialwissenschaftliche Debatte über die Erosion bzw. den Wandel von Staatlichkeit kurz darlegen.

2.1.1 Sozialwissenschaftliche Debatte über die Erosion des Staates

Die „eingefrorenen politischen Strukturen“ während des Kalten Krieges hatten den Anschein einer „homogenen und nahezu unveränderbaren politischen Umgebung“ entstehen lassen, die nur von wenigen Forschern hinterfragt wurde (Bakonyi 2001: 16). Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts wurden allerdings die vorhandenen Asymmetrien und Ungleichzeitigkeiten konturiert und die strukturellen Schwächen der Staaten außerhalb der OECD-Welt stärker sichtbar (ebd.: 14; Lock 2001: 204). Dies, zusammen mit einer sich ausweitenden Globalisierung unter neoliberalen Vorzeichen, hat seit Mitte/Ende der 1990er Jahre eine sozialwissenschaftliche Diskussion über den Wandel bzw. die Erosion von Staatlichkeit entfacht. Hierbei handelt es sich um außerordentlich komplexe und vielseitige Phänomene, welche die Staaten innerhalb und außerhalb der OECD-Welt gleichermaßen betreffen – wohl aber unter ungleichen Voraussetzungen (Ruf 2003: 11).⁹

«So erscheint es geradezu zwingend, dass (...) [die] globale[n] Prozess[e] jene Staaten und Gesellschaften mit viel größerer Härte [treffen], in denen der Staat selbst keine lange historische Tradition hat, nur eingeschränkte Akzeptanz bei der Bevölkerung besitzt, oft innerhalb der vom Kolonialismus willkürlich gezogenen Grenzen liegt, durch strukturelle Heterogenität gekennzeichnet ist, vor allem aber dessen Ökonomie meist arbeitsteilig und orientiert auf die Bedürfnisse der industriellen Zentren in den Weltmarkt integriert war, bevor sich Staatlichkeit überhaupt entwickelte – wie dies für die unterentwickelten und meist vormals kolonialen Gebiete des Planeten gilt» (Ruf 2003: 15).

social groups, and individual citizens. (...) What matters is not simply the violence as an act, but the reasoning and justification that place it within a moral framework” (2001: 4).

⁹Beiden Transformationsprozessen ist wissenschaftliche Aufmerksamkeit zu Teil geworden, wobei die Forschung lange Zeit vor allem auf die Entwicklungen innerhalb der OECD-Welt geblickt hat (Bakonyi 2001: 15; Ruf 2003: 11). In Deutschland dokumentiert sich das wissenschaftliche Interesse u. a. anhand zweier Sonderforschungsbereiche. Dies sind zum einen der SFB 597 „Staatlichkeit im Wandel“ (<http://www.staatlichkeit.uni-bremen.de>) in Bremen, dessen Arbeiten sich auf die Prozesse innerhalb der OECD-Welt fokussieren, zum anderen der SFB 700 „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit – Neue Formen des Regierens?“ (<http://www.sfb-governance.de>) in Berlin, dessen Fokus auf Nicht-OECD-Ländern liegt.

Gemeinhin werden zwei Prozesse unter dem Begriff des Wandels bzw. der Erosion gefasst: Dies ist zum einen der Prozess der „Entstaatlichung“, worunter eine zunehmende Privatisierung (willentliches *outsourcing*, unfreiwillige Abgabe) vormals genuin staatlicher Hoheitsfunktionen wie Sicherheit und Wohlfahrt verstanden wird. Zum anderen wird vom Prozess der „Denationalisierung“ gesprochen, der mit einem Bedeutungsverlust der nationalstaatlichen Entscheidungs- und Regulationsmacht einhergeht. Derart ergibt sich zum einen aus allgemein schwindenden Regulationsmöglichkeiten der globalisierten Ökonomie, zum anderen aus der Verlagerung von Entscheidungsfunktionen auf supra- und sub-staatliche Ebene (Bakonyi 2001: 4ff), wobei letztere für meine Analyse von besonderer Bedeutung ist. Inwiefern der zweifellos stattfindende „Funktionswandel von Staatlichkeit“ (Ruf 2003: 11) wirklich in den vielseitig konstatierten Bedeutungsverlust des Nationalstaates mündet, wird kritisch diskutiert (vgl. u. a. Bakonyi 2001: 4-14). Zu welchem Ergebnis man auch kommen mag, weitgehend unstrittig bleibt die Feststellung, dass OECD-Länder im Gegensatz zum besagten restlichen zwei Drittel der Staatenwelt einen weiterreichenden und aktiveren Steuerungs- sowie Gestaltungsspielraum besitzen und Wandlungsprozesse z.T. selbst initiieren. Dies zeigen Beispiele der internationalen Strukturanpassungsprogramme (Bakonyi 2001; Lock 2001; Ruf 2003) oder der nationalen Privatisierungsbestrebungen öffentlicher Sicherheit (Eick 2007; Shearing 1997; Trotha 1995). Die „Quasi-Staaten“ außerhalb der OECD-Welt hingegen stehen doppelt unter Druck, da sie sich einerseits „nach unten“ aufgrund mangelnder Durchsetzung gegenüber sub-staatlichen Gruppen behaupten müssen, andererseits ihre Staatlichkeit zugleich auch „nach oben“ verteidigen müssen, welche durch die Zwänge der globalen Wirtschaftsordnung in Frage gestellt wird (Böge 2004: 19).

Mit dem Versuch, diese Besonderheit begrifflich zu fassen, werden seit jüngerer Zeit eine Reihe von Termini bemüht, denen jedoch keine eindeutige Definition zuzuweisen ist. Begriffe wie „Staatszerfall“, „Fragilität“, „Verletzbarkeit“, „Instabilität“, „Schwäche“, „Begrenztheit“ u. a. sollen auf die Unfähigkeit und/oder mangelnde Bereitschaft des Staatsapparates hinweisen, hoheitliche Aufgaben auszuüben und politische Güter wie z. B. Sicherheit, Ausbildung, Gesundheitsdienste, ökonomische Entfaltungschancen, einen Rahmen für die öffentliche Ordnung sowie Basisinfrastruktur bereitzustellen (Ruf 2003: 25). Nicht nur in wissenschaftlichen, sondern vor allem auch in politischen Zirkeln der Sicherheits- und Entwicklungspolitik ist die Debatte um *Staatszerfall* derzeit allgegenwärtig (vgl. u.a. Ghani/Lockhart 2008). So haben die Europäische Union und die USA beispielsweise in sicherheitspolitischen Kerndokumenten *state failure* als große Bedrohung des 21. Jahrhunderts ausgewiesen (vgl. European Council 2003; The White House 2006).¹⁰ Der Ausschuss für Entwicklung (*Development Assistance*

¹⁰ An dieser Stelle sei auf die Wortschöpfung „*feral cities*“ verwiesen, die in Analogie zu dem Begriff *failed states* im Kreise US-amerikanischer Militärs verwendet wird und auf die aus Städten erwachsenden neuen Sicherheitsbedrohungen hinweisen soll (vgl. Norton 2003). Im Kontext des „*Ungoverned Area Projects*“ für das US-amerikanische *Office of the Under Secretary of Defense Policy (OUSD(P))* wird von „*urban havens*“ gesprochen (vgl. Lamb 2007). In beiden Diskursen werden Kernargumente der Debatte um *failed states* auf den Stadtraum übertragen.

Committee, DAC) der OECD besitzt seit 2005 eine ständige Arbeitsgruppe zum Thema *fragile states*, die seit Anfang 2009 unter dem Namen *International Network on Conflict and Fragility* (INCAF) arbeitet und eine Reihe von Konzeptpapieren und Handlungsprinzipien zum entwicklungspolitischen Engagement in fragilen Staaten und Situationen veröffentlicht hat.¹¹ Auch das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat auf Grundlage dieser Debatte und des proklamatorischen Leitbilds *good governance* das Konzept „Entwicklungsorientierte Transformation bei fragiler Staatlichkeit und schlechter Regierungsführung“ entwickelt (BMZ 2007). Die der Debatte innewohnende Dramatik, die im Kontrast zu den nicht grundsätzlich neuen, vielerorts hinlänglich bekannten politischen Phänomenen hybrider Staatlichkeit steht, veranlasst einige Autoren, die Plausibilität der These des „Staatszerfalls“ zu hinterfragen (vgl. u. a. Siegelberg/Hensell 2006: 26f). Schlichte beispielsweise stellt die Vermutung auf, dass die Konvergenz sicherheits- und entwicklungspolitischer Diskurse in gegenseitigen Legitimierungsbedürfnissen und -strategien begründet liegt:

«Das „neue“ Phänomen des „Staatszerfalls“ oder „Staatsversagens“ bezeichnet keine eigene Klasse empirischer Phänomene, sondern ist ein Resultat diskursiver Eigendynamiken, die auf institutionellen Interessen und Mechanismen der politischen Öffentlichkeit beruhen» (Schlichte 2005: 75f).

Inhaltlich ist die Debatte um Staatszerfall sehr heterogen und von stark regionalisierten Betrachtungsweisen (*area studies*) gekennzeichnet, die nur selten in vergleichenden Analysen zusammengeführt werden und nicht zuletzt deshalb oft nur geringen theoretischen Gehalt besitzen. Darüber hinaus tun sich einige Autoren schwer, neben inneren Faktoren für die Erosion von Staatlichkeit, wie z. B. Korruption und die unzureichende Trennung von politischer und ökonomischer Sphäre, auch externe und strukturelle Ursachen, die in den spezifischen Staatsbildungsprozessen (s. o.) ihren Ausdruck finden, in den Analysen zu berücksichtigen (Bakonyi 2001: 21ff; Köllner 2005: 9f; Risse/Lehmkuhl 2005: 103ff; Ruf 2003: 24ff). Eine Unterscheidung zwischen ursächlicher Dynamik und bloßen Effekten internationaler, nationaler und lokaler Prozesse erfolgt somit häufig nicht. Die Erklärung des Phänomens verbleibt im Vagen und Ungefähren (Bakonyi 2001: 19; Schlichte 2005: 79). Überspitzt gesprochen setzen viele Arbeiten stattdessen liberale Demokratien der OECD-Welt als ideologischen Fixpunkt, betrachten die staatliche Verfasstheit von Herrschaft als gegeben und teilen diese in „erfolgreich“ sowie „gescheitert“ bzw. *good* und *bad governance* ein. Ein zumindest ehemals funktionierendes Staatswesen in den besagten „Quasi-Staaten“ wird vorausgesetzt, das es (wieder-)herzustellen gilt (Schetter 2005: 9f; Hippler 2005: 23f). Unter dem Verweis auf die gescheiterte „Utopie von der globalen Durchsetzung staatlicher Herrschaft“ (Trotha 2005: 32) fragt Schetter deshalb polemisch: „[Es] mag der Einwand erlaubt sein, ob sich in den letzten 15 Jahren nicht die Welt, sondern vor allem unser Blick auf diese

¹¹ Siehe unter: <http://www.oecd.org/dac/incaf>

geändert hat“ (2005: 9). Die ideologische Fixierung der Debatte speist sich nicht zuletzt auch aus dem fehlenden begrifflichen Instrumentarium.¹² Was die Debatte um Staatszerfall verdeckt, sind „Rekonfigurationen politischer Herrschaft“, die mit den herkömmlichen Begriffen wie „Privatisierung“, „Informalisierung“ und „Korruption“ nur unzureichend beschrieben werden (Schlichte 2005: 82). Dabei gilt es, die „(Dys-)Funktionalität bestehender staatlicher (Un-)Ordnung zu analysieren und zu untersuchen, ob und in welchem Umfang die ‚neuen‘ Formen des Regierens klassische Staatsfunktionen übernehmen können“ (Risse/Lehmkuhl 2006: 11f) und somit „funktionale Äquivalente“ zur modernen Staatlichkeit darstellen (ebd.: 102). Für Ruf ergeben sich daraus zwei unmittelbare Fragen: Zum einen, wie in Zukunft mit den geschilderten Entwicklungen und Herrschaftsorganisation und Ordnungen jenseits des Staates theoretisch und begrifflich umzugehen ist, zum anderen, welche gesellschaftspolitisch-normative Perspektiven sich daraus für Wissenschaft und Politik ableiten lassen (2003: 17). Hier steht die Debatte erst am Anfang (vgl. Böge 2004: 61; Böge et al. 2008).

Welche gesellschaftlichen Folgen sind nun mit den angesprochenen und nicht von der Hand zu weisenden Transformationsprozessen (Wandel/Erosion) verbunden? Hinsichtlich der ökonomischen Veränderungen hat Lock (2001, 2004) die These aufgestellt, dass es zu einer Verschärfung innergesellschaftlicher Einkommensverteilung kommt. Wachsende Teile der Bevölkerung werden zunehmend marginalisiert und vom sozialpolitischen Leben ausgeschlossen, was insbesondere auf ein Schrumpfen bzw. eine zurückgehende Aufnahmefähigkeit der regulären Ökonomie zurückzuführen ist. Vor allem in urbanen Agglomerationen mit hohen Wachstumszahlen ist das Missverhältnis zwischen Arbeitsangebot und -nachfrage besonders groß (Davis 2006: 174ff, 2004: 24ff; Schlichte 2003: 102).¹³ Aufgrund dieser mangelnden Aufnahmefähigkeit geht der Wandel von Staatlichkeit mit einer Ausweitung der informellen und kriminellen ökonomischen Sphäre einher, die als „Ersatzökonomien“ gesehen werden können (Lanz 2004: 12ff). Der reguläre Sektor der globalen Ökonomie ist durch eine bzw. mehrere rechtliche Ordnungen gekennzeichnet, die Transaktionen für alle Marktteilnehmer berechenbar machen. Innerhalb der informellen Sphäre der Ökonomie haben rechtsstaatliche Normen allerdings nur begrenzt Geltung. Vielmehr sind sie durch Machtstrukturen

¹² So zeigt Hauck (2004) am Beispiel afrikanischer Staaten, dass die Zuschreibung „schwacher Staat“ die oftmals stark ausgeprägte „Akkumulationssicherungsmacht“ des „Blocks an der Macht“ verkennt und mit der oft schwach entwickelten „Regulationsmacht“ gleichsetzt. Einer solchen Terminologie folgend, müsste man eher von starken als von schwachen Staaten sprechen. Die Diskussion sollte sich somit weniger auf das Begriffspaar Stärke/Schwäche konzentrieren, als vielmehr den Charakter und die Verfasstheit von Staatlichkeit in den Mittelpunkt des Interesses stellen (Hippler 2005).

¹³ In Indonesien stehen den durchschnittlich 2,5 Mio. Arbeitssuchenden zwischen 15 und 24 Jahren pro Jahr nur etwa 1,4 Mio. Arbeitsplätze zur Verfügung (McCarthy 2003: 10). 2001 waren landesweit etwa 60 Prozent der 120 Mio. Erwerbsfähigen arbeitslos oder unterbeschäftigt (BPS et al. 2001). In Jakarta wird der Anteil der Erwerbstätigen, die primär oder sekundär im informellen Sektor beschäftigt sind, auf 50-70 Prozent geschätzt (McCarthy 2003: 28; Tambunan 2004: 12). Vor allem im Zuge der Asienkrise (in einzelnen Quartieren Jakartas stieg die Arbeitslosigkeit auf über 50 Prozent) hat ihre Zahl stark zugenommen (McCarthy 2003: 10f). Einige Beobachter sprechen in diesem Zusammenhang auch von der „*lost generation*“ (ebd.: 26). Infolge eines allgemeinen Preisanstiegs, einer sprunghaft ansteigenden Inflation und den allgemein sinkenden Einnahmen der Bevölkerung ging die Kaufkraft der Mittel- und Unterschicht Jakartas in den Jahren nach 1997 teilweise um bis zu 500 Prozent zurück (ebd.: 12).

gesteuert. Diese stützen sich einerseits auf eine Mischung aus Vertrauen innerhalb sich abgrenzender Gruppen. Andererseits sind die Menschen außerhalb der Reichweite von Rechtsstaatlichkeit besonders gefährdet, von gewaltkriminellen Akteuren kontrolliert und ausgebeutet zu werden. Lock bezeichnet diesen Akt der „(...) Androhung und [des] Einsatz[es] von physischer Gewalt zur Durchsetzung von ungleichen Tauschverhältnissen und von Aneignung (...)“ als „regulative Gewalt“ (2004: 53). Während der informelle Sektor nicht zur Reproduktion der Staatsfunktionen beiträgt, da keine Steuern gezahlt werden, erhöht er die individuelle Wohlfahrt der beteiligten Personengruppen. Er befördert jedoch auch „(...) das Entstehen – teilweise enklavenhafter, teilweise flächendeckender – gewaltoffener Räume“ (2001: 202) innerhalb derer kriminelle wirtschaftliche Betätigungen gewissermaßen als „parasitäres Gebilde“ informelle Lebenswelten ausbeuten (2004: 50). Die vergleichsweise niedrigen Einkommen aus informeller Erwerbsarbeit werden somit zusätzlich gemindert, indem kriminelle Akteure „territoriale Gewaltmonopole“ ausüben und anstelle von Steuern Schutzgeldzahlungen erzwingen (2001: 208). Insbesondere die nachwachsende Generation der heute 15 bis 25-jährigen hat es in vielen Ländern schwer, eine Integration in die reguläre Ökonomie zu finden (ebd.: 205). Ein „Abschieben“ – v. a. der jungen Männer – in die informelle Ökonomie hat nach Lock jedoch besonders schwerwiegende Folgen, da für sie ohne Hoffnung auf eine reguläre und konstruktive gesellschaftliche Rolle das Ausüben von Gewalt als Mittel zur Selbstbestätigung avancieren kann (ebd.).¹⁴ In den Augen Locks bilden sie daher eine „gewaltbereite Reservearmee“, auf die Akteure des kriminellen Sektors zurückgreifen können.

Lock hat auf die Verquickung ökonomischer Transformationen mit spezifischen Ordnungsformen der Gewalt verwiesen, die im Zuge des Wandels von Staatlichkeit zu beobachten sind. Der Privatisierung von Gewaltkontrolle und den damit verbundenen Auswirkungen für die Herstellung physischer Sicherheit möchte ich nun gesondert Aufmerksamkeit schenken.

2.1.2 Gewaltkontrolle und Sicherheit außerhalb der OECD-Welt

Wie bereits angesprochen, haben sich außerhalb der OECD-Länder hybride Ordnungsformen der Gewalt herausgebildet, die sich zwischen den Polen „Ordnung der gewalttätigen Selbsthilfe“ auf der einen und „staatliches Gewaltmonopol“ auf der anderen Seite bewegen. Das bedeutet, dass neben staatlichen auch nicht-staatliche Akteure über Gewaltmittel verfügen und von diesen Gebrauch machen. Böge spricht von einem dialektischen Prozess:

¹⁴ Auf den Zuwachs von sozialem Kapital durch die Mitgliedschaft in Gangs und dessen Relevanz im Alltag der Betroffenen haben McIlwaine/Moser (2001) eindrucksvoll im Zusammenhang von Gewalt in Städten Guatemalas und Kolumbiens hingewiesen.

«Weil der Staat (noch) nicht stark ist, besteht die Möglichkeit der „Privatisierung“ von Gewalt auf der sub-staatlichen Ebene durch einzelne soziale Gruppen; und weil der Staat (noch) nicht legitimer Rechtsstaat ist, sehen einzelne substaatliche soziale Gruppen die Notwendigkeit und Berechtigung, ihr „Recht“, ihre eigenen Angelegenheiten, in die eigenen Hände zu nehmen und auch gewaltsam zu verfolgen – worauf wiederum der Staat mit dem Einsatz seiner Gewaltmittel antwortet» (2004: 19).

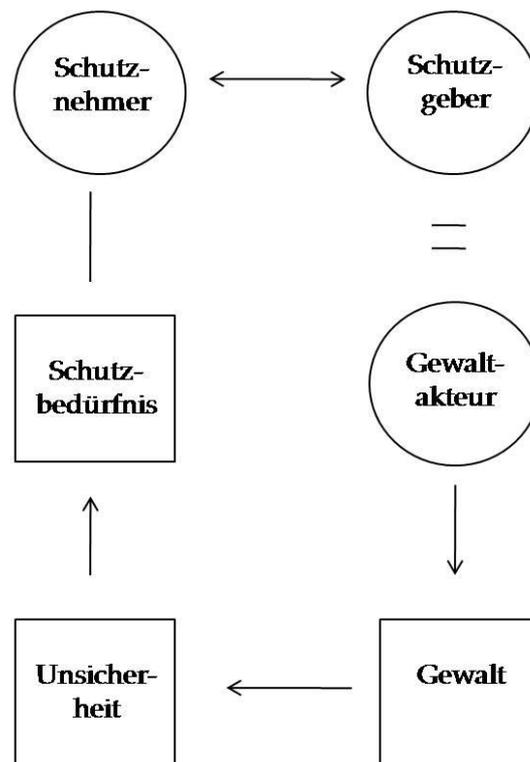
Das Ergebnis können abnehmende soziale Kohäsion auf der Ebene des Staates und zunehmende soziale Kohäsion auf der Ebene sub-staatlicher Gruppen sein. Der Prozess der Entstaatlichung von Gewalt steht also für den bereits erwähnten „Enteignungsprozess“ (Weber) unter umgekehrten Vorzeichen: Der Staat gibt einen Teil seiner Souveränitätsrechte – sofern er sie vorher besessen hat – ab bzw. wird dieser gegen seinen Willen entledigt (Böge 2004: 22). Die Entstaatlichung von Gewalt steht damit einerseits für eine Privatisierung (z. B. im Falle des Einsatzes international agierender Söldnerfirmen oder aber „einfacher“, profitorientierter privater Sicherheitsunternehmen), andererseits für eine (Wieder-)Vergemeinschaftung (z. B. im Falle Clan-basierter oder nachbarschaftlich organisierter Gewalt) (ebd.: 33). Schlichte/Wilke (2000) haben für diese Prozesse der Kommodifizierung und Kommunalisierung den Begriff der „Bifurkation der Sicherheitssysteme“ geprägt. Mit Blick auf zukünftige Entwicklungsprozesse sehen beide Autoren diese „Bifurkation“ als das brisanteste Resultat hybrider Staatlichkeit (ebd.: 361), nicht zuletzt deshalb, weil sie ein unintendiertes Entwicklungsergebnis ist, und sich nicht allein auf politische Maßnahmen und Entscheidungen zurückführen lässt (Schlichte 2003: 93).

Trotha spricht in diesem Zusammenhang, wie in Kapitel 1.2 bereits erwähnt, von einer „Horizontalisierung der Gewalt“ (2005). Ihm zufolge sind die neu entstehenden Formen politischer Herrschaft jenseits des Staates Ergebnis wie Motor des Zerfalls staatlicher Ordnung, deren Entstehung zugleich „(...) Ursache, Anlass und Folge einer postkolonialen Entwicklung“ ist (2005: 33). Als horizontale Ordnung bezeichnet er mehr oder minder konkurrierende Einrichtungen der Gewaltanwendung und -kontrolle, die an die Stelle einer vertikalen Ordnung, charakterisiert durch das staatliche Gewaltmonopol und das ihm zugehörige gesamtstaatliche Territorium, tritt. „Parastaatlichkeit und Parasouveränität“ stellen eine Variante einer solchen horizontalisierten Ordnung dar. Dabei steht erstere im Wesentlichen für die institutionelle, letztere für die Rechte betonende Seite einer Herrschaftsform (Trotha/Klute 2001: 10). Im horizontalen Gefüge der parastaatlichen Herrschaftszentren nimmt die staatliche Zentralgewalt bei der Konkurrenz um Rechte, Aufgaben und vor allem Ressourcen die Rolle des „*Primus inter Pares*“ ein. Parasouveränität ist somit von sich aus nicht sezessionistisch. Vielmehr verbleibt das Lokale an das nationale Zentrum gebunden und bestärkt dessen Funktion der „Schirmherrschaft“ (ebd.). Neben den Machtgruppen der kolonialen und nachkolonialen Intermediarität, zumeist traditionelle Autoritäten, gehören zum Kreis der dominanten Akteure der Parasouveränität z. B. auch nationale Parteien und Politiker oder internationale Entwicklungshilfeorganisationen (ebd.).

Welche Folgen ergeben sich aus der geschilderten „Bifurkation“ und „Horizontalisierung von Gewalt“ und der damit einhergehenden Pluralisierung von Gewaltakteuren für die Herstellung physischer Sicherheit?

Basedau et al. sprechen von einem Mosaik von Sicherheitsräumen und -akteuren: „Sicherheit ist in dieser Perspektive in vielen Weltregionen ein teils öffentliches, teils privates, stets wertvolles Gut, das von unterschiedlichen (staatlichen, gemeinschaftlichen und privaten) Akteuren gleichzeitig produziert und vernichtet wird“ (2005: 12). Dabei können einzelne Akteursgruppen eine Doppelfunktion einnehmen und sowohl Zerstörer als auch Produzent von Sicherheit sein. Folgendes Schaubild versucht, diese Ambivalenz zwischen Sicherheit/Schutz und Unsicherheit/Gewalt darzustellen.

Abb. 2 Ambivalenz von Schutz und Gewalt



Quelle: Mehler 2005: 199

Hybride Formen des Regierens bedingen somit auch hybride Sicherheitsarrangements bzw. eine pluralisierte „Sicherheits-Governance“ (Stanley/Braig 2005: 10). Für die Nachfrager-Seite (die Bevölkerung) bedeutet dies, dass Sicherheit häufig nicht ausreichend zur Verfügung steht (Mehler 2005: 197). Neben dem „Potpourri“ (Mehler 2004: 543) einer Vielzahl an Akteuren und dem Fehlen einer effektiven Rechtskontrolle verweisen Stanley/Braig ebenso darauf, dass aus dem formalen Status eines Akteurs

(idealtypisch: staatlich, privat, kommunitär) keinesfalls auf seine Handlungsziele geschlossen werden kann (ebd.: 2005: 11f; Basedau et al. 2005: 11; Mehler 2005: 200). Verkompliziert wird dieses Verhältnis dadurch, dass die jeweiligen Akteure in Zeit und Raum ihre Rollen wechseln können (Nordstrom 2005: 101), so z. B. im Falle eines Polizeibeamten, der nach Dienstschluss in die Rolle eines Bandenmitglieds schlüpft. Neben Handlungsmotiven, die sich aus den institutionellen Anbindungen der Akteure ergeben können, spielen auch politische, ökonomische, kulturelle, habituelle und/oder auf Identität beruhende Motive in Hinblick auf die Gewaltanwendung eine bedeutende Rolle.¹⁵ Dabei ist nicht nur die Funktion von Gewalt von Bedeutung, sondern auch der Einfluss sozialer Institutionen, Normen und Regeln (vgl. Kap. 2.1.3). Es erscheint somit sinnvoll auszuleuchten, welche Formen von Sicherheit von wem, für wen und warum produziert werden und welche Formen der Gewaltorganisation sich herausbilden. Mehler differenziert hier zwischen Sicherheit als „öffentliches“, „privates“ und „kollektives Gut“. Erstere Form von Sicherheit zeichnet sich durch ihren inklusiven und egalitären Charakter aus, die im Idealfall vom Staat bereitgestellt wird. Bei einem „privaten Gut“ ist genau dies nicht der Fall: Sicherheit erhalten nur diejenigen, die den Marktpreis bezahlen können. Von einem „kollektiven Gut“ spricht Mehler,

«(...) wenn nicht-staatliche „Spezialisten“, z. B. Bürgerwehren, dafür sorgen, dass die Bestandteile der Gruppe [insbesondere Identitätsgruppen ethnischer, clan-basierter oder religiöser Art] ihre Schutzbedürftigkeit mittelfristig gesichert sehen. Sicherheit als kollektives Gut ist damit mehr als eine käufliche Ware, auch wenn sie mehr oder minder direkt zu finanzieren ist. Der Zugang zu ihr ist nicht beliebig, sonder von der „richtigen“ Zugehörigkeit abhängig» (2005: 202).

Neben der Frage, „welche Sicherheit von wem und für wen“ hergestellt wird, ergibt sich auch die Notwendigkeit, das genaue Zusammenspiel der Akteure (konkurrierend, kooperativ, komplementär, meidend) zu analysieren und nach Formen der Routinisierung und Institutionalisierung der Beziehungen zu fragen (ebd.: 205). Ein solches Vorgehen unterstreicht die Bedeutung lokal spezifischer Untersuchungen, welche ich für Jakarta gewählt habe.

Risse/Lehmkuhl unterscheiden drei gängige Erklärungsansätze, die das Zusammenspiel der „neuen“ Akteurskonstellationen zu erklären versuchen. Funktionale Erklärungsansätze verweisen schlicht auf den Bedarf an neuen Regelungsarrangements, der dazu führt, dass diese auch tatsächlich zustande kommen. Kritisch wird bemerkt, dass der funktionale Bedarf nicht automatisch das Zustandekommen der Arrangements erklärt. Ein zweiter Ansatz betont die Ressourcenabhängigkeit und den -austausch zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren. Oftmals findet dieser Austausch jedoch nicht zum Wohle der Allgemeinheit statt, sondern aufgrund eigennütziger Interessen der beteiligten Akteure, wie z. B. der privaten Bereicherung. Ein letzter An-

¹⁵ Neben diesen „Rationalitäten“ sind Formen der affektiven Gewaltanwendung ebenfalls von Bedeutung.

satz betont die normative Überzeugung der Beteiligten, die die Arrangements zustande kommen lassen (2005: 96ff).

Mehler hat in diesem Zusammenhang den Begriff der „Gewaltoligopole“ geprägt, mit Hilfe dessen er, in bewusster Abgrenzung zum Begriff des „Gewaltmonopols“, das Zusammenspiel von Staatlichkeit, Gewalt und Sicherheit in den geschilderten Kontexten beleuchtet (2003: 3, 2004: 541)¹⁶ Gewaltoligopole definiert er in Anlehnung an ökonomische Definitionen folgendermaßen:

«Das Gewaltoligopol ist eine Aufteilung der Gewaltmittel auf wenige Gewaltakteure bzw. „Schutzgeber“, die voraussichtlich überwiegend partikulare Zielsetzungen verfolgen. Gewaltoligopole reduzieren die Gewaltanwendung im Vergleich zu Gewaltoligopolylen in einer „anomischen Situation“. Gewaltoligopole neigen aber zur Vermehrung von Gewaltanwendung im Vergleich zu (legitimen) Gewaltmonopolen, da Regeln weniger eindeutig sind (oder in Konkurrenz stehen) und weil leicht eine Rivalität zwischen den Gewaltoligopolisten entstehen kann» (2005: 194).

Mehler unterscheidet „homogene“ und „heterogene“ Gewaltoligopole (wenige Anbieter, die ein identisches Produkt herstellen und wenige Anbieter, die differenzierte Produkte herstellen) (2005: 194). Darüber hinaus differenziert er drei Varianten, die sich jedoch nicht gegenseitig ausschließen: Das „auf Absprachen beruhende Gewaltoligopol“ einerseits lässt zumeist innerhalb abgrenzbarer Territorien gewissermaßen neue Gewaltmonopole entstehen (wobei diesen Monopolen jenseits der Gewaltkontrolle andere wichtige Attribute von Staatlichkeit fehlen). Innerhalb des „Oligopols mit dominierendem Marktführer“ andererseits beauftragt der dominierende Gewaltakteur – zumeist der Staat – „Subunternehmer“ für Zonen, über die er eine gewisse, wenn auch nicht permanente, Kontrolle ausübt (ebd.: 195). Die dritte Variante umfasst solche Oligopole, die keine der genannten Arrangements aufweisen (2004: 540). In ihrer Ausprägung können Gewaltoligopole territoriale, funktionale und/oder temporäre Formen annehmen (ebd.).

Tatsächlich können Gewaltoligopole bei bestimmten Bevölkerungsgruppen Legitimität besitzen, weil sie leistungsfähig sind und relative Sicherheit bieten oder weil sie eine „historische Normalität“ darstellen bzw. sich in bestimmte akzeptierte Traditionen fügen. Diese „empirische Legitimität“ kann letztlich nur über umfangreiche quantitative Umfragen untersucht werden (2003: 17). Es ergibt sich somit die Situation, dass neben dem von großen Teilen der Bevölkerung als illegitim erachteten vom Staat beanspruchten Gewaltmonopol eine Reihe von Gewaltoligopolylen existieren, die in Teilen der

¹⁶ In Abgrenzung zu dem Ansatz der „Gewaltmärkte“ von Elwert (1997), im Kontext derer Gewinnmaximierung zur maßgeblichen Antriebskraft der Gewaltanwendung wird und die Gewalt sich gewissermaßen selbst in eine Ware verwandelt, spricht Mehler von einem Gewaltoligopol, dass sich „auf dem ‚Sicherheitsmarkt‘ einstellt“, um auch auf „Rationalitäten“ jenseits der Gewinnmaximierung als mögliche Handlungsmotive zu verweisen (2005: 204).

Bevölkerung eine mehr oder weniger große Legitimität genießen und einen variierenden Grad an Erwartungsverlässlichkeit und Orientierung bieten (ebd.: 10).¹⁷

Für die Produktion von Sicherheit bedingen die unterschiedlichen Strategien der Oligopolisten das Entstehen eines „unvollkommenen Sicherheitsmarktes“, auf dem Sicherheit ein zumeist unterproduziertes Gut ist (2005: 195ff). Dieser unvollkommene Markt zeichnet sich durch eine geringe Markttransparenz und die Bereitstellung heterogener Güter aus. Im Vergleich zu anderen Märkten ist Gewinnmaximierung nicht die einzige „Rationalität“, denen die Anbieter als auch Nachfrager folgen (ebd.: 204). Der Sicherheitsmarkt ist des Weiteren nichtorganisiert und besitzt einen begrenzten Zugang. So bestehen kaum schriftlich festgelegte Regeln, auch der Zugang steht nicht allen Anbietern offen, sondern muss sich häufig erkämpft werden. Kampf- und Verhandlungsstrategien werden von den Akteuren folglich oftmals gleichzeitig bemüht. Dennoch ist eine gewisse „wirtschaftsfriedliche Verhaltensweise“ in Phasen geringer Dynamik durchaus üblich (ebd.: 195ff).

Schließlich ist auch der Aktions- und Handlungsraum, der Ort, wo „Sicherheitsleistungen“ erbracht werden, von Bedeutung. Basedau et al. sprechen von „Gewaltarealen“, in denen die Zerstörer innerer Sicherheit aktiv sind. Die Autoren konstatieren jedoch, dass sich eine enge Korrelation zwischen „Gewaltareal“ und Akteursgruppe nur bedingt ergibt. Vielmehr sei diese auf der Handlungsebene festzustellen (2005: 14.) Ganz anders argumentiert Eick, der vor allem in Zeiten neoliberaler Transformationsprozesse einen Nexus zwischen „space“ und „policing“¹⁸ feststellt. So würde die Zunahme von Gewaltakteuren mit einer Differenzierung von Handlungslogiken in verschiedenen Räumen einhergehen (2006: 5). Eick unterscheidet hierbei neben den drei Arten von Gewaltakteuren (öffentlich, privat, gemeinschaftlich) auch drei Raumtypen (öffentlich, halb-öffentlich¹⁹, privat), denen er jeweils unterschiedliche „types of policing“ zuordnet (ebd.: 6).

Für mein Fallbeispiel scheint es sinnvoll, neben der von Eick vorgeschlagenen formalen Differenzierung auch nach der Qualität bzw. Funktion des Raumes zu unterscheiden (z. B. Räume hoher ökonomischer Aktivität, mit hohem Symbolwert etc.). Es wird zu zeigen sein, ob sich im Falle des FBR in Jakarta Zusammenhänge zwischen Art der Aktivität und Raum erkennen lassen.

¹⁷ Mehlers Arbeiten sind empirisch in Westafrika verankert. Dennoch erhebt er den Anspruch, dass sich mit dem Konzept auch Realitäten in Teilen Lateinamerikas und Asiens einfangen lassen (2005: 206). Im weiteren Verlauf der Arbeit wird sich zeigen, dass seine konzeptionellen Überlegungen auch für den indonesischen Kontext nützlich sind.

¹⁸ Der Begriff *policing* („Polizieren“) wird je nach Land und Kontext anders definiert. Allgemein umfasst er aber die Gesamtheit aller Ordnungs- und Kontrolltechniken. Die klassische Polizeiarbeit ist hiervon nur ein Element, das beispielsweise durch neuere Formen des *community policing* oder aber auch durch die beschriebenen Gewaltordnungen jenseits des Staates ergänzt wird. Im Kontext dieser Arbeit soll der Begriff der Einfachheit halber mit Kontrolle übersetzt werden.

¹⁹ Unter halb-öffentlichen Räumen versteht Eick private Räume, die „öffentlich gewidmet“ sind. Seine Arbeit bezieht sich auf Verhältnisse innerhalb der OECD-Länder, v. a. in Deutschland. In Jakarta existiert diese Kategorie nicht. Damit ist sie für diese Arbeit nicht weiterführend.

2.1.3 Gewaltordnungen als soziale Ordnungen

Die vorangegangenen Ausführungen haben verdeutlicht, dass sich nicht nur eine Auflö-
sung/Erosion des staatlichen Gewaltmonopols konstatieren lässt, sondern auch Prozes-
se der (Re-)Monopolisierung von Gewalt auf anderen Ebenen zu beobachten sind (Ba-
konyi/Stuvoy 2006: 50). Alle diese Ordnungsformen der Gewalt sind dynamisch und
Wandlungsprozessen unterworfen. Einige von ihnen sind nur von kurzer Dauer, ande-
re hingegen verstetigen und institutionalisieren sich. Es stellt sich die Frage, wie sich
diese Ordnungen – unabhängig von ihrer genauen Ausgestaltung – reproduzieren und
perpetuieren können. Gewaltmittel und die Androhung bzw. Anwendung von Gewalt
spielen hier eine sicherlich wichtige Rolle. Doch können sie nicht vollends die soziale
Dynamik erklären, die zumindest bei Teilen der Bevölkerung gewisse Regeln, Werte
und Sinnbilder internalisieren und in ihrem Alltagsleben reproduzieren lässt. Gewalt-
ordnungen müssen deshalb als soziale Ordnungen unter der Bedingung kontinuierli-
cher/alltäglicher Gewaltandrohung bzw. -anwendung verstanden werden, die eigene
soziale Figurationen hervorbringen (ebd.: 39). Im Umfeld der Hamburger Kriegsursa-
chenforschung wurde ein gesellschaftstheoretisch fundierter, um die historische und
globale Dimension ergänzter Erklärungsansatz entwickelt, der diesem Aspekt Rech-
nung trägt (vgl. u. a. Bakonyi et al. 2006; Jung 1995; Siegelberg 1994). Unter Bezugnah-
me und Weiterentwicklung der Arbeiten Norbert Elias (u. a. 1983) verweisen die Auto-
ren u. a. auf den fundamentalen Zusammenhang zwischen Politik, Ökonomie und Kul-
tur für das Entstehen und die Aufrechterhaltung sozialer Zusammenhänge und
Machtverhältnisse. Demnach ist jede soziale Ordnung durch drei invariante, sich
wechselseitig konstituierende „Elementarfunktionen“ gekennzeichnet: Die Sicherung
der materiellen Reproduktion, die Gewaltkontrolle und die Bereitstellung von Orien-
tierungsmitteln. Die Gewährleistung dieser Funktionen bildet das Fundament jeglicher
sozialer Ordnung. Auch Gewaltordnungen müssen diese Leistungen erbringen, wenn
sie Bestand haben wollen. Unabhängig von historischen und kulturellen Kontexten
lässt sich aus diesem Zusammenhang soziales Handeln erklären (Siegelberg/Hensell
2006: 28f; Bakonyi/Stuvoy 2006: 38ff). Die Fähigkeit der Gewaltakteure, ökonomische,
politische und symbolische Chancen zu akkumulieren, entscheidet folglich über ihre
Machtposition ebenso wie über ihre Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten (Bako-
nyi/Stuvoy 2006: 40).

Um also eine Gewaltordnung zu etablieren bzw. aufrecht zu erhalten, müssen Gewalt-
akteure ihre materielle/finanzielle Reproduktion sichern, z. B. durch die gewaltsame
Aneignung von Ressourcen, durch die Kontrolle von Produktion und Handel oder
durch den Verkauf von Schutz unter den Bedingungen von Unsicherheit (ebd.: 39).
Dabei muss der Einsatz bzw. die Kontrolle von Gewalt reglementiert werden. Macht-
und Herrschaftsstrukturen innerhalb der Gruppe/Organisation als auch außerhalb
zwischen den Gewaltakteuren und Teilen der Bevölkerung begrenzen den Gewaltein-
satz. Auch die Befolgung gesellschaftlicher Regeln schafft Erwartungsverlässlichkeit.

Diese ist an die Verinnerlichung von Legitimationsmustern und eine über Ideen und Weltbilder vermittelte symbolische Ordnung gebunden. Insbesondere die Formen der Selbstlegitimierung reflektieren häufig eine Kombination von Mythen, Werten und Symbolen, die eine gemeinschaftliche Identität prägen und gemeinsame Orientierungsmittel herstellen (ebd.). Um also die Perpetuierung von Gewaltordnungen zu entschlüsseln, muss neben der historischen Perspektive, die die gesellschaftlichen und strukturellen Hintergründe herausarbeitet, auch nach der ökonomischen, politischen und symbolischen Dimension der Ordnung gefragt werden: a) Mit welchen Mitteln mobilisieren sich Gewaltakteure und ihre Anhänger und wie finanzieren sie ihre Aktivitäten? b) Wie werden Loyalität intern sowie Solidarität und Unterstützung extern gesichert? c) Wie schließlich wird die Anwendung von Gewalt diskursiv begründet und legitimiert? (ebd.: 40).

2.1.4 Resümee und Analyserahmen (Teil I)

Der Schwerpunkt der vorangegangenen Ausführungen lag auf der Verfasstheit von Staatlichkeit und der Frage nach den Ordnungsformen von Gewalt. Den Ausgangspunkt bildete die Feststellung, dass Vorstellungen und Ausgestaltungen von Staatlichkeit räumlich und zeitlich differieren. Bei der Betrachtung politischer Herrschaft und Gewaltkontrolle außerhalb der OECD-Länder gerät die Debatte um „Staatszerfall“ an ihre Grenzen. Auch Ordnungsformen, die sich jenseits des Staates herausbilden, können Legitimität besitzen und sowohl Erwartungssicherheit als auch Orientierungsmittel für Bevölkerung(steile) bereitstellen. Hybride Staatlichkeit und die Erosion des staatlichen Gewaltmonopols bilden somit die Folie, vor dessen Hintergrund sich lokale Ordnungen wandeln oder gar „neu“ erfinden. Dieser Prozess ist nicht neu, sondern spätestens seit dem kolonialen Export staatlicher Herrschaft zu beobachten. Aktuelle Globalisierungsprozesse lassen Brüche und Diskontinuitäten von „Entstaatlichung“ und „Denationalisierung“ jedoch erstarkt hervortreten. Für die Produktion von Sicherheit, so scheint es, steht die Zunahme von Gewaltakteuren für einen zunehmend komplexen und ambivalenten, auf In- bzw. Exklusionsmechanismen beruhenden Prozess. Hybride Staatlichkeit bedingt hybride Sicherheitsarrangements unterschiedlicher Ausgestaltung. Inwieweit diese „funktionale Äquivalente“ klassisch hoheitlicher Staatsfunktionen darstellen, muss im Einzelfall geprüft werden.

Auch wenn ein Großteil der Debatte empirisch in afrikanischen Kontexten verankert ist, lassen sich die vorgestellten Konzepte ebenso auf die indonesische Realität übertragen. Dabei hat die Vielfalt der vorgestellten Ansätze auf eine Reihe relevanter Aspekte verwiesen, die in ihrer Gesamtheit die Grundlage für eine Analyse der „Sicherheitsarchitektur“ Jakartas bilden und die Bearbeitung von Fragestellung I ermöglichen. Für die Beantwortung meiner Hypothese werde ich deshalb Analyse Kriterien aus den verschiedenen Ansätzen ableiten, die ich als Leitlinien für die empirische Untersuchung

nutzen werde. Den Kern bilden hierbei Mehlers Konzept der Gewaltoligopole, Trothas Ansatz der Parastaatlichkeit und die Eliasschen Elementarfunktionen (vgl. Abb. 3), wobei letztere auch zur Bearbeitung von Fragestellung II eine wichtige Rolle spielen (vgl. Abb. 4).

Abb. 3 Analyserahmen – Fragestellung I

Fragestellung: Wie wirken sich die Aktivitäten des FBR – im Kontext einer Pluralisierung von staatlichen und nicht-staatlichen Gewaltakteuren – auf die Produktion von (Un-)Sicherheit in Jakarta aus?

Hypothese: Das Beispiel des FBR in Jakarta zeigt, dass die Gewaltanwendung partikularistischen Interessen und Zielen folgt. In- bzw. Exklusionsprozesse führen dazu, dass gleichzeitig Sicherheit (für Mitglieder der Gruppe, nach innen) als auch Unsicherheit (für Nicht-Mitglieder, nach außen) produziert wird. Das Verhältnis zu staatlichen Akteuren ist hierbei gleichzeitig von Konkurrenz und Kooperation geprägt.

Teilfragestellungen und Analyse Kriterien	Theoretische Bezüge
<p>a. <i>Mit welchen Handlungsmotiven setzt das FBR wo und wie physische Gewalt als Mittel ein?</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ <u>Wo</u>: öffentlicher, privater Raum; Qualität bzw. Funktion des Raumes ▪ <u>Motive</u>: institutionelle, politische, ökonomische, kulturelle, habituelle, auf Identitäten beruhende „Rationalitäten“; Funktion von Gewalt und Einfluss sozialer Institutionen, Normen und Regeln ▪ <u>Wie</u>: Formen der Androhung/Anwendung von Gewalt (Phänomenologie der Gewalt) <p>b. <i>In welchem Verhältnis steht das FBR dabei zu anderen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren? In welchem Verhältnis stehen die Akteure zur Bevölkerung? Lassen sich Institutionalisierungsprozesse der Gewaltordnungen beobachten?</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ <u>Interaktion mit anderen Akteuren</u>: staatliche, private, kommunitäre Akteure; kooperativ, antagonistisch, komplementär, sich meidend; funktionale/ressourcenabhängige/normative Erklärungsansätze ▪ <u>Verhältnis zur Bevölkerung</u>: Gewaltakteur, Schutzgeber; Legitimität, Orientierung, Erwartungssicherheit ▪ <u>Institutionalisierung</u>: Normen, Regeln; Absprache, Dominanz; Institutionalisierungsgrad: niedrig, hoch; Organisation: territorial, funktional, temporär <p>c. <i>Welche Implikationen hat dies für die Produktion von physischer Sicherheit bzw. Unsicherheit im Stadtraum? Lassen sich „Gewinner“ und „Verlierer“ ausfindig machen?</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ <u>Implikationen</u>: Sicherheit als „öffentliches“, „privates“, „kollektives Gut“; In- und Exklusion (Sicherheit nach innen, Unsicherheit nach außen); räumliche Differenzierung; „unvollkommener Sicherheitsmarkt“ (geringe Transparenz/Erwartungsverlässlichkeit, heterogene Leistungen, nichtorganisiert, beschränkter Zugang, Gleichzeitigkeit von Kampf- und Verhandlungsstrategien); Informalität 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hybride Staatlichkeit ▪ Entstaatlichung/ Denationalisierung ▪ Horizontalisierung von Gewalt ▪ Parastaatlichkeit ▪ Gewaltoligopole ▪ Hybride Sicherheitsarrangements ▪ „Unvollkommener Sicherheitsmarkt“ ▪ Ambivalenz zwischen Schutz und Gewalt ▪ Informalisierung und Unsicherheit ▪ Gewalt als Regulation

Quelle: Eigene Darstellung

Wurde in den vorangegangenen Ausführungen Territorium weitestgehend mit „Herrschaftsgebiet“ synonym verwandt, so sollen im folgenden Kapitel die Begriffe bzw. Konzepte von Territorium und Territorialität theoretisch durchleuchtet werden.

2.2. Territorium und Territorialität

Die folgenden Ausführungen legen, wie bereits angekündigt, das Fundament für die Bearbeitung der zweiten Fragestellung und Hypothese, die sich mit der Bedeutung territorialer Strategien für die Handlungslogik des *Forum Betawi Rempug* in Jakarta befassen. Nachdem in Kapitel 2.1 vor allem politikwissenschaftliche und soziologische Ansätze vorgestellt wurden, werden in diesem Kapitel geographische Konzepte im Mittelpunkt stehen. Diese setzen sich mit der materiellen, sozialen sowie symbolischen Funktion und Bedeutung von Territorien und territorialen Handlungsstrategien auseinander und stellen diese in den Kontext der bereits oben angeklungenen De- und Re-Territorialisierungsprozesse auf unterschiedlichen Maßstabsebenen.

Nationalstaaten sind in der heutigen Zeit der sichtbarste Ausdruck territorialer Kontrolle. In den oben skizzierten Debatten wurde bereits auf staatliche Territorialität Bezug genommen, und zwar in Hinblick auf den staatlichen Anspruch der effektiven Gebiets Herrschaft und dessen empirischer Realität außerhalb der OECD-Welt. Die Diskussion hat gezeigt, dass Ordnungen jenseits des Staates mit einem „Aufstieg des Lokalen“ (Trotha 2005) einhergehen, insbesondere im Falle der Kontrolle von Gewaltmitteln und Territorien.

In der Politischen Geographie sowie den Politischen Wissenschaften standen Nationalstaaten jedoch lange Zeit als primäre politische Akteure des internationalen Systems im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Ein Verständnis von Territorium im Kontext von Staatlichkeit ist eng mit dem Konzept von Souveränität verbunden, welches den exklusiven Herrschafts- und Kontrollanspruch eines Staates über ein definiertes Staatsterritorium legitimiert (Paasi 2003: 113ff). Politische Autorität hingegen muss sich nicht notwendigerweise auf ein bestimmtes Territorium beschränken, sondern kann sich auch nicht-territorial über räumliche Netzwerke erstrecken (Agnew 2004: 5). Elden verweist darüber hinaus auf den Umstand, dass Territorien zwar integraler Bestandteil moderner Staatlichkeit sind, sie deshalb jedoch keineswegs ausschließlich im Kontext von Staatlichkeit existieren (2005: 8). Gerade im Zuge weitreichender Globalisierungsprozesse scheinen Formen von *state re-scaling* und De- bzw. Re-Territorialisierung herkömmliche Funktionen und Bedeutungen staatlicher Territorialität zu verändern bzw. zu verschieben (Knippenberg/Mamadouh 2001). Die Besonderheit liegt in der neuen

Komplexität und Unübersichtlichkeit der „territorialen Muster“ räumlicher Praktiken und Repräsentationen, die durch überschneidende Autoritäten und administrative Strukturen über- und unterhalb der nationalstaatlichen Ebene gekennzeichnet sind und diese herausfordern (ebd.; Paasi 2003: 118; Soja 2000: 151f). Jessop spricht von einer „*proliferation of embedded spatial scales*“ (2000: 343). Dem Lokalen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu (vgl. Kap. 2.2.4). Die staatszentrierte Betrachtungsweise („*territorial trap*“, Agnew 1994) wurde entsprechend im Laufe der 1990er Jahre zugunsten anderer Maßstabebenen erweitert (Berking 2006). (Geo-)politische und territoriale Praktiken werden von Geographen seither auch auf lokaler Ebene verstärkt untersucht. Dabei geht es u. a. um Aspekte lokaler Kontrollstrategien, Handlungsorientierungen von Akteuren, soziale Konstruktionen von Territorien und Identitäten durch diskursive und materielle Grenzziehungen sowie die Produktion und Repräsentation von Wissen (Kuusisto-Arponen 2003: 43). Sack (1986) hat bereits sehr früh in Abgrenzung zur „*state territoriality*“ den Begriff der „*human territoriality*“ geprägt, um auch auf territoriale Alltagspraktiken und Maßstabebenen jenseits des Nationalstaates hinzuweisen (Johnston 2001: 684). Andere Autoren wie z. B. Kuusisto-Arponen (2003) verwenden in diesem Zusammenhang den Begriff „*local territoriality*“.

Mit Blick auf meine Fragestellung werde ich den Schwerpunkt der Diskussion auf diese alltäglichen Territorialisierungspraktiken auf lokaler Ebene legen. Doch zuvor möchte ich mich dem Territorium begrifflich und konzeptionell annähern.

2.2.1 Territorium – Materialität und Prozess

Es bestehen unterschiedliche Auffassungen, was unter dem Begriff Territorium genau zu verstehen ist. Hierfür werden „alltägliche“ Probleme ins Feld geführt, die eine Begriffsbestimmung erschweren. So besitzen Menschen beispielsweise unterschiedliche Vorstellungen von Territorien; diese Kontextgebundenheit macht es schwer, allgemeingültige Bedeutungen und Funktionen zu formulieren (Forsberg 2003: 11; Paasi 2003: 110). Auch ist das Wort selbst implizit in einer Reihe weiterer Begriffe und Konzeptionen wie z. B. Nation, Staat und Grenze enthalten. Letztlich ist auch der Wortursprung nicht eindeutig zu bestimmen.²⁰ Neben diesen Begriffsunklarheiten fällt eine Bestimmung innerhalb der Geographie ebenfalls nicht leicht. So wird der Begriff z. B. oftmals synonym für geographische Konzepte wie Ort (*place*) und Region (*region*) verwendet (Agnew 2000: 824). Elden (2005) führt dies in erster Linie auf versäumte theoretische Reflektionen über den Terminus in der Geographie und den Politischen Wissenschaften zurück.

²⁰ Gemeinhin wird der Begriff auf zwei lateinische Wortstämme zurückgeführt: *terra* (die Erde) und *terrere* (fürchten, Angst machen) (Paasi 2003: 110).

Ich möchte eine erste allgemeine Definition von Agnew aus dem *Dictionary of Human Geography* zum Ausgangspunkt meiner Ausführungen machen. Ihr zufolge kann ein Territorium beschrieben werden „(...) [as] a portion of space occupied by a person, group, local economy or state“ (2000: 824). Diese Definition verdeutlicht, dass neben Staaten auch andere Akteure Territorien beanspruchen und bilden können und diese auch jenseits nationaler Maßstabsebenen existieren. Des Weiteren qualifiziert die Definition Territorien als definierte Raumeinheiten (*portions of space*), und verweist so darauf, dass Territorien Materialität besitzen. Die Materialität des Territoriums spiegelt sich zum einen in seiner physischen Form und Beschaffenheit wider, zum anderen in seiner Funktion als Ressource. Dabei kann das Territorium selbst Ressource sein oder als Ressourcen-Container fungieren (Rinne 2006: 26). Diese erste Definition gibt jedoch keinen Aufschluss darüber, wie und wodurch Territorien produziert und reproduziert werden und welche Funktion sie – jenseits der einer materiellen Ressource – erfüllen. Aufschlussreicher ist hier eine zweite Definition Agnews: „(...) territory refers to the bounded social space occupied and used by different social groups as a consequence of following strategies of territoriality“ (2000: 824). Hierbei verweist er darauf, dass Territorien Produkt von Grenzziehungsprozessen (*bounded space*) sind, denen strategische Handlungen (*strategies of territoriality*) unterschiedlicher Akteure (*different social groups*) zugrunde liegen. Territoriale Strategien sind demnach Handlungsformen, die zur Kontrolle eines bestimmten Gebietes und dessen Inhalt angewendet werden. Sie stehen somit für eine Verquickung von Ort und Macht. Folglich dürfen Territorien in ihrer Materialität nicht als statische Entitäten gesehen werden, sondern müssen vielmehr als Prozess sich wandelnder und umkämpfter materieller Formen sowie als Produkt sozialer Konstruktionen (*social space*) verstanden werden. In diesem Zusammenhang ist eine Definition von Paasi aufschlussreich, der Territorien in erster Linie als sozialen Prozess versteht:

«(...) Territories [are] social processes in which social space and social action are inseparable. Territories are not frozen frameworks where social life occurs. Rather, they are made, given meanings, and destroyed in social and individual actions. Hence, they are typically contested and actively negotiated. As Knight (1982: 517) has pointed out “territory is not; it becomes, for territory itself is passive, and it is human beliefs and actions that give territory meaning”» (Paasi 2003: 110).

Territorien sind somit dynamische Gebilde und können zeitlich und räumlich in Größe und Gestalt variieren, entstehen und vergehen.

2.2.2 Territorialität als Kontrollstrategie

Es sind mithin soziale Handlungen bzw. territoriale Strategien, die Territorien materiell und symbolisch immer wieder neu produzieren und reproduzieren und sie somit konstituieren und auszeichnen. Territorium und Territorialität (letzteres verstanden als territoriale Strategie) sind somit zwei Seiten derselben Medaille, die nur in ihrem Ver-

hältnis zueinander gedacht werden können (Cox 2003: 607): „In order to talk of territory one must talk of territoriality and vice versa (...) territoriality refers to actions designed to exercise control over some area: the territory“ (Cox 2002: 29, zitiert nach Elden 2005: 11).

Was zeichnet nun Territorialität aus und welche Motive liegen der Anwendung territorialer Strategien zugrunde? Viele der neueren Definitionen von Territorium und Territorialität beziehen sich auf Sack, der 1986 mit seinem Buch *Human territoriality: its theory and history* einen ersten umfassenden geographischen Versuch vorgelegt hat, Territorialität aus historischer Perspektive zu theoretisieren. Im Gegensatz zu den damals noch weit verbreiteten biologistischen Argumentationen, die Territorialität als instinktives Verhalten verstanden, hat er die politische und soziale Dimension territorialer Handlungen in den Vordergrund gestellt und sie als bewussten und zweckorientierten Verhaltensakt konzeptualisiert (Rinne 2006: 25). Auch wenn sich im Laufe der letzten 20 Jahre unser Verständnis von Raum, Zeit, Territorialität, Grenzen und menschlichem Raumverhalten weiterentwickelt hat (ebd.: 21f; Kuusisto-Arponen 2003: 44) (vgl. Kap. 2.2.3 und 2.2.4), ist Sacks Arbeit auch weiterhin von Relevanz und in Hinblick auf meine Fragestellung weiterführend. Er definiert Territorialität folgendermaßen:

«Territoriality will be defined as the attempt by an individual or group to affect, influence, or control people, phenomena, and relationships, by delimiting and asserting control over a geographic area. This area will be called the territory» (1986: 19).

Das Entscheidende hierbei ist, dass Sack Territorialität als Strategie konzeptualisiert, die mittels räumlicher (Zugangs-)Kontrolle versucht, Menschen, Gegenstände und Beziehungen zwischen Menschen einerseits und zwischen Mensch und Umwelt andererseits zu beeinflussen, zu steuern und zu kontrollieren. Dabei wirkt dieser Einfluss nach innen, indem er einschließt/umfasst (Inklusion) und nach außen, indem er ausschließt und entfernt (Exklusion) (1986: 20). Da es sich um soziale Prozesse und Konstruktionen handelt, können territoriale Handlungen und deren Auswirkungen je nach normativer Grundeinstellung und Art der Betroffenheit von unterschiedlichen Akteuren verschiedenartig bewertet werden: negativ, positiv und neutral (ebd.: 31). Für Cox unterliegen *spaces of control* notwendigerweise einem territorialen Dilemma, da sie Ausdruck antagonistischer soziokultureller Beziehungen sind (2003: 608). Die räumliche (Zugangs-)Kontrolle ist so gesehen eine bedeutsame Quelle sozialer und politischer Macht und Dominanz (Agnew 2004: 6; Johnston 2001: 690; Paasi 2003: 112).

Auch Sack begreift Territorialität „(...) [as] a primary geographical expression of social power“ (1986: 5). Im Umkehrschluss steht die Frage, wer, wen, mit welchen Zielen und mit welchen Auswirkungen zu kontrollieren versucht, im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses (ebd.: 216). Territorialität wirkt somit regulierend auf soziale Beziehungen und nimmt Einfluss auf Identitäts- und Gruppenbildungsprozesse innerhalb und außerhalb eines Territoriums (ebd.: 26; Agnew 2000: 823f) (vgl. Kap. 2.2.3). Dieser Ein-

fluss findet seinen Ausdruck am augenscheinlichsten in modernen Staats- und Nationenbildungsprozessen.

Territorialität kann durch eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Strategien hergestellt werden, z. B. in Form stärker formalisierter Vorschriften und Gesetze oder aber eher informeller kultureller Normen und Werte, die sich in Alltagspraktiken verstetigen (vgl. Kap. 2.2.3). Auch subtile Kommunikationsformen wie z. B. Körpersprache oder aber existenzbedrohende Strategien wie die Androhung bzw. die Anwendung von Gewalt können Territorialität herstellen. Neben diesen Umsetzungsstrategien kann auch die Intensität von Territorialität variieren – auch wenn diese sehr schwer zu bestimmen und vergleichen ist. Dennoch ist das Maß an territorialer Kontrolle im Gefängnis-Hochsicherheitstrakt mit großer Wahrscheinlichkeit höher als in einem Klassenzimmer (Sack 1986: 20). Für Sack unterscheidet sich damit das Territorium grundlegend von anderen Orten (*places*), da zur Errichtung bzw. Aufrechterhaltung des Zusammenspiels zwischen Ort und Macht fortwährende Anstrengungen unternommen werden müssen. Diese bestehen zum einen in den beschriebenen territorialen Strategien, die die Errichtung von materiellen und/oder symbolischen Grenzen sowie die Schaffung von Regeln und Normen zum Ziel haben. Zum anderen müssen diese durch nicht-territoriale Handlungen wie z. B. Be- und Überwachung unterstützt und abgesichert werden (ebd.: 19f).

Sacks Definition verweist auch auf Effekte/Wirkungen, die mit territorialen Handlungen verbunden sind. Er identifiziert drei *interrelated relationships*, die in seiner Definition von Territorialität enthalten sind und in wechselseitiger Beziehung zueinander stehen. Auf Seite der handelnden Subjekte sind es die mit den *interrelated relationships* einhergehenden und erwarteten Vorteile, die die Motivation für territoriale Handlungsmuster erzeugen. Während Sack Territorialität als bewussten, zweckorientierten Handlungsakt definiert, müssen sich die handelnden Subjekte nicht zwangsläufig allen Effekten von Territorialität bewusst sein (ebd.: 21f, 30f). Zu den drei *interrelated relationships* zählt Sack erstens Prozesse der räumlichen Klassifikation und Zuschreibung: „(...) using area to classify or assign things to a category such as his, or not yours (...) he needs not to define or enumerate the kinds of things that are his or are not yours“ (ebd.: 21). Zweitens basiert Territorialität auf der Kommunikation eines *sense of place*. Hierbei spielen vor allem physische und symbolische Grenzziehungen eine wichtige Rolle. Drittens fußt die Durchsetzung von Territorialität auf Macht. Diese wird in der Durchsetzung sowie Aufrechterhaltung von Kontrolle deutlich, die sich entweder auf den Zugang zu einem bestimmten Gebiet und dessen Inhalt (Personen, Ressourcen, Institutionen u. a.) bezieht und/oder dessen Inhalt nach Außen eingrenzt bzw. in Schranken hält (ebd.). Ohne an dieser Stelle ausführlicher auf Sacks Theorie eingehen zu wollen, sei dennoch erwähnt, dass er neben den *interrelated relationships* noch andere, in wechselseitiger Beziehung zueinander stehende Effekte von Territorialität identi-

fiziert, auf die ich an entsprechender Stelle meiner Analyse zu sprechen kommen werde (1986: 32ff).²¹

Territorialität – als ein Baustein von Macht²² – ist somit nicht nur ein Medium zur Herstellung und Reproduktion sozialer Ordnungen, sondern gleichzeitig auch strukturierender Faktor sozialen Handels (Paasi 2003: 112). Newman konstatiert: „Territory is dynamic in the sense that territorial change creates new spatial realities which are, in turn, fed back into the political and decision making process“ (2004: 7). Auch Sack betont, dass sich räumliche und soziale Kontrolle bzw. Macht gegenseitig konstituieren (1993: 327).

Territorialität ist jedoch nur eine mögliche – wenn auch in der jüngeren Geschichte die wichtigste – Ausprägung der besagten „Räumlichkeit von Macht“ (*spatiality of political power*) (Agnew 2004: 6f). Berking verweist darauf, dass gemeinhin zwischen zwei Formen von Räumlichkeit (*spatiality*) unterschieden werden kann:

«Social relations can be territorialized relying on well-defined and forcefully maintained territorial unit which clearly marks inside and outside and gives meaning and legitimacy rule enforcement, and collective identity (space as container). Or they can be organized in a deterritorialized way that does not depend on borders and territorial enclosures, but on far-reaching networks (space of flows)» (2006: 30).

Es stellt sich also erneut die Frage, warum sich Akteure für territoriale gegenüber nicht-territorialen Handlungsstrategien entscheiden und welche Vorteile sie sich dadurch erhoffen. Diese zentrale Frage wird für meine Analyse eine große Rolle spielen. Doch um ihr theoretisch weiter nachgehen zu können, bedarf es neben dem oben skizzierten Verständnis von „Territorialität als zweck- und zielorientierte soziale und politische Kontrollstrategie“ auch eines tiefergehenden Verständnisses von „Territorialität als soziokultureller Praxis“. Kuusisto-Arponen subsumiert hierunter die Aspekte von Territorialität, „(...) which emphasise the contextual, cultural and historical practices through which territoriality becomes institutionalised and reproduced in everyday life“ (2003: 46f). Auch Rinne spricht in Anlehnung an Zuñiga Navarro (1998) von zwei Arten von Territorialität, die gleichzeitig stattfinden und komplementär zueinander stehen. Dies sind zum einen territoriale Strategien, die die physische Organisation des Raumes beeinflussen und somit „objektive“, verifizierbare Ergebnisse herstellen. Zum anderen sind Prozesse erkennbar, die symbolische und kulturelle Bedeutungen (*meanings*) konstruieren, die sowohl soziale Beziehungen zwischen Menschen als auch zwischen Mensch und Umwelt innerhalb eines Territoriums beeinflussen (2006: 26). Das

²¹ In seiner Theorie der Territorialität identifiziert Sack neben den drei genannten noch 24 weitere territoriale Effekte (*effects*), denen er vor dem Hintergrund unterschiedlicher politischer Ökonomien in Raum und Zeit (*modern capitalist, pre-modern civilization, classless-primitive*) verschiedene Formen der Verbreitung und Relevanz zuweist. Die Effekte können sowohl intendierter als auch unintendierter Natur sein (1986: 28ff).

²² Die in einigen Arbeiten vorgebrachte Kritik, Sack würde Territorialität ausschließlich als Machtmittel konzeptualisieren und verkennen, dass Territorialität an sich auch konstitutiv für Macht ist, teile ich nicht (vgl. Kuusisto-Arponen 2003: 44ff; Rinne 2006: 25ff).

Territorium steht somit nicht nur für *having*, sondern auch für *being* (ebd.). Sack hat diese soziokulturellen Aspekte nur bedingt in seiner Arbeit berücksichtigt.

Um für die Bearbeitung der zweiten Fragestellung neben den dargestellten räumlichen und sozialen Kontrollfunktionen territorialer Strategien auch diese soziokulturellen Aspekte berücksichtigen zu können, möchte ich in den folgenden Kapiteln hierauf näher eingehen. Ich werde hierbei die bisherige Perspektive um Aspekte von Identität/Symbolik, Grenzziehungen und Maßstabebenen – von Newman (2004) die *three dimensions of territorial behaviour* genannt – vertiefen.²³ Grundlage dieser Erweiterung ist das bereits angesprochene Verständnis von Territorium in seiner Materialität und seinem prozessualen Charakter.

2.2.3 Territorialität als soziokulturelle Praxis

Der soziokulturelle Kontext bzw. eine stärker konstruktivistische Betrachtungsweise von Territorien und Territorialität negiert weder ihre materielle und physische Bedeutung, noch die Relevanz rationaler/strategischer Erklärungsansätze. Vielmehr geht es darum, sich dem Gegenstand aus beiden Perspektiven anzunähern und ihre Erklärungsgehalte komplementär zu betrachten. So liegen auch strategischen Bewertungen und vermeintlich rationalen Entscheidungen soziale Wahrnehmungen (Konstruktionen) der Umwelt zugrunde, die jedoch nicht völlig willkürlich geschehen, sondern ihrerseits bestimmten Determinanten unterliegen. Es geht dabei weniger um die Frage, ob Territorien sozial konstruiert sind, sondern wie dies geschieht und welche Auswirkungen dies hat (Forsberg 2003: 11, 18).

Um sich dieser soziokulturellen Dimension von Territorialität systematisch anzunähern, ist es hilfreich, sich neuere Raumtheorien zu vergegenwärtigen, die von einer Dreigliedrigkeit des Raumes ausgehen. Raum wird darin als ganzheitliches, relationales Konzept verstanden, das weder Raum als rein materielle Hülle noch als ausschließlich soziales Konstrukt versteht, sondern die sozialen Beziehungen des relativen Raumes mit der Materialität des absoluten Raumes verbindet. Die Dreigliedrigkeit geht in der Regel von einer physischen (standortgebunden, materiell, wahrnehmbar), mentalen (vorgestellt, gefühlt, symbolisch) und sozialen (verhandelt, gelebt) Dimension des Raumes aus (Vogelpohl 2004: 35ff). Soja (2000) spricht entsprechend von *Firstplace (things in space)*, *Secondplace (thoughts about space)* und *Thirdplace*, der die ersten beiden Dimensionen im *lived space* zusammenführt. Alle drei Dimensionen sind miteinander verbunden (Rinne 2006: 28). Auch das Territorium als Raumausschnitt wird von einer physischen, mentalen und sozialen Dimension konstituiert (ebd.: 150).

²³ Alle drei Aspekte sind bereits in den vorangegangenen Ausführungen – allerdings nur kursorisch – angesprochen worden.

Auf der Ebene des mentalen Territoriums werden Umweltreize (bewusst und unbewusst, vor dem Hintergrund individueller und kultureller Erfahrungen) aufgenommen und zu Elementen subjektiver und kollektiver Identitätsproduktion verarbeitet (Strüver 2003). Ein Zusammenhang zwischen Territorium und Identität wird hergestellt, indem die dort agierenden Menschen dem Raum einen spezifischen Charakter zuweisen, welcher in seiner vermeintlichen Essenz die Identitätsentwürfe der Menschen beeinflusst. Emotional aufgeladene Formen räumlicher Identitäten (kollektiv und subjektiv), Zugehörigkeiten sowie Normen sind somit die wesentlichen symbolischen, nicht-quantifizierbaren Ergebnisse territorialen Verhaltens (Forsberg 2003: 13ff; Werlen 1995: 76ff).

Der individuelle und kollektive Wahrnehmungsprozess ist jedoch keine reine Informationsaufnahme, vielmehr werden die Informationen selektiv aufgenommen und verarbeitet und mit Begriffen, Symbolen und Geschichten/Erzählungen belegt. Werden diese Symbole mit Bedeutungen aufgeladen, können sie strategisch eingesetzt werden. Der Wahrnehmungsprozess ist somit v. a. ein Konstruktionsprozess. Symbole und Bedeutungen schaffen Repräsentationen²⁴, die wiederum zentrales Moment der Konstruktion von Territorien sind. Berking spricht in diesem Zusammenhang auch von einer *power-knowledge-space relation*, wonach bestimmte Räume nicht nur spezifisches kulturelles Wissen beherbergen und produzieren, sondern auch nur das als legitim und „richtig“ erachtete Wissen hervorbringen (2006: 31). Diese Vorstellungen von Territorien, die notwendigerweise nur eine Sichtweise auf die „Realität“ widerspiegeln, werden auf der Ebene des sozialen Raumes verhandelt und gelebt. Sie können aus politischen und ökonomischen Machtinteressen heraus als „strategische Raumbilder“ (Reuber 2001: 87) funktionalisiert und instrumentalisiert werden. Diese Raumbilder können spontan entwickelt oder Produkt umfassender ideologischer Konzepte sein. Sie schreiben Territorien bestimmte Eigenschaften und Bedeutungen (*meanings*) zu, über die wiederum politische Handlungen legitimiert werden können (Belina 2006; Rinne 2006: 29).

«Besides being the struggle over the physical territory, territorial struggles are simultaneously struggles over cultural meaning, representations and symbolic meaning. Different actors rely on different sources of power, investing in both meanings and material resources in their struggles over territorial control» (Rinne 2006: 21).

Die Identitätsproduktion findet ihren Ausdruck am deutlichsten in nationalistischen Diskursen über Heimat-, Vater- oder Mutterland, die immer eine räumliche Trennung zwischen „uns“ und „den anderen“ beinhalten (Paasi 2003: 116). Vor allem im Kontext ethnisch und/oder national aufgeladener Konflikte spielen Vorstellungen von historischer und ursprünglicher „räumlicher Verwurzelung“ bei der Konstruktion von Hei-

²⁴ In Abgrenzung zu „Bildern“, die vereinfacht gesprochen nur mit Werten und Normen aufgeladene Vorstellungen wiedergeben, beinhalten „Repräsentationen“ ein konstruktives Element, da durch sie Bedeutungen, Wissen und Wirklichkeit geschaffen werden (Vogelpohl 2004: 49).

mat (*homeland*) eine wichtige Rolle (Newmann 2004: 10f). Die Territorialisierung von Identitäten von Seiten des Staates oder privater Akteure verfolgt in der Regel das Ziel „(...) to provide people in certain groups preferred access to land, resources, and power“ (Peluso/Harwell 2001: 96). In Hinblick auf die Bedeutung von Räumlichkeit (*spatiality*) für die Konstruktion von Identitäten und Repräsentationen unterscheidet Paasi (1996) zwischen *social representations* und *socio-spatial consciousness*. Erstere beziehen sich auf individuelle Alltagserfahrungen auf der lokalen Ebene. Letzteres hingegen bezieht sich auf sozial-räumliche Konstruktionen von Identitäten auf übergeordneten Ebenen, die einzelne *social representations* zu einem gemeinschaftlichen Bewusstsein verschmelzen (Newman/Paasi 1998: 198). Im simultanen Zusammenspiel von Alltagserfahrungen und sozial-räumlichen Bewusstsein entsteht so eine Idee von „wir-sein“ und „anders-sein“ (Rinne 2006: 29). Identifikations- und Zugehörigkeitsprozesse finden also gleichzeitig und multidimensional in unterschiedlichen räumlichen und sozialen Kontexten statt, die sich ihrerseits gegenseitig bedingen (Kuusisto-Arponen 2003: 52) (vgl. Kap. 2.2.4).

Grenzziehungen (symbolisch und materiell) und Kategorisierungen von Mensch und Raum (wir/hier = *place*; die anderen/dort = *space*) sind hierbei wichtige sozial-räumliche Kontrollstrategien, die be- und entgrenzend auf soziales Handeln wirken können (Kuusisto-Arponen 2003: 57ff; Newman/Paasi 1998: 191ff).²⁵ Infolge von Differenzierungs- und Sozialisierungsprozessen definieren bzw. erhalten sie Zugehörigkeiten und ermöglichen Kontrolle über „die eigene Gruppe“ und „die anderen“ (Newman/Paasi 1998: 194f). Die physische, vorgestellte und gelebte Dimension des Raumes verleiht dem Ort einen spezifischen *sense of place* bzw. *sense of territory*, der dynamisch und steten Wandlungen unterworfen ist. Er ist das Resultat von sog. *politics of place*, jenen sozialen Aushandlungsprozessen um Grenzziehungen und Kategorisierungen von Raumausschnitten, Kontroll- und Machtansprüche sowie die Produktion von räumlichen bzw. territorialen Identitäten und Repräsentationen (Berking 2006: 30; Kuusisto-Arponen 2003: 61; Rinne 2006: 28).

Damit sich räumliche bzw. territoriale Identifikationen in Alltagspraktiken und -wahrnehmungen verstetigen und Teil eines *socio-spatial systems* werden, muss ein Institutionalisierungsprozess einsetzen. Paasi unterscheidet vier Aspekte der *territory formation*: Erstens die territoriale Form, verliehen vor allem durch die Konstruktion von Grenzen (symbolisch oder materiell). Zweitens die symbolische Form, die sowohl aus dynamischen und diskursiven Elementen besteht (wie z. B. dem Prozess der Namensgebung), feststehende Symbole umfasst (wie z. B. Flaggen, Uniformen, Statuen) und soziale Praktiken voraussetzt, in denen diese Elemente zusammenkommen (wie z. B.

²⁵ Für die Debatte um Territorien bedeutet dies im Umkehrschluss allerdings nicht, dass Grenzen und Grenzziehungen das wesentliche Moment sind, das Territorien als solche auszeichnet und begründet. Wie bereits oben angesprochen, sind Grenzziehungen nur ein Instrument strategischer politischer Handlungen („strategische Territorialisierung“) neben anderen (Elden 2005: 11).

bei Paraden und Zeremonien). Drittens die institutionelle Form, die das Territorium durch institutionalisierte Alltagspraktiken in seinen Grenzen, seiner Symbolik und Bedeutung produziert und reproduziert (wie z. B. durch Politik, Wirtschaft, Kultur, Verwaltung, Bildung). Letztlich muss dem Territorium auch eine Position innerhalb eines erweiterten territorialen Systems zugewiesen werden, zum Zwecke der Identitätsbildung und Abgrenzung nach innen und außen. Da es sich bei Territorialisierungen um historische Prozesse handelt, können sich Territorien auch de-institutionalisieren (Paasi 2003: 112f).

Insbesondere auf der Ebene der alltäglichen Praxis und Reproduktion von Territorialität und Territorium spielen neben den von Paasi angesprochenen eher formellen/staatlichen „institutionellen Formen“ der *territory formation* auch die weniger formalisierten und subkulturellen Aspekte eine wichtige Rolle. Am Beispiel der Polizeiarbeit in Los Angeles zeigt Herbert (1997) beispielsweise, dass das territoriale Verhalten von Polizeioffizieren zu großen Teilen von subjektiven/subkulturellen Regeln und Werten strukturiert wird. Während sich im Falle polizeilicher Arbeit formelle staatliche Territorialität und subkulturelle Vorstellungen und Praktiken der Polizeibeamten eher ergänzen denn untergraben, zeigt Rinne (2006) am Beispiel der *Northern Atlantic Autonomous Region* in Nicaragua, dass formelle und subkulturelle territoriale Praktiken und Institutionalisierungsprozesse nicht zwangsläufig gleiche Vorstellungen von Kontrolle und Legitimität besitzen:

«What legitimates the control of territory is also conceived in different ways by the different actors. The state representatives often regard that legal documents (that is formal representation) is what legitimates the control of territory, whereas for the indigenous people, the experience of living in the territory (the lived or representational space) is sufficient legitimation» (Rinne 2006: 150).

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass territoriale Handlungen neben ihrer Kontrollfunktion (vgl. Kap. 2.2.2) auch für Identitätsbildung, *politics of place* und Institutionalisierungsprozesse stehen. Da es sich beim FBR um einen Gewaltakteur handelt, der sich stark räumlich und kulturell-ethnisch definiert (vgl. Kap. 5.1), sind diese Aspekte für die Beantwortung der zweiten Fragestellung und Hypothese von großer Bedeutung. Dabei ist es wichtig, diese Prozesse in ihrer Relation zu andern Maßstabsebenen und Entwicklungen zu betrachten.

2.2.4 Territorialität und Maßstabsebene – das Lokale in Relation betrachten

Neuere Arbeiten heben den porösen und überlappenden Charakter von Maßstabsebenen²⁶ – verstanden als geographisch-soziale Realitäten – hervor, die wie Territorien Produkt sozialer Aushandlungs- und Konstruktionsprozesse sind. Insofern wird weniger von statischen und hierarchischen Einheiten gesprochen, als vielmehr von der gleichzeitigen Produktion horizontaler und vertikaler Maßstabsebenen. Horizontale Konstruktionen beziehen sich demnach auf die Strukturen und Prozesse, die ein Territorium innerhalb einer bestimmten Ebene rahmen. Vertikale Konstruktionen verweisen zusätzlich auf praktische und diskursive Beziehungen zwischen verschiedenen Ebenen (Kuusisto-Arponen 2003: 45; Rinne 2006: 23).

Identitätsproduktionen und soziale Handlungen von Individuen und Gruppen finden gleichzeitig auf verschiedenen Maßstabsebenen statt und werden von diesen strukturiert (Rinne 2006: 23). Dem Lokalen als *meeting place* (Massey 1999) kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, da hier im Austausch und in Relation zu anderen Maßstabsebenen lokale Einzigartigkeit als *sense of place* (materiell und symbolisch) produziert wird, die ihrerseits soziales Handeln strukturiert, das wiederum auf anderen Maßstabsebenen wirksam werden kann. Das Lokale als kumulativer Prozess historischer, materieller und symbolischer Einflüsse und Transformationen ist somit ein aktiver *agent in globalisation*, indem es *context-driven* als auch *context-generating* wirkt (Berking 2006). Für wissenschaftliche Arbeiten besteht demnach die Herausforderung darin, diese Verquickung sozial-räumlicher Maßstabsebenen in die Analyse mit einzubeziehen und nach der Produktion und Logik von Lokalität bzw. Territorialität zu fragen (ebd.: 31).

«(...) the theoretical challenge would be not to limit concepts of place and locality to the local but to use all socio-spatial scales from the local to the global to depict the reach and deep structure of this particular place» (Berking 2006: 35).

Insbesondere hinsichtlich der soziokulturellen Bedeutung territorialer Praktiken ist ein dialektisches und relationales Verständnis von Maßstabsebenen weiterführend. Wie bereits zu Beginn des Kapitels 2.2 erwähnt, wurde aufgrund der analytischen Fokussierung auf die nationalstaatliche Ebene *local territoriality* lange Zeit vergleichsweise wenig untersucht (Kuusisto-Arponen 2003: 51), obwohl gerade auf lokaler Ebene viele Menschen von territorialen Praktiken in ihrer physischen und symbolischen Ausprägung betroffen sind (Bourdreau 2001; Newman 2004: 11; Newman/ Paasi 1998: 197). Vor allem aber im Zuge des *state re-scaling* scheint sich die nationalstaatliche Funktion

²⁶ Trotz der zunehmenden Zahl geographischer Arbeiten, die Konzeptionen von *scale* zum Gegenstand haben, handelt es sich nach wie vor um ein schwer fassbares und wenig eindeutiges Konzept. Gegenwärtig werden in der Human-geographie drei verschiedene Dimensionen unterschieden: *scale* als Größe/Ausmaß (*size/scope*), als Ebene (*level*) und als *relation* (Mamadouh et al. 2004: 455ff). Für meine Arbeit ist vor allem die letzte Dimension von Interesse.

der Produktion von Identitäten vielerorts auf sub-staatliche Ebenen zu verschieben (Taylor 1994: 160). Insbesondere in multiethnischen/multikulturellen nationalen Gebilden – wie dem indonesischen Staat – zeichnen sich fragmentarische Entwicklungen unterhalb der nationalen Ebene ab (Johnston 2001: 684f). Vor allem in städtischen Räumen sind Homogenisierungs- und Grenzziehungsprozesse in Form räumlicher Segregation, Teilung sowie In- und Exklusion auf der Grundlage sozioökonomischer und kultureller Kriterien oftmals stark ausgeprägt. Dies trifft nicht nur – aber insbesondere – auf (Mega-)Städte des politischen Südens zu, wo große sozioökonomische Disparitäten vorherrschen (vgl. u. a. Beall 2002; Caldaira 2000; Dawson/Brent 2004; Robins 2002; Rodgers 2004). Die Entwicklung von *gated communities* zeigt beispielsweise, wie die mikroterritoriale Strukturierung des Raumes vorangetrieben wird und damit gewissermaßen die „alten Container des territorialen Nationalstaates“ abgelöst und durch neue lokale politische Raumcontainer ersetzt werden (Johnston 2001: 687f). Johnston spricht von einer Manipulation des Raumes in „bounded spaces to produce mosaics of containers for individualistic and collective gain“ (2001: 690). Auch Newman argumentiert in ähnlicher Weise. Insbesondere ethnisch/kulturell aufgeladene Konflikte spiegeln die „territoriale Dialektik“ der Gegenwart wider:

«This is where the two discourses – the global opening of borders, and the „primordial“ closing and separation of territories, meet. It is the point where the territorial dialectic of the globalization argument is most strongly felt» (Newman 2004: 26).

Territoriale Kontrolle und *politics of place* sind somit auf lokaler Ebene im besonderen Maße erfahrbar. Dabei ist es wichtig, *place politics* stets auch als *scale politics* in ihrer horizontalen und vertikalen Ausdifferenzierung zu betrachten. Für die Analyse von Territorialität und räumlichen Kontrollmechanismen sind somit die strategischen Interaktionsmuster innerhalb und zwischen verschiedenen Akteuren auf unterschiedlichen Ebenen von Bedeutung (Kuusisto-Arponen 2003: 61). Zu beachten ist, dass Akteure unterschiedliche Zugänge zu Maßstabsebenen haben, die ihnen verschiedene politische Möglichkeiten eröffnen. Ein „*poly scaling approach to strategic territorialisation*“ muss deshalb ein besonderes Augenmerk auf Prozesse und Mechanismen der Ebenenformation, -transformation und -transgression legen und darf diese nicht *a priori* definieren (Bourdreau 2001: 415f).

2.2.5 Resümee und Analyserahmen (Teil II)

Die vorangegangenen theoretisch-konzeptionellen Überlegungen haben gezeigt, dass Territorien, verstanden als sozialer Prozess, drei Dimensionen besitzen: eine materielle (physische Form, Ressource), eine funktionale (räumliche und soziale Kontrolle, politische und ökonomische Macht, *politics of place*) und eine symbolische (subjektive und kollektive Identitätsproduktion, Orientierung, *sense of place*) (Paasi 2003: 109). Territorialität bezeichnet demnach die Handlungsstrategie, die Territorien produziert und

reproduziert – als Kontrollstrategie sowie als soziokulturelle Praxis. Territorien und die sie (re-)produzierenden territorialen Praktiken stehen in einem relationalem Verhältnis zu anderen Maßstabsebenen. Dies ist insbesondere bei formellen sowie subkulturellen Institutionalierungsprozessen von Bedeutung. Staatliche *re-scaling*-Prozesse verweisen indes auf die Formierung „neuer“ Territorien jenseits des Nationalstaates. Für die lokale Ebene ist dies vor allem hinsichtlich der Formierung von *cultural containers* von Bedeutung, die neue mikroterritoriale In- und Exklusionsprozesse in Gang setzen.

Die dargestellten Dimensionen, Funktionen und Bedeutungen von Territorien und territorialen Handlungen eignen sich als Analyse Kriterien, anhand derer die Fragen, wie, warum, zu welchem Zweck und mit welchem Erfolg das *Forum Betawi Rempug* territoriale Handlungsstrategien einsetzt, differenziert beantwortet werden können.

Abb. 4 Analyserahmen – Fragestellung II

Fragestellung: Wie, warum und zu welchem Zweck setzt das FBR territoriale Handlungsstrategien ein? Mit welchem Erfolg geschieht dies?

Hypothese: Territoriale Strategien sind für das FBR als nicht-staatlicher Gewaltakteur von zentraler Bedeutung. Die Produktion, Aneignung und Kontrolle von Mikroterritorien im Stadtraum schafft die strukturelle Grundlage für seine Gewaltordnung.

Fragestellung und Analyse Kriterien	Theoretische Bezüge
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wie: strategische Territorialisierungen; Produktion, Aneignung und Kontrolle von Mikroterritorien unter Androhung/Anwendung von Gewalt <ul style="list-style-type: none"> ○ Territorialität als Kontrollstrategie: räumliche Klassifikation, symbolische und materielle Grenzbeziehungen; (Zugangs-)Kontrolle ○ Territorialität als soziokulturelle Praxis: Identitätsproduktion, <i>politics of place</i>, <i>politics of scale</i>, In- und Exklusion, Institutionalisierungsprozesse ▪ Warum: 3 Dimensionen von Territorium <ul style="list-style-type: none"> ○ Physisch: Territorium als Ressource ○ Funktional: räumliche und soziale Kontrolle, politische und ökonomisch Macht, <i>politics of place</i> ○ Symbolisch: Identitätsbildung, Orientierung, Heimat (<i>homeland</i>) auf verschiedenen Maßstabsebenen ▪ Zweck: Reproduktion der Gruppe (Elementarfunktionen der Gewaltordnung) <ul style="list-style-type: none"> ○ Politisch: Zuwachs an Macht und Einfluss (vgl. funktionale Dimension v. Territorium) ○ Ökonomisch: Territorium als Ressource (vgl. physische Dimension v. Territorium) ○ Symbolisch: territoriale Identitätsbildung, Heimat (<i>homeland</i>) (vgl. symbolische Dimension v. Territorium) ▪ Erfolg: „Reproduktionserfolg“ des FBR durch Gewährleistung der Elementarfunktionen, Verstetigung seiner Gewaltordnung, Zuwachs an Mitgliedern sowie politischem und ökonomischem Einfluss (<i>territory formation</i>) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hybride Staatlichkeit ▪ Horizontalisierung von Gewalt ▪ <i>state re-scaling/</i> De- und Re-Territorialisierung ▪ <i>local territoriality</i> ▪ „territoriale Dialektik“ ▪ Territorium – Materialität und Prozess ▪ Territorialität als Kontrollstrategie/ als soziokulturelle Praxis ▪ Elementarfunktionen ▪ Gewalt als Regulation

Quelle: Eigene Darstellung

Im Folgenden werden Aspekte der theoretischen Diskussion am Beispiel Indonesiens konkretisiert und aus historischer Perspektive beleuchtet. Hier wurde für die spezifische Ausprägung hybrider Staatlichkeit der Begriff des „preman-Staates“ geprägt.

3 Indonesien als „preman-Staat“: Hybride Ordnungsformen der Gewalt von historischer Kontinuität

Ein für meine Arbeit wesentliches Charakteristikum indonesischer Staatlichkeit besteht in der symbiotischen Verzahnung von herrschenden Eliten und Banditentum (*preman*)²⁷, die sich in Hinblick auf die Kontrolle von Gewaltmitteln und Territorien von der kolonialen Phase bis in die Gegenwart nachzeichnen lässt und damit gewissermaßen „historische Kontinuität“ besitzt (Schulte Nordholt 2002; vgl. auch Inside Indonesia 2008). Der Begriff „preman-Staat“ (Lindsey 2006) soll diesem Beziehungsverhältnis Rechnung tragen. Die Hauptaktivitäten der *preman* sind dabei im Laufe der Zeit grundsätzlich dieselben geblieben:

«In sum, the [*preman*] takes over a territory by challenging it. (...) He subordinates households and businesses to his encompassing domain of authority and presence. Because he “owns” the area, anyone who passes through, lives, or does business in it is forced to acknowledge his presence, often by paying a rent. This rent is all the high for people deemed not to be native of the area» (Barker 1999: 121).

Das Unvermögen des Staates, die Gewaltanwendung zu monopolisieren findet im heutigen Indonesien seinen Ausdruck in einer unübersichtlichen Vielzahl staatlicher, semi-staatlicher, privater und kommunitärer Gewalt- und Schutzakteure. Dabei war und ist das Verhältnis zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Gruppen von großer Ambivalenz gekennzeichnet: Auf der einen Seite benötigt der Staat die partikularen Gewaltträger, um seine Herrschaft abzusichern und territoriale Kontrolle herzustellen. Auf der anderen Seite beinhaltet dieses System stets die Gefahr der Verselbständigung (Cribb 1991: 2). Die Beziehung zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren oszilliert somit zwischen den Polen Kooperation/Inkorporation und Konkurrenz/Repression.

In den folgenden Abschnitten möchte ich die Verquickung von krimineller Welt und Staatlichkeit exemplarisch anhand von drei wichtigen Epochen indonesischer Geschichte beschreiben, und zwar der Phase der Kolonialzeit und frühen Unabhängigkeit, Suhartos „Neuer Ordnung“ (1965-1998) und der Post-Suharto-Ära seit 1998. Eine Zusammenarbeit zwischen staatlichen und kriminellen Akteuren zeichnet jede dieser Phasen aus. Was sich jedoch gewandelt hat, sind die Ordnungsformen der Gewalt im Sinne der Institutionalisierung von Gewaltkontrolle, v. a. in Hinblick auf die staatlichen Praktiken der Kontrolle und Instrumentalisierung dieser Akteure und der von ihnen verkörperten älteren Formen der „gewaltsamen Selbsthilfe“ (Trotha). Aufgrund

²⁷ Der Begriff *preman* (wörtlich: freier Mann) hat eine komplexe und vielschichtige Genealogie, die bereits auf die enge Verzahnung von Kriminalität und staatlicher Praxis verweist. Ursprünglich wurde der Begriff für einen nicht im Dienst befindlichen Angestellten der niederländischen Kolonialverwaltung gebraucht. Im Laufe der Zeit wurden u. a. auch Militärangehörige ohne Uniform als *preman* bezeichnet. Im heutigen Alltagsgebrauch werden Kriminelle und Banditen in der Regel *preman* genannt. Im Rahmen dieser Arbeit verwende ich die letztgenannte Übersetzung. Für eine Diskussion des Begriffs siehe u. a. Ryter (1998: 48-51) und die Sonderausgabe von Inside Indonesia (2008).

der Funktion Jakartas als politisches und ökonomisches Gravitationszentrum des Landes lassen sich nationale und lokale Entwicklungs- und Transformationsprozesse nicht immer eindeutig voneinander trennen, sondern vermischen sich miteinander.

Ziel dieses Kapitels ist es, durch eine „Strukturanalyse“ indonesischer Staatlichkeit auf der Makroebene eine Grundlage für die Analyse der Performance des *Forum Betawi Rempug* auf der Meso- und Mikroebene in Jakarta zu schaffen, das beispielhaft als ein Akteur des „preman-Staates“ gesehen werden kann. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird sich zeigen, dass die Aktivitäten und das Selbstverständnis des FBR einerseits und seine Interaktion mit staatlichen Akteuren zwischen Kooperation und Konkurrenz andererseits für eine historische Kontinuität der Verquickungen von indonesischem Bandentum und staatlicher Praxis stehen (vgl. Kap. 5).

3.1 (Vor-)Koloniale Phase und frühe Unabhängigkeit

Die Verbindung zwischen staatlichen und kriminellen Akteuren hat in Indonesien eine lange Tradition. Sie hat ihren Ursprung im „dualen Prinzip“ (Kusno 2006: 122) der niederländischen Kolonialverwaltung Javas (ab 1830).²⁸ Aufgrund der mangelnden Kapazitäten zur vertikalen (gesellschaftlichen) und horizontalen (räumlichen) Herrschaftssicherung musste die Kolonialverwaltung lokale *strong men* in ihren Herrschaftsapparat inkorporieren (Schulte Nordholt 1991: 77ff).

«(...) the entire construction of the colonial government in Java was in fact based on an extensive network of rural crime, largely due to inability of the official Javanese administrators to control all of Java. For this reason, they were forced to bring local strong men into their service, in exchange for which these *jago* were free to carry out their own criminal activities» (Schulte Nordholt 2002: 39).

Trotz der Verflechtungen und gegenseitigen Abhängigkeit war das Verhältnis zwischen staatlichen und kriminellen Akteuren im kolonialen Java dabei stets von Ambivalenz gekennzeichnet. Der koloniale Staat vermochte es nicht, die Kriminalität, an deren Entstehung er selbst beteiligt war, zu kontrollieren (Schulte Nordholt 2002: 40).

Der *jago*²⁹ (wörtlich: Hahn, im übertragenen Sinne: Meister, Anführer, Volksheld) ist eine informelle Führungsgestalt der bäuerlichen Gesellschaft Javas (Schreiner 1995: 60). Legitimität und Autorität wurde dem *jago* nicht nur durch seine charismatischen Eigenschaften, sondern vor allem durch den vermeintlichen Besitz übernatürlicher Kräfte

²⁸ Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erreichten die ersten Schiffe der „Vereinigten Niederländischen Ostindien-Kompanie“ (VOC) den heutigen indonesischen Archipel. Sukzessive begann sie, ihre Kontrolle über den Archipel auszuweiten und sich gegen die bis dahin in der Region vorherrschenden Portugiesen durchzusetzen. Nachdem die VOC 1799 aufgelöst wurde, übernahm der niederländische Staat die Verwaltung von „Niederländisch-Ostindien“. Um 1900 stand der Archipel in seinen heutigen Grenzen weitestgehend unter niederländischer Kolonialverwaltung.

²⁹ Der Begriff *jago* ist vermutlich im Laufe des 19. Jahrhunderts durch die Niederländer eingeführt wurden (Maryono o. J.).

und die meisterhafte Beherrschung traditioneller Kampfkunst (*pencak silat*³⁰) zuteil (Schreiner 1995: 63ff; Maryono o. J.). Die Figur des *jago*, der als Bandit zu den herrschenden Eliten in einer Patron-Client-Beziehung stand und diesen half, lokale Machtstrukturen abzusichern, war nicht nur in den ländlichen Gesellschaften des vor- und frühkolonialen Java, sondern als eine Form „gewaltsamer Selbsthilfe“ auch in anderen Teilen des Archipels bekannt (Cribb 1991: 4; Schulte Nordholt 1991: 75ff; Maryono o.J.).

Aufgrund der besonderen Stellung innerhalb der bäuerlichen Gesellschaft wurde der *jago* durch die Kolonialverwaltung als Intermediär zwischen ihr, der Bevölkerung und den traditionellen Eliten eingesetzt. Hierbei übernahm er v. a. Polizeiaufgaben³¹ und die Eintreibung von Steuern für die Kolonialverwaltung, während er gleichzeitig seinem kriminellen Banditentum nachging. Als „Diener zweier Herren“ schloss er auch Schutzabkommen mit den formellen lokalen Dorfoberhäuptern (Schreiner 1995: 65). Gegen Erhalt eines Niederlassungsrechtes und der Befreiung von Abgaben und Gemeinschaftsdiensten verteidigte er das Dorf gegen Kriminelle, während er außerhalb „seines“ Dorfes auf Raubzüge ging (Maryono o. J.). Durch die Etablierung als lokale „Schutzmacht“ wurde dem *jago* innerhalb der dörflichen Bevölkerung Bewunderung zuteil, obwohl ihm gleichzeitig das Image eines unpopulären „Schurken“ anhaftete. Der *jago* verkörperte somit zugleich die Figur eines lokalen Helden, politischen Intermediärs, Kriminellen und Kämpfers mit übernatürlichen Kräften (Schulte Nordholt 1991: 89). Auf diese Weise entstand der bis heute weit verbreitete Mythos eines „ehrenhaften Banditen“. Dieser verklärt den *jago* als indonesische Variante des Robin Hood, der den Reichen nahm, um den Armen zu geben (Bertrand 2004: 327ff; Cribb 1991: 26ff). Tatsächlich aber hatten reiche Großgrundbesitzer wie auch arme Bauern gleichermaßen unter seinen Übergriffen und Erpressungen zu leiden (Schreiner 1995: 67f; van Till 1996).

Die Mitgliedschaft in Banden, die sich um einen *jago* bildeten, bot jungen Männern Sicherheit und Orientierung. Die Banden waren lose organisiert und weit davon entfernt, eine institutionelle kriminelle Struktur zu bilden (Cribb 1991: 19). Die Mitglieder (*anak buah*, Frucht der Kinder) standen in einem paternalistischen Verhältnis zum Anführer. Die festen sozialen Bindungen, das persönliche Charisma des *jago* und die sinnstiftende Weltanschauung boten ihnen gerade in Zeiten des Umbruchs Orientierung (Schreiner 1995: 65ff).

Auch im Umland des kolonialen Batavias³² (den sog. *Ommelanden*), dem heutigen Jakarta, standen *jago* im Dienst von Großgrundbesitzern und kolonialer Verwaltung

³⁰ Zur historischen und kulturellen Bedeutung des *pencak silat* in West-Java und dessen Politisierung im Wandel der Zeit siehe Wilson 2002.

³¹ Die Kolonialverwaltung begann erst 1914 damit, formelle Polizeieinheiten aufzubauen. Bis dahin wurde Sicherheit in den ländlichen Dörfern und städtischen Wohnquartieren durch freiwillige Nachbarschaftswachen organisiert (*ronda*) (Kusno 2006: 123ff). Diese Institution der Selbsthilfe besitzt auch heute noch Bedeutung (s. u.) (Barker 1999: 96ff).

³² Batavia wurde 1619 von der VOC als deren Verwaltungssitz gegründet. 1942 wurde die Stadt durch die japanischen Besatzer in Jakarta umbenannt. Nach der Wiedereroberung durch die Niederländer (1945-1949) erhielt sie ihren urs-

(Cribb 1991: 18ff). Sie gehörten zu den wenigen indigenen Personen der Kolonialgesellschaft, die Waffen und Kampferfahrung besaßen. So kam es, dass sie sich mit Jugendgruppen (*pemuda*³³) und zivilen Paramilitärs (*laskyar*), die unter der japanischen Besetzung (1942-1945) zur Verteidigung gegen die Alliierten aufgebaut wurden, zusammenschlossen, um von 1945-1949 gegen die zurückkehrenden Niederländer für die Unabhängigkeit Indonesiens zu kämpfen (Cribb 1991; Kusno 2006: 134ff; Colombijn 2002: 54f). Während vor allem die nationalistischen *pemuda*-Gruppen erfahrene Kämpfer benötigten, erhofften sich die *jago* Legitimation, Prestige und die Aussicht, in der Zukunft ihre Machtbasis erhalten bzw. erweitern zu können. *Pemuda* und *jago* wurden somit zu zwei zentralen Leitbildern für die am Unabhängigkeitskampf beteiligten Gruppen (Schreiner 1995: 59ff). Später wurden die *jago* teilweise in das indonesische Militär integriert. Andere schlossen sich den entstehenden politischen Parteien des Landes an (Dijk 2002: 290ff; Schulte Nordholt 2002: 43f). Damit konnten sie ihre Funktion als intermediäre Herrschaftsinstanzen auch im postkolonialen Entwicklungsprozess aufrechterhalten.

3.2 Die „Neue Ordnung“ (*orde baru*) General Suhartos

Die autoritäre staatliche Durchdringung der Gesellschaft bzw. die „Durchstaatlichung der Gesellschaft von oben“ (Siegelberg 1994) erreichte unter der Diktatur Suhartos (1965-1998) mittels einer massiven militärischen Absicherung nach innen ihren vorläufigen Höhepunkt.³⁴ Das Militär wurde zum Garanten des klientelistisch organisierten Staatsapparates Suhartos, indem es im Zuge der Zusammenlegung mit der Polizei umfangreiche polizeiliche Kompetenzen im Innern erhielt. Die „Sicherheitsparanoia“ Suhartos v. a. vor kommunistischen Elementen innerhalb der Gesellschaft veranlasste ihn darüber hinaus, dem Militär umfassende innergesellschaftliche, politische und soziale Steuerungs- und Kontrollkompetenzen zuzusprechen (*dwifungsi*-Doktrin). In diesem Zusammenhang baute das Militär eine umfängliche territoriale Kommandostruktur auf, welche bis in die Gegenwart parallel zur zivilen Administration von der nationalen bis zur Dorfebene reicht (Betrand 2004: 331f).³⁵ Aber auch innerhalb dieses militäri-

pränglichen Namen zurück. Seit der Unabhängigkeit Indonesiens (1949) heißt die Stadt wiederum Jakarta (Knörr 2002: 203).

³³ Für eine ausführliche Diskussion der Rolle der *pemuda* nach der Unabhängigkeit Indonesiens unter besonderer Berücksichtigung der Suharto-treuen paramilitärischen *Pemuda Pancasila* während der „Neuen Ordnung“ (1965-1998) siehe Ryter 1998.

³⁴ General Suhartos Machtergreifung wurde von einem blutigen Exodus gegen vermeintliche Kommunisten begleitet. So wurden zwischen Oktober 1965 und März 1966 500.000 bis 1 Mio. Menschen im Namen der nationalen Sicherheit durch staatliche Sicherheitskräfte getötet. Hierbei bedienten sich diese der Unterstützung der Jugendbanden aus Zeiten des Unabhängigkeitskampfes (Schulte Nordholt 2002: 43f). Auch in jüngerer Vergangenheit wurden *pemuda* im Namen der nationalen Einheit in den Krisenherden des Archipels eingesetzt, so z. B. in Osttimor 1999. Noch heute bildet der Ruhm aus vergangenen Zeiten als „Freiheitskämpfer“ die Legitimationsgrundlage ihres zumeist äußerst brutalen Vorgehens (Colombijn 2002: 54f).

³⁵ Heute erschwert diese Struktur den Rückbau militärischer Kompetenzen im Innern und die vollständige zivile Kontrolle des Militärs erheblich. Zur *dwifungsi*-Doktrin und territorialen Kommandostruktur des indonesischen Militärs siehe u. a. Singh 2001 und McCulloch 2000.

schen Kontrollsystems waren Verselbständigungsprozesse zu beobachten (Ufen 2005: 78f).³⁶ In Anlehnung an die Arbeiten Mehlers spricht Ufen deshalb für diese Phase indonesischer Geschichte nicht von einem Gewaltmonopol, sondern von einem „militärisch dominierten Gewaltoligopol“ (2005). Im Kontext dieses Gewaltoligopols erreichten die Interaktionen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren bislang nicht gekannte Ausmaße. Dies geschah sowohl in Hinblick auf Versuche der gewaltsamen Unterdrückung und Repression von kriminellen und Jugendbanden als auch hinsichtlich ihrer gleichzeitigen Bindung an das Zentrum durch Patron-Client-Beziehungen und Inkorporation in den Staatsapparat (Siegel 1998^a). In diesem Zusammenhang sind v. a. zwei Strategien bzw. Ereignisse zu nennen, die beide auf jeweils unterschiedliche Weise das Ziel hatten, territoriale Kontrolle und staatliche Überwachung von verselbständigten Gewaltakteuren zurückzuerlangen.

In den frühen 1980er Jahren stiegen im Zuge der wirtschaftlichen Rezession die Kriminalitätsraten in Indonesien an. Vor dem Hintergrund zeitgleich stattfindender innergesellschaftlicher Umbrüche startete Suharto aus Angst vor einem zunehmenden Kontrollverlust 1983 eine groß angelegte „Reinigungsaktion“ gegen kriminelle Elemente innerhalb der Gesellschaft (Barker 1999: 9f). Dabei ging die Regierung mehr oder minder willkürlich vor, indem sie vermeintliche Kriminelle u. a. durch ihr Aussehen und das Tragen von Tätowierungen identifizierte (ebd.: 17ff). Dieser Aktion, die sich auf die städtischen Zentren des Landes konzentrierte und unter dem Namen *petrus* (*pembunuhan misterius*, Mysteriöse Morde) in die Geschichte eingegangen ist, fielen schätzungsweise 5.000 bis 10.000 Menschen zum Opfer (ebd.). Nach Ansicht von Barker markierte *petrus* einen Wendepunkt „(...) at which territorial power became deterritorialized from the figure of the [*jago*] and reterritorialized within the state and its fraternities“ (Barker 1998: 39). Durch das äußerst brutale und kriminelle Vorgehen des Staates versuchte dieser, den Mythos der kriminellen Kräfte für sich zu vereinnahmen: „The overall symbolic effect was to appropriate the power represented by ‚criminals‘ and embed it within the hierarchy of the state“ (ebd.: 29; Haska 2008; Siegel 1998^a: 9). Im Anschluss an *petrus* begannen die staatlichen Sicherheitskräfte das Handeln der kriminellen Welt zunehmend zu kontrollieren. Dies geschah allerdings nicht im Sinne einer Ausweitung des Rechtsstaates, sondern mittels einer zunehmenden inoffiziellen Zusammenarbeit. *Bekking* (absichern, decken) wird das System bis heute genannt, welches den *preman* Schutz durch öffentliche Sicherheitskräfte gewährt, wenn diese im Gegenzug einen Teil ihrer Einnahmen an entsprechende staatliche Stellen weiterreichen (Barker 1999: 122; Kristiansen 2003: 114f).

³⁶ Hierfür war v. a. die schlechte finanzielle Ausstattung der Sicherheitskräfte verantwortlich. Noch 2000 wurden nur etwa 25-30 Prozent der militärischen Ausgaben durch öffentliche Mittel gedeckt. Die restlichen Finanzmittel muss sich das Militär durch sog. *Off-Budget*-Einnahmen sichern. Hierzu zählen allen voran der Betrieb großer wirtschaftlicher Konglomerate, aber auch die Betätigung einzelner Militärangehöriger im informellen und kriminellen Sektor ist weit verbreitet (McCulloch 2000: 14ff).

Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre startete die Regierung Suhartos ebenfalls das umfangreiche Unterfangen, bereits etablierte nicht-staatliche Institutionen lokaler Kontrolle, wie z. B. traditionelle Nachbarschaftswachen (*ronda*) oder lokale Banden, in ein neues staatliches Kontroll- und Überwachungssystem Namens *siskamling* (*sistem keamanan lingkungan*, System für die Sicherheit der Umwelt) zu integrieren³⁷ und unter die Aufsicht der Polizei zu stellen (Barker 1998: 11ff; Bertrand 2004: 332ff). Mithilfe des Systems, das in seinem Aufbau der territorialen Kommandostruktur des Militärs ähnelt, versuchte der Staat seine Kontroll- und Überwachungskompetenz auszuweiten, ohne dabei jedoch die Zahl der Staatsbediensteten zu erhöhen:

«Both gangs and neighbourhood watches were extremely effective tools for day-to-day surveillance of population, and Siskamling provided a rubric for integrating them into the bureaucratic surveillance machine» (Barker 1998: 13).

Im Zuge des Aufbaus von *siskamling* wurde eine Vielzahl von Wachhäuschen (*pos kamling*, allgemein *gardu*) im ländlichen und urbanen Raum an Straßen und Zugängen zu Wohnquartieren bzw. Dörfern errichtet.³⁸ Noch heute prägen sie in ihrem vielgestaltigen Aussehen das Straßenbild Indonesiens (vgl. Foto 1).³⁹

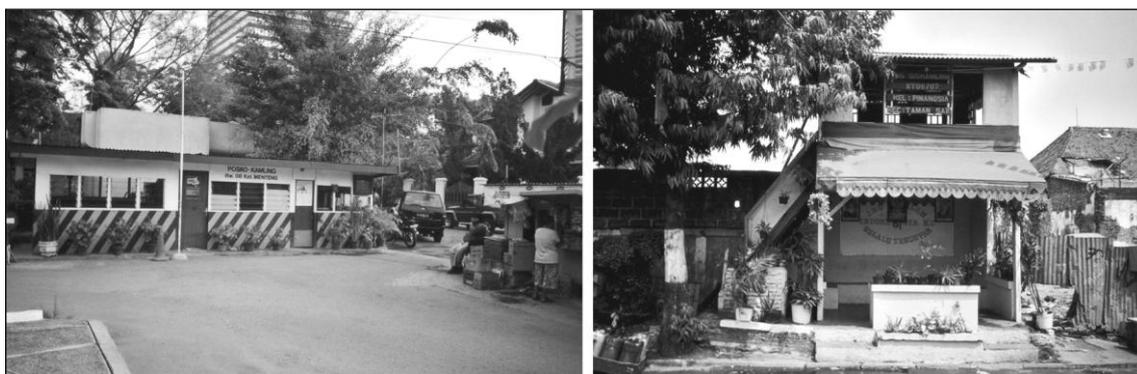


Foto 1: *Pos kamling* in Jakarta – Subdistrikt Menteng und Subdistrikt Taman [Quelle: eigene Fotos]

Bei seinem Unterfangen konnte Suharto auf (vor-)koloniale und postkoloniale Traditionen des *gardu* zurückgreifen und dessen vielschichtige Symbolik hinsichtlich der Repräsentationen von Sicherheit und Ordnung, Macht, Territorialität und Identität für seine Zwecke nutzen (vgl. Kusno 2006).

Als ein hybrides Überwachungssystem von semi-privaten und semi-staatlichen Akteuren ist *siskamling* bis heute von großer Bedeutung. Das System besteht aus drei ver-

³⁷ Für eine ausführliche Diskussion der den Institutionen *ronda* und *siskamling* zugrunde liegenden Konzeptionen von Sicherheit, die auf Überwachung einerseits und Territorialität andererseits beruhen, siehe Barker 1999.

³⁸ In Jakarta veranlasste der damalige Gouverneur Sadikin bereits im Laufe der 1970er Jahre die Errichtung solcher *gardu*. 1977 belief sich ihre Zahl auf 2.280 (Kusno 2006: 110).

³⁹ Seit dem Zusammenbruch des Suharto-Regimes werden sie von einer Vielzahl unterschiedlicher staatlicher sowie nicht-staatlicher Akteure zu eigenen Zwecken genutzt, sowohl in ihrer Ordnungs- und Sicherheitsfunktion als Wachhäuschen, als auch in ihrer sozialen Funktion als gemeinschaftlicher Freizeittreff und Versammlungsort (vgl. Kusno 2006). Auch das Beispiel des FBR zeigt, wie ein nicht-staatlicher Gewaltakteur das *gardu* für seine Zwecke nutzt (vgl. Kap. 5).

schiedenen „Sicherheitstypen“: *ronda*, *satpam* und *hansip*. Der erste Typus steht für die bereits genannten freiwilligen und nicht-entlohnenden nachbarschaftlichen Wachdienste. Der zweite Typus bezeichnet das Sicherheitspersonal, welches für die Bewachung öffentlicher und privater/kommerzieller Gebäude und Einrichtungen zuständig ist. Der letzte Typus schließlich umfasst zusätzliches Sicherheitspersonal in der Nachbarschaft. Nur *satpam*- und *hansip*-Wachen erhalten von der Polizei Uniformen und ein begrenztes Training.⁴⁰ Die Bezahlung übernehmen allerdings die Auftraggeber selbst, d.h. die privaten und öffentlichen Einrichtungen bzw. die Nachbarschaft (Barker 1998: 11ff). Bertrand spricht von einem „paradoxen Charakter“ dieser semi-öffentlichen und privaten Wachen (2004: 333f).

Infolge von *petrus* und der Einführung von *siskamling* veränderte sich die lokale „Sicherheitsarchitektur“ beträchtlich. So stieg die Anzahl der *hansip* und *satpam* schnell an.⁴¹ Die Zunahme von Gewaltakteuren führte letztlich auch zu einer wachsenden Unübersichtlichkeit, welche wiederum die staatliche Kontrolle der zentrifugalen Kräfte zusehends erschwerte.

Auf die Widerstandsfähigkeit und den bleibenden Einfluss bereits bestehender Kontrollsysteme ist es zurückzuführen, dass das *siskamling* diese nicht ersetzte bzw. vom Sicherheitsmarkt verdrängte, sondern inkorporierte. Ganze Banden wurden im Zuge der Einföhrung von *siskamling* zerschlagen, um später wieder in die Reihen der *satpam* integriert zu werden (Barker 1998: 15ff). Auf diese Weise wurden vormals informell und illegal erbrachte Schutzgeldzahlungen formalisiert und legitimiert, indem ehemalige *preman* nun in *satpam*- oder *hansip*-Uniform dem Sicherheits- und Kontrollgeschäft nachgehen konnten. Diese Grauzone zwischen Kriminalität und staatlicher Praxis, innerhalb derer *siskamling* entstanden ist, verleiht dem System bis in die Gegenwart eine problematische Doppelfunktion: „(...) it aims not only to protect national security but also to provide professional opportunities for young men from working class backgrounds who are tempted by a prospect of a career in crime“ (Bertrand 2004: 338).

Durch die Verwischung der Grenze zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren und formellem sowie kriminellem Handeln wurde somit letztlich eine Kriminalisierung der staatlichen Sicherheitskräfte und der politischen Arena vorangetrieben (ebd.: 338f). Insbesondere letzteres trat infolge des Sturzes Suhartos besonders deutlich zum Vorschein.

⁴⁰ Von Seiten einzelner Gesprächspartner wurde die Qualität des staatlichen Trainings allerdings stark in Zweifel gezogen (Interview 7, 1, 9).

⁴¹ Zum Vergleich: Während Jakarta heute etwa 27.000 Polizeibeamte zählt (Jakarta Post 2006^e), waren im Jahre 2001 in Jakarta etwa 90.000 *satpams* angestellt (ICG 2001: 7). Für ganz Indonesien belief sich die Zahl der *hansip* zu dieser Zeit auf circa 5 Millionen (ebd.: 8).

3.3 Die Reformära (*era reformasi*) nach dem Sturz Suhartos

Im Laufe der politischen und ökonomischen Umbruchprozesse infolge der Asienkrise 1997 und des Sturzes Suhartos 1998 hat die Unübersichtlichkeit in Hinblick auf das Verhältnis zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren eine neue Dimension erlangt. Diese kann durch eine weitere Pluralisierung nicht-staatlicher Gewaltakteure bei gleichzeitigem Verlust zentralstaatlicher Kontrolle infolge der Auflösung des „militärisch dominierten Gewaltoligopols“ (Ufen 2005) charakterisiert werden. Infolge des partiellen Zusammenbruchs der klientelistischen Netzwerke Suhartos, der kollabierenden Wirtschaft und des Rückbaus militärischer Befugnisse im Innern nahmen die politischen und ökonomischen Unsicherheiten zu. Cribb bemerkt, dass das ambivalente Verhältnis zwischen Staat und Kriminalität in Zeiten von Umbrüchen besonders stark zum Vorschein tritt. Dies trifft im besonderen Maße auf das Indonesien der Post-Suharto-Ära zu.

«The ambiguity of the relationship between state and criminality has always been most pronounced in times of political struggle, for then not only are the stakes high and the involvement of gangsters may elevate them to the role of almost-respectable power-brokers, perhaps crucial to the outcome, but the identity of the state also becomes blurred, so that the ruler, challenger and ally are no longer clear categories» (Cribb 1991: 2).

Dem „*looseness at the center*“ (Kusno 2004) folgte vor allem unter der städtischen Bevölkerung eine allgemeine Welle der Verunsicherung und das Gefühl, Korruption, Gesetzlosigkeit und Gewalt schutzlos ausgeliefert zu sein. „There is a sense among the population that the center is no longer there, fixing, watching and ordering their conduct“ (ebd.: 2384). Dieses Gefühl wurde u. a. durch Ausbrüche von Gewaltexzessen, wie den so genannten *May Riots* in Jakarta 1998 maßgeblich geschürt. Hier wurden im Laufe von 35 Stunden über 1.000 Menschen getötet. Insbesondere Glodok, das chinesischen Viertel der Stadt, wurde Schauplatz von Plünderungen, Anschlägen und Massenvergewaltigungen (Kusno 2003: 150ff; Siegel 1998^b). Ausdruck und gleichzeitig auch Ursache der Ängste war eine steigende Zahl von Lynchjustizfällen im Kontext eines allgemeinen Kriminalitätsanstiegs (Barker 1998: 40ff; Dijk 2002: 293; Kusno 2004: 2381).⁴² Das offensichtliche Unvermögen der Sicherheitskräfte, gegen die zunehmende horizontale Gewalt vorzugehen, brachte das ihnen von der Bevölkerung entgegengebrachte Vertrauen auf einen Tiefpunkt, was wiederum in einer zunehmenden Kommunalisierung und Privatisierung von Gewalt und Sicherheit (Bifurkation, Schlichte/Wilke) mündete. Diese richtete sich nicht selten auch direkt gegen Angehörige der

⁴² Die amtliche Kriminalitätsstatistik ist nur begrenzt aussagekräftig, v. a. aufgrund einer Untertreibung auf Seiten der Polizei und einer geringen Meldung krimineller Delikte an die Behörden (Interview 5, 10). Die indonesischen Medien berichten von einer Verdreifachung der Delikte seit 1997. Aber auch diese Angaben sind nicht gesichert, sondern eher spekulativ (McCarthy 2003: 29). Sie spiegeln aber die gesellschaftliche Wahrnehmung einer zunehmenden Unsicherheit wider. Als ursächlich hierfür wird zumeist das Zusammenspiel eines allgemeinen Werteverfalls und einer zunehmenden Arbeitslosigkeit gesehen (ebd.: 23ff).

staatlichen Sicherheitskräfte (Meliala 2002: 154). Das lokale Sicherheitssystem *siskamling* erfuhr in dieser Zeit eine erneute Stärkung (Dijk 2001: 155ff, 2002: 293ff), jedoch unter umgekehrten Vorzeichen, nämlich zumeist jenseits staatlicher Kontrolle und Aufsicht (Barker 1998: 40ff). Während die Unterschicht in den Städten v. a. das System der Nachbarschaftswachen (*ronda*) zu stärken begann, setzte die Mittelschicht auf eine stärkere Verbarrikadierung ihrer Wohnviertel und die Anstellung von *satpams* (Kusno 2004: 2389ff, 2006: 110ff).

1999 wurde schließlich die Polizei vom Militär getrennt und 2000 dem Präsidenten unterstellt (Kristiansen 2003: 119; ICG 2001). Unterbesetzung, Unterfinanzierung, eine schlechte Ausbildung, unklare Zuständigkeiten und das schlechte Image der Polizei begrenzen jedoch nach wie vor deren Fähigkeiten, den neuen Aufgaben gerecht zu werden (Yunanto 2005: 43ff; ICG 2001, 2004; Kristiansen/Trijono 2005).⁴³ Vor diesem Hintergrund ist seit 1998 im Kontext von *siskamling* nicht nur eine Ausweitung lokaler Selbsthilfe und Selbstkontrolle festzustellen, sondern auch eine Paramilitarisierung der Gesellschaft zu beobachten, die sich zu großen Teilen einer effektiven staatlichen Kontrolle entzieht bzw. sich aus dieser herauslöst und verselbständigt (Dijk 2001: 164; ICG 2003). Hierbei kann zwischen einer Paramilitarisierung „von oben“ und „unten“ unterschieden werden (MacDougall 2003). Als ein Beispiel einer Paramilitarisierung „von oben“ kann die Gründung von „zivilen Selbsthilfewachen“ (*pam swakaras*) im November 1998 durch das indonesische Militär herangezogen werden. 30.000 zivile Wachen sollten die überforderten staatlichen Sicherheitskräfte beim Schutz der Sondersitzung des nationalen Parlaments in Jakarta unterstützen und Proteste gegen den damaligen Präsidenten Habibie verhindern.⁴⁴ Der intendierte Sicherheitseffekt wurde allerdings weit verfehlt. Stattdessen verschärfte sich die Sicherheitslage aufgrund unkontrollierter Zusammenstöße der „Selbsthilfewachen“ mit Studenten und anderen protestierenden Gruppen (Dijk 2001: 158). Trotz der schlechten Erfahrung wurde im Vorwege der nationalen Wahlen 1999 erneut unter der Schirmherrschaft des Verteidigungsministeriums eine neue, diesmal 40.000 Mann starke zivile Paramilitäreinheit namens *kamra* gegründet. Die Beteiligten erhielten durch das Militär Training und einen Zweijahresvertrag, der ihnen das halbe monatliche Einkommen eines ordentlichen Soldaten von 250.000 Rupiah (gegenwärtig ca. 16 Euro) zugestand (Betrand 2004: 336). Als der Vertrag 2000 kurz vor seinem Ende stand, forderten mehrere Tausend Angehörige der Einheit eine öffentliche Anstellung und drohten der Regierung mit Gewalt. Aus Angst vor einer weiteren Eskalation der Lage wurden alleine in Jakarta 2.500 *kamra* in den Dienst der „Polizeieinheit für Sicherheit und Ordnung“ (*Satuan Polisi Ketentrangan Dan*

⁴³ Gegenwärtig werden politische Auseinandersetzungen über die Vorlage eines neuen nationalen Sicherheitsgesetzes (*security bill*) geführt, welches die Zuständigkeiten und Befugnisse des Militärs und der Polizei neu definieren soll. Voraussichtlich im Laufe 2009 wird das zuständige Verteidigungsministerium dem Parlament einen entsprechenden Gesetzesvorschlag unterbreiten. Bis dahin gelten weiterhin die *police bill* von 2002 und die *military bill* von 2004. Letztere gesteht dem Militär eine unterstützende Ordnungsfunktion im Inneren zu (Baker 2008; Sihalo 2008).

⁴⁴ Dies geschah unter Bezug auf den Artikel 30 der Verfassung von 1945, welcher vor dem Hintergrund des Unabhängigkeitskampfes im Sinne einer Volksbewaffnung das Recht und die Pflicht jedes einzelnen Bürgers hervorhebt, den indonesischen Staat zu verteidigen (Widjajanto 2006; Wilson 2003: 8).

Ketertiban, tramtib) übernommen, welche für die Durchsetzung und Kontrolle städtischer Ordnungsvorschriften zuständig ist.⁴⁵ Jakartas damaliger Gouverneur Sutiyoso rechtfertigte die Einstellungen mit den Worten: „The town’s administration needs more personnel to keep a check on wandering salesmen, prostitutes, and street musicians“ (ebd.). 5.000 weitere *kamra* erhielten Anstellungen als *satpams* bei Großunternehmen und Industrieanlagen im Großraum Jakarta (ebd.: 337).

Der wohl nachhaltigste Effekt dieses bis dato unbekanntes Ausmaßes ziviler Paramilitarisierung bestand darin, dass fortan eine Vielzahl an Gruppen dem staatlichen Beispiel folgte und ihrerseits Paramilitärs mit folgender Begründung schufen: „If the state can do, why can’t we do?“ (Wilson 2006: 268f). Dies ging mit einsetzenden Demokratisierungsprozessen und neuen politischen Artikulationschancen einher. So wurden für die Parlamentswahlen 1999 über 100 neue Parteien gegründet, wovon jede ihre eigene *taskforce* (*Satuan Tugas, satgas*) besaß (ebd.: 270).⁴⁶ Bereits seit den 1980er Jahren durften die Parteien des Landes eigene *taskforces* besitzen, die in erster Linie zur Sicherung von Parteiveranstaltungen und für den Personenschutz von Parteiangehörigen zuständig waren. Mit der Liberalisierung der politischen Parteienlandschaft ging jedoch auch eine Liberalisierung der *satgas*-Landschaft und ihrer Tätigkeiten einher, die fortan auch zur Einschüchterung politischer Opponenten genutzt und in Straßenkämpfe verwickelt wurden sowie neue Tätigkeitsfelder wie den Verkauf privater Sicherheitsdienste an Dritte für sich entdeckten (Dijk 2001: 158; 2002: 295f; King 2003; Wilson 2006: 270ff). Insbesondere ihr paramilitärisches Erscheinungsbild und ihr gewaltbereites Auftreten verursachen Ängste und Sorgen unter der Bevölkerung (Dijk 2001: 161). Dennoch gelang es den *satgas* vor dem Hintergrund ansteigender Arbeitslosigkeit und Armut infolge der Asienkrise 1997⁴⁷ schnell, in den großen Städten des Landes neue Mitglieder zu rekrutieren. Mit der Aussicht auf Einkommensmöglichkeiten, Gruppenidentität und Orientierung konnten sie v. a. *preman* und junge arbeitslose Männer für sich gewinnen. Auf Seiten der *satgas* wurde die Rekrutierung von Personen aus diesen Gruppen gemeinhin als gesellschaftliche „Wiedereingliederungsmaßnahme“ dargestellt (Wilson 2006: 273f; ICG 2003).

⁴⁵ Im Zuge der Dezentralisierungsmaßnahmen seit 2001 wurde die Zahl der lokalen Polizei- und Ordnungsdienste für den gewachsenen behördlichen Apparat stark erhöht (vergleichbar mit dem Gemeindevollzugsdienst im deutschen System). Neben *tramtib* zählen hierzu auch *linmas* (*Lindungan Masyarakat*, Beschützer der Gemeinschaft) und *satpol pp* (*Satuan Polisi Pamong Praja*, Kommunaler Polizei- und Ordnungsdienst). Gemeinsam haben sie die Aufgabe, lokalstaatliche Verordnungen durchzusetzen. In Jakarta werden sie insbesondere für Zwangsräumungen und -vertreibungen von informellen Straßenhändlern und Siedlern eingesetzt. Hinsichtlich ihres Auftretens und der Uniformierung sind sie nur schwer voneinander zu unterscheiden. Aufgrund einer schlechten Ausbildung und ihrem teils gewaltsamen und willkürlichen Vorgehen besitzen sie unter der Bevölkerung mehrheitlich einen schlechten Ruf (vgl. HRW 2006; Kristiansen/Trijono 2005).

⁴⁶ Auch *Pemuda Pancasila*, die größte Suharto-treue paramilitärische *pemuda*-Organisation, gründete im August 2003 ihre eigene Partei (Wilson 2006: 290).

⁴⁷ V. a. die Zahl der informellen (Straßen-)Händler hat sich in Jakarta infolge der Asienkrise und der Bedeutung des Händlertums als Überlebensstrategie auf ca. 2 Mio. verdoppelt (Jakarta Post 2001^a). Städtische Akteure sehen dies allerdings als Bedrohung für die öffentliche Sicherheit und Ordnung, weshalb sie in der Vergangenheit wiederholt Opfer einer repressiven Vertreibungspolitik wurden (Cybriwsky/Ford 2001: 208f; Kusno 2004: 2381 ff.; Nas 2000).

Der organisierten Mobilisierung durch staatliche Akteure und politische Parteien steht eine Mobilisierung „von unten“ gegenüber, die ebenfalls v. a. auf neue politische Artikulationschancen seit 1998 und Prozesse des *state re-scaling* zurückzuführen sind. Hier zu nennen ist erstens die Aufhebung der Suharto-Verordnung *asas tunggal* durch Präsident Habibie 1999, welche die politische Organisation jenseits der Staatsideologie *Pancasila* auf der Grundlage ethnischer, religiöser und anderer Zugehörigkeiten stark reglementiert hatte (Schulte Nordholt 2002: 50; TEMPO 2006^a; Wilson 2006: 292). Folglich entstanden „(...) various civilian groups [which] formed either loosely or tightly around identities ‚below‘ as well as ‚above‘ the nation (...)“ (Kusno 2004: 2384). Insbesondere ethnisch und religiös definierte Gruppen forderten – sofern sie das Gefühl hatten, unter Suharto unterdrückt worden zu sein – nun eine stärkere politische und ökonomische Teilhabe für ihre Klientel (ebd.). Die strukturellen Schwächen sowohl im staatlichen Sicherheitssektor als auch im Bereich der Gesetzgebung und Strafverfolgung verleiteten viele dieser Gruppen dazu, sich auch mit Hilfe von Gewalt Vorteile zu verschaffen. Verschärft wurde dieser Prozess zweitens durch die Dezentralisierungsbestrebungen, die seit 2001 durch die internationale Gebergemeinschaft gefördert das administrative und politische System Indonesiens umstrukturieren (Kristiansen/Trijono 2005: 241ff; Peluso 2007).⁴⁸ Insbesondere vor dem Hintergrund mangelnder Richtlinien für die Implementierung der Dezentralisierungsgesetze ist deutlich geworden, dass der Wechsel von einer zentralisierten zu einer dezentralen Regierung nicht automatisch mit einem Wechsel von einem autoritären zu einem demokratischen Staat mit starker Zivilgesellschaft gleichzusetzen ist. Stattdessen sind klientelistische Patronage-Netzwerke und der Einfluss traditioneller Eliten weiterhin und teilweise sogar verstärkt von Bedeutung (Peluso 2007: 25ff). Eine klare Trennung zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Markt lässt sich mithin auch im Post-Suharto Indonesien nicht ziehen (Schulte Nordholt 2003: 551ff). Der Wegfall des zentralen Patrons und die im Zuge der Dezentralisierungsmaßnahmen entstandenen Macht- und Verteilungskämpfe um politische und ökonomische Ressourcen haben darüber hinaus die Patron-Client-Beziehungen zunehmend fragmentiert und diversifiziert. Auch die Anwendung oder die Androhung von Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung gewinnt zunehmend an Bedeutung (Peluso 2007: 28ff). Um ihren Einfluss zu sichern und auszubauen, greifen politische und wirtschaftliche Akteure auf der lokalen sowie auf der nationalen Ebene hierbei verstärkt auf das Mittel der *preman-politics* zurück, was die Grenzen zwischen krimineller und staatlicher Sphäre erneut verstärkt verschwimmen lässt (Schulte Nordholt 2003: 557ff; Hadiz 2004; ICG 2003; Kristiansen 2003: 118ff; Maasaki 2008; Ryter 2005).

Die vermehrten Artikulations- und Organisationschancen der Bevölkerung einerseits und die Nachfrage politischer Akteure nach kriminellen und gewaltbereiten Gruppen andererseits haben sich auch auf die Organisation der „kriminellen Welt“ ausgewirkt:

⁴⁸ Die Grundlage hierfür bildet das Dezentralisierungsgesetz von 1999 (*UU-22-1999, Autonomi Daerah*), welches 2001 in Kraft getreten ist.

«In genealogical terms, the *preman* is the grandson of the *jago*. From the *jago* he has learned the trade, but the world within which he operates is almost nothing like the world of one hundred years ago. Whereas their grandfathers of old Batavia operated in generally on an individual basis and allied themselves temporarily with a shifting group of followers, the *preman* in contemporary Jakarta are organized along ethnic lines into permanent gangs which control clearly demarcated territories» (Schulte Nordholt 2002: 48).

Der Zusammenschluss von Kleinkriminellen in *preman*-Gruppen auf der Grundlage ethnischer Zugehörigkeit lässt sich in Jakarta bis in die Anfänge der indonesischen Unabhängigkeit zurückverfolgen (vgl. Tadié 2002: 414ff). Auf dieser Grundlage haben sich im Laufe der Jahre eindeutige „Operationsgebiete“ ethnisch definierter *preman*-Gruppen herausgebildet, die als solche auch in der öffentlichen Wahrnehmung reproduziert werden (ebd.; Jakarta Post 2001^b). Gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern einzelner Banden entzündeten sich zumeist an Gebietsstreitigkeiten (*turf wars*) bzw. unerlaubten Aktivitäten in einem nicht „zugesprochenen“ Operationsgebiet. Hiervon ist vor allem der „unterpolizierte“ öffentliche Raum betroffen (Interview 5, 10), insbesondere die großen kommerziellen Zentren der Stadt (Tadié 2002: 402ff).⁴⁹

Im Umgang mit diesen Akteuren reproduzierte der von 1997 bis 2007 amtierende Gouverneur Jakartas und Ex-Militärgeneral Sutiyoso die nationale, unter Suharto verfolgte Politik der Repression und Inkorporation. Auch sein Nachfolger Bowo hält an dieser Praxis bislang fest. So kommt es zu wiederkehrenden und groß angelegten Polizeirazzien (*war on thugs*). Gleichzeitig aber werden Teile der *preman*-Gruppen in die Reihen der wachsenden städtischen Polizei- und Ordnungsdienste integriert, um bei Vertreibungs- und Zwangsräumungsmaßnahmen gegen informelle Siedler und Händler mitzuwirken (HRW 2006; Wilson 2006: 280ff). Darüber hinaus geht das politische Establishment der Stadt auch inoffizielle Allianzen mit *preman*-Gruppen ein, um eigennützige Interessen zu verfolgen. Hierbei greifen die städtischen Akteure in der Regel auf die Dienste „elaborierter“ Gewaltakteure zurück, die im Gegensatz zu den „klassischen“ *preman*-Gruppen seit 1998 ihre Tätigkeiten diversifiziert und professionalisiert haben und lokal begrenzt hoheitlich staatliche Funktionen wahrnehmen („Parastaatlichkeit“, Trotha). Einer dieser Akteure ist das *Forum Betawi Rempug*.⁵⁰

⁴⁹ Hier zu nennen sind die sechs traditionellen Zentren Glodok, Tanjung Priok, Senen, Tanah Abang, Jatinegara, Manggarai und zwei neuere, zum einen im Westen der Stadt Nahe Kebon Jeruk, zum anderen im Osten in Pulogebang. Sie sind Knotenpunkte des öffentlichen Transports (zentrale Bus- und Bahnstationen) und die primären Versorgungszentren zur Deckung des alltäglichen Bedarfs der Stadtbewohner (große Märkte und Einkaufszentren) (Tadié 2002: 402).

⁵⁰ Neben dem FBR haben in den letzten Jahren vor allem zwei weitere Gruppen aufgrund ihrer Größe und Gewaltbereitschaft in Jakarta Bedeutung erlangt. Dies ist zum einen die radikalislamische FPI (*Front Pembala Islam*, Verteidigungsfront des Islam) (vgl. u. a. Wilson 2006: 282-289), zum anderen die Betawi-Organisation FORKABI (*Forum Komunikasi Anak Betawi*, Kommunikationsforum der Betawi-Kinder) (vgl. u. a. Security Journal 2005^b: 12f).

Die Entwicklungen seit 1998 sind durch eine zunehmende Horizontalisierung der Gewalt und eine Unübersichtlichkeit von staatlichen, (semi-)staatlichen, privaten und kommunitären Gewalt- sowie Schutzakteuren gekennzeichnet. Diese interagieren im Zuge politischer und soziokultureller *re-scaling*-Prozesse in unterschiedlichster Weise, wobei sie verschiedene Interessen verfolgen. Wie den vorangegangenen Ausführungen zu entnehmen ist, kann Jakarta analytisch sowohl als Mikrokosmos als auch als Katalysator gesamtgesellschaftlicher Entwicklungs- und Transformationsprozesse gesehen werden. Aufgrund der Größe, Funktion und Symbolik als Hauptstadt sowie der umfangreichen Allokation ökonomischer Ressourcen treten die geschilderten Entwicklungen hier besonders verdichtet und dynamisch zu Tage. Vor diesem Hintergrund muss im Folgenden die Entstehung und die Performance des *Forum Betawi Rempug* in Jakarta betrachtet und analysiert werden.

4 Untersuchungsmethoden und Forschungsverlauf

Bevor ich mich der empirischen Untersuchung widme, möchte ich zunächst mein Forschungsdesign und mein methodisches Vorgehen darlegen sowie begründen. Hierzu zählt auch eine Reflexion meiner Feldforschung *ex-post*.

4.1 Vorüberlegungen und Reflexionen

Mein Forschungsvorhaben war von zwei grundsätzlichen Schwierigkeiten begleitet: Zum einen existiert nur eine geringe Zahl wissenschaftlicher Arbeiten zu Gewalt in Städten Indonesiens, auf die ich zur Vorbereitung meiner Untersuchung zurückgreifen konnte. Dies ist sowohl auf meine spezielle Themenwahl und Fragestellung zurückzuführen⁵¹, als auch auf den Umstand, dass in der internationalen Stadtforschung südostasiatischen Städten, insbesondere im Kontext der Gewalt- und Kriminalitätsforschung, eine vergleichsweise geringe Aufmerksamkeit zu Teil wird (vgl. ADB 2007).⁵² Zum anderen war die Beschaffung und Erhebung empirischer Daten problematisch. Dies ergab sich aus der besonderen Sensibilität der Thematik. Während meine Fragen zur räumlichen Kontrolle und Herstellung von Sicherheit auf Seiten des (Lokal-)Staates⁵³ Aspekte der (nationalen) Integrität und Souveränität berühren, sahen sich insbesondere nicht-staatliche Akteure des FBR der Gefahr ausgesetzt, sensible Information über ihre Struktur und ihr Handeln preiszugeben und damit ihre Machtposition zu gefährden. Somit erforderte die Suche und Kontaktaufnahme mit InformantInnen⁵⁴ und „Türöffnern zum Feld“ (DVPW 2002) ein besonders hohes Maß an Kommunikations- und Organisationsarbeit.

Die genannten Schwierigkeiten hatten zur Folge, dass ich Fragestellungen und Hypothesen erst im Laufe meiner Untersuchung in Jakarta konkretisieren konnte und das Vorgehen und die Wahl der Methoden an die mir zur Verfügung stehenden Informationsquellen anpassen musste. Die Zusammenarbeit mit dem Institut für Geographie der Universität Indonesien in Jakarta hat in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle gespielt. Infolge vieler Diskussionen am Institut konnte ich bereits in der ersten Phase meiner Feldforschung (vgl. Abb. 5) lokale Perspektiven auf den Untersuchungsgegen-

⁵¹ Bislang existieren nur eine Handvoll Arbeiten, die sich mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren und (kriminellen) Banden im Post Suharto-Indonesien beschäftigen (vgl. Wilson 2006; Brown/Wilson 2007; Widyanto 2005; Kristiansen 2003; Tadié 2002). Die drei erstgenannten Arbeiten beschäftigen sich u. a. auch mit dem *Forum Betawi Rempug*.

⁵² Dies mag insbesondere darauf zurückzuführen sein, dass südostasiatische Städte im weltweiten Vergleich eine geringere Zahl von Gewalt- und Kriminalitätsdelikten aufweisen als beispielsweise Städte in Lateinamerika und Südafrika (vgl. UNDP 2008).

⁵³ Unter dem Begriff des „lokalen Staates“ verstehe ich das politische und administrative System der Stadt. Hierunter fällt neben politischen Parteien und zivilgesellschaftlichen Akteuren auch die städtische Verwaltung. In Abgrenzung zum „lokalen Staat“ bezeichnet der „zentrale Staat“ die Institutionen des nationalen Regierungssystems.

⁵⁴ Aus Gründen der Lesbarkeit werde ich in den folgenden Ausführungen die maskuline Form verwenden, die allerdings – soweit aus dem Kontext nicht anders ersichtlich – immer auch die feminine Einzahl/Mehrzahl mit einschließt.

tand in meine Arbeit integrieren. Auch in den nachfolgenden Phasen haben sich Fokus und Sichtweise auf den Gegenstand meiner Untersuchung fortwährend weiterentwickelt. Für die ethnographische Forschung im Allgemeinen bemerkt Rodgers zu diesem Prozess der „Anpassung“:

«Admittedly, it is a generally accepted tenet of anthropological endeavour that pre-fieldwork projects will often undergo significant changes as a result of ethnographic experience. Adapting to reality, discarding inappropriate pre-conceptions, and taking on board new research questions are not only frequent occurrences, but in fact “standard procedure” during fieldwork.» (2001: 5)

Zudem möchte ich auf drei zusätzliche Aspekte verweisen, die meine Wahl der Methoden zur Informationsgewinnung und -interpretation beeinflusst haben. *Erstens* ist hier meine *begrenzte Aufenthaltsdauer* vor Ort zu nennen. So war es mir während der Feldforschungsdauer von zweieinhalb Monaten leider nicht möglich, meine qualitativen Daten durch quantitative Primärdaten zu ergänzen. Insbesondere bezüglich der wahrgenommenen Legitimität⁵⁵ der Gewaltakteure des FBR durch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen als auch in Hinblick auf deren Sicherheitsempfindungen wäre eine quantitative Befragung in ausgewählten Quartieren Jakartas weiterführend gewesen (vgl. Mehler 2003: 17). Durch kurze und informelle Gespräche mit einzelnen von den Aktivitäten des FBR betroffenen Bewohnern habe ich allerdings versucht, persönliche Erfahrungsberichte in meiner Analyse zu berücksichtigen. Diese besitzen jedoch keine Repräsentativität, sollen aber zumindest einen Einblick in die Gedanken- und Gefühlswelt der Betroffenen vermitteln. Darüber hinaus hat die begrenzte Zeit auch die insbesondere von Ethnologen geforderten tiefergehender Interaktionen mit Gewaltakteuren, z. B. im Rahmen von teilnehmenden Beobachtungen, eingeschränkt (vgl. Rodgers 2001). Dennoch hatte ich die Möglichkeit, einzelne Akteure des FBR mehrmals zu einem Gespräch zu treffen, so dass ich eine gewisse Vertrauensbeziehung zu ihnen aufbauen und einigen ihrer friedvollen Aktivitäten beiwohnen konnte.

Zweitens haben auch *sprachliche Barrieren* meine Informationsgewinnung und -interpretation beeinflusst. So waren meine Sprachkenntnisse in Bahasa Indonesia nicht ausreichend, um indonesisch sprachige Medien und Materialien auswerten und Experteninterviews in der Landessprache führen zu können. Meine Recherche und Analyse konzentrierte sich folglich auf lokale englischsprachige Medien und Materialien. Auch die Gespräche führte ich wenn möglich auf Englisch. Um aber auch Gesprächspartner ohne ausreichende englische Sprachkenntnisse berücksichtigen zu können, habe ich zudem mit einem Übersetzer zusammengearbeitet. Mit beiden Gesprächsvarianten waren allerdings Informationsverluste verbunden. Auf der anderen Seite hat mein

⁵⁵ Ordnungen können dann als legitim bezeichnet werden, wenn sie freiwillige Folgebereitschaft hervorbringen, und zwar auch dann, wenn die Regelbefolgung für die Betroffenen Kosten erzeugt (Risse/Lehmkuhl 2005: 99). Es lässt sich zwischen „Input-“ und „Output-Legitimität“ unterscheiden, wobei sich erstere auf die Partizipationschancen der Regelbetroffenen im Regelsetzungsprozess bezieht, letztere auf die Effektivität und Problemlösungsfähigkeit von Regeln (ebd.; Nolting/Poeschke 2005).

Übersetzer jedoch auch die wertvolle Funktion einer „kulturellen Brücke“ (Neubert 2001: 5) zwischen mir und den Gesprächspartnern eingenommen, indem wir in intensiven vor- und nachbereitenden Besprechungen Missverständnisse und -interpretationen ausräumen konnten. Sein Beitrag hat somit eine sehr wichtige Rolle im Forschungsprozess gespielt.

Drittens haben *ingeschränkte Ortskenntnisse* vor meiner Abreise – nicht zuletzt aufgrund der geringen Zahl existierender Vorarbeiten – neben den zuvor erwähnten erschwerenden Bedingungen der Datenbeschaffung und -erhebung dazu beigetragen, dass die Informationsgewinnung in Teilen „patchworkartig“ verlief, sowohl in räumlicher Hinsicht als auch in Hinblick auf die Auswahl der Gesprächspartner (vgl. Kap. 4.2). Dies wurde aber durch den Fokus auf nur einen Gewaltakteur teilweise ausgeglichen.

Auch wenn der Gegenstand meiner Untersuchung vor Ort ein hoch sensibles Thema darstellt⁵⁶, und ich das Risiko einer Bearbeitung zu Beginn meiner Untersuchung nicht einzuschätzen vermochte, war ich während meines gesamten Aufenthaltes in Jakarta zu keiner Zeit einer besonderen Gefahrensituation ausgesetzt. Stattdessen sind mir die meisten Gesprächspartner – einschließlich der Gewaltakteure des FBR – mit einer ausgesprochenen Offenheit und Freundlichkeit begegnet, was mir die Informationsgewinnung sehr erleichtert hat.

4.2 Methodisches Vorgehen

Vor dem Hintergrund einer pluralisierten und unübersichtlichen „Sicherheitsszene“ in Jakarta (vgl. Kap. 3.3) habe ich in einem ersten Schritt versucht, einen Überblick über die relevanten staatlichen und nicht-staatlichen Gewalt- und Schutzakteure der Stadt zu erhalten. Ziel war es, mithilfe eines *mapping*⁵⁷ Akteure in ihren Konstellationen, Interaktionen und Aktivitäten zu kategorisieren und somit ein Verständnis der Gewaltkontrolle und Sicherheitsstruktur Jakartas zu erhalten. Um die Arbeit zu fokussieren, habe ich mich zur Beantwortung meiner Fragestellungen auf die Performance eines nicht-staatlichen Gewaltakteurs konzentriert. Die Wahl fiel hierbei aus folgenden Gründen auf das *Forum Betawi Rempug*: Zum einen zählt die Gruppe zu einem der größten nicht-staatlichen Gewaltakteure im Großraum Jakarta, was sich neben hohen Mitgliederzahlen auch in medialer Aufmerksamkeit sowie der Präsenz im öffentlichen Stadtbild widerspiegelt. Zum anderen zeichnet sich das FBR im Gegensatz zu anderen nicht-staatlichen Gewaltakteuren dadurch aus, dass es sich als Sprachrohr der margi-

⁵⁶ Um meine Gesprächspartner keinen Gefahren oder Nachteilen auszusetzen, habe ich die empirischen Quellen meiner Arbeit anonymisiert. Hierzu habe ich meine Interviewpartner mit Nummern versehen, die im Text als Quellenangaben zitiert werden. Ferner habe ich bei der Auflistung der InterviewpartnerInnen (vgl. Anhang) darauf verzichtet, detaillierte Angaben zur Funktion/Amtsbezeichnung und zum Datum des Gesprächs zu machen.

⁵⁷ Ein *mapping* zielt darauf ab, in einem spezifischen Kontext für die Fragestellung relevante Akteure, ihre Motivsituationen, ihre Handlungsformen und ihr Beziehungsgeflecht untereinander zu ermitteln. Im Rahmen von Konfliktanalysen ist das *conflict mapping* eine weit verbreitete Methode.

nalisierten autochthonen Bevölkerung Jakartas (den sogenannten Betawi) begreift und hierüber seine Aktivitäten ideologisch zu legitimieren versucht.

Für meine Untersuchung haben sich neben der Materialrecherche vor Ort insbesondere zwei Methoden der empirischen Datengewinnung als ergiebig erwiesen. So habe ich für meine Fragestellungen sowohl relevante Experten interviewt, als auch informelle Gespräche geführt und diese durch Beobachtungen und Begehungen ergänzt.

4.2.1 Leitfadeninterviews mit Experten

In Anlehnung an die *Stakeholder Analysis*⁵⁸ im Rahmen des *Peace and Conflict Impact Assessment* (PCIA), einem Planungs- und Managementinstrument aus der Entwicklungszusammenarbeit und der Humanitären Hilfe im Kontext von Krisen und Konflikten, habe ich meine Gesprächspartner in drei Gruppen eingeteilt: *primary*, *secondary* und *external stakeholders* (Nyheim et al. 2001: 10).⁵⁹ Vor dem Hintergrund meines Untersuchungsschwerpunktes habe ich Akteure als *primary stakeholders* identifiziert, die einerseits als staatliche bzw. nicht-staatliche Gewaltakteure an Prozessen der Gewaltandrohung und -anwendung aktiv beteiligt sind, andererseits solche Teile der Bevölkerung, die direkt davon betroffen sind. *Secondary stakeholders* dagegen sind Akteure, die eine intermediäre Rolle spielen und das Potenzial haben, den Sachverhalt bewusst oder unbewusst zu beeinflussen (z. B. lokale Nichtregierungsorganisationen (NRO), Vertreter aus Politik und Medien). Zu der Gruppe der *external stakeholders* habe ich schließlich solche Akteure gezählt, die nicht direkt in den lokalen Kontext involviert sind, das Geschehen jedoch aufmerksam beobachten (z. B. internationale Organisationen, Vertreter aus Wissenschaft und Politikberatung). Die Grenzen zwischen einer solchen Kategorisierung der Gesprächspartner sind fließend.

Zwischen Juli und September 2006 habe ich in Jakarta insgesamt 31 Experteninterviews mit einer Länge von jeweils ca. 60 bis 120 Minuten geführt. Hierbei handelte es sich um teilstandardisierte Leitfadeninterviews⁶⁰, bei denen die Strukturierung des Gespräches gemeinsam von Forscher und Beforschten vorgenommen wird (Flick 2004: 117-146; Neubert 2001: 26). Der Zweck dieser flexibleren Interviewführung besteht vor allem darin, „dem befragten Akteur nicht ein externes Relevanzsystem zu oktroyieren, sondern ihn seine eigene Relevanzen entwickeln und formulieren zu lassen“ (Pfadenhauer 2005: 177), und gleichzeitig eine gewisse Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Interviews zu gewährleisten. Ein solches Vorgehen war für mich von großer Bedeutung, da die Primärdatenerhebung in einem fremdkulturellen Kontext stattfand. Es ermöglichte mir, neben der etischen – zumindest in Ansätzen – auch die emische Pers-

⁵⁸ Unter *stakeholders* verstehen Nyheim et al. „(...) those groups, who share a common interest towards the conflict or are affected by it in a similar way. They are also the central actors for peace“ (2001: 9).

⁵⁹ Für eine Auflistung der anonymisierten Gesprächspartner siehe Anhang 8.1.

⁶⁰ Interviewleitfäden siehe Anhang 8.2.

pektive auf meinen Forschungsgegenstand berücksichtigen zu können. Dies war umso bedeutsamer, da Perzeptionen und Handlungslogiken sowie -motive der Akteure des FBR einen wichtigen Bereich meines Erkenntnisinteresses darstellen. Die Protokollierung der Interviews erfolgte in der Regel durch Mitschrift oder Tonbandaufnahmen. In vier Fällen erlaubte es der Gesprächspartner bzw. die Atmosphäre nicht, Notizen oder Aufzeichnungen zu machen. In diesen Fällen wurde die Dokumentation im Anschluss an die Gespräche nachgeholt.

Bereits während der Vorbereitung meiner Feldforschung habe ich aus Deutschland versucht, Schlüsselakteure zu identifizieren und mit ihnen in Kontakt zu treten.⁶¹ Weitere Experten und entsprechende Organisationen wurden größtenteils im Laufe der ersten Phase meiner Forschung ausgewählt und kontaktiert (vgl. Abb. 5). Die Verteilung der Zuständigkeiten in staatlichen und halbstaatlichen Organisationen erwies sich insgesamt als schwer durchschaubar und hinsichtlich der ausgeprägten Hierarchien teilweise als hinderlich. Mein Vorgehen war zu großen Teilen vom „Schneeballprinzip“ (vgl. DVPW 2002: 2) geleitet, indem ich mir über Gesprächspartner Zugang zu neuen Kontaktinformationen und -personen erschlossen habe. Neben der Relevanz bestimmter Akteure im Sinne der oben skizzierten *Stakeholder Analysis* waren für die Kontaktaufnahme und das Zustandekommen eines Gesprächs für mich letztlich praktische Faktoren wie die Erreichbarkeit, Zugänglichkeit und Offenheit einzelner Akteure entscheidend. Das Schneeballprinzip bot den Vorteil, dass aufgrund der Kontaktvermittlung durch einen Gesprächspartner leichter eine Atmosphäre des Vertrauens mit einer neuen Kontaktperson entstehen konnte. Auch wenn die Methode Nachteile hinsichtlich der Repräsentativität der Ergebnisse mit sich bringen kann, erwies sie sich für mich unter den gegebenen Umständen als äußerst hilfreich, da sie mir Zugang zu zunächst verschlossen geglaubten Netzwerken verschaffen konnte. So war eine Verbindung zum FBR durch Kontaktmänner einfacher als erwartet herzustellen. Neben dem „Vertrauensvorschuss“ durch das Schneeballsystem kann dies z. T. auch auf den Umstand zurückgeführt werden, dass das FBR und seine Mitglieder großes Interesse an Medienwirksamkeit und Öffentlichkeit haben. So war bei manchen der Gesprächspartner ein gewisses Stolz- und Ehrgefühl zu erkennen, einem deutschen Gesprächspartner die „ruhmvollen“ Aktivitäten des FBR näher zu bringen.

Die geführten Interviews waren von unterschiedlicher Qualität. Das Gros der Interviewpartner begegnete mir mit großem Interesse, Offenheit und konstruktiven Beiträgen, mit wenigen hingegen entwickelte sich der Kontakt nur mühsam, ein problemzentriertes und kritisches Gespräch war unter diesen Umständen kaum möglich.

⁶¹ Insbesondere die Vorabkontakte zum Institut für Geographie der Universität Indonesien, zur *Partnership for Governance Reform in Indonesia* und zum *Urban Poor Consortium* haben sich für mich als besonders wertvoll und weiterführend erwiesen.

4.2.2 Informelle Befragungen, Begehungen und Beobachtungen

Neben den Expertengesprächen habe ich eine Reihe informeller Gespräche mit unterschiedlichen Akteuren führen können. Dies waren zum einen direkt von den Aktivitäten des FBR betroffene Personen, wie z. B. informelle Straßenhändler eines vom FBR kontrollierten Marktes, die Schutzgelder zahlen müssen. Zum anderen konnten mir auch Personen aus meinem Bekanntenkreis in Jakarta von Erfahrungen mit dem FBR berichten, entweder aus erster oder zweiter Hand. Diese Gespräche wurden ohne Leitfaden geführt und waren in ihrem Verlauf spontaner Natur. Die hierdurch gewonnenen Erkenntnisse und Eindrücke sind somit eher kursorisch. Dennoch erweitern sie meine aus Interviews und Materialrecherche gewonnenen Informationen um die Dimension einzelner persönlicher Erfahrungsberichte. Insofern waren sie für meine Untersuchung eine wertvolle zusätzliche Informations- und Inspirationsquelle.

Durch Begehungen der Aktionsräume des FBR und Beobachtungen seiner Interaktionen mit anderen Akteuren konnte ich ebenfalls wertvolle Zusatzinformationen, wie z. B. Eindrücke vom Verhalten seiner Mitglieder in der Öffentlichkeit, gewinnen. Hinsichtlich der ersten Fragestellung war es ebenfalls von großer Hilfe, unterschiedliche Orte (symbolträchtige Orte, öffentliche Plätze, Verkehrsknoten u. a.) sowie Quartiere der Ober-, Mittel- und Unterschicht Jakartas zu „durchstreifen“ und nach den jeweils relevanten Sicherheitsakteuren Ausschau zu halten. Aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit habe ich auch diese Methoden nicht systematisch, sondern spontan und „informell“ angewendet.

4.2.3 Materialrecherche

Bei der Suche und Beschaffung von Dokumenten sowie Kartenmaterial reichten die Reaktionen der zuständigen Institutionen bzw. Mitarbeiter von großer Hilfsbereitschaft bis hin zu abweisendem Verhalten. Erschwerend kam hinzu, dass sich in manchen Fällen eine einzige Person als verantwortlich erwies. Einige Dokumente waren nicht mehr auffindbar und daher überhaupt nicht zugänglich. Somit stellte sich die Literaturrecherche als wesentlich zeitaufwendiger und mühsamer als angenommen heraus.

Neben (wissenschaftlichen) Büchern und Aufsätzen aus öffentlichen und/oder Fachbibliotheken, öffentlichen Statistiken, Regierungspublikationen, Kartenmaterial und „grauer“ Literatur habe ich einen Großteil meiner Informationen auch aus der lokalen Presse, insbesondere der Tageszeitung *Jakarta Post* und dem Wochenmagazin *TEMPO*, erhalten.

4.3 Begriffsdefinitionen

An dieser Stelle möchte ich zwei für meine Analyse zentrale Begriffe kurz gesondert definieren. Sollte es in der Arbeit nicht entsprechend ausgewiesen sein, beziehe ich mich auf die folgenden Definitionen von Gewalt und Sicherheit:

Wohl wissentlich um die Fülle der Debatten zu einem „engen“ bzw. einem „weiten“ Gewaltverständnis verwende ich aus Gründen der empirischen Überprüfbarkeit einen engen Begriff von Gewalt. In Anlehnung an Bakonyi definiere ich Gewalt als „(...) eine intendierte körperliche Verletzung, (...) eingeschränkt als eine auf den menschlichen Körper gerichtete, offene, klar beobachtbare Form der Verletzung“ (2001: 26).

So wie der Gewaltbegriff „eng“ bzw. „weit“ definiert werden kann, verhält es sich auch mit dem Verständnis von Sicherheit. Ebenfalls aus Gründen der empirischen Überprüfbarkeit verwende ich den Begriff im engeren Sinne: Sicherheit beschreibt somit in der vorliegenden Arbeit die körperliche Unversehrtheit und den Schutz vor der Androhung und Anwendung physischer Gewalt. Der Aussagegehalt meiner Arbeit hinsichtlich „objektiver“ und „subjektiver“ Sicherheit ist begrenzt. Dies hat zwei Gründe: Aufgrund von Unzulänglichkeiten der amtlichen Kriminalitätsstatistik ist die „objektive“ Sicherheitssituation nur unzureichend quantifizierbar. Zum anderen ist das „subjektive“ Sicherheitsempfinden der Bevölkerung nicht messbar, sondern allenfalls mithilfe umfassender qualitativer und quantitativer Analyseverfahren beschreibbar. Aufgrund des Umfangs meiner Arbeit und des Verzichts auf quantitative Methoden besitzen meine Aussagen deshalb in dieser Hinsicht keine Repräsentativität. Sie sind eher als Erfahrungsberichte zu verstehen. Der Fokus meiner empirischen Analyse liegt mithin vor allem auf der Instrumentalisierung von Sicherheitsempfindungen und dem Geschäft mit Sicherheit.

4.4 Forschungsablauf

In Abbildung 5 wird der Ablauf meiner Untersuchung in idealtypischer Weise dargestellt. Realtypisch haben sich die jeweiligen Arbeitsschritte „Vorbereitung“, „Feldforschung“ und „Nachbereitung“ in einigen Bereichen zeitlich überschritten. Auch bei den einzelnen Phasen der Feldforschung ist es zu Überschneidungen gekommen.

Abb. 5 Idealtypischer Forschungsablauf

A) Vorbereitung

- Eingrenzung des Problemfeldes und Auseinandersetzung mit dem Stand der Forschung
- Formulierung des Themas
- Erste Formulierung von Fragestellungen und Hypothesen

B) Feldforschung

Phase	Ziel	Vorgehen
1	<u>Problemzentrierung</u> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorbereitung des „Forschungsterrains“ ▪ Versuch der Zuspitzung von Teilfragestellungen und Hypothesen ▪ Auswahl geeigneter Methoden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Regelmäßige Gespräche mit bereits aus Deutschland kontaktierten Experten ▪ Informelle Gespräche mit einheimischen Bekannten und Nachbarn ▪ Analyse der Tagespresse ▪ Aufmerksames „Umherschweifen“
2	<u>Gegenstandsfokussierung</u> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kontextualisierung des Gegenstandes ▪ Anpassung und Weiterentwicklung der Teilfragestellungen und Hypothesen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Qualitative Interviews mit <i>secondary</i> und <i>external stakeholders</i>
3	<u>Vertiefung der Analyse</u>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Qualitative, hypothesengeleitete Interviews mit <i>primary stakeholders</i> ▪ Informelle Befragung von <i>primary stakeholders</i> ▪ Begehung und Beobachtung

Suche und Kontaktaufnahme mit neuen Informanten
 Materialrecherche
 fortwährend:

C) Nachbereitung

- Zusammenfassung und Interpretation des Materials hinsichtlich der Teilfragestellungen und Hypothesen
- Zusammenfassung der Ergebnisse

Quelle: Eigene Darstellung

5 Das *Forum Betawi Rempug* im Großraum Jakarta

Das *Forum Betawi Rempug* ist neben anderen Akteuren ein „Kind“ der in Kapitel 3 beschriebenen Entwicklungs- und Transformationsprozesse zwischen struktureller Kontinuität und dem historischen Zeitenwandel nach dem Sturz Suhartos 1998. Es ist eine jener Organisationen, die sich auf Grundlage der ethnischen Zugehörigkeit zu den Betawi, der autochthonen Bevölkerung Jakartas, gegründet hat und darauf ihr Selbstverständnis aufbaut.⁶² Das FBR fordert politische und ökonomische Teilhabe für seine Klientel und schreckt dabei nicht vor der Anwendung von Gewalt zurück. Heute ist das FBR als einer der größten nicht-staatlichen Gewaltakteure der Stadt maßgeblich an der Produktion von (Un-)Sicherheit innerhalb der Metropolregion Jakarta beteiligt.

Das fünfte Kapitel gliedert sich wie folgt: Zunächst möchte ich einleitend in Kapitel 5.1 auf die Entstehung, Ideologie und Selbstlegitimierung des FBR zu sprechen kommen. Danach wird in Kapitel 5.2 auf die Bedeutung von *politics of place* und mikroterritorialer Kontrolle für die Reproduktion des FBR eingegangen. Da diese gemäß meiner Hypothese die strukturelle Grundlage für die Reproduktion der Gruppe als Ganzes bilden, wird zunächst die zweite Fragestellung bearbeitet. Im Anschluss und auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Analyse werde ich in Kapitel 5.3 auf die Produktion von (Un-)Sicherheit durch das FBR und seine Mitglieder zu sprechen kommen. Hierbei werde ich die Aktivitäten des FBR, die auf der Androhung bzw. Anwendung physischer Gewalt aufbauen, zur Beantwortung meiner ersten Fragestellung und Hypothese analysieren.

5.1 Entstehung, Ideologie und Selbstlegitimierung des FBR

Das FBR⁶³ wurde im Juli 2001 in Ostjakarta sowie in der im Westen an Jakarta angrenzenden Stadt Bekasi gegründet und wurde bis März 2009 von Fadloli el-Muhir, einem muslimischen Gelehrten, Journalisten und ehemaligen Mitglied der Demokratischen Partei Indonesiens (*Partai Demokrasi Indonesia*, PDI) geführt (Interview 14).⁶⁴ Das Forum definiert sich als eine Organisation der Betawi, weshalb seine Aktivitäten auf Jakarta und die umliegenden Städte und Gemeinden begrenzt sind. Derzeit existieren insge-

⁶² Die Bezeichnung Betawi (Bewohner Batavias, des heutigen Jakartas) stammt aus dem 17. Jahrhundert. Damals siedelten die Niederländer Menschen aus Teilen Süd- und Südostasiens sowie aus dem übrigen indonesischen Archipel in die neu gegründete Stadt Batavia um. Ein großer Teil von ihnen wurde versklavt oder als Soldaten rekrutiert. Aufgrund einer ähnlichen gesellschaftlichen Stellung und der gemeinsamen Erfahrung eines zumeist erzwungenen Exils fühlten sie sich zunehmend miteinander verbunden. Infolge von Kreolisierungsprozessen entwickelten sie eine neue, gemeinsame Kultur und Identität als Betawi (*orang betawi*). Dieser Prozess war bis Ende des 19. Jahrhunderts abgeschlossen. Zur Bedeutung und Funktion kollektiver Identitätsmechanismen im postkolonialen Jakarta siehe Knörr 2007.

⁶³ Bei den städtischen Behörden ist das FBR als *non-governmental organisation* (NGO) registriert (Interview 22).

⁶⁴ Fadloli el-Muhir verstarb unerwartet Ende März 2009 an einem Herzinfarkt im Alter von 48 Jahren (Jakarta Post 2009b). Seine Nachfolge ist bislang noch nicht geklärt. Es ist aber zu erwarten, dass enge Vertraute el-Muhirs seine Geschäfte und die Führung des FBR übernehmen werden.

samt 75 Betawi-Organisationen im Großraum Jakarta, von denen mehr als 50 nach 1998 gegründet wurden. Der Großteil der Organisationen, so auch das FBR, ist an die Betawi-Dachorganisation BAMUS Betawi (*Badan Musyawarah Masyarakat Betawi*, Beratende Versammlung der Betawi) angegliedert, dessen Vorsitz der gegenwärtige der Gouverneur Jakartas, Fauzi Bowo, bis 2008 inne hatte. Fadloli el-Muhir übernahm während der Amtszeit Bowos die Position des stellvertretenden Vorsitzenden von BAMUS Betawi.⁶⁵ Im Gegensatz zu den übrigen Betawi-Organisationen versteht sich das FBR ausdrücklich als Sprachrohr der Betawi-Unterschicht. Nach eigenen Angaben konnte das Forum seit seiner Gründung im Großraum Jakarta etwa eine Millionen Mitglieder gewinnen (Interview 19, 27).⁶⁶ Unabhängige Schätzungen gehen von einer weit geringeren Zahl von 80.000 bis 100.000 Mitgliedern aus (Interview 12). Die stärkste Mitgliederbasis hat die Organisation im Osten der Stadt, und dort insbesondere im Umfeld des Hauptquartiers im Distrikt (*kecamatan*) Cakung, Fadloli el-Muhirs Geburtsort (Interview 26; TEMPO 2006^d). Unabhängig von der zugrunde gelegten Schätzung ist das FBR eine der mitgliedstärksten Betawi-Organisationen der Stadt. Eine aktive Rekrutierung neuer Mitglieder findet nach Angaben des FBR nicht statt. Vielmehr kommen neue Anwärter auf eigene Initiative, da entlang persönlicher Netzwerke oftmals bereits Bekannte Mitglieder der Organisation sind (Interview 19). Gerade für junge Betawi-Männer der Unterschicht, die größtenteils muslimischen Glaubens und zwischen 20 und 40 Jahre alt sind, ist eine Mitgliedschaft besonders attraktiv. Sie stehen in einem paternalistischen Verhältnis zu ihrem Anführer, der von ihnen Loyalität und Gehorsam erwartet.⁶⁷ Im Gegenzug erhoffen sie sich durch ihre Gefolgschaft und die Gruppenzugehörigkeit Orientierung und Identifikation, ein gesteigertes Selbstwertgefühl, Schutz und vor allem finanzielle Einkommensmöglichkeiten, zumal über 50 Prozent von ihnen ohne geregeltes Einkommen sind (Interview 11, 27). In jüngerer Zeit bemüht sich das FBR auch um die Mitgliedschaft von Nicht-Betawi, um ihren Geltungsbereich auszuweiten.

Strukturelle Benachteiligung und Verfall der „moralischen Ordnung“ als Legitimationsgrundlage

Das FBR vertritt die Position, dass die Betawi in ihrer Heimat Jakarta (*homeland*) strukturell gegenüber zugewanderten ethnischen Gruppen benachteiligt sind. Die Vision und Mission (*visi dan misi*) des FBR besteht folglich darin:

⁶⁵ Ursprünglich hatte das FBR BAMUS Betawi als eine Organisation der Betawi-Elite abgelehnt. Seit 2003, nachdem Fadloli el-Muhir die Funktion als stellvertretender Vorsitzender zugesprochen bekam, ist das FBR doch BAMUS-Mitglied. Es gibt Vermutungen, dass dies ein taktischer Zug des FBR gewesen sein könnte, um im Vorwege der ersten direkten Gouverneurswahlen in Jakarta im Herbst 2007 politischen Einfluss zu gewinnen (Wilson 2006: 276).

⁶⁶ Die in Interviews mit FBR-Mitgliedern gewonnenen Angaben variieren zum Teil sehr stark. Im Folgenden spiegelt sich dies in der Angabe von Zahlenspannen wieder. Eine Interpretation der schwankenden Angaben wird zu einem späteren Zeitpunkt im Text erfolgen (vgl. Kap. 5.2.1).

⁶⁷ Kristiansen macht im Rahmen ihrer Untersuchung zu Jugendbanden in Indonesien darauf aufmerksam, dass der geringe Bildungsstand der Bandenmitglieder sie leicht indoktrinierbar macht (2003: 132).

«(...) to act as a vehicle through which to struggle for the rights of the Betawi community, which till now have been oppressed, both structurally as well as culturally, so that they may become the real owner of the island [Jakarta] (...)» (FBR Broschüre 2002, zitiert nach Brown/Wilson 2007: 9).

Tatsächlich lässt sich in Jakarta eine Marginalisierung der Betawi feststellen. So sind die Betawi in der Geschichte Jakartas und noch heute unter Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft unterrepräsentiert (TEMPO 2006^a; Jakarta Post 2006^b; 2001^c). Zugleich kann dies zumindest teilweise auf einen bis heute vergleichsweise niedrigen Bildungsgrad der Betawi zurückgeführt werden. Dieser dürfte auch mit einem hohen Anteil landwirtschaftlicher Erwerbsweise in Zusammenhang stehen, und konfrontiert die Betawi zugleich mit negativ belegten Stereotypen (Knörr 2005; Interview 14, 18). An dieser Stelle muss jedoch auch darauf hingewiesen werden, dass im Zuge umfangreicher und durch internationales Kapital finanzierter kommerzieller Stadtentwicklungsprojekte unter Suhartos Regentschaft eine große Zahl der im Stadtzentrum lebenden Betawi ihrer Ländereien oftmals kompensationslos enteignet und an den Stadtrand umgesiedelt bzw. vertrieben wurde (Firman 2002: 16; Goldblum/Wong 2000: 34; Knörr 2002: 206; Prabowo 2006). Dies dürfte mit hoher Wahrscheinlichkeit die Marginalisierung der Betawi verstärkt haben. Genauere Aussagen sind problematisch, da der sozioökonomische Status der Betawi aufgrund des Fehlens einer verlässlichen Datengrundlage nicht beziffert werden kann.⁶⁸ Unklarheiten bezüglich der tatsächlichen sozioökonomischen Stellung der Betawi bleiben somit bestehen. Dies spiegelt sich auch innerhalb der Gruppe der Betawi wider, in der entgegen des FBR durchaus Stimmen zu hören sind, welche dem Marginalisierungsargument widersprechen und eine zunehmende Integration der Betawi in Jakarta beschreiben (Jakarta Post 2000).

Gemäß der Ideologie des FBR zielt die Organisation vor allem darauf ab, den kulturellen, politischen und ökonomischen Einfluss der Betawi innerhalb ihrer Heimat sukzessive zu erweitern:

«I want FBR to be the real mass organization in the future (...). We could not demand that local people should become governor of Jakarta. At least, we want to see the Betawi community playing significant roles in their home» (Fadloli el-Muhir, zitiert nach Security Journal 2005^a: 1, 2).

Das FBR verweist auf eine „doppelte Desillusionierung“ (Brown/Wilson 2007), die die Betawi durch den indonesischen Staat in ökonomischer, politischer und ideologischer Hinsicht erfahren haben. So lautet das Argument, dass die Betawi unter Suharto nahezu vollkommen aus seinem Patronage-System ausgeschlossen waren, welches sich vor allem entlang javanischer Netzwerke entwickelt hatte (Interview 14). Auch nach dem Sturz Suhartos verhinderten die in Teilen fortbestehenden klientelistischen Netzwerke laut des FBR eine gerechte Partizipation der Betawi an der politischen und ökonomi-

⁶⁸ Für Jakarta gibt es keine Statistik, die den sozioökonomischen Status der Bewohner nach ethnischen Zugehörigkeiten aufschlüsselt.

schen Entwicklung der Stadt. Das FBR kritisiert, dass die Demokratisierungs- und Dezentralisierungsvorhaben der *reformasi*-Ära an dieser strukturellen Benachteiligung nichts geändert haben, obwohl die *Regional Regulation No. 2* des Dezentralisierungsgesetzes für die Besetzung politischer und wirtschaftlicher Ämter einen gewissen Anteil der lokalen, indigenen Bevölkerung vorsieht (Interview 27). Tatsächlich findet diese Regelung in anderen Provinzen des Archipels Anwendung, doch in der Hauptstadt hat das Gesetz aufgrund des politischen Sonderstatus bislang keine Rolle gespielt (Jakarta Post 2006^b; 2006^c).⁶⁹ Innerhalb der Betawi-Gemeinschaft hat diese Marginalisierung, so das Argument, zu einer Abnahme sozialer Kohäsion, mangelndem Selbstwertgefühl und einer gesamtgesellschaftlichen Desintegration geführt. Diesem Umstand gilt es entgegenzuwirken – mit oder ohne Unterstützung der Regierung:

«If the government fulfilled its obligations and provided us with work, and satisfied our basic needs, then there would be no reason for FBR to exist. As it stands, if we don't stand up and fight for what is rightfully ours, we will end up with nothing» (FBR Funktionär 2003, zitiert nach Brown/Wilson 2007: 21).

Die vier Slogans des FBR, mit denen Fadloli el-Muhir viele seiner Reden beendete oder begann, spiegeln diese Perspektive wider. Dabei ruft er den ersten Teil, die Mitglieder erwidern den zweiten Teil der Parole: *FBR ... hidup!* („FBR ... lebe!“), *Betawi ... rempug!* („Betawi ... vereint“), *yang kurang ajar ... hajar!* („Denen, die keinen Respekt haben ... straft sie⁷⁰“), *JABODETABEK ... rebut!* („JABODETABEK⁷¹ ... zurückerobern“) (Widyanto 2005: 94f).

Neben der Benachteiligung der Betawi gegenüber den Zugewanderten verweist das FBR auch auf einen Verfall der moralischen Ordnung und „Reinheit“ (*halal*) in der Stadt. Diesen verbindet das FBR v. a. mit einer steigenden Zahl von Bars und Nachtclubs, steigendem Alkohol- und Drogenkonsum und der Verbreitung von Prostitution und Glücksspiel. In den Augen der Organisation sind es vor allem Zugewanderte, von korrupten Eliten gedeckt, die an diesen „unreinen“ Geschäften finanziell verdienen.⁷²

⁶⁹ Im Zuge der Gouverneurswahlen 2007 befasst sich das erste Mal eine Arbeitsgruppe mit diesem Thema. Sie soll Vorschläge erarbeiten, wie eine gesetzliche Verankerung der Regulierung in Jakarta aussehen könnte (Jakarta Post 2006^c).

⁷⁰ Das indonesische Wort *hajar* findet auch Verwendung im Sinne von „jemanden schlagen, stoßen oder verletzen“. Insofern schließt der Ausspruch *hajar!* implizit auch die Möglichkeit der physischen Gewaltanwendung ein.

⁷¹ Eine Wortschöpfung des FBR, die die Metropolregion JABOTABEK um die im Süden an Jakarta angrenzende Stadt Depok erweitert (JABODETABEK). Damit verweist das FBR zum einen auf die Reichweite seines Einflussgebietes, zum anderen auf die heutigen Städte und Gemeinden, die das FBR als ursprüngliche Heimat der Betawi bezeichnet. Zu der Metropolregion JABOTABEK zählen neben Jakarta die angrenzenden Bezirke der Provinz Westjava mit den Hauptstädten Bogor, Tangerang und Bekasi (vgl. Karte 2, Anhang 8.2). Auf einer Fläche von etwa 6.500 km² (Jakarta: 661 km²) leben hier ca. 21 Mio. Menschen, von denen 20 Prozent in ländlichen und 80 Prozent in urbanen Gebieten siedeln (Cybriwsky/Ford 2001: 199f).

⁷² Vor allem die Maduresen hat das FBR zum Inbegriff der „unverfrorenen Immigranten“ stilisiert, die den Betawi Arbeit und Land stehlen (TEMPO 2006^a). Dies geschieht, obwohl die Maduresen nur ca. 0,6 Prozent der Bevölkerung Jakartas ausmachen (Zensus 2000, vgl. Evers 2005). Bei der Produktion dieses Feindbildes rekurriert das FBR auf ein durch die niederländischen Kolonialherren geprägtes und im heutigen Indonesien noch weit verbreitetes Vorurteil gegenüber den Maduresen, welches diese als kämpferisch und rücksichtslos darstellt (Peluso/Harwell 2001: 104).

«(...) People who live in Jakarta are religious people. Do not let their faith broke by sins covered in the name of business. We do not tolerate this (...) We know that there are some crooks inside the administration who used the policy to increase the number of night clubs for their personal purposes (...)» (Fadloli el-Muhir, zitiert nach Security Journal 2005^a: 2).

Im Kampf gegen die empfundene Marginalisierung und das „schlechte Benehmen“ der Zugewanderten sieht sich das FBR allerdings nicht nur auf Konfrontationskurs, sondern auch als „Mediator“, der zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen der Stadt vermittelt und Streit schlichtet (Security Journal 2005^a: 2; Interview 17).⁷³ Das FBR betont mithin seine soziale Verantwortung, für die „ehrenhaften“ Einwohner der Stadt Sicherheit zu garantieren und somit das Ansehen der Stadt nach außen nicht zu beschädigen.

«We as Betawi have to defend our town. We own this town and because of that we have to make sure that everybody can feel safe here. We don't want outsiders to damage the reputation of Jakarta. That is important for the whole of Indonesia because Jakarta is the Indonesian capital» (Mitglied des FBR, zitiert nach Knörr 2005).

(Re-)Konstruktion und (Re-)Traditionalisierung der Betawi-Identität

Im Hinblick auf die angestrebte „Rückeroberung ihrer Heimat“ ist es erklärtes Anliegen des FBR, enge Bande zwischen den Betawi zu schaffen, sie auszubilden und zu „guten Bürgern“ zu erziehen (Interview 16, 11). Dies versucht das FBR zu erreichen, indem es eine „drei S-Lehre“ (*silat, shalat, sekolah*) ins Zentrum der Betawi-Identität⁷⁴ stellt, die im Wesentlichen die ideologischen Grundpfeiler einer islamischen Heimschule (*pesantren*)⁷⁵ widerspiegelt. Das erste „S“ steht für das Praktizieren traditioneller Kampfkunst (*pencak silat*), das zweite für das Gebet und das Lernen des Korans (*shalat*) und das letzte für die schulische Ausbildung (*sekolah*) (Interview 16). In einem ritualisierten Initiationsakt werden alle neuen Mitglieder der Gruppe auf diese Werte eingeschworen. Dabei müssen sie sich feierlich zu der *visi dan misi* des FBR (Befolgen des Korans, Gewaltverzicht, das Unterlassen moralisch verwerflicher Aktivitäten u. a.) und zur Person Fadloli el-Muhirs als politisches und geistliches Oberhaupt der Gruppe bekennen (Interview 14). Brown/Wilson sprechen in diesem Zusammenhang von einer „*purity of Betawi culture*“ im Gegensatz zum empfundenen moralischen Verfall großer Teile der Gesellschaft (2007: 17). Die Initialisierungsveranstaltungen des FBR werden im Hauptquartier der Gruppe in Cakung ausgerichtet. Nach eigenen Angaben werden

⁷³ Die Bevölkerung Jakartas setzt sich im Wesentlichen aus 11 verschiedenen ethnischen Gruppen zusammen. Zu den drei größten Gruppen mit einem Bevölkerungsanteil von über 10 Prozent zählen laut Zensus 2000 die Javanesen (ca. 35,2 Prozent), die Betawi (ca. 27,7 Prozent) und die Sundanesen (15,3 Prozent) (Evers 2005: 4).

⁷⁴ Auf die (Re-)Konstruktion der Betawi-Identität werde ich in Kapitel 5.2.2 II. noch gesondert zu sprechen kommen.

⁷⁵ Die *pesantren* sind eine zentrale Institution innerhalb der Betawi-Gesellschaft und besitzen eine lange Tradition, die bis in die vorkoloniale Geschichte Javas zurückreicht. In der Vergangenheit erfüllten sie die wichtige sozialpsychologische Funktion, ihren Mitgliedern im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche und sozialer Desintegration als „transzendente Gegenordnung“ Orientierung zu bieten (vgl. Schreiner 1995: 65f).

im Durchschnitt einmal monatlich etwa 300 bis 400 neue Mitglieder vereidigt (Interview 19).⁷⁶ Je nach Position und Funktion, die die Mitglieder innerhalb der Organisation bekleiden, erhalten sie eine – in der Regel schwarze – Uniform (Interview 26) (vgl. Foto 2).⁷⁷



Foto 2: FBR-„Bekleidungsladen“ und FBR-Hauptquartier im Distrikt Cakung [Quelle: eigene Fotos]

Neben dieser „Reinwaschung“ bemüht das FBR auch eine traditionelle Symbolik und Mythologie, die sich auf Betawi-Helden aus dem 19. und 20. Jahrhundert und die darum rankenden Legenden bezieht, um weitere Selbstlegitimierung für sein Handeln und Orientierung für seine Mitglieder zu erreichen (Widyanto 2005: 72ff). Bei den Helden handelt es sich um die Bandenführer Si Pitung und Bang Pi'i, die beide als *jago* (vgl. Kap. 3.1) Meister der traditionellen Kampfkunst waren und religiöses Wissen, charismatische Führungseigenschaften und – so die Legenden – übernatürliche Kräfte in ihrer Person vereinten. Während Si Pitung im Volksmund vor allem als Robin Hood Jakartas verehrt wird, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die reichen Kolonialherren bestahl, um die Beute unter den Armen zu verteilen, galt er unter den politischen Eliten als einer der größten Kriminellen der Stadt (van Till 1996: 477ff). Bang Pi'i, der während des Unabhängigkeitskampfes gegen die Niederländer Anführer einer *pemuda*-Gruppe gewesen war, gründete Anfang der 1950er Jahre die bislang größte Bande Jakartas namens *Cobra*. Bis zu ihrer Zerschlagung Ende der 1950er Jahre konnte sie große Teile der Stadt – insbesondere die kommerziellen Zentren – unter ihre Kontrolle bringen. Die Gruppe betrieb Schutzgelderpressungen bei Anwohnern und Gewerbetreibenden und war in eine Vielzahl illegaler Geschäfte verwickelt.

«That period is still remembered by the Betawi as a period where the original ethnic group of Jakarta was running the show. It is also seen by several inhabitants of the neighbourhoods under their management as a period where everybody was afraid, where people pretended to like the members of the gang because they feared them» (Tadié 2002: 419).

⁷⁶ Dabei müssen die neuen Mitglieder einen einmaligen Eintrittsbeitrag von 10.000 Indonesischen Rupiah (ca. 0,65 Euro) entrichten (Interview 19).

⁷⁷ Nach welchen Kriterien die Uniformierung erfolgt und welche Mitglieder berechtigt sind, FBR-Accessoires käuflich zu erwerben, blieb allerdings ungenannt (Interview 19).

Auch nach der Zerschlagung der Gruppe blieb Bang Pi'i noch lange Zeit während der Ära des Präsidenten Sukarno (1949-1965) eine prominente Figur der Unterwelt Jakartas, und hatte sogar für einige Monate den Ministerposten für nationale Sicherheitsfragen inne (Tadié 2002: 418f). Das FBR instrumentalisiert beide Personen und das „ehrenhafte Banditentum“ als legitimierende Sinnbezüge und verweist auf die „glorreichen Jahre Jakartas“, in denen die Betawi noch die „Herren im eigenen Hause“ waren.⁷⁸

Soziales Engagement und die Vermischung der FBR-Ideologie mit individuellen Agenden der Selbstbereicherung

Zur Verbreitung seiner „Lehre“ und als Teil seines sozialen Engagements ist das FBR am Betrieb der *Zidayatul Muftadi'ain Islamic Boarding School* für 27 Schüler in Cakung und Pondok Kopi (Ostjakarta) beteiligt, die auch als Waisenhaus fungiert.⁷⁹ Fadloli el-Muhir war bis zu seinem Tode der geistige Vorstand dieser Schule. Das soziale Engagement des FBR innerhalb seiner „Ursprungsgemeinde“ umfasst zudem einen kostenlosen Ambulanzservice für seine Mitglieder, für den ein FBR-Krankenwagen in Cakung stationiert ist (vgl. Foto 3).



Foto 3: FBR-Ambulanzservice und Bus [Quelle: eigenes Foto]

Darüber hinaus beschäftigt das FBR 17 Rechtsanwälte, die Mitgliedern kostengünstigen Rechtsbeistand in verschiedenen Belangen gewähren. Vor allem im Zuge von Landrechtsfragen ist dieses Angebot laut FBR ein wichtiger Beitrag, der Marginalisierung und „Enteignung“ der Betawi entgegenzuwirken (Interview 27). Auch kleinere ökonomische Initiativen im informellen Sektor werden vom FBR durchgeführt. So erhalten Mitglieder, die als informelle Motorradtaxifahrer (*ojek*) arbeiten, beispielsweise

⁷⁸ In beiden Charakteren kommen die in Kapitel 3 dargelegte ambivalente Figur des *jago* und die Verquickung von staatlicher Praxis und Kriminalität zum Ausdruck. Auch für das FBR gilt, dass sich das ambivalente Erscheinungsbild seiner historischen Vorbilder im eigenen Handeln widerspiegelt (vgl. Kap. 5.3).

⁷⁹ Das Schulgebäude in Cakung ist gleichzeitig auch Sitz des FBR-Hauptquartiers. In Interviews stellt die FBR-Führung die Einrichtung gerne als FBR-eigene Schule dar. Tatsächlich aber scheint die Schule im Besitz des Bruders von el-Muhir zu sein. Das FBR beteiligt sich lediglich finanziell am Schulbetrieb und übernimmt offiziell die Schirmherrschaft (Interview 28). Neben dem Schulbetrieb bietet das FBR sporadisch auch Fortbildungskurse wie z. B. Englischunterricht für Erwachsene an (Interview 16, Interview 27).

günstige Kredite, um sich ein eigenes Motorrad kaufen zu können. Daneben unterstützt das Forum kleinere Straßenhändlerkooperativen und bietet Workshops z. B. im Bereich der professionellen Schilderanfertigung an (Wilson 2006: 276). Selbst kritische Beobachter des FBR stellen in diesem Zusammenhang fest, dass das soziale Engagement innerhalb ihrer *community* die Organisation in das Umfeld sozial und *pro-poor* orientierter Nichtregierungsorganisationen rückt (ebd.). Allerdings sind die genannten Angebote nur den Mitgliedern der Organisation zugänglich. Zudem ist die von diesen Dienstleistungen profitierende Personenzahl im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Mitglieder gering. Es herrscht somit eine gewisse Diskrepanz zwischen dem tatsächlichen Umfang der Aktivitäten einerseits und den Bekundungen durch das FBR andererseits. So verweisen etliche Gesprächspartner darauf, dass es sich beim sozialen Engagement des FBR in erster Linie um gute *Publicity*-Instrumente handelt, die Reichweite des Engagements allerdings eher gering einzustufen ist (Interview 28, 11, 12, 3).

Tatsächlich folgt das FBR beim Gros seiner Aktivitäten nicht der offiziellen *visi dan misi* (Interview 11). Um den „rechtmäßigen Platz“ in der Gesellschaft (zurück) zu erlangen, schrecken das FBR und seine Mitglieder nicht vor der Androhung bzw. Anwendung von Gewalt zurück, worauf nicht nur die Parolen der Gruppe, sondern auch öffentliche Verlautbarungen verweisen: „(...) If they do not do what we want, well, in our terms, we say *ente sopan anee hargain, ent kurang ajar ane (h)ajar* – you will have our respect if you are polite but we will play hard if you annoyed us.“ (Security Journal 2005^a: 2).⁸⁰ Dass Gewaltverzicht laut der *visi dan misi* eigentlich zu den Tugenden eines jeden Mitglieds gehört, scheint nur auf den ersten Blick einen Widerspruch zu ergeben. In der Logik des FBR ist die Gewaltanwendung ein Mittel der „Gruppenverteidigung“, die als *ultima ratio* zur Abwehr der Marginalisierungs- und Desintegrationsbestrebungen von Seiten der korrupten Eliten und Zugewanderten zum Einsatz kommt (Wilson 2006: 277). Mit dem Einsatz von Gewalt sind eine Reihe krimineller Handlungen eng verbunden, wie das Erpressen von Schutzgeldern und Abgaben. Die Aktivitäten sichern die finanzielle Reproduktion der Gruppe und werden vom FBR für gewöhnlich als „Sicherheits- und Ordnungsdienstleistungen“ für die Allgemeinheit dargestellt (vgl. Kap. 5.3). Tatsächlich sind viele der FBR-Mitglieder Kleinkriminelle (*preman*, vgl. Kap. 3).⁸¹ Im Sinne des FBR-eigenen Anspruchs, seine Mitglieder zu guten Bürgern zu erziehen, werden diese in die Gruppe integriert mit dem Ziel, „(...) to enable them to get back on the right track“ (Interview 16). In der Regel gehen sie aber weiterhin ihren kriminellen Aktivitäten nach und/oder werden durch das FBR hierzu ermutigt – mit dem Unterschied, dass sie nun im Namen des FBR agieren und hoffen können, von

⁸⁰ Unter den Betawi wird das Vorgehen des FBR oftmals kritisch gesehen. Zwar stimmen einige mit dem Argument der Marginalisierung der Betawi überein. Auf welchem Wege eine Verbesserung der Situation für die Betawi allerdings zu erreichen sei, wird unterschiedlich bewertet (Jakarta Post 2006^a).

⁸¹ Ob diese bereits vor ihrem Beitritt zum FBR kriminellen Aktivitäten nachgegangen sind oder erst im Laufe ihrer Mitgliedschaft damit begonnen haben, ist schwer zu beurteilen. Neben kleinkriminellen „Machenschaften“ ist das FBR auch in Aktivitäten verstrickt, die sich dem Feld der organisierten Kriminalität zuordnen lassen. Die hier erwirtschafteten Gewinne kommen vor allem der FBR-Führung zu Gute (vgl. Kap. 5.3).

diesem im Zweifelsfall gedeckt zu werden. Für die große Zahl an Mitgliedern, die schlecht ausgebildet und häufig ohne geregeltes Einkommen sind, bieten die Aktivitäten im Schutze der Gruppe lukrative Einnahmequellen (Wilson 2005: 1).

«(...) of course, all members of FBR are *preman...* however, they don't act in a way of *premansim* – in terms of exploiting people with no end and without giving any payback for the money they get (...) Yes, FBR members do collect money, but they do it under the control of FBR. They are allowed to insist people for money, and to be harsh if necessary, but they aren't allowed to cross the line. If they should do so, they will eventually be excluded from FBR membership. (...) Hence, the activities of our members are legalised by FBR (...)» (Interview 16).⁸²

Hierdurch vermischt sich die offiziell auf die Rechte der Betawi-Gemeinschaft als Ganzes orientierte Ideologie des FBR mit individuellen Eigeninteressen der Mitglieder. Das FBR wird somit von seinen Mitgliedern nicht nur als Vehikel zur Vereinigung der Betawi-Gemeinschaft gesehen, sondern auch als „(...) money-making machine to boost the members economic situation“ (TEMPO 2006^b). Formen der gewaltsamen individuellen Selbstbereicherung werden in diesem Zusammenhang als gerechte Kompensationsleistungen für das erfahrene Leid der Gemeinschaft der Betawi verstanden.

Diese Koexistenz von „Rationalitäten“ verursacht für die Gruppe und ihre Angehörigen jedoch keine Widersprüche. Ganz im Gegenteil nennen die Mitglieder beide Legitimationsformeln in einem Atemzug, ohne dass die Legitimität des FBR dadurch beschädigt wird. Auf die Frage, warum die jungen Männer Mitglieder beim FBR seien, erhält man somit ähnliche Antworten wie die Folgende:

«(...) to fill my stomach (...) Yes, it's true, most of us have only finished primary school, how else can we get by? My friends joined, so I did the same. We stick together. FBR unifies us [unemployed young men] so that we can become a power. It improves the welfare of the Betawi» (Mitglieder des FBR 2005, zitiert nach Brown/Wilson 2007: 10).

Die Vermischung ethnisch-religiöser und sozioökonomischer Agenden geht dabei gleichzeitig mit einer Steigerung des Selbstwertgefühls einher, welche den Mitgliedern neue Orientierung bietet (Interview 17):

«(...) before joining FBR people just considered us as being lazy, fierce and stubborn. People would disrespect us and wouldn't give us any jobs. With FBR we are taking pride in being Betawi. People start to look up to us again and treat us with respect» (zitiert nach Brown/Wilson 2007: 17).

⁸² Mit welchen Handlungen das „Überschreiten der Grenze“ verbunden ist und in welchen Situationen die Mitglieder die „Grenze“ der vom FBR definierten „Legitimität“ überschreiten, blieb im Gespräch allerdings unklar. In Kap. 5.3 wird sich zeigen, dass klare Grenzen nicht existent sind. Der eigene Ermessungsspielraum der Mitglieder ist stattdessen sehr groß und wird von der FBR-Führung kaum eingegrenzt. Sollte es dennoch zu einer Maßregelung kommen, dann geschieht dies auf der Grundlage unterschiedlicher Bewertungsmaßstäbe, die je nach Kontext und Aktivität variieren (Interview 14).

Als Resultat steht das FBR somit synonym für eine Vielzahl von Aktivitäten und Agenden unterschiedlicher Akteure auf verschiedenen Handlungsebenen. Für Außensehende macht dies eine eindeutige Zuordnung und Kategorisierung der Aktivitäten des FBR in gut/schlecht und richtig/falsch schwierig. Während die Aktivitäten in ihrer Vielfalt von außen widersprüchlich zu sein scheinen, offenbart sich bei genauerem Betrachten ein für die Gruppe außerordentlich nützlicher „Chamäleoneffekt“. Dieser ermöglicht es dem FBR und seinen Mitgliedern, gleichzeitig und nach opportunen Interessenlagen ihrem Handeln verschiedene „Rationalitäten“ zugrunde zu legen (vgl. Kap. 5.3). Nicht zuletzt auf diesen Umstand sind die hohen Mitgliederzahlen und der seit 2001 stetig gewachsene politische Einfluss der Gruppe zurückzuführen.

5.2 *Politics of place* und mikroterritoriale Kontrolle

Territoriale Strategien sind laut der in Kapitel 1.2 formulierten Hypothese für die Aktivitäten des FBR als nicht-staatlicher Gewaltakteur von zentraler Bedeutung. Mikroterritorien bilden hiernach die strukturelle Grundlage für seine politische, ökonomische und soziale Reproduktion. Im Folgenden wird zu zeigen sein, in welchem Maße die drei Dimensionen (physisch, funktional, symbolisch) des vom FBR kontrollierten Territoriums tatsächlich einen Beitrag zu dieser Reproduktion leisten, und ob das FBR aus diesem Grunde territoriale gegenüber nicht-territorialen Handlungsstrategien bevorzugt.

Die territorial-hierarchische Organisationsstruktur des FBR wird zunächst in Kapitel 5.2.1 vorgestellt. In den anschließenden Abschnitten 5.2.2 I. und 5.2.2 II. wird eine Diskussion der beiden zentralen Bereiche territorialer Handlungen („Kontrollstrategie“ und „soziokulturelle Praxis“) erfolgen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der drei Dimensionen des Territoriums.

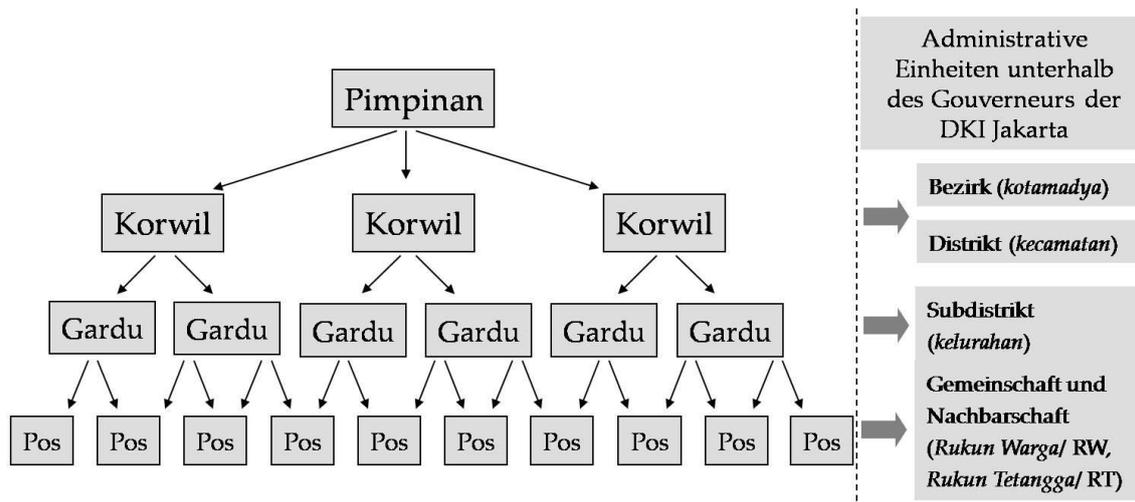
5.2.1 Territorial-hierarchische Organisationsstruktur des FBR

Die Organisationsstruktur des FBR ist territorial-hierarchisch aufgebaut. In Anlehnung an die Territorialkommandos des indonesischen Militärs und das unter Suharto aufgebaute System semi-öffentlicher und privater Wachen (*siskamling*) (vgl. Kap. 3.2) hat das FBR in den fünf Bezirken Jakartas hierarchisch strukturierte Organisationseinheiten aufgebaut, die parallel zu den städtischen Verwaltungsebenen bestehen (vgl. Abb. 6).⁸³

⁸³ Das heutige Verwaltungssystem Indonesiens ist ein Ergebnis der Hinterlassenschaften der niederländischen Kolonialverwaltung, der japanischen Besatzungsmacht sowie der Diktatur Suhartos. Es zeichnet sich v. a. durch starke vertikale Hierarchien bis hinunter zur Nachbarschaft aus. Die Hauptstadt Jakarta besitzt den Status einer Sonderprovinz (*Daerah Khusus Ibukota*, DKI), die von einem Gouverneur geleitet wird und sich in fünf Bezirke untergliedert: *Jakarta Pusat* (Zentrum), *Jakarta Utara* (Nord), *Jakarta Barat* (West), *Jakarta Timur* (Ost) und *Jakarta Selatan* (Süd). Diese untergliedern sich wiederum in derzeit 43 Distrikte und 260 Subdistrikte. Jeder Subdistrikt ist in zehn bis 15 gemeinschaftliche Einheiten (*rukun warga*, RW) untergliedert, die je nach Einwohnerzahl ihrerseits in zehn bis 15 nachbarschaftliche Einheiten (*rukun tetangga*, RT) unterteilt werden. Die RW- und RT-Einheiten bilden den informellen Teil der indonesi-

Die einzelnen Organisationseinheiten des FBR werden jeweils durch eine eigene physische Infrastruktur (i. d. R. kleinere, (semi-)permanente Häuschen) im Stadtraum repräsentiert.

Abb. 6 Die territorial-hierarchische Organisationsstruktur des FBR



Quelle: Eigene Darstellung

Die Organisation des FBR ist stark personalisiert. An oberster Stelle des Organigramms stand bis März 2009 der Gründungsvater Fadloli el-Muhir als *pimpinan* (Führer) des FBR.⁸⁴ Um die Figur Fadloli herrscht ein großer Personenkult, der ihn zum unhinterfragten Führer des FBR machte. Plakate der Organisation zeigen zumeist sein Abbild. Der Kult um el-Muhirs Person ist zum einen auf seine charismatischen Züge zurückzuführen, die ihm auf Seiten der Mitglieder einen großen Vertrauensvorsprung gewährten. Hohes Ansehen genoss er darüber hinaus als politischer Redner und islamischer Gelehrter (Interview 19). Seit er im Jahre 2002 einem gewaltsamen Übergriff durch eine Bande von zugewanderten Maduresen schwer verletzt entkommen konnte, wurde ihm von einigen Mitgliedern Unverwundbarkeit nachgesagt. Seither – und im Zusammenspiel mit seiner islamischen Lehrtätigkeit – haftet seiner Person ein religiös-mythisches Image an (Brown/Wilson 2007: 18). Der „Amtssitz“ des *pimpinan* befindet sich im FBR Hauptquartier (*pusat*) in Cakung.

Auch unterhalb der Ebene des *pimpinan* findet man Formen personalisierter Herrschaft. So steht den Organisationseinheiten *korwil* und *gardu* in der Regel jeweils eine

schen Verwaltungssystem. So erhalten RW- und RT-Leiter für ihre Arbeit keine Entlohnung. Vielmehr handelt es sich um ein System der nachbarschaftlichen Selbstverwaltung unter der Kontrolle des behördlichen Apparats (Dedes 1997: 81 ff.; Dwianto 2003).

⁸⁴ Es bleibt abzuwarten, welcher Vertrauter Fadloli el-Muhirs seinen Platz als Nachfolger einnehmen wird. Auch wenn die Einsetzung eines neuen Führers mit temporären Gewaltakten rivalisierender Gruppen innerhalb des FBR einhergehen könnte, so wird sich an der personalisierten Führungsstruktur des FBR und der Idealisierung des Gründungs-vaters el-Muhirs langfristig nichts ändern.

Führungsperson vor, die zumeist auf der Grundlage charismatischer Eigenschaften, persönlicher Fertigkeiten sowie Ansehen und Anerkennung unter den Mitgliedern und innerhalb der lokalen Gemeinschaft ausgewählt und durch den *pimpinan* ernannt wird (Interview 19).

Die *korwil* (*koordinator wilayah*, regionaler Koordinator) sind – in Anlehnung an die städtische Verwaltungsstruktur – zwischen der Ebene der Bezirke und der Distrikte angesiedelt. Jedes *korwil* wird im Stadtraum durch ein kleines Häuschen repräsentiert. Die Einrichtungen besitzen in der Regel ein eigenes Auto. Über zusätzliche materielle Ausstattung verfügen die regionalen Koordinatoren nicht (Interview 26). Im Großraum JABODETABEK zählt das FBR derzeit zwischen 12 und 17 solcher Organisationseinheiten, wobei die Mehrzahl von ihnen innerhalb der Stadtgrenzen Jakartas liegt. Im Vergleich hierzu besitzt die Sonderprovinz Jakarta 43 Distrikte. Die Aufgabe eines *korwil* besteht darin, die Tätigkeiten des FBR auf Distrikt- bzw. „*korwil*-Ebene“ zu koordinieren und der Führung darüber Rechenschaft abzulegen. Dem *korwil* sind somit die dem Einflussgebiet zugehörigen *gardu* (Wachhäuschen) unterstellt, denen gegenüber das *korwil* weisungsbefugt ist. Die Institution des *gardu* wurde dabei nicht neu vom FBR erfunden. Vielmehr konnte die Gruppe auf eine Jahrhunderte alte Geschichte von Wachhäuschen in Indonesien zurückgreifen (vgl. Kap. 3.2). Das FBR besitzt derzeit zwischen 287 und 300 *gardu* (Interview 19, 27), auch sie liegen vor allem innerhalb der Stadtgrenzen Jakartas, mit der höchsten Dichte in Cakung und den angrenzenden Distrikten (Interview 12, 14).⁸⁵ Diese Wachhäuser, zumeist kleine, semipermanente Hütten aus Holz oder Backstein (vgl. Foto 4), spiegeln im Organigramm die administrative Ebene der Subdistrikte, derer die Provinz Jakarta gegenwärtig 260 zählt.



Foto 4: FBR-*gardu* – Subdistrikt Pasar Baroe und Subdistrikt Cakung Barat [Quelle: eigene Fotos]

Ihnen untergeordnet sind kleinere Posten (*pos*) auf der Ebene von Straßenzügen, -ecken oder Häuserblocks. Diese kleinsten und informellsten Einheiten der Organisationsstruktur werden oftmals nicht durch FBR-eigene Häuschen repräsentiert, sondern von

⁸⁵ Zur genauen räumlichen Verteilung der *gardu* im Großraum Jakarta wollten die FBR-Gesprächspartner keine Auskünfte geben.

Mitgliedern eigenständig errichtet. Oftmals verweisen ausschließlich geheime FBR-Flaggen an kleinen privaten Verkaufsständen und Garküchen von Mitgliedern, an Laternen, Strommasten, Straßenecken u. ä. auf die Existenz eines *pos*. Über ihre Anzahl hat deshalb selbst die FBR-Führung keine genauen Angaben. Demgegenüber ist die Errichtung der *gardu* streng formalisiert und reglementiert. So müssen auf ein *gardu* mindestens 150 initialisierte Mitglieder des FBR kommen. Außerdem dürfen dem *gardu* nur die im jeweiligen Subdistrikt wohnhaften bzw. bei der Stadt gemeldeten Mitglieder angehören. Dies wird von Seiten der FBR-Führung überprüft (Interview 14). Somit wird eine starke lokale Verwurzelung des FBR erreicht und die Identifikation der Anwohner und Mitglieder mit „ihrem“ *gardu* gestärkt (vgl. Kap. 5.2.2 II.). In Hinblick auf die Durchführung der FBR-Aktivitäten ist das *gardu* die zentrale Organisationseinheit.

Die Organisationsstruktur des FBR zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Zwischen dem Anspruch einer stark formalisierten Organisationsstruktur des FBR auf der einen und der tatsächlichen Ausgestaltung und Umsetzung auf der anderen Seite besteht eine bisweilen große Diskrepanz. Dies macht sich unter anderem darin bemerkbar, dass innerhalb der Organisation, selbst auf der Ebene der „Führungsetage“, unterschiedliche Ansichten und Wissensstände hinsichtlich der Struktur sowie der Aktivitäten des FBR vorherrschen. Dies kam in den mir gegenüber gemachten, zum Teil widersprüchlichen Äußerungen verschiedener FBR-Angehöriger zum Ausdruck (Interview 19, 26, 17, 27, 16, 20). Daraus lassen sich meines Erachtens zwei Schlüsse ziehen: Zum einen scheint die FBR-Führung schlecht über die Struktur und Größe der Organisation informiert zu sein, da die nach außen verkörperte hierarchische Organisation in Wirklichkeit durch eine stärker dezentral organisierte Struktur ersetzt wird. Zum anderen scheinen die Aktivitäten und Ziele des FBR alles andere als zentral festgeschrieben zu sein, sondern vielmehr dezentral und kontextabhängig der jeweiligen Situation angepasst zu werden. Diese „Verflüssigung“ der formalisierten Struktur nimmt innerhalb der Organisationshierarchie von oben nach unten zu, was durch die finanzielle Unabhängigkeit der einzelnen Organisationseinheiten stark gefördert wird. So müssen sich *korwil* und *gardu* durch eigenständiges Wirtschaften finanziell reproduzieren (Interview 27). Nur in Ausnahmefällen findet eine finanzielle Unterstützung von oben nach unten statt. Eine Umverteilung von Ressourcen erfolgt in der Regel eher in umgekehrter Richtung: Sporadischen Anfragen von Seiten des *pimpinan* oder des *korwil* muss auf der jeweils untergeordneten Ebene entsprochen werden (Interview 16). Für die Beschaffung der finanziellen Mittel gibt es keine festgeschriebenen Richtlinien. „(...) Without much bureaucracy and formal guidelines *korwil* and *gardu* are granted great autonomy in day to day reproduction (...)“ (Interview 16). Vielmehr wird den einzelnen Akteuren innerhalb der jeweiligen Organisationseinheit ein hohes Maß an Handlungsautonomie zugebilligt, solange diese nicht entgegen den Interessen der Organisation bzw. der Führung handeln. In der Reproduktionslogik des FBR verschrän-

ken sich somit traditionelle und moderne Elemente, wie sie einst Ryter unter Verweis auf die historische Figur des *jago* für *Pemuda Pancasila* beschrieben hat:

«Thus, Pemuda Pancasila can be seen to have successfully translated the logic of the *jago* into a formally “modern” organizational framework, organizing what might be said to be a nested system of *jagos*, where local bosses would be formally subordinate to the higher level “manager” of the branch or district office, yet expect to retain significant local autonomy over revenues» (Ryter 1998: 66).

Nicht nur in Hinblick auf die finanzielle Reproduktion, sondern auch hinsichtlich der Aufrechterhaltung der „moralischen Ordnung“ besitzen die *gardu* und ihre Mitglieder große Handlungsautonomie. So haben sie weitaus freie Hand, die als notwendig erachteten Maßnahmen zu ergreifen, um die „Reinheit“ ihrer Heimat wieder herzustellen, z. B. indem Prostituierte vertrieben oder Bars und Nachtclubs überfallen werden (Interview 19) (vgl. Kap. 5.3). Wie bereits in Kapitel 5.1 angesprochen, führt dies dazu, dass eine Vielfalt und Heterogenität an dezentral organisierten, in der Regel kriminellen Handlungsmustern innerhalb des FBR zu beobachten ist. Diese dienen der Reproduktion der Gruppe als Ganzes als auch der persönlichen Bereicherung einzelner Mitglieder. Der „Verflüssigungsprozess“ wird somit nicht nur auf der Strukturebene (hierarchische Organisation vs. Verselbständigung der Organisationseinheiten) deutlich, sondern findet auch auf der Handlungsebene der Mitglieder (ritualisierte Mitgliedschaft vs. Handlungsautonomie) seine Entsprechung (Interview 14). Wie sich später zeigen wird, werden die moralischen Standards des FBR hierbei von den Mitgliedern als auch von der Führung zum Zwecke der Verfolgung eigennütziger Interessen kontextabhängig definiert und umgedeutet (vgl. Kap. 5.3).

Dem hohen Maß an Loyalität und Gehorsam der Mitglieder gegenüber der Führung ist es jedoch geschuldet, dass diese trotz der genannten Verselbständigungstendenzen in der Lage bleibt, bei Bedarf die formalisierte Befehlshierarchie zu (re-)aktivieren. Der Begriff einer „begrenzt kontrollierten Verselbständigung“ scheint mir somit angemessen. Grundsätzlich gilt: Je höher die erwarteten finanziellen oder politischen Gewinne einer Tätigkeit, desto stärker ist der Einfluss der FBR-Führung (Interview 16). Ansonsten duldet bzw. fördert die FBR-Führung durch aktive Nichtkontrolle die zentrifugalen Tendenzen innerhalb der Organisation, soweit diese ihr nicht schaden.⁸⁶ Damit erhöht sie zum einen die Attraktivität einer Mitgliedschaft, die eine Vielzahl von Aktivitäten im Schutze der Gruppe zulässt. Zum anderen vergrößert sie auch die allgemeine Machtstellung des FBR, die sich zu großen Teilen aus der begrenzten Einschätzbarkeit der Organisation und seiner Tätigkeiten von Außen speist. Dennoch herrscht zwischen Kontrolle auf der einen und Verselbständigung auf der anderen Seite ein schmaler

⁸⁶ Im Falle der Nichtbefolgung direkter strategischer Weisungen der FBR-Führung (z.B. ein Befehl zum Angriff auf eine verfeindete Gruppe) müssen Mitglieder allerdings damit rechnen, aus der Gemeinschaft des FBR ausgeschlossen zu werden. Dieser Ausschluss ist mit Gefahren für Leib und Leben verbunden, da das FBR von entlassenen Mitgliedern erwartet, die Wege des FBR in Zukunft nicht mehr zu kreuzen. Hierzu zählt auch, dass angestammte Territorium zu verlassen (vgl. Wilson 2008).

Grad. Nicht immer ist die Führung in der Lage, die Mitglieder wenn nötig zu kontrollieren bzw. ihre Tätigkeiten zu überwachen. Für solche Fälle bedient sich das FBR einer altbewährten Handlungsstrategie. Diese besteht ganz einfach darin, entweder abzustreiten, dass FBR-Mitglieder an etwaigen Missetaten beteiligt waren, oder aber darauf zu verweisen, dass es sich bei den involvierten Mitgliedern um einige wenige „schwarze Schafe“ (*oknum*⁸⁷) gehandelt habe. Die Organisation als Ganzes bleibt somit unbeschadet:

«I admit that some of our members behave badly at times and cross the line of good behaviour. We call them *oknum* (...) because they are just some individuals who do strange things (...) but there is no reason to slander the organization for that» (Interview 26).

Vor diesem Hintergrund scheint auch die bereits angesprochene, nicht nach formalen Kriterien verlaufende Uniformierung der Mitglieder eine bestimmte Funktion zu erfüllen. Das Fehlen klarer Regeln einerseits und der semi-offizielle Verkauf von FBR-Garnituren andererseits ermöglicht es der FBR-Führung, sich jederzeit selbst von uniformierten Mitgliedern zu distanzieren, und zwar unter dem Verweis, dass die Uniformen unrechtmäßig entwendet oder getragen wurden. Das FBR konnte sich bislang hiermit erfolgreich vor gerichtlichen und polizeilichen Verfahren schützen und somit die Risiken abfedern, die mit der Kontrollschwäche der Führung über ihre eigenen Mitglieder einhergehen.

Die territoriale Organisationsstruktur eröffnet der FBR-Führung die Möglichkeit, trotz geringen finanziellen und personellen Aufwands schnell eine große Zahl von Anhängern zu mobilisieren. Darüber hinaus ermöglicht sie der Gruppe, auch relativ zeitnah lokale Informationen aus unterschiedlichsten Lebensbereichen zu sammeln und zu verarbeiten. Die Option auf schnelle Informationsgewinnung und Massenmobilisierung macht es dem FBR möglich, auf unterschiedlichen Ebenen politische und ökonomische Akteure unter Druck zu setzen, z. B. durch spontane Massendemonstrationen. Die ureigene Funktion der territorialen Organisationsstruktur besteht allerdings darin, auf lokaler Ebene mikroterritoriale Kontrolle herzustellen und auszuüben.

Im Folgenden sollen die auf die territorial-hierarchische Organisationsstruktur aufbauenden territorialen Handlungen untersucht werden, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Organisationseinheit des *gardu*.

⁸⁷ Der Begriff *oknum* besitzt in diesem Zusammenhang eine lange Tradition. Er wurde bereits unter Suharto von der Regierung und dem Militär gebraucht, um Kritik von außen am kriminellen und gewaltsamen Verhalten der Regierung bzw. des Militärs abzuwenden (Ryter 1998: 47ff, 67).

5.2.2 Das FBR-*gardu*: Kontrollstrategie und soziokulturelle Praxis

Das *gardu* besitzt im Organisationssystem des FBR eine herausragende Stellung, die auf seine Kontrollfunktion, Bedeutung als soziale Institution und zahlenmäßig hohe Präsenz im Stadtraum zurückzuführen ist. So liegen die Wachhäuser über ein ausge dehntes Netz im Großraum Jakarta verteilt. Dieses Netzwerk spiegelt den vom FBR proklamierten ursprünglichen Anspruch der Betawi auf ihr *homeland* wider und verleiht ihm physischen Ausdruck. Diese symbolische und physische Landnahme markiert den Ausgangspunkt einer Reproduktionsdynamik, die auf ökonomischer, politischer und symbolischer Ebene den einzelnen Mitgliedern als auch der Gruppe als Ganzes zu Gute kommt. Sie baut auf den drei Dimensionen auf, die Territorien gemeinhin zugesprochen werden (physisch, funktional, symbolisch) (vgl. Kap. 2.2.5). Das Mikroterritorium des FBR wird durch zwei Formen territorialer Handlungen reproduziert, die in Kapitel 2.2 unter den Stichworten „Kontrollstrategie“ und „soziokulturelle Praxis“ behandelt wurden.

Im Folgenden widmet sich Abschnitt (I) der Funktion des *gardu* als Kontrollstrategie. Im Abschnitt II wird die soziokulturelle Bedeutung des FBR-*gardu* und Mikroterritoriums für die (Re-)Konstruktion von Identitäten, Zugehörigkeiten und Heimatvorstellungen im Mittelpunkt stehen.

I. *Räumliche und soziale Kontrollstrategie*

Die Errichtung eines *gardu* markiert die symbolische und physische Produktion, Aneignung und Kontrolle von Raum und die Demarkation eines Territoriums, innerhalb dessen das FBR auf der Grundlage der oben geschilderten Ideologie und Legitimationsstrategien die „Gebietsherrschaft“ proklamiert.

*Das *gardu* als Mittel der räumlichen Klassifikation*

Der Terminologie Sacks (1986) entsprechend (Territorialität als Klassifikation, Grenzziehung, Kontrolle, vgl. Kap. 2.2.2), lässt sich die Gründung eines *gardu* zunächst mit dem Versuch einer räumlichen Klassifikation vergleichen. Dem ursprünglichen Besitzanspruch der Betawi auf „ihre Stadt“ wird durch das *gardu* physischer Ausdruck verliehen. Vor dem Hintergrund der als Schmach empfundenen Vertreibungen und Landenteignung, die die Betawi durch die Stadtverwaltung haben erfahren müssen, begrenzt sich die Landnahme zunächst einmal auf den Grund und Boden, auf dem das *gardu* errichtet ist. In der Regel geschieht dies ohne Genehmigung im öffentlichen Raum (Interview 28). Dieser physische Akt besitzt jedoch gleichzeitig auch eine Symbolik, die das empfundene Vorrecht der Betawi auf den Grund und Boden der Gesamtstadt proklamiert. Der Prozess der räumlichen Aneignung und Neu- bzw. Reproduktion von Territorien findet somit mindestens auf zwei unterschiedlichen Ebenen statt.

Auf der lokalen Mikroebene des *gardu* und der regionalen Mesoebene Jakartas (auf die Bedeutung von Maßstabsebenen werde ich in Kapitel 5.2.2 II. noch gesondert zu sprechen kommen). Mit dem proklamierten Vorrecht des FBR geht zum einen die Erwartungshaltung einher, eine angemessene Beteiligung am Grund und Boden selbst sowie an den darauf stattfindenden ökonomischen Aktivitäten zu erhalten. Zum anderen sieht sich das FBR in der ursprünglichen Pflicht, bei Nicht-Handeln oder Versagen der staatlichen Sicherheits- und Ordnungskräfte auf Eigeninitiative die „moralische Ordnung“ innerhalb „ihres“ *homelands* (wieder-)herzustellen. Als Akt der räumlichen Klassifikation wird durch das *gardu* somit ein Besitz-, Beteiligungs- und Kontrollvorrecht zum Ausdruck gebracht, das eine physisch-lokale und symbolisch-lokale sowie regionale Dimension besitzt. Dieser Anspruch kann je nach Bedarf und Interessenlage vom Lokalen (Grund und Boden des *gardu*) ins Regionale (Grund und Boden des Großraums Jakarta) ausgeweitet werden. Dabei erfasst er automatisch alle darauf befindlichen Gegenstände und Aktivitäten.

Das gardu als Mittel der Grenzziehung

Um territoriale Kontrolle allerdings zu erlangen, so Sacks Argument weiter, muss der aus der Klassifikation abgeleitete Anspruch eindeutig kommuniziert werden. Dies geschieht in der Regel durch Grenzziehungsprozesse, um das proklamierte Territorium zu kennzeichnen. Im Falle des FBR werden jedoch keine physischen Grenzen durch Zäune oder ähnliches gezogen. In der Logik des FBR müssten – wenn überhaupt – Grenzzäune um den Großraum Jakarta gezogen werden. Dies geschieht freilich nicht. Dennoch wird das lokale *gardu*-Territorium von „weichen“, symbolischen Grenzen demarkiert. Dies wird durch ein Netz mehrerer *pos* und gehisster Flaggen in der Umgebung des *gardu* erreicht, die das Einflussgebiet des *gardu* kennzeichnen sollen (u. a. Kreuzungen, Straßenzüge, Häuserblocks, Nachbarschaften und großräumigere Flächen, z. B. Märkte). Die Symbolik ist eindeutig: Je mehr Demarkationen zu finden sind, desto größer ist der Kontrollanspruch des FBR und desto wahrscheinlicher auch eine hohe Kontrollintensität durch seine Mitglieder (im Sinne einer strengen Überwachung der FBR-Ordnung und Sanktionierung von allgemeinen Personen, die sich dieser widersetzen). Die symbolische, „weiche“ Grenzziehung bringt gegenüber der physischen, „harten“ Begrenzung einen wesentlichen Vorteil mit sich – die Einflussosphäre des FBR lässt sich je nach Bedarf und opportunem Gutdünken quantitativ-räumlich ausweiten bzw. verkleinern, und auch die Kontrolle lässt sich in qualitativer Hinsicht in- bzw. extensivieren. Damit sind die Rechte (z. B. Anspruch auf Teilhabe) und Pflichten (z. B. Aufrechterhaltung der Ordnung), die sich das FBR innerhalb seines Herrschaftsgebiets eigenmächtig zuschreibt, einem steten Wandlungsprozess in Raum und Zeit unterworfen. Die schwankende Kontrollintensität und -reichweite wirkt sich auch auf den Institutionalisierungsgrad der Ordnung aus. Auch dieser variiert von *gardu* zu *gardu* in Raum und Zeit und bewegt sich zwischen den Polen Spontaneität und Willkür einerseits (z. B. im Falle eines an einem FRB-*gardu* vorbeiziehenden Straßenhändlers, der

spontan aufgefordert wird, „Wegzoll“ zu erstatten), sowie „informeller Formalisierung“ andererseits (z. B. im Falle der institutionalisierten Kontrolle und Abgabenerhebung im Umfeld eines Marktes, vgl. Kap. 5.3.3). Verkompliziert wird dies durch die bereits angesprochene Handlungsautonomie der Mitglieder. So agieren das *gardu* und seine Mitglieder nicht notwendigerweise als homogene Einheit. Häufig hängt der Kontroll- und Institutionalierungsgrad der Ordnung auch von persönlichen Interessenlagen einzelner Mitglieder ab. Diese Vielschichtigkeit und Dynamik der FBR-Ordnung besitzt für Außenstehende nur wenig Transparenz und eine geringe Erwartungsverlässlichkeit.⁸⁸ Aus Sicht der von den Kontroll- und Ordnungsansprüchen des FBR Betroffenen genießt die Ordnung deshalb – und nicht zuletzt auch aufgrund ihrer gewaltsamen Aufrechterhaltung (s. u.) – zumeist wenig Legitimität (vgl. Kap. 5.3).

Die gewaltsame Aufrechterhaltung und Ausweitung von Kontrolle

Wie organisiert das FBR letztlich die Durchsetzung, Aufrechterhaltung und Kontrolle der „Gebietsherrschaft“, oder anders gefragt, woher nimmt das FBR die Macht, seine Ansprüche gegenüber konkurrierenden, z. B. staatlichen Ansprüchen durchzusetzen? Sack hat in seiner Arbeit darauf verwiesen, dass nicht-territoriale Handlungsmuster vonnöten sind, um Territorien und territoriale Strategien abzusichern (vgl. Kap. 2.2.2). Dies ist auch beim FBR der Fall. Zentrales Machtmittel des FBR ist die Androhung bzw. auch Anwendung von Gewalt. Dies geschieht v. a. gegen jene, die sich im Innern der Ordnung den Herrschaftsansprüchen der Gruppe und seiner Mitglieder widersetzen. Um den gewünschten kleinräumigen Kontrolleffekt zu erzielen, gehören Patrouillen von FBR-Mitgliedern im Umfeld des *gardu*, Einschüchterungen und das Androhen von Gewalt zum „Alltagsgeschäft“. Auch nach außen bemüht das FBR gleichzeitig Verhandlungs- und Kampfstrategien, um seinen Einfluss auszubauen und aufrechtzuhalten. Ein Beispiel sind informelle Absprachen mit staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren, die nicht zuletzt aufgrund des „Gewaltpotenzials“ des FBR zustandekommen. Auch durch öffentliche Massenveranstaltungen versucht das FBR, seine potenziellen Gegner einzuschüchtern, so z. B. durch Motorrademonstrationen. Eine solche Veranstaltung bedarf keines großen logistischen Aufwands durch die FBR-Führung, da das Mobilisierungspotenzial des FBR in der Regel auf dem persönlichen Eigentum seiner Mitglieder, in diesem Falle ihrer Motorräder, basiert (vgl. Foto 5).

⁸⁸ Wie die widersprüchlichen Antworten der FBR-Führung zu den Themen Struktur, Ziele und Interessen der Organisation deutlich gemacht haben, setzt sich diese Intransparenz auch in das Innere der Organisation fort. Eine dichotome Differenzierung zwischen Transparenz nach innen und Intransparenz nach außen hat somit nur begrenzt Gültigkeit.



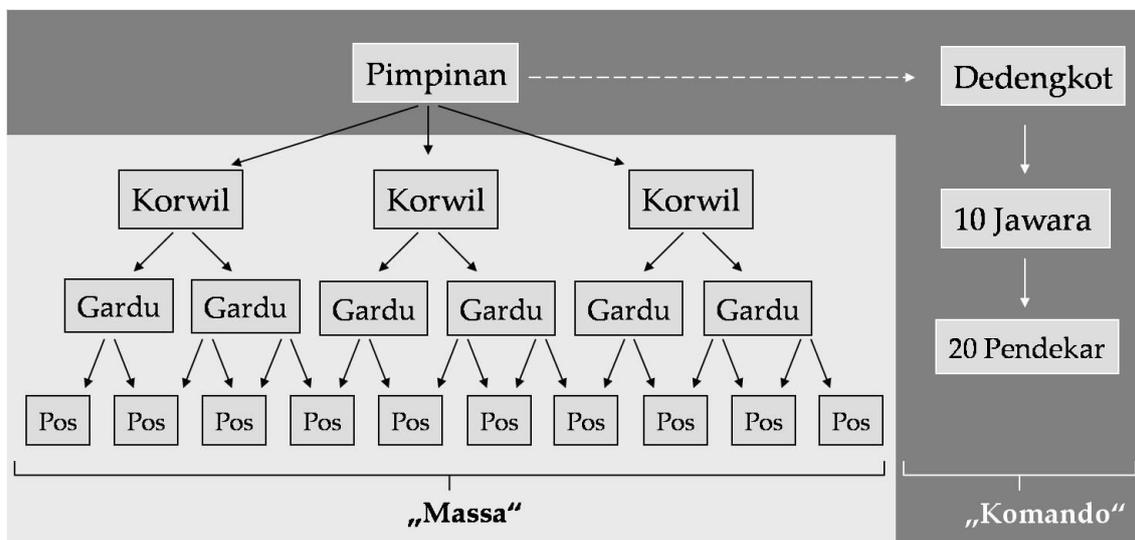
Foto 5: FBR-Motorraddemonstrationen [Quelle: TEMPO 2006^a, Wilson 2006]

So konnte das FBR im Juli 2006 zum 5. Jahrestag der Organisation nach eigenen Angaben 20.000 Mitglieder auf dem zentralsten und symbolträchtigsten Platz der Stadt (*Monument Nasional*, Nationales Unabhängigkeitsmonument) versammeln (TEMPO 2006^a; Interview 12).⁸⁹ Diese und andere Aufgebote sollen demonstrieren, dass das FBR in der Lage ist, mit Leichtigkeit und wiederkehrend große Zahlen von Mitgliedern zu mobilisieren. Auch die engen Bande unter den Mitgliedern sollen präsentiert werden. Häufig geht eine solche *show of force* größeren Landnahmen voraus, insbesondere wenn das zu besetzende Gebiet bereits von anderen nicht-staatlichen Gruppen kontrolliert wird (TEMPO 2006^b; Interview 12).⁹⁰ Nur vor dem Hintergrund dieser Drohkulisse entfalten auch die territorialen Markierungen des FBR (*gardu, pos*, gehisste Flaggen) eine disziplinierende Wirkung. Die Macht des FBR wird somit tendenziell verdinglicht und depersonalisiert, indem aus dem „Gesetz des FBR“ das „Gesetz des Territoriums“ wird (vgl. Sack 1986: 32ff). Um die Schlagkraft und das Drohpotenzial der Organisation zu erhöhen, hat die Führung zusätzlich einen hierarchisch organisierten Sicherheitsarm (*dedengkot*), bestehend aus mindestens 200 Kämpfern, geschaffen, der neben der territorialen Struktur das zweite strukturelle Standbein des FBR bildet (vgl. Abb. 7). „*Dedengkot is a sort of police from FBR for FBR. They are strong guys, who are ready to fight!*“ (Interview 16). Aufbau und Kommandozeichnungen des *dedengkot* erinnern an die Struktur traditioneller Kampfsportvereine des *pencak silat* (Interview 19).

⁸⁹ Einzelne Gesprächspartner äußerten die Vermutung, dass das FBR eine Reihe von Personen bezahlt haben könnte, um auf der Großveranstaltung zu erscheinen. Demonstranten für 10.000 bis 50.000 Rupiah (ca. 0,65 bis 3,20 Euro) „einzukaufen“ ist eine gängige Praxis auch unter den politischen Parteien des Landes (Straits Times 2003). Auf der öffentlichen Jahresfeier des FBR waren auch hohe Politiker, darunter der derzeitige Gouverneur Fauzi Bowo, als Ehrengäste geladen (Interview 12). Die Teilnahme Fauzi Bowos kann als strategischer Zug gewertet werden, um im Vorfeld der ersten direkten Gouverneurswahl im Herbst 2007 „gute Beziehungen“ zum FBR zu pflegen.

⁹⁰ Solche Landnahmen verlaufen nur selten konfliktfrei. Häufig kommt es zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Angehörigen des FBR und anderen Gruppen, die einen Besitz- bzw. Kontrollanspruch auf dasselbe Gebiet erheben (Interview 19, 15) (vgl. Kap. 5.3). Hierbei sind oftmals auch Todesopfer zu beklagen (vgl. u. a. Jakarta Post 2007^c).

Abb. 7 Komando und Massa des FBR



Quelle: Eigene Darstellung

Dedengkot ist ein umgangssprachlicher Begriff der Betawi und steht für *big shot*. Der Führer (*pimpinan*), als Vorsitzender der territorialen Struktur, ist auch Befehlshaber des Sicherheitsarms. Die Koordination zwischen ihm und dem Sicherheitsarm wird von zwei engen Vertrauten des *pimpinan* übernommen, die ebenfalls den Titel *dedengkot* tragen. Diese übermitteln Befehle an die *jawara*, die eigentlichen kämpferischen Anführer des Sicherheitsarmes. Das Wort *jawara* rekurriert auf die Bezeichnung *jago* (vgl. Kap. 3.1) und wird im *pencak silat* für Meister der Kampfkunst gebraucht. Ihnen werden, wie den *jago*, übernatürliche Fähigkeiten nachgesagt. Das FBR hat zehn solcher Kämpfer in seinen Reihen. Ihnen sind jeweils 20 weitere Kämpfer unterstellt, die den Namen *pendekar* tragen, ebenfalls ein Ehrentitel, der ausgewählten Meistern des *pencak silat* zu Teil wird. In Anlehnung an die Legende Si Pitungs (vgl. Kap. 5.1) werden die Schüler der *pendekar*, derer es keine feststehende Anzahl gibt, *pitung* genannt (Wilson 2006: 277). Die FBR-Führung bezeichnet den *pimpinan* und den Sicherheitsarm zusammen als das „Kommando“ (*komando*) des FBR, wohingegen die Mitglieder der territorialen Organisation die „Masse“ (*massa*) der Organisation darstellen (Interview 19). Nach Aussagen des FBR wird das *dedengkot* nur als Spezialeinheit eingesetzt, z. B. im Falle größerer Auseinandersetzungen mit verfeindeten Banden oder zur Absicherung großer FBR-Veranstaltungen. Auf solchen Veranstaltungen nehmen die *jawara* und *pendekar* in ihren traditionellen Trachten häufig auch repräsentative Funktionen wahr (vgl. Foto 6).



Foto 6: FBR-jawara [Quelle: Widyanto 2006]

Die Mitglieder des Sicherheitsarmes werden nicht durch das FBR bewaffnet. Für „besondere Anlässe“ bringen diese aber scharfe und stumpfe Gegenstände wie Messer, Macheten oder Schlagstöcke aus dem eigenen Haushalt mit (Interview 26).

Die Erweiterung der Kontroll- und Einflussosphäre

Dem *gardu* kommt eine wesentliche Rolle bei der Klassifizierung, Begrenzung und Kontrolle des FBR-Territoriums zu. Dabei ist das FBR stets bemüht, unter der Androhung bzw. dem Einsatz von Gewalt die mikroterritorialen Kontroll- und Beteiligungsansprüche abzusichern und wenn möglich über das *gardu* hinaus auszuweiten, und zwar physisch und symbolisch. Dies bezieht sich nicht nur auf die horizontale Ebene, sondern schließt auch vertikale Maß-

stabsebenen mit ein (lokal bis regional: von der Mikroebene des *gardu* bis zur Mesoebene Jakartas und der Metropolregion JABODETABEK). Der Prozess der Produktion, Aneignung und Kontrolle von Territorien ist somit äußerst dynamisch. Die Einflussosphären des FBR besitzen aufgrund der sich wandelnden und perforierten Grenzen auf unterschiedlichen Ebenen einen amorphen Charakter. Hierbei geht es dem FBR nicht alleine darum, eine eigenständige Ordnung zu etablieren, die parallel zu bereits bestehenden Ansprüchen und Regeln existiert, diese verdrängt oder unterminiert. Das FBR ist ebenfalls bemüht, Einfluss auf formal-staatliche Ordnungsinstanzen zu nehmen und diese z. B. durch die Besetzung lokaler Ämter mit eigenen Mitgliedern zu infiltrieren. Dabei bedient es sich seiner territorial-hierarchischen Organisationsstruktur und dem politischen und ökonomischen Einfluss, welcher aus den mikroterritorialen Kontrollarrangements erwächst (Interview 26) (vgl. Kap. 5.3).

Seit der gescheiterten Kandidatur Fadloli el-Muhirs 2004 um einen Sitz im *Regional Representative Council (Dewan Perwakilan Daerah, DPD)* fokussiert sich das FBR vor allem auf die lokale politische Ebene.⁹¹ Offiziellen Verlautbarungen zufolge sieht sich das FBR zwar als *mass organisation* ohne politische Ambitionen (Security Journal 2005^a: 2), tatsächlich jedoch versucht es, auf vielfältige Weise politischen Einfluss zu nehmen. So

⁹¹ Das DPD ist das Oberhaus des parlamentarischen Systems Indonesiens. Je Provinz werden vier Abgeordnete von den Bürgern direkt gewählt. Die Verfassung sieht vor, dass sich das Haus u.a. mit Gesetzen zur regionalen Autonomie und dem Verhältnis zwischen Zentral- und Lokalregierung befasst. Bei den Wahlen 2004 erhielt Fadloli el-Muhir 224.299 (5,04 Prozent) der für die Sonderprovinz Jakarta abgegebenen Stimmen (Widyanto 2005: 6). Trotz dieser Niederlage entschied er sich, erneut für die Wahlen im April 2009 zu kandidieren. Siegesgewiss bekundete el-Muhir, dass die nach eigenen Angaben rund 800.000 FBR-Mitgliedern seine Kandidatur unterstützten (Jakarta Post 2009^a). Nach dem überraschenden Tod Fadloli el-Muhirs Ende März 2009 stellte das FBR keinen Alternativkandidaten auf.

sucht es beispielsweise den informellen Austausch mit politischen Akteuren auf der Ebene der Subdistrikte (*kelurahan*) (Interview 30, 31). Nach eigenen Angaben arbeitet eine Reihe seiner Mitglieder als zivilgesellschaftliche Berater (*dewan*) der (Sub-) Distriktleiter (Interview 26). Auf der Gemeinschafts- und Nachbarschaftsebene (RT/RW) unterhalb der Subdistrikte versucht das FBR, auch direkt Ämter mit eigenen Mitgliedern zu besetzen und Wahlen gezielt zu beeinflussen (Interview 28). Die Unterstützung politischer Parteien und von Einzelpersonen⁹² folgt hierbei keiner einheitlichen Linie, sondern ausschließlich gemäß der Aussicht auf Erfolg:

«Fadloli recently told that all the FBR branches are free to support which ever political party they want in the interest of gaining influence and making money! FBR names it as being democratic: “Our members are free to support whoever they want”. In reality this means members are free to back up the local establishment» (Interview 12).

Diese Form der politischen Einflussnahme durch gezielte Unterstützung wohlgesonnener Akteure wurde im großen Stil erst im Zuge der Dezentralisierungs- und Demokratisierungsprozesse seit 1998 möglich. Der territoriale *stronghold* des FBR ist hierbei von großem Vorteil:

«Because of local elections, groups like FBR now have an opportunity to get members in power – that’s very easy. If you go to certain districts where you have a lot of members and influence you can choose which candidate you’re going to support and which not. This is decentralisation, which means that *preman* and *preman*-groups now have the chance to gain influence and power. Before that there had to be loyalty towards the centre, but now it works differently» (Interview 12).

Kriterien der Landnahme

Es stellt sich die Frage, wo die Landnahme bzw. nach welchen Kriterien die Errichtung eines *gardu* erfolgt. Gemäß des FBR besitzt die Organisation keine „territoriale Gesamtstrategie“ hinsichtlich der räumlichen Verteilung der *gardu* innerhalb des Großraums Jakarta (Interview 19). Wie bereits oben gezeigt, bestehen für die Neugründung eines *gardu* formelle Kriterien. Auch wenn das FBR eine Gesamtstrategie verneint, werden darüber hinaus mindestens zwei strategische Gesichtspunkte vom FBR vor der Gründung eines *gardu* in Betracht gezogen. Hier ist zum einen das Moment der Sichtbarkeit und Präsenz im Stadtraum zu nennen (Interview 19). So werden mit Vorliebe Standorte an zentralen Straßen, Plätzen, Verkehrsachsen und -knotenpunkten okkupiert. Wie oben bereits angesprochen, strebt das FBR neben der physischen Präsenz in der lokalen Gemeinde auch eine symbolische Präsenz auf der Ebene der Gesamtstadt und Provinz

⁹² Von der Unterstützung politischer Wahlkampagnen profitieren auch die einfachen Mitglieder des FBR. So erhielten z.B. 500 Mitglieder zweier *gardus* in Zentral Jakarta 17.000 Rupiah (ca. 1,10 Euro) pro Person für die Eskortierung des Gouverneurskandidaten Adang Daradjatun der *Prosperous Justice Party* (PKS) im Vorwege der ersten direkten Gouverneurswahlen in Jakarta 2007. Für die jungen Männer, die meisten von ihnen *ojec*-Fahrer, bedeutete diese Zahlung der PKS ein einträgliches Gehalt (Jakarta Post 2007^e). Das FBR hatte im Wahlkampf zunächst Fauzi Bowo, den Sieger der Wahl vom August 2007, unterstützt, sich dann aber kurzentschlossen der islamischen PKS zugewandt, wohl weil dem Forum Bowos Wahlkampfmotto „*Jakarta for all*“ nicht anschlussfähig an die eigene Ideologie erschien.

an. Ein möglichst zentraler Standort soll als dauerhafter visueller Fokus den vorbeiziehenden Bewohnern Jakartas die Botschaft vermitteln, dass das FBR eine ursprüngliche Autorität über das gesamte Stadtgebiet und die Fähigkeit besitzt, den Anspruch auf „ihre“ Stadt aktiv durchzusetzen. Neben diesen symbolischen Aspekten sind einkommensorientierte Standortentscheidungen von mindestens gleicher Bedeutung. Mit Blick auf die finanzielle Unabhängigkeit der *gardu* darf das Moment der Erwirtschaftung eigener Einkünfte nicht außer Acht gelassen werden. Insofern versucht das FBR, die *gardu* strategisch günstig zu positionieren in der Hoffnung, im näheren Umfeld des *gardu* ökonomisch aktiv werden zu können. Zu den günstigsten Standorten, die besonders hohe Gewinne erwarten lassen, gehören nach Ansicht des FBR v. a. solche in der Nähe von kommerziellen Zentren mit einem hohen Anteil informeller Gewerbetreibender, mit Bus- und Bahnstationen, öffentlichen *on-the-street*-Parkplätzen⁹³ und großen gewerblichen Einrichtungen (wie z. B. Einkaufszentren und Fabrikanlagen). Darüber hinaus sind im Bau befindliche Großprojekte sowie städtebauliche Brachflächen, die zumeist aufgrund unklarer Eigentumsverhältnisse juristisch umkämpft sind (Interview 13), ebenfalls beliebte *gardu*-Standorte (Interview 19). Vor dem Hintergrund der proklamierten Gebietshegemonie erheben die Mitglieder des FBR im Umfeld dieser Standorte „Spenden“ (Interview 16) und andere Zwangsabgaben von Eigentümern und Gewerbetreibenden. In den Augen des FBR partizipieren die Mitglieder so in einem Umfang an den finanziellen Umsätzen innerhalb ihres Territoriums, wie es ihnen rechtmäßig zusteht (vgl. Kap. 5.3.2).

Es zeigt sich, dass die vom FBR etablierten Mikroterritorien, deren tragende Säule das *gardu* darstellt, sehr heterogene und dynamische Gebilde verkörpern. Sie fungieren als Ressource und werden vom FBR als Mittel der politischen und ökonomischen Einflussnahme eingesetzt. Neben den Kriterien Größe, Form und Maßstabebene lassen sie sich auch hinsichtlich Kontrollintensität, -reichweite und Institutionalisierungsgrad differenzieren.

II. Die (Re-)Konstruktion von Identitäten, Zugehörigkeiten und Heimatvorstellungen

Das *gardu* besitzt neben der oben beschriebenen Ressourcen- und Kontrollfunktion als soziale Institution auch eine eigenständige soziokulturelle Bedeutung für das FBR und

⁹³ Diese werden i. d. R. von städtischen Parkhelfern bewacht. Der öffentlichen *Jakarta Parking Management Agency* gehören etwa 2.500 solcher Helfer an. Diese erhalten von der Behörde eine Uniform, aber kein geregeltes Einkommen. Stattdessen dürfen sie einen Teil ihres täglichen Verdienstes für sich einbehalten (Security Journal 2006). Häufig werden die offiziellen Parkhelfer von lokalen *preman* und Banden wie dem FBR erpresst, entweder einen Teil ihrer Einnahmen an diese weiter zu geben, oder die *parking sites* zu räumen und ihnen zu überlassen. Die öffentliche Hand schätzt, dass sie durch dieses Verhalten allein im Jahr 2006 Einnahmen von 16 bis 19,5 Mrd. Rupiah (ca. 1 bis 1,25 Mio. Euro) eingebüßt hat. Das entspricht etwa der Hälfte der Gesamteinnahmen (Jakarta Post 2007^d).

seine Mitglieder. So ist es gleichzeitig materieller Ausdruck und Katalysator eines territorialen (Re-)Konstruktionsprozesses von Identitäten, Gruppenzugehörigkeiten und Heimatvorstellungen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen. Dabei besitzt der (Re-)Konstruktionsprozess eine ideologische als auch alltagspraktische Komponente. So wird auf der einen Seite eine durch das FBR ideologisch aufgeladene kollektive Identität durch die Institution des *gardu* gewissermaßen in der Gemeinde verankert. Andererseits entstehen durch die Identifikation der Mitglieder mit ihrem *gardu* auch subjektive und alltägliche Identitäten: „As a form of what Anderson has called ‚symbolic speech‘, the *gardu* moves between the ideology and practices of everyday life“ (Kusno 2006: 100).

Eine Betrachtung der (Re-)Konstruktion von Identitäten durch das FBR bedarf für ein besseres Verständnis zunächst Erläuterungen zur Identitätsbildung in Indonesien in der kolonialen und postkolonialen Zeit, sowie zu gegenwärtig stattfindenden Bemühungen einer (Re-)Konstruktion der Betawi-Identität „von oben“ und „von unten“.

Die (Re-)Konstruktion territorialer Identitäten im Wandel der Zeit

Ethnische Identität, Territorialität und Traditionalität stehen heute in Indonesien in einem komplexen, oftmals gewaltsamen Abhängigkeitsverhältnis zueinander (Peluso/Harwell 2001: 115). „Authentizität und Bedeutung erhält ein Territorium, ein Ort, sowie (s)eine Bevölkerung wesentlich dadurch, dass es bzw. sie über eigene Traditionen in Verbindung mit eigener Geschichte verfügt“ (Knörr 2002: 211). Für ethnische Gruppen geht in der Regel damit einher, dass sie nur als solche sozial anerkannt werden, wenn sie einem Territorium zugeordnet werden können (ebd.). Erst durch diese Form der „Ethnisierung“ eines Territoriums wird dieses überhaupt zum sozialen Ort (ebd.). Dieses Abhängigkeitsverhältnis ist jedoch nicht statisch, sondern im Verlauf der Geschichte durch unterschiedliche Mächte und Einflüsse konstruiert und transformiert worden. So waren den Gesellschaften des vorkolonialen Java Konzepte von Grenzen und damit auch territoriale Demarkationen und räumlich definierte Identitäten fremd (Kusno 2006: 114ff). Javanische Konzeptionen von Macht und Herrschaft definierten sich nicht räumlich, sondern in erster Linie hinsichtlich der Kontrolle über Menschen und deren Arbeitskraft (Boellstorff 2002: 39). Die gesellschaftliche Organisation des ländlichen als auch städtischen Raumes war somit durch einen permanenten „state of flux“ gekennzeichnet (Kusno 2006: 115). Erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde infolge der Politik der Kolonialverwaltung ein territoriales Bewusstsein geschaffen. Im Zuge des „dualen Prinzips“ der niederländischen Kolonialverwaltung, im Kontext dessen u. a. *jago* als Intermediäre zwischen der Kolonialverwaltung, traditionellen Eliten und der lokalen Bevölkerung vermittelten, wurde auch die territoriale Differenzierung des Kolonialgebietes vorangetrieben. Von besonderer Bedeutung war hierbei das so genannte *Dutch cultivation system* (1830-1870), das ganz Java räumlich in vermeintlich homogene Dorfeinheiten (*desa*) untergliederte, so dass kein administratives Va-

kuum mehr existierte (Kusno 2006: 119). Eine solche Konstruktion von Dorfgemeinschaften war bis dato gänzlich unbekannt.⁹⁴

«Throughout the archipelago, ethnic groups and boundaries were defined as a result of which fluid communities with flexible boundaries were demarcated in rigid terms and located within fixed territorial structures» (Schulte Nordholt 2003: 573).

Später wurden diese Dorfgemeinschaften auf der Grundlage eines pluralisierten Rechtssystems (traditionelles [*adat*] und modernes Recht) in traditionelle Rechtsgebiete entlang von Abstammungslinien und territorialen Zugehörigkeiten zusammengefasst. Boellstorff spricht von der Konstruktion von *ethnolocality*, „[which] originated as a spatial scale of the colonial encounter, a mode of representation and control“ (2002: 26). Zwischen dem rassistischen Dualismus von „Niederländern“ vs. „Eingeborenen“, welcher stets die Gefahr einer Vereinigung aller „Eingeborenen“ beinhaltet, und der Gefahr der räumlichen Fragmentierung des Kolonialgebietes infolge der Konstruktion von Dorfgemeinschaften wurden die traditionellen Rechtsgebiete als neue Kontroll- und Regulierungsebene etabliert, um zwischen „Vereinigung“ einerseits und „Fragmentierung“ andererseits zu vermitteln (ebd.: 28).

«The homogenous, region-wide categories [of natives], the notions of bounded ethnicity and territorialized identities inscribed in legal pluralism [*adat* laws] were important tools in the colonial authorities' discursive and institutional arsenals of power. In practice, a great deal of ethnic fluidity existed/exists through people's mobility, intermarriage, and religious conversion. These were generally rendered invisible through legal formulas to identify individuals as parts of a social group or to facilitate both rule over people and the administration of benefits from resources, especially land» (Peluso/Harwell 2001: 99).

Auch wenn die rechtliche, politische und kulturelle Bedeutung der Ebene der *ethnolocality* im Laufe der Zeit transformiert wurde, so besitzt sie auch im postkolonialen Staat weiterhin Bedeutung. Die Provinzen des heutigen indonesischen Archipels beispielsweise spiegeln die räumliche Gliederung der traditionellen Rechtsgebiete der Kolonialverwaltung weitestgehend wieder (Boellstorff 2002: 30). Auch der Dualismus „Niederländer“ vs. „Eingeborene“ ist nicht gänzlich verschwunden, sondern wurde nach der Unabhängigkeit und im Zuge des Nationenbildungsprozesses von den staatlichen Eliten in den Dualismus „wir“ vs. „die anderen“ überführt. Durch die Schaffung der neuen Rechtskategorie des indonesischen Staatsbürgers innerhalb eines indonesischen Territoriums kam es jedoch zu einer formalen Re-Territorialisierung der „Ethnolokalitäten“, indem die traditionelle Rechtsprechung gegenüber der modernen an Bedeutung verlor (Peluso/Harwell 2001: 104f). Im Zuge des einsetzenden Modernisierungsdiskurses wurden fortan innerhalb des indonesischen Territoriums gleiche Landbesitz- und Verfügungsrechte für alle Staatsbürger propagiert. Die traditionellen, ethnisch-

⁹⁴ Noch heute existiert das Stereotyp der javanischen Dorfgemeinschaft fort. Dies ist v. a. darauf zurückzuführen, dass im Laufe der Jahrhunderte das koloniale Vermächtnis zu einem ursprünglichen Bestandteil traditioneller javanischer Kultur rekonstruiert wurde (Boellstorff 2002: 27).

territorial definierten Verfügungsrechte (*adat*) wurden damit aufgeweicht. Aus traditionellem Gemeinschaftsland wurde vielfach Staatsland, das durch staatliche und privat(wirtschaftlich)e, nationale sowie internationale Akteure „okkupiert“ wurde. Insbesondere im Zuge der staatlich gelenkten Transmigrationsprogramme kommt es noch heute in diesem Zusammenhang vielfach zu Landstreitigkeiten zwischen Einheimischen und Zugewanderten (ebd.: 106ff). Auch wenn die traditionelle Rechtsprechung nach der Unabhängigkeit Indonesiens an Geltung verloren hat, so blieben die traditionellen kulturellen Klassifikationen (*ethnolocality*) bestehen. So durfte während Suhartos Regentschaft neben der übergreifenden nationalen Identität kulturelle Diversität nur im Rahmen der durch die Niederländer eingeführten räumlich definierten kulturellen Identitäten artikuliert werden (z. B. Java/Javaner, Bali/Balinesen, Madura/Maduresen) (Boellstorff 2002: 31). Im Zuge der Demokratisierungs- und Dezentralisierungsbestrebungen nach 1998, die Teile der traditionellen Rechtsprechung in den dezentralisierten Verwaltungsapparat zu reintegrieren versuchen, hat die Bedeutung von territorial definierten Identitäten und Besitzrechten auch politisch wieder Aufwind erfahren (ebd.: 38). Sezessionistische Bestrebungen wie in Aceh oder Ost-Timor und der Ruf nach regionaler Autonomie wie im Falle Papuas sind nur der augenscheinlichste Ausdruck dieser Entwicklungen.

Die (Re-)Konstruktion der Betawi-Identität von „oben“ und „unten“

Kommen wir zurück zum Beispiel der Betawi in Jakarta. Aufgrund der Entstehung der Betawi-Identität als Kreolkultur im Laufe des Kolonialismus und der Stellung Batavias und später Jakartas als multiethnische Migrantenstadt wurden die Betawi von der Politik bis in die 1960er Jahre nicht als authentische ethnische Gruppe anerkannt. Die vermeintliche Verbindung zwischen ethnischer Identität, Tradition und Territorialität war für sie nicht eindeutig genug (Brown/Wilson 2007: 19). Seither und spätestens seit dem Sturz Suhartos hat jedoch ein verstärkter Rekonstruktionsprozess von „*Betawi-ness*“ eingesetzt (Knörr 2005, 2002: 209ff). Ursächlich hierfür ist eben jener kreolischer Charakter der Betawi-Identität, welcher in der Megastadt Jakarta ein multikulturelles Set an sozialen Praktiken bereitstellt, mit dem sich auch viele Zugewanderte – zumindest in Teilen – identifizieren können. In dieser Hinsicht bietet die Betawi-Kultur als Kreolkultur nicht nur Möglichkeiten einer ethnischen, sondern auch einer transethnischen Identifikation (2002: 219). Die Politik hat hierin politische und touristische Potenziale entdeckt, die sie mit einer verstärkten kulturellen Förderpolitik zu unterstützen versucht, ohne dabei jedoch gezielt die sozioökonomische Stellung der Betawi in Jakarta zu verbessern. Die politischen Potenziale werden vor allem darin gesehen, für die multiethnische Stadt Jakarta so etwas wie eine gemeinsame Identität und Tradition zu entwickeln, die es ermöglicht, den nationalen Leitspruch des Landes „Einigkeit in der Vielfalt“ (*Bhinneka Tunggal Ika*) in der Hauptstadt des Archipels zu verwirklichen und vorzuleben. Darüber hinaus erhoffen sich die politischen Eliten positive Impulse für die Tourismusbranche infolge einer stärker an Tradition ausgerichteten städtischen

Vermarktungspolitik. Seit jüngerer Zeit machen sich die Betawi dieses vermehrte Interesse an ihrer Kultur „von oben“ zu Eigen, indem sie selbst verstärkt die Transformation und Konstruktion von *Betawi-ness* „von unten“ betreiben. Sie sehen darin eine Chance, alte Negativimages und ihre politische und ökonomische Marginalisierung zu überwinden:

«The Betawi as an ethnic group re-value concepts of their community in order to advance as a community that has long been neglected and disadvantaged. They increasingly recognize the potentials of Betawi identity and culture and make use of their new (privileged) status by eagerly re-interpreting who and what Betawi is» (Knörr 2005).

Vor diesem Hintergrund ist die hohe Zahl von derzeit 75 Betawi-Organisationen zu erklären, die etwa zu drei Vierteln nach 1998 in Jakarta gegründet worden sind. Wenngleich BAMUS als Betawi-Dachorganisation die Funktion innehat, die unterschiedlichen Interessen zu koordinieren und zusammenzuführen, so besteht nach wie vor eine große Vielfalt an Zielen unter den verschiedenen Gruppen. In diesem Zusammenhang bemerkt ein Vertreter von BAMUS 2001: „Es gibt mittlerweile dermaßen viele Gruppen, die behaupten, Orang Betawi zu repräsentieren (...) wir kennen die gar nicht“ (Knörr 2002: 219). Das FBR ist somit nicht die einzige Organisation, die eine (Re-)Konstruktion der Betawi-Identität betreibt. Sie ist jedoch die Organisationen, die wie keine andere die territoriale Verwurzelung der Betawi-Kultur predigt und die heutige Metropolregion Jakarta als ihre ursprüngliche Heimat proklamiert, die es notfalls gewaltsam zurückzuerobern gilt. Die (Re-)Konstruktion dieser „verwurzelten Identität“ wird als das entscheidende Abgrenzungs- und Distinktionskriterium gegenüber den Immigranten herangezogen und bildet die Grundlage, auf derer die Organisation die „Rückeroberung ihrer Heimat“ legitimiert (Brown/Wilson 2007: 21).⁹⁵ Damit produziert das FBR eine essentialistische Betawi-Identität. Hierbei bezieht es sich zumeist unwissenschaftlich auf koloniale und postkoloniale Entstehungs- und Transformationszusammenhänge, die den heutigen (Re-)Konstruktionsbemühungen territorialer Identitäten zu Grunde liegen. Schulte Nordholt bemerkt hierzu: „Ideologically, ethnic identity refers to a timeless cultural essence, but it is formulated, framed, and contested within specific colonial or postcolonial conditions“ (2003: 574).

So betreibt das FBR zum einen die Essentialisierung einer territorialen Betawi-Identität mit eigenen traditionellen und mythologischen Wurzeln nach dem Vorbild der nieder-

⁹⁵ Aufgrund des kreolischen Charakters der Betawi-Kultur stellt sich bei der genealogischen Abgrenzung gegenüber Zugewanderten allerdings die Frage, wer zur Gruppe der Betawi zählt, bzw. anhand welcher Kriterien die Abgrenzung erfolgt (Interview 12). Vor dem Hintergrund der relativen Abnahme der originären Betawi an der Gesamtzahl der Einwohner Jakartas aufgrund der Migrantenströme in die Stadt findet sich neuerdings eine „erweiterte Definition“ des Betawi-Seins. Demnach zählen neben den „echten“ Nachkommen der „ersten“ Betawi (*orang betawi asli*) auch jene zu der Gruppe der Betawi, die seit einigen Generationen in Jakarta zu Hause sind, deren Vorfahren aber nicht zu den Einwohnern von Batavia gehörten (*orang betawi baru*). Die durch Abstammung begründete Ethnizität wird so durch eine mehrere Generationen umfassende Anwesenheit in Jakarta ersetzt (Knörr 2002: 213ff). Über die Position des FBR zu beiden Definitionen liegen mir leider keine Informationen vor. Die Wachstumsbestrebungen des Forums deuten allerdings auf eine Propagierung der erweiterten Definition hin (s. u.).

ländischen Idee von *ethnolocality* und territorial verwurzelten Identitäten. Zum anderen fließen aber auch die postkolonialen Transformationsprozesse territorialer Identitäten in den (Re-)Konstruktionsprozess mit ein. Dies geschieht im Kontext des bereits angesprochenen Vorwurfs der „doppelten Desillusionierung“. So habe die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Jakarta im Zuge des Nationenbildungsprojektes die Marginalisierung der Betawi verstärkt, da nicht die autochthone Bevölkerung der Stadt, sondern vor allem (internationale) staatliche und privat(wirtschaftlich)e Akteure und Immigranten aus anderen Teilen des Archipels auf Kosten der traditionellen Landeigentums- und Nutzungsrechte vom Projekt der Moderne profitiert haben. Statt einer Integration in die Gruppe der Staatsbürger habe die Gemeinschaft der Betawi demnach eine nationale Desintegration erfahren. Darüber hinaus habe die Gemeinschaft der Betawi ebenfalls nicht von der begrenzten Wiederanerkennung der traditionellen Rechtssprechung (*adat*) und der Förderung indigener Bevölkerungsteile im Zuge der jüngeren Dezentralisierungsprozesse profitieren können, da die Gesetzgebung in Jakarta als einzige Provinz bis heute nicht umgesetzt wurde. Vor dem Hintergrund, dass Jakarta nicht nur als Heimat der Betawi erachtet wird, sondern gleichzeitig auch die Funktion der Hauptstadt des indonesischen Staates einnimmt, vermischen sich somit Argumentation und Forderungen des FBR nach einer eigenständigen und authentischen territorialen Identität einerseits mit dem Wunsch nach Anerkennung der Betawi als vollwertige indonesische Staatsbürger andererseits. Dies geschieht in einem wechselseitigen Prozess: „The stronger being Betawi goes along with territorial awareness, the more pronounced the Betawi’s identification as both Jakartans and Indonesians becomes and the stronger they are identified as Jakarta’s locals by others“ (Knörr 2005). Somit (re-)konstruiert das FBR seine Mythologie und Symbolik in einer Weise, die sowohl die Traditionalität und Eigenständigkeit der Identität und Kultur der Betawi hervorhebt, als auch auf die Anschlussfähigkeit an das Projekt des modernen indonesischen Nationalstaates verweist.

Das gardu zwischen Ideologie und Alltagspraxis

Das FBR drückt die „verwurzelte Identität“ der Betawi territorial durch die Errichtung der *gardu* aus. Innerhalb der eigenen Reihen leistet es damit einen Beitrag zur (Re-)Konstruktion ideologisch aufgeladener kollektiver Identitäten (*socio-spatial consciousness*, Paasi 1996; vgl. Kap. 2.2.3), Zugehörigkeiten und Heimatvorstellungen, die über die „bloße“ Identität und Zugehörigkeit als FBR-Mitglied hinausgehen. Dies geschieht simultan auf regionaler und nationaler Maßstabsebene, indem mit dem Territorium Jakartas als Heimat der Betawi sowie als Hauptstadt Indonesiens die (Re-)Konstruktion der Betawi-Identität als auch die des indonesischen Staatsbürgers verbunden wird.

Darüber hinaus ermöglicht es die territoriale Struktur des FBR, auch subjektive Repräsentationen auf lokaler Ebene in den (Re-)Konstruktionsprozess zu integrieren. Das

gardu ist hierbei der Ort, wo sich kollektive Repräsentationen und Ideologien mit subjektiven Alltagspraktiken und Erfahrungen (*social representations*, Paasi 1996; vgl. Kap. 2.2.3) vermischen. Neben der Herstellung von Kontakt zwischen der Organisation und der Bevölkerung besitzt das *gardu* als soziale Institution auch die Funktion eines Gemeindezentrums und Treffpunkts auf Nachbarschaftsebene. Hier werden Neuigkeiten und wichtige Informationen ausgetauscht und diskutiert und das gesellige Miteinander gepflegt (Tee und Kaffee trinken, Karten spielen, Fernsehgucken u. ä.) (Interview 27). Das FBR nutzt diese Funktion des *gardu*, um einerseits seine kollektiven Ideologien in die Nachbarschaften hineinzutragen und diese dort zu verankern. Andererseits aber fördert es auch die Identifikation und Verbundenheit der Mitglieder mit „ihrer“ Nachbarschaft und „ihrem“ lokalen *gardu*. Die formale Rekrutierungspraxis auf der Ebene der Subdistrikte ist hierbei von entscheidender Bedeutung (vgl. Kap. 5.2.1). Von Seiten des FBR wurde dieser Effekt als „*community building*“ bezeichnet (Interview 27).⁹⁶ Der Weg zum erklärten Ziel, wieder zu den „Herren im eigenen Hause“ zu werden, beginnt somit zunächst auch innerhalb der eigenen Nachbarschaft: „Our aim is for Betawi people to become *jawara* in their own neighbourhood“ (Fadloli el-Muhir 2003, zitiert nach Wilson 2006: 276). Die FBR-Mitglieder fühlen sich aufgrund der starken lokalen Verankerung daher zu oberst ihrem *gardu* und erst in zweiter Hinsicht der Organisation als Ganzes zugehörig. Dies verdeutlichen auch die Symbole des FBR wie z. B. Flaggen und Uniformen, die eindeutig die Zugehörigkeit zu einem *gardu* (hier G.019 und G.0200) (bzw. einem *korwil* auf übergeordneter Ebene) zum Ausdruck bringen (vgl. Foto 7).



Foto 7: Versammlung von FBR-Mitgliedern und FBR-Flagge [Quelle: Widyanto 2006, eigenes Foto]

Die Organisationseinheiten werden dabei in der Reihenfolge ihrer Entstehung durchnummeriert. Neben dieser „offiziellen“ Kennzeichnung geben die Mitglieder ihren

⁹⁶ Nicht immer jedoch ist die Errichtung eines FBR-*gardu* von Seiten aller Anwohner erwünscht. In Einzelfällen kommt es zu Protesten und Demonstrationen der Anwohner im Vorfeld der Erreichung eines FBR-*gardu* (Jakarta Post 2005^a). Diese „Gegenreaktion“ der Bevölkerung scheint aber die Ausnahme zu sein.

gardu und *korwil* auch eigene Namen. Dies wird begeistert als Konkurrenzkampf gesehen, in dem es darum geht, sich in der Wahl der Namen und der zugrunde liegenden Symbolik gegenseitig zu übertreffen. Namen wie *Sea Ghosts*, *North Lions*, *Sunter Wild Bats*, *Black Ravens* und *Black Cats from the East* sind das Ergebnis solcher Wettstreits (TEMPO 2006^a).

Für die Mitglieder des FBR schafft die Institution des *gardu* somit „Lokalität“ im Sinne eines durch soziale Beziehungen und Institutionen geschaffenen sowie durch vielfältige Aktivitäten integrierten lokalen Raumes (vgl. Korff 2002).

Abb. 8 Vertikale und horizontale (Re-)Konstruktion von subjektiven und kollektiven Identitäten und Repräsentationen

	Heimativorstellungen	Primäre Identifikation und empfundene Zugehörigkeit
Makroebene	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Indonesien 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinschaft der indonesischen Staatsbürger ▪ Gemeinschaft der Betawi
Mesoebene	<ul style="list-style-type: none"> ▪ JABODETABEK als <i>Betawi-homeland</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinschaft der Betawi ▪ Angehöriger des FBR ▪ Angehöriger eines FBR-<i>korwil</i>
Mikroebene	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Subdistrikt (<i>kelurahan</i>) ▪ FBR-Mikroterritorium 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Angehöriger der Nachbarschaft ▪ Angehöriger eines FBR-<i>gardu</i>

Quelle: Eigene Darstellung

Im simultanen Zusammenspiel von subjektiven Alltagserfahrungen (*social representations*) und kollektivem sozial-räumlichen Bewusstsein (*socio-spatial consciousness*) entsteht eine Idee von „wir-sein“ und „anders-sein“. Im Falle des FBR geschieht dies je nach Maßstabebene entlang der Kategorien „FBR-Mitglied“/„Nicht-Mitglied“, „Betawi“/„Nicht-Betawi“ und „Indonesier“/„Nicht-Indonesier“, wobei diese je nach Maßstabebene unterschiedliche Ausprägungen annehmen können (z. B. Angehöriger eines FBR-*gardu* auf der Mikro- und Angehöriger eines FBR-*korwil* auf der Mesoebene) (vgl. Abb. 8). Hierdurch werden Prozesse der In- und Exklusion in Gang gesetzt. Der spezifische Charakter der proklamierten Mikroterritorien des FBR einerseits und der Betawi-Identität andererseits führt allerdings dazu, dass die Grenzen der kulturellen Raumcontainer nicht statisch, sondern permeabel und dynamisch sind. So zeigt sich das FBR nach außen bemüht, darauf hinzuweisen, dass eine FBR-Mitgliedschaft grundsätzlich auch Nicht-Betawi offen steht (Interview 12, 17, 19). Dabei befindet sich die Organisation in einem nicht auflösbaren Zwiespalt: Einerseits gilt für die Mehrheit der Mitglieder das Betawi-Sein und Muslimisch-Sein als unabdingbares Kriterium für

eine Mitgliedschaft im FBR. Zudem droht eine steigende Anzahl von Nicht-Betawi innerhalb der eigenen Reihen, die ideologische Legitimierung des FBR zu schwächen. Auf der anderen Seite muss das FBR, um seinen politischen und ökonomischen Einfluss zu wahren und ausbauen zu können, dem Verdacht entgehen, ethnische Minderheitenpolitik oder religiöse Ausgrenzung zu betreiben. Im Sinne der politischen Mobilisierung ist eine Ausweitung des Betawi-Seins auf möglichst viele Einwohner der Stadt – wie sie von Seiten der politischen Eliten betrieben wird – aus Sicht des FBR somit durchaus nützlich.

Paasi (2003) hat auf vier Aspekte der *territory formation* verwiesen, die gegeben sein müssen, damit sich territoriale Identifikationen in Alltagspraktiken und -wahrnehmungen verstetigen und Teil eines *socio-spatial systems* werden (vgl. Kap. 2.2.3). Im Falle des FBR lassen sich diese Institutionalisierungsprozesse beobachten. In Abschnitt 5.2.2 I. wurde die *territoriale* (materielle und symbolische Grenzziehungen durch *gardu*, *pos* und Flaggen) und *symbolische Form* (Flaggen, Uniformen und soziale Praktiken wie Motorraddemonstrationen und Patrouille) des Territoriums beschrieben. Ebenso wurde die *institutionelle Form* des FBR-Territoriums, die in den sozialen Kontroll- und Ordnungsambitionen der Gruppe ihren Ausdruck findet, dargestellt. In Abschnitt 5.2.2 II. wurde darüber hinaus auf ein *relationales Verhältnis* zu anderen territorialen Bezügen (vertikale und horizontale Repräsentationen) verwiesen. Zusammengekommen sind sie für den „Erfolg“ des FBR verantwortlich, der in der hohen Mitgliederzahl und der Verstetigung der vom FBR etablierten mikroterritorialen Kontrollarrangements seinen Ausdruck findet.

5.2.3 Resümee – *Politics of place* als strukturelle Grundlage der Gewaltordnung

Das Kapitel hat gezeigt, auf welche Art und Weise und mit welchen Effekten das FBR *politics of place* betreibt. Eine territoriale Organisationsstruktur, gewaltsame Grenzziehungen und Kategorisierungen von Raumausschnitten als Mikroterritorien, die Ableitung von Besitz-, Beteiligungs- und Kontrollrechten sowie die (Re-)Konstruktion territorialer Identitäten und Repräsentationen sind wesentliche Elemente der territorialen Handlungsmuster des FBR. Diese müssen im Kontext nationaler *re-scaling*-Prozesse (Dezentralisierung und Demokratisierung) betrachtet werden. Eine Differenzierung der Mikroterritorien nach der physischen, funktionalen und symbolischen Funktion verweist indes auf die strukturelle Bedeutung, die diese für den Reproduktionsprozess des FBR besitzen. In seiner materiellen Dimension fungiert das Territorium zunächst als Ressource, indem es selbst eine Ressource darstellt (Besitzanspruch des FBR am Grund und Boden der Stadt) und andere Ressourcen einschließt (Teilhabeanspruch an

wirtschaftlichen Aktivitäten). In funktionaler Hinsicht setzt das FBR das Mikroterritorium als Mittel ein, um räumliche und soziale Kontrolle auszuüben und dadurch politische Macht und ökonomischen Einfluss zu erlangen. Hierbei lässt sich eine primäre und eine sekundäre Kontroll- und Einflussfunktion unterscheiden. Erstere bezieht sich auf die mikroterritoriale Kontrolle im direkten Umfeld eines *gardu*. Letztere betont die Einflussnahme in politische und ökonomische Belange auf anderen Maßstabsebenen, die erst durch die mikroterritoriale Kontrolle ermöglicht wird. Ein Beispiel ist die Beeinflussung der Besetzung politischer Ämter durch das FBR dank seines territorialen *stronghold*. Beide Prozesse bedingen sich gegenseitig. Die symbolische Bedeutung des Aktes der materiellen Landnahme trägt im Zusammenspiel mit der sozialen Institution des *gardu* zu einer (Re-)Konstruktion von kollektiven sowie subjektiven Identitäten, Zugehörigkeiten und Heimatvorstellungen bei, welche den Mitgliedern des FBR Normen, Werte und ideologische Orientierung vermitteln. Dies geschieht auf unterschiedlichen Maßstabsebenen.

Die drei Dimensionen der vom FBR produzierten, angeeigneten und kontrollierten Territorien stehen in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis zueinander. Gemeinsam tragen sie zur Reproduktion der Gewaltordnung bei, indem sie politische, ökonomische und symbolische Funktionen sozialer Ordnungen gewährleisten. Dabei ist deutlich geworden, dass das Territorium nicht nur als Mittel zur Herstellung und Reproduktion der Gewaltordnung fungiert, sondern gleichzeitig auch strukturierender Faktor sozialen Handelns ist, indem es „räumliche Realitäten“ schafft, die den gesellschaftspolitischen Entwicklungsprozess beeinflussen.

Die Anfangs aufgestellte Hypothese II kann anhand der entwickelten Analyse Kriterien somit eindeutig verifiziert und erweitert werden:

Territoriale Strategien sind für das FBR als nicht-staatlicher Gewaltakteur von zentraler Bedeutung. Die Produktion, Aneignung und Kontrolle von Mikroterritorien im Stadtraum und die (Re-)Konstruktion von Identitäten, Zugehörigkeiten und Heimatvorstellungen schaffen die strukturelle Grundlage für die Produktion, Aufrechterhaltung und Verstetigung der Gewaltordnung.

Auch wenn das FBR seine mikroterritorialen Kontrollarrangements durch *territory formation* institutionalisieren und verstetigen kann, ist es wichtig zu betonen, dass die Vielfalt und Heterogenität der Mikroterritorien und die Verselbständigungsprozesse innerhalb der Gruppe darauf verweisen, dass die Gewaltordnung sowohl geplantes als auch spontanes, intendiertes wie auch unintendiertes Ergebnis unterschiedlicher Handlungspraktiken ist.

In den vorangegangenen Ausführungen lag der Schwerpunkt der Betrachtungen auf dem Mikroterritorium als strukturelle Reproduktionsgrundlage der Gewaltordnung.

Im folgenden Kapitel soll die konkrete Ausgestaltung der Reproduktionsaktivitäten des FBR im Mittelpunkt stehen. Als nicht-staatlicher Gewaltakteur besitzt das FBR mehrere „Gesichter“, die sich hinsichtlich seiner Tätigkeitsfelder differenzieren lassen. Sie verweisen auf den in Kapitel 5.1 angesprochenen „Chamäleoneffekt“, der es dem FBR und seinen Mitgliedern ermöglicht, gleichzeitig und nach opportunem Gutdünken ihrem Handeln verschiedene „Rationalitäten“ zugrunde zu legen. Unter besonderer Berücksichtigung der Produktion von (Un-)Sicherheit sollen diese „Gesichter“ im weiteren Verlauf der Arbeit analysiert werden.

5.3 Das Geschäft mit „Sicherheit“ und „Ordnung“

In Kapitel 5.2 wurde gezeigt, dass das FBR zur Aufrechterhaltung und Ausweitung mikroterritorialer Kontrolle auf die Androhung bzw. Anwendung von Gewalt angewiesen ist. Darüber hinaus besitzt Gewalteininsatz und Gewaltkontrolle für das FBR aber auch eine eigenständige „Geschäftsfunktion“. So erhält man auf die Frage, in welchem Betätigungsfeld das FBR am stärksten aktiv ist, einstimmig die Antwort, dass „Sicherheit und Ordnung“ zum Kerngeschäft der Gruppe zählt (Interview 16, 19, 12). Der Grund für die Orientierung am „Sicherheits- und Ordnungsgeschäft“ ist naheliegend. Neben den geringen beruflichen und finanziellen Eintrittsbarrieren im „Sicherheitssektor“ sind die Aktivitäten, die das FBR im Zusammenhang mit der Etablierung mikroterritorialer Kontrolle ausübt, gut dazu geeignet, auch als Sicherheits- und Ordnungsdienstleistungen im Sinne eines öffentlichen Gutes dargestellt zu werden.

«All inhabitants of Jakarta should have the right to be protected and should be able to live in an atmosphere of safety. Therefore, everybody who does unlawful things – no matter which origin, religious believe and social status he or she has – has to be held responsible. (...) FBR is working hard to make Jakarta safer and more liveable» (Interview 27).

Hierbei bemüht das FBR das Argument des schwachen Staates, dem mangelndes Vertrauen ausgesprochen wird, mit Hilfe seiner Sicherheitskräfte öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten (Wilson 2003: 5; Interview 12). Dieses Argument wird durch eine steigende Nachfrage nach privaten Sicherheitsdiensten seit 1998 gestärkt, die auf den Rückzug des Militärs aus dem Bereich der inneren Sicherheit bei einer gleichzeitig geringen Aufstockung der Polizeikräfte zurückzuführen ist (Interview 18). Neben der Legitimierungsstrategie einer rechtmäßigen Teilhabe der indigenen Bevölkerung versucht das FBR, damit eine weitere Legitimierung der eigennützigen Kontrollaktivitäten zu erreichen. Der Verweis auf soziale Dienstleistungen für die Allgemeinheit lenkt von der ursprünglichen Funktion der Aktivitäten ab.

Der positiven Selbstwahrnehmung der Gruppe steht allerdings eine zumeist negative Wahrnehmung von außen gegenüber. Die Aussage des FBR, die Errichtung eines *gardu* würde die Nachbarschaft „sicherer, ordentlicher und moralischer“ machen (Interview

27, 17), wurde von einer Vielzahl von Gesprächspartnern als falsch bezeichnet.⁹⁷ Sie brachten die Aktivitäten des FBR in der Regel mit einer Zunahme von Unsicherheit im Viertel in Verbindung (u. a. Interview 3, Interview 28, 5, 7, 23). In ihren Augen ist das FBR in erster Linie eine kriminelle Gruppe, die ihre ethnischen und religiösen Bezüge nur als Deckmantel benutzt (ebd.). Diese Wahrnehmung ist v. a. darauf zurückzuführen, dass das FBR seinen Handlungen keine eindeutigen Definitionen von „Sicherheit“ und „Ordnung“ zugrunde legt. Vielmehr hängen das Verständnis der Begriffe und die zur Aufrechterhaltung und (Wieder-)Herstellung von „Sicherheit“ und „Ordnung“ als notwendig erachteten Aktivitäten stark vom Kontext und den jeweiligen Interessenlagen der Mitglieder ab.

Bislang habe ich vom *Forum Betawi Rempug* allgemein als Gewaltakteur gesprochen. Um die erste Hypothese und Fragestellung beantworten zu können, bedarf es nun gemäß obiger Ausführungen einer differenzierten Betrachtung der Aktivitäten des FBR, und zwar in ihren unterschiedlichen Facetten. Die allgemeine Charakterisierung als Gewaltakteur wird dabei nicht an Relevanz einbüßen. Zwar schließen nicht alle Aktivitäten gleichermaßen die Androhung bzw. Anwendung von Gewalt mit ein, doch wird sich zeigen, dass friedfertige und gewaltsame Tätigkeiten nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden sind. Vielmehr ergänzen sie sich und bauen aufeinander auf. Die Zuschreibung „Gewaltakteur“ behält daher seine Berechtigung.

In Kapitel 5.3.1 werden zunächst die Facetten des FBR erläutert. Aufgrund der Vielfalt seiner Tätigkeitsbereiche soll im Anschluss in Kapitel 5.3.2 eine Aktivität des FBR exemplarisch vertieft werden. In Kapitel 5.3.3 wird abschließend das Verhältnis zwischen staatlichen Akteuren und dem FBR analysiert.

5.3.1 Die vielen „Gesichter“ des FBR

Die Vielfalt der in Interviews genannten (Interview 19, 16, 7, 12, 14, 17) sowie teilweise direkt beobachteten Aktivitäten des FBR kann vor dem Hintergrund der theoretischen Diskussion (vgl. Kap. 2.1) und unter Anwendung der Analyse Kriterien idealtypisch in vier Kategorien gruppiert werden, die im Folgenden als „Gesichter“ bezeichnet werden. Hier zu nennen sind erstens das „offizielle Gesicht“ des FBR als vermeintlich zivilgesellschaftliches Sprachrohr der Unterschicht der Betawi, zweitens das „(kriminelle) Bandengesicht“ des FBR als *preman*-Organisation, drittens das „mafiose Gesicht“ des FBR als Teil der organisierten Kriminalität Jakartas und viertens seit 2005 das „Unternehmensgesicht“ des FBR als behördlich registriertes privates Sicherheitsunternehmen (vgl. Abb. 9).

⁹⁷ Der Vollständigkeit halber darf nicht unerwähnt bleiben, dass vereinzelt auch Nicht-Mitglieder des FBR die Ansicht vertreten haben, dass die Aktivitäten des FBR die Nachbarschaft tatsächlich sicherer machten (Interview 29). Diese Einschätzungen waren allerdings deutlich in der Minderzahl.

Abb. 9 Die idealtypischen „Gesichter“ des FBR

„Gesicht“	Privates Sicherheitsunternehmen	Zivilgesellschaftliches Sprachrohr der Betawi-Unterschicht	(Kriminelle) Bande und <i>preman-</i> Organisation	„Mafia“/ Teil der organisierten Kriminalität
Wesentliche Tätigkeitsfelder	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Sicherheitsdienst (<i>satpam</i>) ▪ Gebäudeschutz und -reinigung ▪ Parkplatzwacht ▪ bezahlte Besetzung oder Räumung juristisch umkämpfter Ländereien (<i>land brokerage</i>) ▪ Unterstützung staatlicher Sicherheitskräfte bei der Herstellung öffentlicher Sicherheit und Ordnung ▪ Generalunternehmer 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Advocacy</i> und politisches Lobbying ▪ soziales Engagement (Schule, Waisenhaus, Ambulanzservice, Rechtsbeihilfe) ▪ Massenproteste/<i>show of force</i> ▪ Erpressung von Großunternehmen („Spenden“ und/oder Jobs für FBR-Mitglieder) ▪ Gewaltsame Überfälle auf „unmoralische“ Einrichtungen (z. B. Bars, Nachtclubs) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Landnahmen und <i>turf wars</i> ▪ Ausüben mikroterritorialer Kontrolle und „Gebiets Herrschaft“ ▪ Schutzgelderpressung ▪ Erheben von „Abgaben“ für Sicherheits-, Reinigungs- und Instandhaltungsdienstleistungen (betrifft v. a. informelle Händler und kleine Einzelhändler) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schuldeneintrieb ▪ Schutz illegaler Geschäfte (z. B. Glücksspiel, Prostitution, Drogen) ▪ Käufliche Schläger (<i>political broker</i>) ▪ bezahlte Besetzung oder Räumung juristisch umkämpfter Ländereien (<i>land brokerage</i>)
Steuerung	zentral (<i>Komando</i>)	zentral/dezentral (<i>Komando/Massa</i>)	dezentral (<i>Massa</i>)	zentral (<i>Komando</i>)
Motive	ökonomisch, politisch	kulturell, religiös, auf Identitäten beruhend, politisch und ökonomisch	ökonomisch, auf Identitäten beruhend, gewohnheitsmäßig	ökonomisch, politisch
Reproduktionsfunktion	<p>Ökonomisch: Profitmaximierung/Überlebensökonomie</p> <p>Politisch: Formalisierung der Tätigkeiten aus anderen „Gesichtern“</p>	<p>Ökonomisch: Überlebensökonomie</p> <p>Politisch: Lobbying, Formalisierung des FBR</p> <p>Sozial: kollektive Identität, Orientierung</p>	<p>Ökonomisch: Überlebensökonomie</p> <p>Politisch: direkte Einflussnahme auf Mikroebene</p> <p>Sozial: Schutz, subjekt. Selbstwertgefühl</p>	<p>Ökonomisch: Profitmaximierung</p> <p>Politisch: indirekte Einflussnahme auf Mesebene</p>

Abb. 9 Die idealtypischen „Gesichter“ des FBR (Fortsetzung)

„Gesicht“	Privates Sicherheitsunternehmen	Zivilgesellschaftliches Sprachrohr der Betawi-Unterschicht	(Kriminelle) Bande und <i>preman</i> -Organisation	„Mafia“/ Teil der organisierten Kriminalität
Institutionalisierung	Gewaltordnung: funktional Institutionalisierung: eher hoch	Gewaltordnung: funktional, temporär Institutionalisierung: eher niedrig	Gewaltordnung: territorial, funktional und temporär Institutionalisierung: niedrig bis hoch	Gewaltordnung: funktional, territorial, temporär Institutionalisierung: niedrig bis hoch
Implikationen	Produktion von Sicherheit als privates und öffentliches Gut	Produktion von Unsicherheit	Produktion von Sicherheit als kollektives Gut Produktion von Unsicherheit	Produktion von Sicherheit als privates Gut Produktion von Unsicherheit
Ökonom. Sphäre	<p>„formelle Sphäre“ „informelle Sphäre“ „kriminelle Sphäre“</p> <p>←————— Kontinuum —————→</p>			

Quelle: Eigene Darstellung

Die oben dargestellten „Gesichter“ des FBR wurden von keinem meiner Gesprächspartner als solche identifiziert. Auch das FBR sieht sich offiziell primär als Sprachrohr der Betawi, d.h. als ein Akteur mit nur einem „Gesicht“. Die Differenzierung nach verschiedenen „Gesichtern“ entspringt in erster Linie meiner Wahrnehmung und dem analytischen Versuch, die von mir bereits angedeutete Vielfalt der Aktivitäten des FBR zu kategorisieren und begrifflich zu fassen sowie die ihnen zugrunde liegenden „Rationalitäten“ freizulegen. Dies ist wichtig zu erwähnen, da die vorgenommenen Differenzierungen im Umkehrschluss nicht als eigenständige „Abteilungen“ der Organisation verstanden werden dürfen. Wie bereits für die mikroterritorialen Kontrollarrangements des FBR konstatiert, so ist auch die Vielfalt seiner Tätigkeitsfelder nicht einem „Masterplan“ entsprungen, sondern nur zum Teil Produkt intendierter Handlungen und Entscheidungen. Ein Großteil dessen, was das FBR heute verkörpert, ist das Ergebnis affektiven und opportunen Verhaltens seitens der FBR-Führung und seiner Mitglieder.

Aufgrund einer fehlenden organisatorischen Trennung zwischen den einzelnen „Gesichtern“⁹⁸, sind diese in Realität nur selten in Reinform anzutreffen. Vielmehr existieren sie gleichzeitig, überlagern sich und bedingen sich gegenseitig. So kann ein und dieselbe Aktivität beispielsweise unterschiedlichen „Gesichtern“ zugeordnet werden. Ebenso verhält es sich mit den Akteuren. Auch diese können „multiple Identitäten“ besitzen und (gleichzeitig) im Namen mehrerer „Gesichter“ agieren. Gemein ist den Aktivitäten, dass sie zum Großteil auf die Androhung bzw. Anwendung von Gewalt aufbauen. Hierbei fungiert der Gewalteinsatz als Mittel, um sich ökonomisch und politisch eigene Vorteile zu verschaffen. Gewalt wird dabei sowohl aus eigener Motivation heraus eingesetzt als auch als Dienstleistung an Dritte verkauft. Dabei bewegen sich die Aktivitäten des FBR in allen drei von Lock (2004) beschriebenen ökonomischen Sphären (kriminell, informell, formell) (vgl. Kap. 2.1.1). Um die Übersichtlichkeit und Leserlichkeit zu wahren, ist die folgende Darstellung der „Gesichter“ deshalb notwendigerweise idealtypisch. Die Analysekriterien werden nicht je „Gesicht“ systematisch abgearbeitet, sondern vielmehr als Leitlinien für die Analyse verwendet. Die Beschreibung einzelner Aktivitäten erfolgt exemplarisch.

I. Das FBR als (kriminelle) Bande und preman-Organisation

Seinen Ursprung hat das FBR als (kriminelle) Bande. Zum „Banden-Gesicht“ gehören zumeist jene Aktivitäten, denen FBR-Mitglieder im Umfeld „ihres“ *gardu* nachgehen, um sich finanziell zu reproduzieren. Hierzu zählen in der Regel die Proklamation mikroterritorialer „Gebietsherrschaft“ und das Erpressen von Schutzgeldern und Abgaben (für eine ausführliche Schilderung solcher Aktivitäten vgl. Kap. 5.3.2). Diese dezentralen Aktivitäten gehen in der Regel mit der Produktion von Unsicherheit für alle Nicht-Mitglieder einher. Insbesondere informelle und Kleingewerbebetreiber sind Ziel dieser Erpressungen. Neben der Motivation, Zugang zu solchen Einkommensmöglichkeiten zu erhalten, spielen für Mitglieder Aspekte des physischen und symbolischen Schutzes durch die Organisation ebenfalls eine wichtige Rolle.⁹⁹ Die FBR-Führung weiß um die Attraktivität und Relevanz dieses Effekts für die Rekrutierung neuer Mitglieder:

«Besides providing members with jobs and income, FBR also provides a feeling of togetherness and protection. Especially protection makes membership attractive to wanna be members like *ojek*-drivers and *kaki lima* [street vendors]. Therefore, the concept of protection has gained more importance within the last years» (Interview 26).

⁹⁸ Selbst im Falle des Sicherheitsunternehmens, das zwar formal-rechtlich und in Abgrenzung zum FBR amtlich nicht als Nichtregierungsorganisation, sondern als Gewerbe registriert ist, findet keine organisatorische Trennung der „Gesichter“ statt, da Fadloli el-Muhir auch hier die Geschäftsleitung übernommen hatte (Interview 27). Eine eindeutige Trennung nach außen scheint von Seiten des FBR darüber hinaus auch nicht gewünscht zu sein. So besitzt das Unternehmen namens *PT. Fajar Berkah Restu* (Gesegnete Morgendämmerung, FBR) dasselbe Akronym wie die „Mutterorganisation“.

⁹⁹ Hierzu zählt auch der bereits oben angesprochene Schutz vor strafrechtlicher Verfolgung (Wilson 2005: 1). So sind Polizei und Behörden in der Vergangenheit nur selten gegen Angehörige des FBR vorgegangen (vgl. Kap. 5.3.3).

Für Mitglieder bedeutet dies, sowohl als Teil der Gruppe zu handeln als auch als Einzelner im Schutze der Gruppe zu stehen. So verspricht eine Mitgliedschaft z. B. den Schutz des eigenen Gewerbes. Dieser ist von besonderer Bedeutung, da eine Vielzahl von Mitgliedern im informellen Sektor, z. B. als Motorradtaxifahrer (*ojek*) arbeitet. Im Zuge der gestiegenen Erwerbslosigkeit seit der Asienkrise 1997 ist die Zahl der *ojek*-Fahrer in Jakarta auf ca. 5 Mio. angestiegen (Jakarta Post 2006^d). Aufgrund des damit verbundenen Überangebots sind lukrative Standorte wie z. B. Ein- bzw. Ausgänge von Bahnstationen, Einkaufszentren oder Märkten zumeist hart umkämpft. Das FBR und andere Gruppierungen haben deshalb damit begonnen, solche Standorte unter ihre Kontrolle zu bringen. Symbolisiert wird dies in der Regel durch eine gehisste Flagge (vgl. Foto 8).



Foto 8: *Ojek*-Stände – kontrolliert vom FBR (Subdistrikt Pondok Kopi) und FORKABI (Subdistrikt Kebon Siri) [Quelle: eigene Fotos]

Als Mitglied des FBR erhält man Zugang zu diesen strategischen Warteplätzen, die im Schutze der Gruppe stehen und – wenn nötig – auch handgreiflich gegenüber fremden *ojek*-Fahrern verteidigt werden. Das FBR produziert damit kollektive Sicherheit, die auch in anderen Lebensbereichen der Mitglieder von Bedeutung ist. Eng mit dem Gefühl, Teil einer Subkultur zu sein und die Bande als „Schutzmacht“ hinter sich zu wissen, ist auch ein Zuwachs an sozialem Prestige und gesteigertem Selbstwertgefühl verbunden. In Verbindung mit einem uniformierten Outfit animiert dies insbesondere junge Männer zu einem entsprechend machistischem Auftreten in der Öffentlichkeit. Bei handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen FBR-Mitgliedern und anderen Akteuren vermischen sich somit häufig gruppenbezogene Belange (z. B. Gebietsstreitigkeiten) mit privaten Angelegenheiten (z. B. persönliche Streitereien) (vgl. Box 1).

Kasten 1 Gewaltsame Auseinandersetzungen unter Beteiligung von FBR-Mitgliedern

Govt told to improve Betawi people's image (Jakarta Post, May 11, 2006)

(...) Fadli, a thug who "supervises" public minivans passing the Jembatan Dempet area -- which borders Sunter Jaya, North Jakarta, and Sumur Batu, Central Jakarta -- had a run in with bus driver Hanafi.

Fadli, who comes from Madura island, hit Hanafi's assistant, Elung. Hanafi and Elung, both FBR members, reported the incident to other members. Hundreds of them returned to the scene only to find that hundreds of Fadli's hometown friends were lying in wait. (...)

Betawi group furious over death of friend (Jakarta Post, July 10, 2004)

Dozens of members of the Betawi Brotherhood Forum (FBR) could not conceal their anger when they collected the body of their colleague Aji Mustofa from the Cipto Mangunkusumo Hospital morgue in Salemba, Central Jakarta, on Friday.

Mustofa died due to a loss of blood from deep cuts on both of his wrists, injuries he sustained in a brawl at Pulomas Apartments, East Jakarta, late on Wednesday. (...) The brawl started at a billiard hall in Kelapa Gading, North Jakarta, on late Tuesday, when several residents of Pulomas Apartments snatched a pool cue from an FBR member. One of them later broke the cue and hit the FBR member when the latter tried to get it back.

The FBR member later brought his friends to the apartments at about 1 a.m., armed with wooden sticks and metal poles. The targeted man apparently had expected retaliation as he and dozens of his friends had armed themselves with sharp weapons. (...) Three FBR members: Mustofa, Tarmiji and Burhanuddin, were injured. One of the rivals was reportedly injured.

Als *preman*-Organisation hat sich das FBR nicht komplett neu erfunden, sondern auf bereits bestehende Gruppenstrukturen aufgebaut und diese im Rahmen seiner territorialen Organisation im „großen Stil“ entwickelt. Bereits vor der Gründung des FBR 2001 hatten sich einzelne *preman* – zumindest sporadisch – in kleinen Betawi-Gruppen zusammengeschlossen. 2001 kam es verstärkt zu Auseinandersetzungen mit Maduresen-Banden, infolge derer in relativ kurzer Zeit eine Handvoll Tote zu beklagen waren (Jakarta Post 2001^b, 2001^c, 2001^d). Die Streitigkeiten entzündeten sich daran, dass die Maduresen nach Auffassung der Betawi unrechtmäßig „ihr“ Land besetzt bzw. auf ihrem Territorium operiert hatten (Interview 14; TEMPO 2006^d). Es waren diese Auseinandersetzungen, die den Anstoß zur Gründung des FBR gaben (u. a. Interview 28, 18, 14). Diese Geschichte hat den Entwicklungsprozess der Gruppe entscheidend beeinflusst. Heute bilden die Bandenaktivitäten aufgrund ihres Umfangs und ihrer mikroterritorialen Verfasstheit das „Rückrat“ des FBR und die strukturelle Grundlage für die Aktivitäten der anderen „Gesichter“. Neben der ökonomischen Überlebenssicherung der Mitglieder ermöglichen sie auch die lokalpolitische Einflussnahme des FBR (vgl. Kap. 5.2.2 I.). Die Mischung aus *togetherness*, *protection* und *employment* schafft unter den Mitgliedern Legitimation und Orientierung. Prozesse der In- und Exklusion (Mitglied vs. Nicht-Mitglied) treten deutlich zu Tage.

II. Das FBR als zivilgesellschaftliches Sprachrohr der Betawi-Unterschicht

Das FBR als zivilgesellschaftliches Sprachrohr versucht, an die Bandenaktivitäten anzuknüpfen und den Einfluss der Gruppe sukzessive zu erweitern und zu formalisieren. Letztlich geht es auch darum, die ideologische Legitimation des FBR mittels Lobbying und breitenwirksamer Aktivitäten nach außen und insbesondere nach innen zu stärken.

Nach der Gründung des FBR bemühte sich die Führung, möglichst schnell ein „repräsentatives Gesicht“ zu erhalten. Hierbei konnte das FBR auf die politische Erfahrung Fadloli el-Muhirs und die teilweise hochkarätigen Kontakte zu verschiedenen politischen Parteien und Persönlichkeiten aufbauen.¹⁰⁰ Als „Massenorganisation“ der Betawi-Unterschicht ist das FBR heute politisch¹⁰¹ als auch sozial aktiv (vgl. Kap. 5.1). Öffentlichkeit versucht das FBR durch Demonstrations- und Protestveranstaltungen zu erreichen, die es mit Vorliebe im Stadtzentrum Jakartas abhält, wo das Verkehrsaufkommen besonders hoch ist und eine Vielzahl zentraler Einrichtungen gelegen ist (Interview 15). Hierbei agiert das FBR nicht nur am Rande der Mehrheitsgesellschaft, sondern schließt sich bisweilen auch Mainstream-Protesten an.¹⁰² Häufig gehen diese zentral organisierten *shows of force* in eine *use of force* über und überschreiten damit die Grenzen der Legalität (vgl. Box 2). So z. B. im Falle organisierter Erpressungskampagnen von Großunternehmen, die mit dem Ziel erfolgen, Arbeitsplätze für FBR-Mitglieder zu erhalten (Interview 8, 3). Die Forderungen treffen zumeist große Einkaufszentren und Unternehmen des produzierenden Gewerbes (Interview 8). Hier ist der Bedarf an geringqualifizierten Arbeitskräften als Sicherheits-, Reinigungs- und Parkplatzpersonal am größten (Interview 15, 3, 18). Aufgrund des niedrigen Bildungstandes des Großteils der FBR-Mitglieder kommen für sie in der Regel nur solche Jobs in Frage. Das Vorgehen des FBR ist hierbei zumeist stufenweise organisiert, indem zuerst schriftliche Forderungen gestellt werden, dann demonstriert und – sofern das

¹⁰⁰ Hierzu zählen u. a. die Demokratische Partei Indonesien (PDI) (Jakarta Post 2002^c) und Jakartas ehemaliger Gouverneur Sutiyoso (für eine ausführliche Diskussion siehe Wilson 2006: 278ff). Darüber hinaus besaß Fadloli el-Muhir auch Kontakte zum Suharto-Clan, von dem er u. a. eine Geldspende für die vom FBR mitfinanzierte Schule erhalten hat (TEMPO 2006^c; Jakarta Post 2006^b, 2006^d). Ebenso hat das FBR im Laufe seiner kurzen Geschichte unterschiedliche Kandidaten und politische Parteien bei regionalen und nationalen Wahlen offiziell unterstützt, wobei das FBR im Laufe der Wahlkämpfe durchaus auch mehrere Kandidaten gleichzeitig unterstützt bzw. zwischen ihnen gewechselt hat – je nachdem, wie hoch die Gewinnchancen zu sein schienen (Interview 14). Das FBR seinerseits stellt die eigene Wechselhaftigkeit und Opportunität als Zeichen der politischen Unabhängigkeit dar.

¹⁰¹ So forderte Fadloli el-Muhir z. B. in einem persönlichen Gespräch mit dem ehemaligen Gouverneur Sutiyoso 2003 für FBR-Mitglieder u. a. Versicherungen für *ojek*-Fahrer, berufliche Anstellungen bei städtischen Polizei- und Ordnungsdiensten und günstigen Wohnraum. Der Gouverneur ging auf diese Forderungen allerdings nicht ein (Jakarta Post 2003).

¹⁰² Im Sommer 2006 beispielsweise setzte sich das Forum an die Spitze der überregionalen *Anti-Pornography*-Protestbewegung, die mit einer Vielzahl von Veranstaltungen und Demonstrationen in Jakarta das Ziel verfolgte, einen Antrag im nationalen Parlament zu unterstützen, der einer Verschärfung der Freiheitsrechte unter islamischen Vorzeichen forderte. Es kam zu scharfen verbalen Auseinandersetzungen zwischen Fadloli el-Muhir und der ehemaligen First Lady des Landes, die die Gegenbewegung *Alliance for Diversity* gegründet hatte, um gegen die Verschärfung der Gesetze zu protestieren und eine Debatte über die gewaltsamen Praktiken islamischer Organisationen (u. a. des FBR) in der Öffentlichkeit anzustoßen (vgl. Jakarta Post 2006ⁱ).

gewünschte Ergebnis noch nicht erzielt ist – Gewalt angewendet wird (z. B. gewaltsame Übergriffe, Einbrüche, Vandalismus) (Security Journal 2005^a: 2; Interview 18). Unter dem Verweis auf die Dezentralisierungsgesetze und die darin enthaltene Klausel zur Förderung der Beschäftigung der autochthonen Bevölkerung argumentiert das FBR, dass neben der moralischen Verpflichtung der Unternehmen, die indigenen Betawi der Stadt zu fördern und einzustellen, auch rechtliche Gesichtspunkte hierfür sprechen. Oftmals halten die Unternehmen dem Druck des FBR und den damit verbundenen Einnahmeausfällen nicht stand, so dass am Ende eine beträchtliche Zahl von FBR-Mitgliedern angestellt wird (Interview 14, 8; Wilson 2006: 278). Darüber hinaus werden die Unternehmen aufgefordert, „Spenden“ an das FBR zu entrichten. 2002 tauchte ein Spendenaufruf des FBR in der lokalen Presse auf, der auf offiziellem FBR-Papier geschrieben und von Fadli el-Muhir und seinem Stellvertreter persönlich unterzeichnet worden war (vgl. Abb. 10, Anhang 8.2). In diesem Brief heißt es u. a.:

«(...) with this letter we request the assistance of your business in providing a routine monthly donation to help to cover FBR's operational costs. If you do not respond to this letter, it means your company is not supportive and is ignoring the Betawi people as native Jakartans. FBR will do something to unsupportive entrepreneurs that won't be in accord with your aspirations» (zitiert nach Jakarta Post 2002^a).

Gewaltsam geht das FBR auch gegen „unmoralische“ Einrichtungen vor. Mit gezielten Überfällen und Vandalismus versucht das FBR u. a., Nachtclubs und Bars zum Schließen zu bewegen (Interview 18) (vgl. Box 2). Im März 2007 kam es im Osten der Stadt zum ersten Mal auch zu gewaltsamen Übergriffen auf eine religiöse Einrichtung. Mehrere hundert Mitglieder des FBR brannten zusammen mit Anhängern der radikalislamischen *Front Pembela Islam* (FPI) Teile einer evangelischen Schule nieder. Sie forderten die Schließung der Schule, da sie die „Harmonie der muslimischen Nachbarschaft“ störe (Arastamar School of Theology, March 18, 2007, www.indonesiamatters.com).

Das FBR legitimiert die Aktionen gegen Unternehmen und unliebsame Einrichtungen unter Verweis auf seine ideologische Verfasstheit (vgl. Kap. 5.1) mit den Argumenten, sie würden zum einen die rechtmäßige soziopolitische Teilhabe der Betawi vorantreiben, zum anderen der „moralischen Verrohung“ Jakartas entgegenwirken. Darüber hinaus leiste es neben der Einkommensbeschaffung im Niedriglohnssektor und im Zusammenspiel mit politischem und sozialem Engagement auch einen Beitrag zur Produktion kollektiver Identitäten und Orientierung unter den Mitgliedern. Nach außen hingegen stehen zumindest die gewaltsamen Aktionen für eine spontane und zeitlich begrenzte Produktion von Unsicherheit, die für die entsprechenden „Zielgruppen“ kaum berechenbar ist.

Kasten 2 Demonstrationen, Erpressungen und Überfälle durch das FBR

FBR blocks ITC Cempaka Mas, demands jobs for locals (Jakarta Post, October 14, 2004)

Traffic along Jl. Letjen Suprapto in Central Jakarta was in complete chaos on Wednesday morning, as hundreds of members of the Betawi Brotherhood Forum (FBR) blocked off the entrance to the International Trade Center (ITC) Cempaka Mas.

Thousands of employees of the shopping center were left standing outside on the street for almost four hours, while motorists simply turned off their cars' engines and got out of their vehicles to watch the proceedings. Dozens of police officers were also present at the scene, sitting on the sidewalk. None of the FBR members responsible for the chaos and inconvenience were arrested.

The FBR blocked off the shopping center to force the ITC's management into giving jobs to the group's members. "We wrote several letters to the management telling them to pay more attention to locals, but the letters were ignored. So we blocked off the building and, Alhamdulillah (praise Allah), the management was willing to speak with us," FBR leader Fadloli El Muhrir said.

(...) "We have not calculated the losses we suffered as a result of this action, but certainly trading was halted for several hours," ITC Cempaka Mas spokesman AJ Sutaktanto was quoted as saying by Antara news agency. (...) In a brief meeting on Wednesday, the FBR renewed its demand that the group's members be given jobs in the parking, security and cleaning departments. The management said it would consider the demand, but also asked the FBR to keep in mind that employees had to meet certain standards. One of the FBR representatives who attended the meeting on Wednesday, Hari, said that if the two sides failed to reach an agreement, the FBR would continue to "persuade" the shopping center's management. (...)

ITC Cempaka Mas, generally regarded as the city's busiest trade center, has 5,700 shops selling all types of goods. The 25-hectare trade center also houses 620 shop-houses.

FBR raid nightspots, make threats (Jakarta Post, September 29, 2003)

About 150 members of the Betawi Brotherhood Forum (FBR) raided a number of nightspots in Cilincing area, Muara Baru and North Jakarta, early Sunday morning, ordering the venue's owners to shut down business within a week.

Mostly on motorcycles, the group of men claiming to be native Jakartans, threatened to return the following week to see whether the bars and entertainment spots -- which they said were immoral and existed due to non-Jakartans -- were still running. "These places are obscene ... If they have not closed when we return, we will burn them down," one of the members, Situ, said. The group dispersed at about 2 a.m. while patrolling police officers watched from a distance.

III. Das FBR als „maföse Gruppe“ und Teil der organisierten Kriminalität Jakartas

Die Aktivitäten des FBR als „maföse Gruppe“ entbehren jeglichen Legitimationsformeln. Nicht selten stehen die Aktivitäten im direkten Widerspruch zu den religiösen und moralischen Bekundungen des FBR als zivilgesellschaftliche Organisation. So gehört u. a. das Absichern (*backing*) illegaler und vom FBR offiziell als „unmoralisch“ titulierter Geschäfte zu den Tätigkeiten dieses dritten „Gesichts“. Hinter vorgehaltener Hand und mit einem verschmitzten Lächeln berichtete mir ein ranghoher Angehöriger

des FBR, dass die Gruppe intern zwischen „formellen“ und „informellen“ Dienstleistungen unterscheidet:

«We have to take care of our image. FBR is primarily a Moslem organisation (...) the concepts of Islam on the one hand, and prostitution, gambling and alcohol for example on the other hand are contradictive. That's the reason why FBR members sometimes need to work "informal" – in a sense of not wearing uniforms and showing other symbols of FBR in the public (...)» (Interview 26).

Auch in Hinblick auf das vom FBR häufig bemühte Image des „Anwalts des kleinen Mannes“ offenbart sich eine Doppelmoral im Handeln der Organisation. So griff Fadli el-Muhir auf der einen Seite öffentlich die städtische Politik der Zwangsräumungen und -vertreibungen von informellen Händlern und Siedlern an:

„We know that the elite administrators and the Public Order Agency of Jakarta have become arrogant when dealing with *kaki lima* [street vendors] and others (...) those are poor people! Don't these elites have other ways to deal with the people?“ (Security Journal 2005^a: 2).

Auf der anderen Seite jedoch erfüllt das FBR als Teil der organisierten Kriminalität inoffiziell Handlangerjobs¹⁰³ für die politischen Eliten – und hierzu zählt u. a. auch das gewaltsame Räumen informeller Siedlungen. So war das FBR in den vergangenen Jahren an zahlreichen politisch verordneten Räum- und Vertreibungsaktionen beteiligt, die von Seiten der Stadtverwaltung als Maßnahmen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit legitimiert wurden (HRW 2006: 9; Kusno 2004: 2382ff). Dabei arbeitete das FBR eng mit Angehörigen des städtischen Ordnungsdienstes (*satpol pp*) zusammen und bildete oftmals die Speerspitze der Räumungskommandos. Sein Vorgehen zeichnete sich durch extreme Härte und Brutalität aus (HRW 2006: 51ff). Auch die Schutzgelderpressungen von informellen Händlern, denen das FBR als kriminelle Bande nachgeht, stehen im direkten Widerspruch zu den Aussagen el-Muhirs. Die Sicherheit, die das FBR auf der einen Seite vorgibt, für eine bestimmte Gruppe zu erbringen, nimmt es somit auf der anderen Seite wieder. Neben der Bezahlung und den politischen Dividenden, welche die für städtische Akteure erbrachten „Dienstleistungen“ abwerfen, verfolgt die Gruppe weitere eigennützige Interessen: So stärken die Aktionen gegen informelle Händler und Siedler die Machtposition des FBR, indem das Forum ihnen gegenüber gleichzeitig die Rolle eines Gewaltakteurs als auch eines Schutzgebers einnimmt. Die opportunen und je nach Kontext variierenden Definitionen von „Sicherheit“, „Ordnung“ und „Moral“ treten hier besonders deutlich hervor.

Auch in die „Aufklärung“ von Korruptions- und Schuldenfällen hochrangiger Personen aus Politik und Wirtschaft ist das FBR involviert. Hierbei erhält es v. a. von politi-

¹⁰³ Hierzu zählen z. B. gewaltsame Übergriffe auf politische Opponenten. Im Jahre 2002 hatte das FBR beispielsweise zweimal Protestveranstaltungen der international renommierten Nichtregierungsorganisation *Urban Poor Consortium* angegriffen, die sich gegen die Räumungs- und Vertreibungspolitik gegen Straßenhändler und informelle Siedler des Gouverneurs Sutiyoso richteten. Viele Gesprächspartner, aber auch die Medien, äußerten die Vermutung, dass Sutiyoso das FBR seinerzeit für die Attacken angeheuert hatte (Interview 3, 14; Jakarta Post 2002^b, 2002^c, 2002^d).

schen oder wirtschaftlichen Akteuren den Auftrag, entweder zu ermitteln oder aber die ausstehenden Beträge zurückzufordern. Nach eigenen Angaben ist die Gruppe in entsprechenden Kreisen ein beliebter Geschäftspartner, da sie zum einen aufgrund ihrer territorialen Struktur über eine Fülle von Informationen verfügt, zum anderen das Auftreten ihrer „schweren Jungs“ eine einschüchternde Wirkung zeigt. Nach eigenen Angaben handelt es sich bei der Erpressung von Rückzahlungen oder Schweigegeld um Geschäfte im Wert von mehreren Millionen US-Dollar. Aufgrund des Informationsflusses innerhalb der territorialen Struktur und den vielen Kontakten zu Politik, Wirtschaft und Militär¹⁰⁴ wird das FBR auch auf Eigeninitiative aktiv, um so anderen Gruppen zuvorzukommen (Interview 17).

Die Aktivitäten des FBR als „mafiöse Gruppe“ stehen somit vor allem für die finanzielle Reproduktion der FBR-Führung, die im Gegensatz zu den Bandenaktivitäten ein deutlich größeres finanzielles Volumen besitzen (Interview 17).¹⁰⁵ Analog zur Zweiteilung der Organisation in *Komando* und *Massa* lässt sich somit auch eine Teilung hinsichtlich der ökonomischen Reproduktion seiner Mitglieder in „überlebensorientiert“ und „profitmaximierend“ feststellen. Ferner versucht das FBR, durch inoffizielle Gefälligkeitsdienste für politische Akteure gewissermaßen „durch die Hintertür“ den politischen Einfluss der Gruppe zu mehren.

IV. *Das FBR als privates Sicherheitsunternehmen*

Das neueste „Gesicht“ des FBR kam 2005 hinzu, als die Gruppe ein amtlich gemeldetes Sicherheitsunternehmen gründete. Mit dieser Erweiterung konnte das FBR die Formalisierung und Professionalisierung ihrer Aktivitäten vorantreiben, indem es nun eine Reihe der informellen und kriminellen Tätigkeiten aus anderen „Gesichtern“ als formelle Dienstleistungen an Dritte verkaufen kann. Damit schafft das FBR sowohl Beschäftigung für seine Mitglieder als auch offizielle und regelmäßige Einnahmen für die Organisation als Ganzes. Das Geschäftsbüro des Unternehmens befindet sich auf einer Etage eines neueren Bürogebäudes des *Central Business District* (CBD) Jakartas und verkörpert einem Interviewpartner zufolge das „new fancy business face“ des FBR (Interview 12) (vgl. Foto 9).

¹⁰⁴ Um den Sicherheitsarm des FBR zu professionalisieren, hatte Fadloli el-Muhir 2005 eine Anfrage an das indonesische Militär gerichtet mit der Bitte, ihm beim Aufbau einer professionellen Sicherheitsabteilung behilflich zu sein. Das Militär hat ihm daraufhin einen Ex-Militär empfohlen, der seither als Kommandeur den *dedengkot* als *Special Force* des FBR ausbaut und professionalisiert. In diesem Kontext haben einige Mitglieder ein Spezialtraining durch Militärs in Bogor erhalten (Interview 17).

¹⁰⁵ Nur so ist zu erklären, dass die FBR-Führung über eine Reihe von Luxusautos verfügt und Fadloli el-Muhir in der Nähe seines Geburtsortes ein großes Haus besaß, das einigen Gesprächspartnern zu Folge „so groß wie ein Schloss ist“ (Interview 28). Nach eigenen Angaben sind einige der Luxuskarossen Spenden wohlgesonnener Individuen (Interview 17).



Foto 9: FBR-Hauptquartier im Distrikt Cakung und FBR-Geschäftsbüro im Bürohochhaus „Menara Imperium“ im Distrikt Setia Budi [Quelle: eigene Fotos]

Bei seinen Tätigkeiten bedient sich das Unternehmen der territorialen Struktur der Gruppe: Einerseits versucht es, über diese Struktur Informationen für Aufträge zu erhalten: „(...) it's very easy to get information when you have your people around (...)“ (Interview 27). Andererseits geht das FBR mit der Vermarktung eines ortsgebundenen Sicherheitskonzeptes auf Kundensuche:

«(...) we provide localised security consisting of security personnel from around the neighbourhood. We employ FBR members who are affiliated to the nearest *gardu*. These employees know their area, they are respected within the community, they can mediate between conflicting parties, and they – the indigenous people of Jakarta – participate on the revenues of the company» (Interview 27).

Was das FBR als zivilgesellschaftliche Organisation auf extralegalem Wege tut, nämlich eine Anstellung für FBR-Mitglieder zu erpressen, versucht das FBR als Sicherheitsunternehmen über öffentliche Ausschreibungen zu erreichen. Hierbei bedingen sich natürlich beide Strategien. Die Unsicherheit, die das FBR durch Überfälle und Erpressungen auf der einen Seite verbreitet, macht sich das Unternehmen auf der anderen zu Nutze. Tatsächlich beauftragt eine Reihe von Unternehmen das FBR mittlerweile aus freien Stücken:

«If you have a business you need to have security especially in Jakarta, and it's logical to employ people living in the area (...) In some instances it is a logical business approach to employ FBR members because they are the most visible organisation around the place» (Interview 12).

Ende 2006 waren etwa 400 FBR-Mitglieder auf drei Großbaustellen (darunter auch ein nationales Prestigeprojekt) im Stadtzentrum Jakartas als Sicherheitsleute und Park-

platzwächter über das FBR-Sicherheitsunternehmen angestellt (Interview 27). Die Mitglieder des Unternehmens erhalten – wie für private Sicherheitsunternehmen üblich – ein 14-tägiges Sicherheitstraining durch die Polizei.

Neben Landbesetzungen in „eigener Sache“ ist das FBR nun auch als Sicherheitsunternehmen in diesem Bereich aktiv, was vom FBR selbst als *land brokerage* bezeichnet wird. Hierbei besetzt oder räumt es illegal besetzte oder juristisch umkämpfte Grundstücke¹⁰⁶, zumeist im Auftrag großer Investoren oder dem FBR nahe stehender Einzelpersonen (vgl. Box 3). Liegen die Grundstücke innerhalb oder in direkter Nachbarschaft zu FBR-Territorien, so kann die Gruppe bei ihren Aktivitäten auf das bereits etablierte Kontrollsystem auf lokaler Ebene aufbauen und z. B. ihren erweiterten Zugang zu Informationen nutzen. Die Aktivitäten werden deshalb über lokale *gardu*-Angehörige des FBR abgewickelt. Mindestens 20 Prozent des Grundstückswerts werden für erfolgreiche Landbesetzungen oder -räumungen vom Auftraggeber gezahlt (Interview 13).

Kasten 3 Das FBR als *land broker*

Scavengers complain over dump closure (Jakarta Post, June 07, 2005)

More than 400 scavengers have lost their source of livelihood over the past three weeks after a temporary dump in Semper Timur, East Jakarta, was closed down by the members of the Beta-wi Brotherhood Forum (FBR).

"The FBR members have guarded the dump and prevented garbage trucks from entering the site since May 9," Kasimin, one of the scavengers' coordinators, was quoted as saying by *Tempo*interaktif.com. He added that many of the 440 scavengers, who were living in 170 shanties around the dump, had to return to their villages as they could no longer make the Rp 3,000 (32 US cents) to Rp 10,000 per day that they used to.

Head of North Jakarta chapter of FBR, Abdul Hasyim, confirmed the closure, saying that it was upon the request of the land owner who had never agreed to the plot of land being used as a dump. North Jakarta municipality spokesman Asep Rohyani acknowledged that the site was private property. (...)

Zu den Nachfragern privater Sicherheitsleistungen des FBR gehören neben Privatunternehmen auch staatliche Akteure. Damit produziert das FBR als Sicherheitsunternehmen nicht nur private, sondern auch öffentliche Sicherheit, wenn auch nur temporär. So unterstützte es z. B. neben anderen nicht-staatlichen Organisationen Weihnachten 2005 die städtischen Polizei- und Ordnungsdienste beim Schutz der Kirchen in Jakarta vor Anschlägen. Nach den terroristischen Bombenanschlägen in Jakarta 2003 und

¹⁰⁶ In Indonesien ist das öffentliche Recht bezüglich Bodenbesitz und -nutzung überaus komplex und veraltet. Es existieren weit über 2.000 verschiedene Gesetzestexte, Regularien und Direktiven, die sich nicht selten widersprechen. Ca. 65 Prozent der nationalen Gerichtsfälle beschäftigen sich somit mit Landrechtsfragen. Unter dem gegenwärtigen Landsystem ist nur etwa 1 Prozent des Bodenbesitzes Privateigentum (*hak milik*). Der Großteil des Bodens befindet sich in Quasi-Staatsbesitz. Die Bodenrechte sind an Nutzungsvorgaben gekoppelt. Wenn der Nutzer gegen diese Auflagen verstößt, riskiert er den Entzug der Nutzungsrechte durch den Staat oder hohe Geldstrafen. Dieses System eröffnet Korruption, Patronage und Erpressungen durch Landbesitzer Tür und Tor (HRW 2006: 20ff).

2004 sowie den Attentaten auf Bali 2002 und 2005 fürchteten die städtischen Behörden um die Sicherheit im weihnachtlichen Jakarta (Nurbianto 2005).¹⁰⁷

Die Produktion von Unsicherheit durch das FBR als *preman*-Gruppe, als zivilgesellschaftliche und „mafiöse“ Organisation steht damit im direkten Widerspruch zu den Aktivitäten des FBR als öffentlicher Sicherheitsakteur. Die interessengeleitete Doppelmoral des FBR offenbart sich hierin erneut.

Abbildung 8 verdeutlicht die Vielfalt und Komplexität der vom FBR vollführten Tätigkeiten, die durch eine Reihe von Brüchen und Widersprüchen gekennzeichnet sind. Sie zeigt, dass der Charakter des FBR als solcher nicht greifbar ist. Die einzige Gewissheit scheint darin zu bestehen, dass man als Teil der Gruppe ihren Schutz genießt. Wie weitreichend dieser Schutz allerdings ist, darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Je nach „Gesicht“ liegen dem Handeln des FBR unterschiedliche „Rationalitäten“, Zwecke und Organisationsstrukturen zu Grunde. Diese können auch innerhalb eines „Gesichts“ von Tätigkeit zu Tätigkeit variieren. Welche (Un-)Sicherheit wann, wo und für wen von Seiten des FBR produziert wird, hängt von den subjektiven und kollektiven Motivlagen der Akteure ab. Selbst die eigenen religiös-kulturellen und ideologischen Legitimationsformeln werden je nach Gutheißem verändert, überdehnt oder sogar untergraben, so lange der erwartete ökonomische und/oder politische Gewinn groß genug erscheint. Dies macht das FBR als Gewaltakteur kaum berechenbar. Der chameleonartige und hybride Charakter des FBR, welcher durch die Handlungsautonomie der Mitglieder noch verstärkt wird, hat zur Folge, dass sich alle (!) der von mir aus der Theorie abgeleiteten Analysekriterien in ihren jeweiligen Ausprägungen im Handeln des FBR wieder finden lassen. So produziert das FBR z. B. Sicherheit sowohl als öffentliches, privates als auch kollektives Gut. Gleichzeitig untergräbt es diese Sicherheit an anderer Stelle durch die Produktion von Unsicherheit. Dies geschieht im öffentlichen und privaten Raum gleichermaßen.¹⁰⁸ Hierbei sind die Ordnungszusammenhänge sowohl territorial, funktional als auch temporär organisiert. Als Gewalt- und Schutzakteur interagiert das Forum dabei mit den unterschiedlichsten Akteuren (staatlich, privat, kommunitär) und steht zu diesen mal in einem kooperativen, antagonistischem und komplementären, mal in einem sich meidenden Verhältnis.

Im Folgenden soll die vertiefte und exemplarische Betrachtung eines Beispiels helfen, die Komplexität und Vielfalt der Aktivitäten des FBR und deren Auswirkungen auf die Produktion von (Un-)Sicherheit im Stadtraum zu veranschaulichen.

¹⁰⁷ Weitere, weniger spektakuläre Formen der Zusammenarbeit finden vereinzelt ebenfalls auf der persönlichen Ebene einzelner Angehöriger des FBR sowie der Polizei statt, z. B. bei Ermittlungen gegen Drogengeschäfte. Auf Seiten der Polizei geht es dabei in der Regel darum, das Informationsnetzwerk des FBR „anzuzapfen“ (Interview 28).

¹⁰⁸ Eine eindeutige Zuschreibung von „Raumtyp“ und „policing typ“ wie es Eick (2006) vorgeschlagen hat, ist im Falle des FBR somit nicht möglich. Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine Kategorisierung von „Raumtyp“ und „Akteurskonstellationen des Polizierens“ in Jakarta nicht möglich ist. Hierzu bedarf es allerdings weiterer Untersuchungen.

5.3.2 „Money-making machine“ und lokale (Un-)Sicherheit: Das FBR in *Pasar Minggu*

Wie in Kapitel 5.2.2 deutlich wurde, ist die mikroterritoriale Ordnung im Umfeld des *gardu* ein zentrales Moment der Reproduktion der Gruppe und seiner Mitglieder. Neben der Aufrechterhaltung der „moralischen Ordnung“ stehen politische und v. a. wirtschaftliche Teilhabeansprüche im Mittelpunkt der Aktivitäten. Die Erpressung von „Spenden“, Schutzgeldern und sonstigen Zahlungen gehört zum Alltagsgeschäft der *gardu*-Mitglieder. Eine Etablierung räumlicher Kontrolle im Umfeld kommerzieller Zentren ist für das FBR und seine Mitglieder aus ökonomischer Sicht besonders attraktiv.

Im Subdistrikt *Pasar Minggu* im Bezirk Südjakarta hat das FBR 2005 in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem Basar, einem Busterminal und einer Bahnstation ein *gardu* errichtet (vgl. Foto 10).



Foto 10: *Pasar Minggu* – Basargebäude, mobile Straßenhändler und FBR-Flagge [Quelle: eigene Fotos]

Neben der Tatsache, dass in *Pasar Minggu* viele Betawi leben, ist die Standortentscheidung für das *gardu* vor allem auf die strategisch günstige Lage zurückzuführen, die neben der Kontrolle des Basargeländes auch die Kontrolle des Busterminals und von Teilen der Bahnstation ermöglicht (Interview 27). Als *money-making machine* ist das *gardu* in *Pasar Minggu* sehr erfolgreich. Derzeit zählt es ca. 200 feste Mitglieder, die von den erwirtschafteten Gesamteinnahmen eine monatliche finanzielle Unterstützung von insgesamt 300.000 Rupiah erhalten (ca. 19,20 Euro).¹⁰⁹ Pro Tag werden ihnen durch das *gardu* 10.000 Rupiah für Transport und Nahrungsmittel ausgezahlt (Interview 20).¹¹⁰

¹⁰⁹ Zum Vergleich: Der gesetzlich vorgeschriebene monatliche Mindestlohn schwankt in Indonesien je nach Wirtschaftssektor, Region und Provinz. Für die Sonderprovinz Jakarta liegt er im Durchschnitt bei ca. 590.000 Rupiah (ca. 50,30 Euro) (Jordan 2005: 10).

¹¹⁰ Pro Monat erwirtschaftet das *gardu* somit mindestens 6 Mio. Rupiah (ca. 504 Euro). Die Gesamteinnahmen dürften allerdings noch höher liegen, da in dieser Berechnung nur die Zahlungen an die Mitglieder berücksichtigt sind und weitere „Betriebskosten“ wie z. B. die „Gehälter“ der FBR-Führung herausfallen.

Pasar Minggu ist einer der größten und ältesten Obstmärkte der Stadt. Neben einem großen Angebot an Obst werden hier auch andere Lebensmittel wie Gemüse und Fleisch sowie Güter des alltäglichen Bedarfs verkauft. Der Basar selbst lässt sich grob in zwei Teile gliedern. Das Basargebäude bildet das „formelle Zentrum“ des Marktes. Innerhalb des Gebäudes müssen die Händler die Standplätze bei der städtischen Marktaufsicht anmieten. Von Seiten der Behörden ist das Verkaufen von Gütern offiziell nur innerhalb der Mauern des Gebäudes zugelassen. Aufgrund der begrenzten Anzahl an Standplätzen verkaufen jedoch auch viele mobile Straßenhändler (mit oder ohne Verkaufsstand) außerhalb des Gebäudes ihre Waren. Der „informelle Ring“ von Straßenhändlern, der sich um das Basargebäude erstreckt, markiert den zweiten Teil des Basargeländes. Informelle Straßenhändleraktivitäten lassen sich des Weiteren auch in der Nähe der Bahnstation entlang der Bahngleise finden, im Umfeld des Busterminals, welcher im Norden direkt an das Basargebäude angrenzt, und entlang der Straße *Jalan Ragunan*, die die Basaraktivitäten nach Süden begrenzt. Neben den informellen Händlern findet sich v. a. in den angrenzenden Straßen im Süden und Osten des Marktes auch eine Vielzahl kleinerer Einzelhandelsgeschäfte, die neben Gütern des alltäglichen Bedarfs auch Konsumgüter verkaufen.

Die informellen Marktaktivitäten außerhalb des Basargebäudes werden von Seiten der Behörden geduldet. Deswegen müssen die Händler auch hier Gebühren an die Marktaufsicht entrichten. Sie erhoffen sich im Gegenzug ein möglichst langwährendes „Bleiberecht“. Vor dem Hintergrund der repressiven städtischen Ordnungspolitik bringt es ihr inoffizieller Status allerdings mit sich, dass sie mit der allgegenwärtigen Angst einer Räumung durch städtische Ordnungsdienste leben müssen. Nicht selten wird diese Verwundbarkeit und Abhängigkeit durch das Personal der Marktaufsicht ausgespielt, die den Händlern erhöhte Platz- und Reinigungsgebühren abverlangen. Auch einzelne Angehörige des kommunalen Polizei- und Ordnungsdienstes (*Satuan Polisi Pamong Praja, satpol pp*), die im Gebäude des Subdistriktleiters (*Lurah Pasar Minggu*) nur wenige 100 Meter südwestlich vom Basargelände entfernt stationiert sind, nutzen ihre Machtposition gegenüber den Händlern aus. Da sie gesetzlich u. a. für Zwangsräumungen und Vertreibungen zuständig sind, erpressen auch sie unter der Androhung einer Räumung von den Händlern Schutzgeldern, um ihr geringes Einkommen aufzubessern (Interview 21). Die Händler sind somit der Willkür der städtischen Akteure ausgesetzt, die spontan und unvorhersehbar Geld in unterschiedlicher Höhe einfordern. (Interview 21). Die Erwartungssicherheit, dank erfolgter Zahlung ihren Verkaufsstand in naher Zukunft nicht verlieren und den Basar räumen zu müssen, bleibt allerdings begrenzt.

Doch es sind nicht nur städtische Akteure, die auf Kosten der Straßenhändler persönliche Vorteile zu erlangen versuchen. Außerhalb des Basargebäudes fallen die Händler zudem in das „Kontrollgebiet“ des FBR. Das FBR-*gardu* Nr. 200 in *Pasar Minggu* ist am nördlichen Rand des Busterminals lokalisiert (vgl. Foto 11).

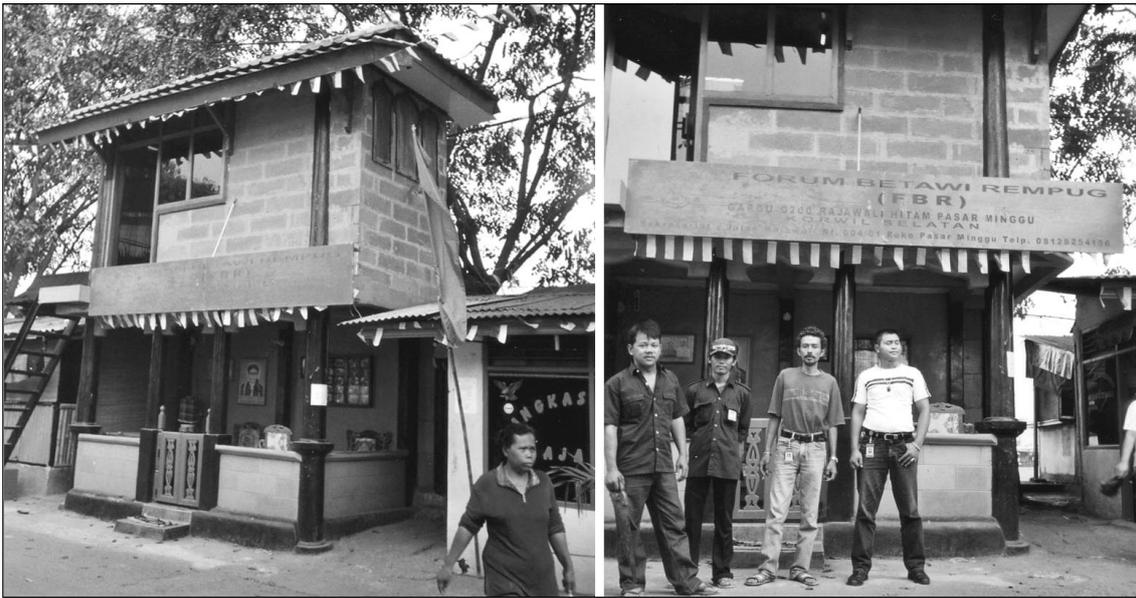


Foto 11: FBR-gardu in *Pasar Minggu* [Quelle: eigene Fotos]

Zu den Hauptaktivitäten seiner Mitglieder gehören nach eigenen Angaben das „Sichern und Säubern des Marktes“ (Interview 20). Dabei erhebt das FBR einen Kontrollanspruch auf das Gebiet rund um das Basargebäude sowie auf Teile des Bus-Terminals und der Bahnstation. Die Gebietshoheit städtischer Akteure über das formelle Basarzentrum wird vom FBR respektiert und nicht angetastet (Interview 20). Außerhalb des Gebäudes ist es in der Vergangenheit jedoch aufgrund der sich überschneidenden Einflussphären zu Konflikten mit städtischen Akteuren gekommen. Angehörige von *satpol pp* waren mit FBR-Mitgliedern aneinander geraten, nachdem beide von denselben Händlern Schutzgelder erpresst hatten. In der Folge sind die Parteien zu der informellen Übereinkunft gekommen, dass zukünftig nur noch Angehörige von *satpol pp* in dem entsprechenden Gebiet Abgaben erheben, dafür aber einen Teil der Einkünfte an das FBR weiterreichen. Das FBR hat im Gegenzug zugesagt, die Aktivitäten von *satpol pp* nicht länger zu behindern (Interview 16). Um das kooperative bis meidende Verhältnis darüber hinaus auf eine gute Grundlage zu stellen, gehören zu den „Betriebskosten“ des FBR-gardu auch Sachspenden wie Trinkwasser, Kaffee oder Papier, die das FBR der lokalen Polizei übergibt (ebd.). Diese funktionale Interaktion ermöglicht es beiden Seiten, weitestgehend ungehindert den eigenen „Geschäften“ nachzugehen. Neben einigen an den Basar angrenzenden Einzelhandelsgeschäften müssen v. a. die informellen Gewerbetreibenden außerhalb der von *satpol pp* kontrollierten Gebiete tägliche Zwangsabgaben für die „Dienstleistungen“ des FBR entrichten. Pro Händler verlangt das FBR jeweils 500 Rupiah (ca. 0,03 Euro) für Sicherheits- sowie Reinigungsleistungen.¹¹¹ Nach eigenen Angaben wird das Geld von den Reinigungskräften regelmä-

¹¹¹ Zum Vergleich: Einfache Obsthändler verdienen in *Pasar Minggu* im Durchschnitt 20.000 Rupiah pro Tag (ca. 1,30 Euro) (Jakarta Post 2007^a). Die *Association of Indonesian Street Vendors (Hipki)* schätzt, dass sich die Schutzgeldzahlungen der etwa 2 Mio. Straßenhändler der Stadt täglich auf insgesamt etwa 14 Mrd. Rupiah (ca. 897.300 Euro) belaufen (Jakarta Post 2001^a). Damit wird das Problem der städtischen Armut massiv verstärkt (Jakarta Post 2007^b).

ßig in den frühen Morgenstunden eingesammelt, und von den Sicherheitskräften in den Nachmittagsstunden. Auch Busfahrer, deren Fahrten in *Pasar Minggu* enden oder starten, müssen täglich ca. 3.000 Rupiah (ca. 0,20 Euro) an das FBR entrichten (Interview 21). Als die Straßenunterführung im Südosten des Basargebäudes noch im Bau war, kam es rund um den Basar regelmäßig zu einem sehr hohen Verkehrsaufkommen mit Staus (Jakarta Post 2007^a). Mitglieder des FBR, die den Verkehr regelten, belegten auf der Durchreise befindliche Bus- und Taxifahrer für diese „Dienstleistung“ mit ca. 2.000 Rupiah (ca. 0,13 Euro) Durchfahrtsgebühr (Interview 21).

In den von mir geführten Interviews war das FBR sehr darauf bedacht, die erzwungenen Zahlungen als legitime Entlohnung für erbrachte Dienstleistungen verstanden zu wissen. So ist der Basar nach eigenen Angaben infolge des „Engagements“ des FBR nicht nur sauberer, sondern auch sicherer geworden. Die Gruppe sieht sich dabei als „Non-Profit-Organisation“, die nur so viel Geld einnimmt, wie sie zur Erfüllung ihrer (selbstaufgetragenen) Aufgaben benötigt (Interview 16). Besonders stolz ist das FBR auf „freiwillige soziale Dienste“, die das *gardu* für die Marktteilnehmer erbringt (ebd.). Hierzu zählt die Gruppe Arbeiten wie z. B. kleinere provisorische Reparaturen kaputter Straßen, welche die Mitglieder auf Eigeninitiative vornehmen (vgl. Foto 12):

«Nobody cares about the condition of the roads around the market. Even public officers are indifferent to the maintenance of the market's infrastructure. However, somebody has to do it. Since nobody cares, we take the initiative to fix the pothole on our own. This shows FBR's social responsibility» (Interview 20).



Foto 12: FBR-Mitglieder bei Straßenarbeiten in *Pasar Minggu* [Quelle: eigene Fotos]

Aus Sicht des FBR unterscheidet sich die Gruppe damit grundlegend von anderen nicht-staatlichen Organisationen, die ebenfalls Schutzgelder im Umfeld des Basars erpressen, ohne jedoch eine Form der Gegenleistung zu erbringen.

«(...) FBR is a non-profit organisation. We provide security, cleanliness, and social services. In contrast, the other organisations activities are more *preman*-like because they only show up sporadically and don't give any payback for the money they re-

ceive (...)» (Interview 20).¹¹²

Nach Angaben des FBR operieren acht weitere nicht-staatliche Organisationen¹¹³ im Umfeld von *Pasar Minggu*, die ihrerseits einen ähnlichen Anspruch auf das Gebiet des Basars erheben. Eine solche Vielzahl an Gruppen auf relativ begrenztem Raum birgt natürlich Konfliktstoff. Auf die Existenz des informellen *Forum Komunikasi Pasar Minggu Peduli* (Kommunikations- und Betreuungsforum *Pasar Minggu*, FKPP) ist es nach Aussagen des FBR jedoch zurückzuführen, dass es im Vergleich zu anderen Standorten in der Stadt nur selten zu handgreiflichen Gebietsstreitigkeiten (*turf wars*) zwischen den Akteuren kommt (Interview 16, 18). Das informelle Forum besitzt die Funktion eines „Runden Tisches“, und bietet einen Rahmen, innerhalb dessen die nicht-staatlichen Organisationen einmal monatlich zu Gesprächen zusammen kommen, um über Streitigkeiten und Probleme zu sprechen und Lösungen herbeizuführen. Die Institution, die nach Angaben des FBR bereits seit vielen Jahren existiert, wird von allen Gruppierungen als die höchste Regulierungsinstanz des Marktes anerkannt. Die getroffenen Verabredungen sind für die Mitglieder des Forums verbindlich. Laut FBR ist es der Institution zu verdanken, dass es vor zwei Jahren, als das FBR sein *gardu* in *Pasar Minggu* errichtete, nicht zu größeren Konflikten mit bereits auf dem Markt etablierten Gruppen kam: „(...) the institution of FKPP has more power, relevance, and significance than any of us nine organisations. We had no problems with building the *gardu* since we got permission from FKPP (...)“ (Interview 16).¹¹⁴ Auf das Forum als informelles Organ der Gewaltkontrolle und Streitschlichtung ist es auch zurückzuführen, dass das FBR und die anderen Organisationen ihre Kontrollsphären nicht eindeutig begrenzen: „We don't have boundaries to mark our territories, because of FKPP there is no need to do that. It [the market] is the territory of all of us, we operate everywhere outside the communal basar building“ (Interview 20). Die „gemeinschaftliche“ Kontrolle des Basars und der angrenzenden Gebiete hat weitreichende Folgen für die betroffenen Gewerbetreibenden. So sind diese nicht nur der Willkür der städtischen Angestellten ausgesetzt, sondern müssen sich auch gegenüber einer Vielzahl unterschiedlicher nicht-staatlicher Akteure zahlungsbereit zeigen. Versuchen sie, sich den Zahlungen zu ent-

¹¹² Aufgrund fehlender persönlicher Kontakte ergab sich keine Möglichkeit, mit anderen Organisationen Gespräche zu führen. Die folgenden Schilderungen beruhen deswegen ausschließlich auf Aussagen des FBR. Für eine kritische Einschätzung der Selbstwahrnehmung des FBR wären weiterführende Gespräche mit den besagten anderen Organisationen und den Schutzgeldzahlern wichtig gewesen. Dieser Anspruch konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht eingelöst werden.

¹¹³ Hierzu zählen Organisationen wie FORKABI, *Pemuda Pancasila* und auch Maduresen-Banden (Interview 20, 14), wobei das FBR nach Meinung einiger Gesprächspartner in *Pasar Minggu* nicht zu den einflussreichsten Organisationen gehört (Interview 14, 12). Gemessen an der Präsenz des FBR (*gardu*, Flaggen und uniformierte Angehörige) scheint die Gruppe jedoch der größte Akteur im Umfeld des Marktes zu sein. Während meiner Begehungen habe ich nur wenige uniformierte Angehörige und territoriale Demarkationen anderer Gruppen beobachten können.

¹¹⁴ Weiterführende Informationen über das Forum konnte ich leider nicht erhalten. Um den Institutionalierungsgrad und die Machtstellung des FKPP zu ermitteln, wäre es z. B. interessant gewesen zu erfahren, ob die Organisationen finanzielle Abgaben an das Forum entrichten müssen und ob dieses über eigene Mittel und Instrumente verfügt, um bei der Nichteinhaltung von Verabredungen Sanktionen gegenüber Mitgliedern zu verhängen und diese durchzusetzen. Außerdem wäre das Verhältnis zwischen FKPP und lokalen städtischen Akteuren von Interesse für weitere Untersuchungen.

ziehen, müssen sie mit Schlägen und der Zerstörung ihres Verkaufsstandes rechnen: „If we would resist to pay, they won't hesitate to hit us, and eventually they would demolish our stall and take our belongings!“ (Interview 21).

Der Blick der informellen Händler auf die „Dienstleistungen“ des FBR und der anderen nicht-staatlichen Akteure unterscheidet sich demzufolge von der Selbstwahrnehmung des FBR.¹¹⁵ Fragt man sie nach ihren Erfahrungen, dann erhält das vom FBR erweckte Bild einer geordneten und stark institutionalisierten Form der Erhebung von Schutzgeldern einen eher formlosen und von Willkür geprägten Charakter mit geringer Erwartungsverlässlichkeit. So variieren die zu zahlenden Beträge von Händler zu Händler beträchtlich: Zwischen 500 und 10.000 Rupiah (ca. 0,03 bis 0,64 Euro) müssen die Händler täglich an eine unterschiedliche Zahl von „(...) *preman*, market authorities and policemen (...)“ entrichten (Interview 21). Die Höhe der Abgaben scheint außerdem zu einem gewissen Grad vom Standort der Verkaufsstände abhängig zu sein. So mussten die Besitzer gut sichtbarer und zentral gelegener Stände eine höhere Gebühr entrichten als andere. Eine Regelmäßigkeit war hierbei allerdings nicht zu erkennen. Auch die persönliche Willkür der Schutzgeldeintreiber wird eine Rolle bei den schwankenden Beträgen spielen. Die bereits in Kapitel 5.2.1 angesprochene Handlungsautonomie der FBR-Mitglieder ermöglicht es ihnen, Geld auch am *gardu* vorbei in die eigene Tasche zu erwirtschaften. Für die Händler bedeutet dies, dass die Höhe der zu entrichtenden Abgaben und das Gesicht der Schutzgeldeintreiber täglich wechseln können. Üblicherweise wissen die Straßenhändler deshalb nicht, an wen bzw. an welche Organisation sie Geld zahlen. Die Händler haben sich in der Regel damit abgefunden, „Standgebühren“ zu entrichten und den Zahlungsforderungen zu entsprechen. Sie hoffen, dadurch vor größerem Übel verschont zu bleiben. Einschätzungen, ob die Abgaben gerechtfertigt sind, variieren unter den Händlern vor allem in Verbindung mit der Höhe der zu entrichtenden Zahlungen. So bezeichnete eine Händlerin den Zustand als „normal“: „(...) It's normal and all right when people want to get paid for cleaning the market (...)“ (Interview 21). Andere hingegen waren der Ansicht, dass die Zahlungen keinerlei Berechtigung haben und nicht zur Verbesserung, sondern gar zur Verschlechterung der Sicherheitssituation beitragen: „(...) They are *preman*! They don't do anything to improve the situation. They're asking for money for nothing! They are the ones who make the place more insecure!“ (Interview 21). Unabhängig von den geäußerten Meinungen wurde im Verlauf der Gespräche von keiner Seite Dankbarkeit für die vermeintlich erbrachten Leistungen geäußert bzw. von einer Situation des gegenseitigen Nutzens gesprochen.¹¹⁶ Die betroffenen Händler scheinen neutral bis abwertend auf die vom FBR stark in den Vordergrund gestellten „Sicherheitsleistungen“

¹¹⁵ In den kurzen Gesprächen, die ich mit informellen Straßenhändlern in *Pasar Minggu* führen konnte, zeigten sich die Händler tendenziell ängstlich und eingeschüchtert und waren bezüglich von Angaben über Schutzgeldzahlungen, die sie zu entrichten haben, in der Regel sehr zurückhaltend.

¹¹⁶ Leider habe ich keine Informationen darüber erhalten, ob und wie sich das FBR als lokale Schutzmacht durchsetzt, wenn z. B. Angehörige der städtischen Ordnungsdienste mit einer Räumung drohen oder „revierfremde“ *preman* die Händler erpressen.

und *social services* zu blicken.¹¹⁷ Von einer Legitimierung durch die Händler im Sinne einer freiwilligen Zahlungsbereitschaft kann somit keine Rede sein. Vielmehr ist das Verhältnis durch den Einsatz „regulativer Gewalt“ zur Durchsetzung ungleicher Tauschverhältnisse und von Partikularinteressen gekennzeichnet (vgl. Lock 2004). Die vom FBR sich selbst zugeschriebene Rolle des Schutzakteurs entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als die eines Gewaltakteurs. Damit schafft sich das FBR seine eigene Legitimationsgrundlage, indem es sich zum Löser eines selbst kreierten Problems erennt. In der Terminologie Mehlers (2005, 2004, 2003; vgl. Kap. 2.1.2) kann im Falle *Pasar Minggu* von einem auf Absprachen beruhenden territorial und funktional begrenzten, relativ stabilen Gewaltoligopol gesprochen werden, dass durch einen „unvollkommenen Sicherheitsmarkt“ gekennzeichnet ist. Dieser zeichnet sich durch eine geringe Transparenz und Erwartungsverlässlichkeit für die betroffenen Händler, heterogene „(Un-)Sicherheitsleistungen“ unterschiedlicher Akteure und – trotz vorhandener Formen der Institutionalisierung – einer Gleichzeitigkeit von Kampf- und Verhandlungsstrategien aus. Hierunter haben vor allem die Straßenhändler zu leiden, die aufgrund ihres informellen Status die größte Verwundbarkeit unter den Gewerbetreibenden aufweisen.

5.3.3 Das Verhältnis zwischen staatlichen Akteuren und FBR

Die vorangehende Analyse veranschaulicht die Straflosigkeit, mit der das FBR seinen Aktivitäten nachgehen kann und den geringen Widerstand, der ihm von öffentlicher Seite entgegensteht. Dies drücken u. a. die in Box 2 dargestellten Zeitungsausschnitte aus, die auf untätige Polizisten bei Aktionen des FBR verweisen. Wie ist dieser Zustand zu erklären, obgleich die räumlichen Kontrollversuche und „(Un-)Sicherheitsaktivitäten“ des FBR staatliche Autorität untergraben, indem sie den Kern von Staatlichkeit (effektive Gebietsherrschaft) auf lokaler Ebene streitig machen?

Die Situation ist durch ein Gegen-, Mit- und Nebeneinander staatlicher und partikularer Gewalt gekennzeichnet. Ein vielgestaltiges Erscheinungsbild kennzeichnet hierbei nicht nur das FBR, sondern auch die staatlichen Institutionen und ihre Handlungsmuster. Dies wirkt sich auf die Beziehungen zwischen dem FBR und staatlichen Akteuren aus, die sich zwischen den Polen Kooperation/Inkorporierung des FBR in den Staatsapparat einerseits und Konkurrenz/staatliche Repression gegen Angehörige des FBR andererseits bewegen. Mindestens fünf Aspekte, von denen einige bereits kurz angesprochen wurden, beeinflussen die Beziehungen staatlicher Akteure zum FBR wechselt: a) (In-)offizielle Interaktionen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Akteuren des FBR, b) Fehleinschätzungen durch staatliche Akteure und förderliche Rechtsvorschriften, c) mangelnde Rechtsdurchsetzung und staatliche Sanktionsgewalt,

¹¹⁷ Wie in Kapitel 4 dargelegt, erheben die von mir gewonnenen Daten keinen Anspruch auf Repräsentativität. Für eine Untersuchung der Legitimation, die das FBR unter den Gewerbetreibenden und Anwohnern von *Pasar Minggu* genießt, wären umfangreiche qualitative und quantitative Befragungen und Umfragen erforderlich gewesen.

d) unterschiedliche „Bearbeitungsstrategien“ des „preman-Problems“ und e) der Aspekt der „historischen Kontinuität“ von Interaktionen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren.

(a) (In-)offizielle Interaktionen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Akteuren des FBR

Interaktionen, die zwischen einzelnen staatlichen Akteuren und Teilen des FBR erkennbar sind, sind sowohl offizieller als auch inoffizieller Natur. Sie vermitteln dem FBR eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit, wodurch indirekt die Anerkennung und Legitimierung der Organisation zum Ausdruck gebracht wird. Die unten aufgeführten Versuche einer rechtstaatlichen Regulierung der Gruppe (vgl. d) werden hierdurch unterwandert bzw. geschwächt.

So bestehen inoffizielle „strategische Partnerschaften“ zwischen staatlichen Akteuren und Teilen des FBR auf unterschiedlichen Ebenen, die für Außenstehende extrem intransparent sind. Das „mafiose Gesicht“ des FBR hat verdeutlicht, dass einerseits Beziehungen in höhere Kreise des Establishments existieren. Hierzu gehören auch Verbindungen zum lange amtierenden Gouverneur Sutiyoso (1997 bis 2007). Andererseits hat das Beispiel der Bandenaktivitäten in *Pasar Minggu* gezeigt, dass auch inoffizielle „Partnerschaften“ auf lokaler Ebene mit verselbständigten Teilen des Polizei- und Sicherheitsapparates eingegangen werden. Auf beiden Ebenen werden die Beziehungen mit eigennützigen und opportunistischen Zwecken eingegangen. Der Institutionalierungsgrad dieser Interaktionen kann variieren. Auch eine offizielle Zusammenarbeit findet auf unterschiedlichen Ebenen statt. Dies zeigt u. a. die Kooperation zwischen Sicherheitskräften und FBR bei der Bewachung von Kirchen Weihnachten 2005. Die Teilnahme des heutigen Gouverneurs und ehemaligen BAMUS Betawi-Vorsitzenden Fauzi Bowo als Ehrengast der 5. Jahresfeier des FBR verdeutlicht ferner, dass Teile des Establishments es offensichtlich für opportun erachten, ein gutes Verhältnis zum FBR zu pflegen. Insbesondere auf lokaler Ebene kommt es, je nach persönlichen Interessen der politischen Akteure und nach Einfluss des territorialen *stronghold* des FBR, zu längerfristigen Formen der Zusammenarbeit. Dies scheint vor allem in den östlichen Subdistrikten der Stadt der Fall zu sein, wo das FBR die größte Mitgliederbasis besitzt (Interview 30, 31). Fadloli el-Muhir beschrieb die „Attraktivität“ seiner Organisation mit den Worten: „(...) currently we are like a pretty girl, everyone is flirting with us!“ (zitiert nach Wilson 2006: 282).

(b) Fehleinschätzungen durch staatliche Akteure und förderliche Rechtsvorschriften

Das uneinheitliche Vorgehen gegen das FBR lässt sich auch auf förderliche Rechtsvorschriften und Fehleinschätzungen durch staatliche Akteure zurückführen. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass auch staatliche Akteure der Rechtfertigungsstrategie des FBR anheim fallen, dass Straftaten nur durch einzelne „schwarze Schafe“ (*oknum*) unter den Mitgliedern verübt würden, die strukturelle Verfasstheit der Gruppe

dabei aber keine Schuld träge. Von behördlicher Seite ist somit immer wieder zu vernehmen, dass die offizielle Mission (*visi dan misi*) des FBR auf dem „richtigen Weg“ sei und man deshalb keine rechtlichen Schritte gegen die Organisation als Ganzes einleiten könne und müsse. Man müsse stattdessen verschärft gegen individuelle Straftäter vorgehen (Interview 30, 31, 22, 25, 24). Abgesehen davon, dass diesen Ankündigungen nur selten Taten folgen (vgl. c), verkennt diese Perspektive den hybriden Charakter des FBR, der für die Mitglieder unterschiedliche Formen von Identitäten, Orientierungen und Möglichkeiten der finanziellen Bereicherung (formell, informell und eben auch kriminell) bereithält (vgl. Abb. 9). Es ist somit sehr wohl zu Teilen die strukturelle Bedingtheit des FBR, die unterschiedliche Phänomene der Gewalt und Kriminalität evoziert. Die behördliche Registrierung des FBR als Nichtregierungsorganisation – eine Kategorisierung, die dem ambivalenten Charakter der Gruppe nicht Rechnung trägt – ist Ausdruck dieser staatlichen Fehleinschätzung (Interview 22, 25). Zur Beurteilung dieser Einschätzung sind sicherlich die politischen Transformationsprozesse seit 1998 und die „historische Kontinuität“ des indonesischen Bandenwesens von Bedeutung. Hierauf werde ich unter Punkt e) noch einmal zu sprechen kommen.

Darüber hinaus finden sich aber auch Stimmen, die verkünden, dass die derzeitigen straf- und verfassungsrechtlichen Regulierungen nicht das notwendige begriffliche und rechtliche Instrumentarium bereithielten, um eine effektive Kontrolle von Organisationen wie dem FBR zu ermöglichen (Jakarta Post 2006^f). In diesem Zusammenhang sind v. a. zwei Gesetze zu nennen. Dies ist zum einen das „1985 Law on the Freedom to Organise“, welches die Organisationsfreiheit in Indonesien gesetzlich regelt. General Suharto hatte das Gesetz seinerzeit dazu benutzt, Organisationen politischer Opponenten zu verbieten und zu zerschlagen. Dieses historische Erbe hat im Reform-Indonesien eine Debatte entfacht, in der mehrheitlich davor gewarnt wird, mit dem Verbot einer Organisation einen Präzedenzfall zu schaffen, der einem erneuten Missbrauch des Gesetzes Tür und Tor öffne (Jakarta Post 2006^g, 2006^h, 2006ⁱ).¹¹⁸ Als zweites Gesetz ist das Gesetz No. 3/2002 zu nennen, welches das Konzept der „Total People’s Defence and Security“ des Artikels 30 der Verfassung von 1945 in ein Konzept der „Total Defence“ überführt hat. Die Doktrin der „Total People’s Defence and Security“ geht auf die Zeit des Unabhängigkeitskampfes gegen die Niederländer und die massenhafte Mobilisierung der zivilen Bevölkerung zurück. Die Neuauflage dieser Doktrin hat dem einzelnen Bürger jedoch nicht grundsätzlich das Recht und die Pflicht zur zivilen Verteidigung des indonesischen Staates aberkannt (Wilson 2003: 8). Damit spielt die Doktrin der zivilen Wachsamkeit wie einst nach dem Sturz Suhartos (vgl. Kap. 3.3) auch in der Gegenwart weiterhin eine wichtige Rolle auf politischer Ebene, aber auch im Alltagsleben der Bevölkerung. So hatte der ehemalige Gouverneur Sutiyoso z. B. infolge des Bombenanschlags auf die australische Botschaft in Jakarta 2004 öffentlich und unter Bezug

¹¹⁸ Bereits 2005 hatte das Innenministerium eine Überarbeitung des Gesetzes angeordnet. Doch bislang liegt noch kein neuer Gesetzesentwurf vor. Dies hat den negativen Effekt, dass das Gesetz und die Regulierungsgewalt des Staates von gewaltbereiten und radikalen Organisationen immer weiter diskreditiert werden (Effendi 2008).

auf die Doktrin geäußert, „(...) that people should raise their awareness because the police forces would need the support of vigilant civilians to fully investigate the case and for helping to prevent such crimes in the future (...)“ (Interview 4). Auf solche Argumentationen ist es zurückzuführen, dass neue Vigilanten sowie paramilitärische und kriminelle Gruppierungen wie das FBR ihre Existenz mit dem Verweis auf die Doktrin – zumindest partiell – legitimieren können.

(c) Mangelnde Rechtsdurchsetzung und Sanktionsgewalt auf Seiten des Staates

Die Situation uneindeutiger Rechtssprechung wird durch mangelnde staatliche Rechtsdurchsetzung und Sanktionierungsgewalt verstärkt. Der bereits angesprochene Umbau des Sicherheitssektors seit dem Sturz Suhartos (vgl. Kap. 3.3) hat dazu geführt, dass derzeit die institutionellen und finanziellen Kapazitäten der Polizei nicht ausreichen, um der neuen Anforderung, ohne Hilfe des Militärs aus eigener Kraft innere Sicherheit herzustellen, gerecht zu werden (Interview 4; Meliala 2002: 154; Dijk 2002: 293ff). Worten folgen somit zumeist keine Taten. So hatte die Polizei Jakartas 2005 beispielsweise in Folge mehrerer heftiger Zusammenstöße zwischen dem FBR und anderen Gruppen den Rückbau aller *gardu* von nicht-staatlichen Akteuren angekündigt. Bis heute wurde allerdings keines der *gardu* des FBR abgebaut (Jakarta Post 2005^b, 2005^c). Stattdessen greift die Polizei sporadisch auf die Dienste nicht-staatlicher Akteure wie das FBR zurück (z. B. Weihnachten 2005), um ihrem Auftrag, öffentliche Sicherheit herzustellen, gerecht zu werden.

Die schlechte Ausbildung, strukturelle Unterfinanzierung und weit verbreitete Korruption der Sicherheitskräfte führen ferner dazu, dass eine Vielzahl von Einzelakteuren innerhalb der kriminellen Sphäre mit Organisationen wie dem FBR zusammenarbeitet (vgl. a) (Interview 5; Yunanto et al. 2005: 54ff; Kristiansen/Trijono 2005). Folglich ist die Ansicht weit verbreitet, Gruppen wie das FRB besser nicht zu zerschlagen und allzu stark in ihrem Handeln einzuschränken, da man einerseits aufgrund der Größe und Unberechenbarkeit der Gruppen die Reaktionen und Folgen solcher Aktionen fürchtet (v. a. eine Zunahme von Kriminalität und Gewalt), andererseits aber auch eigennützige Interessen bedroht sieht (Interview 5, 4).

(d) Unterschiedliche „Bearbeitungsstrategien“ des „preman-Problems“

Auf Seiten der staatlichen Akteure existieren unterschiedliche, teils divergierende Ansätze zur Regulierung der Aktivitäten nicht-staatlicher Gruppierungen. Innerhalb der Polizei bewegen sich diese zwischen den Polen einer „weichen Steuerung“ auf der einen und eines vermeintlich „harten Durchgreifens“ auf der anderen Seite.

So verfolgt die Distriktpolizei in Cakung, der FBR-Hochburg im Osten der Stadt, beispielsweise eine Strategie des *community policing*. Diese Form des Polizierens kann als neuester Versuch der staatlichen Akteure gewertet werden, lokale nicht-staatliche Ka-

pazitäten in die Ermittlungs- bzw. Präventionsarbeit zu integrieren (Meliala 2002: 158ff) (vgl. Kap. 3). In Cakung verfolgt die Polizei einen integrativen Ansatz, welcher das FBR u. a. zu informellen Gesprächen lädt, um die Vorbeugung oder Aufarbeitung von z. B. Bandenkonflikten voranzutreiben. Hierbei ist die Polizei bereit, einen Tauschhandel einzugehen, bei dem Straffreiheit bzw. -milderung gegen eine Zusage des FBR, etwaige Taten in Zukunft nicht mehr vorkommen zu lassen, getauscht wird (Interview 28, 29). Nach eigenen Angaben besitzt die Polizei hierdurch einen größeren Einfluss auf das FBR und seine Mitglieder als zuvor, es findet allerdings auch eine indirekte Anerkennung des FBR statt (ebd.).

Damit steht das Verhalten der Distriktpolizei partiell im Gegensatz zur offiziellen Strategie der Metro-Polizei, die dem „*preman*-Problem“ in der Regel durch ein „hartes Durchgreifen“ begegnet (Interview 10, 11). Vom Gouverneur verordnete und durch die Metro-Polizei durchgeführte „*war on thugs*“ sind somit wiederkehrende Ereignisse in Jakarta. Seit der Gründung des FBR 2001 ist es zu mindestens vier solcher, zumeist zeitlich begrenzter Kampagnen gekommen, infolge derer groß angelegte Razzien gegen Straßenkriminalität durchgeführt wurden.¹¹⁹ Auch wenn damit das Sicherheitsempfinden unter der Bevölkerung Jakartas für kurze Zeit zunimmt (Jakarta Post 2001^f, 2005^b), weisen die Aktionen doch eine Reihe struktureller Schwachpunkte auf. So werden sie zum einen als isolierte Maßnahmen durchgeführt, d. h. losgelöst von flankierenden sozialen und arbeitsmarktpolitischen Projekten, welche den gesellschaftlichen Wiedereingliederungsprozess der Kleinkriminellen unterstützen könnten (Interview 11). Zum anderen haben die Kampagnen nur Einzelpersonen im Visier, was bedeutet, dass Organisationen wie das FBR nicht Gegenstand des Vorgehens sind (vgl. a). Dies wiederum hat zur Folge, dass gerade in Zeiten solcher „*war on thugs*“ die Mitgliederzahlen organisierter Gruppen in die Höhe schnellen: Die *preman* werden Mitglieder, um im Schutz der Organisation zu stehen (Interview 12). Aufgrund ihres zeitlich begrenzten Umfangs animieren die Kampagnen die betreffenden Akteure des Weiteren dazu, für eine gewisse Zeit unterzutauchen, um nach Beendigung der Razzien mit ihrem „*business as usual*“ fortzufahren. Die wohl größte Schwäche besteht darin, dass aufgrund der notorischen Unterbesetzung der Polizeikräfte¹²⁰ oftmals zusätzliches Sicherheitspersonal für solche Aktionen „angemietet“ wird (Interview 12). Entweder werden diese in die Reihen der lokalen Polizei- und Ordnungsdienste (v. a. *satpol pp*, vgl. Kristiansen/Trijono 2005) integriert oder zur Gründung gänzlich neuer semi-öffentlicher „Schutztruppen“ herangezogen. Letztere agieren meistens räumlich begrenzt und sind beispielsweise zur Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung im Umfeld eines bestimmten kommerziellen Zentrums abgestellt (Wilson 2005: 2). Die Aussicht auf ein befristetes Einkommen veranlasst v. a. die jungen Männer aus den

¹¹⁹ Über die organisatorische Zugehörigkeit der festgenommenen Kriminellen findet man keine öffentlichen Angaben. Allein im November 2008 nahm die Polizei im Rahmen einer Operationen gegen *street thugs* in Jakarta etwa 3000 Personen fest, von denen sich etwa 350 einem Strafverfahren unterziehen mussten (Priyonggo/Piri 2008).

¹²⁰ Bei einer Gesamtzahl von 27.000 Polizeibeamten kommen in Jakarta gegenwärtig 770 Bewohner auf einen Polizisten. Die Vereinten Nationen empfehlen ein Verhältnis von 1: 300 (Jakarta Post 2006^e).

Reihen der *preman*-Gruppen dazu, sich als Zusatzpersonal in den Dienst der Sicherheitskräfte stellen zu lassen (Wilson 2006: 280). Der von Seiten der staatlichen Sicherheitskräfte postulierte Rückgang krimineller Tätigkeiten ist vor diesem Hintergrund nicht verwunderlich. Er ist allerdings zumeist auch nur von kurzer Dauer – eben solange, bis die Zusatzkräfte wieder entlassen werden und beginnen, ihren ursprünglichen Tätigkeiten nachzugehen. Die Sicherheitskräfte und politischen Akteure sind sich dieses Mechanismus in Teilen bewusst. Sie hoffen dennoch auf einen gewissen „pädagogischen Effekt“, der einen Beitrag dazu leistet, die *preman* wieder auf den „richtigen Weg“ zurückzuführen und in die Gesellschaft zu reintegrieren.¹²¹ Die Wirksamkeit eines solchen Effekts kann bezweifelt werden, zumal ein Großteil des zusätzlichen Personals nach kurzer Zeit wieder in die Arbeitslosigkeit entlassen wird.

(e) *Aspekt der historischen Kontinuität von Interaktionen zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren*

Das Gegen-, Neben- und Miteinander staatlicher und partikularer Gewalt stellt eine „historische Kontinuität“ der Ordnungsformen der Gewalt dar, die in Kapitel 3 ausführlich erläutert wurde. Aufgrund ihrer Jahrhunderte langen Existenz verkörpern die Figuren des *jago* und *preman*, als Ausprägungen intermediärer Herrschaft, für große Teile der Bevölkerung historische Normalität: „*Preman* are like an ailment in our body(...) we hate it, but we can't get rid of it“.¹²² So gesehen verwundert es wenig, dass die gegenwärtigen Beziehungen zwischen staatlichen Akteuren und dem FBR keine einheitlichen Züge tragen, sondern vor dem Hintergrund der ambivalenten Doppelfunktion der *jago* und *preman*-Gruppen zwischen den Polen Kooperation/Inkorporation und Konkurrenz/Repression pendeln.

Die Tradition einer pluralisierten „Sicherheitsszene“ trägt ihr übriges zu einem ambivalenten Verhältnis zwischen staatlichen Akteuren und FBR bei, insbesondere in Zeiten umfangreicher Dezentralisierungs- und Demokratisierungsbestrebungen. Hierbei ist zwischen der forcierten Pluralisierung „von oben“ und jener „von unten“ zu unterscheiden, die neben den regulären Polizeikräften eine Reihe semi-staatlicher und privater Akteure hervorbringen, die wiederum in ihrer Vielfalt neue Unübersichtlichkeiten und schwer kontrollierbare rechtliche Graubereiche der Interaktion erzeugen. Erstere Form der Pluralisierung (vgl. d) bezieht sich einerseits auf die Vervielfachung semi-staatlicher Sicherheitsakteure (z. B. im Kontext von *siskamling*), andererseits auf den

¹²¹ Dieses Argument wird auch vom FBR gebraucht, um die Mitgliedschaft von *preman* innerhalb der eigenen Reihen zu legitimieren (vgl. Kap. 5.1). Auch die paramilitärischen *Taskforces* der politischen Parteien (*satgas*) rechtfertigten die umfassende Rekrutierung Krimineller im Zuge der Umbrüche nach 1998 mit diesem Argument (vgl. Kap. 3.3). Während der Polizeirazzien im November 2008 forderte Fadloli el-Muhir, die Festgenommen nicht ins Gefängnis, sondern in islamische Heimschulen (*pesantren*) zur „gesellschaftlichen Rehabilitierung“ zu bringen. Nach seinen Angaben waren hierzu 16 Schulen bereit. Fadloli el-Muhir selbst bot an, zwischen Polizei, Stadtverwaltung und Heimschulen zu vermitteln und seinen Rehabilitierungsplan zu diskutieren (Priyonggo/Piri 2008). Aufgrund der ideologischen Nähe des FBR zur Institution der *pesantren* (vgl. Kap. 5.1) drängt sich der Verdacht auf, dass es el-Muhir hierbei weniger um die Rehabilitierung von Kriminellen als um die Rekrutierung neuer Mitglieder für das FBR ging.

¹²² Adrianus Meliala, Professor für Kriminologie an der Universität Indonesien, zitiert nach Jakarta Post 2001^b.

Ausbau unterschiedlicher lokalstaatlicher Polizei- und Ordnungskräfte (v. a. *satpol pp*, *tramtib*, *linmas*) im Zuge der administrativen und politischen Dezentralisierung. Allein in Jakarta existieren heute zehn verschiedene (semi-)staatliche Sicherheitsakteure, die in ihrem Aussehen und ihren Zuständigkeiten selbst von Fachleuten oftmals nur schwer unterschieden werden können (Interview 5). Für die Pluralisierung „von unten“ kann das FBR exemplarisch stehen, welches im Zuge der Demokratisierungsprozesse seit 1998 bei gleichzeitiger Schwächung des Zentrums und einer Zunahme von Verteilungskonflikten im Kontext einer schwach regulierten Dezentralisierungspolitik Gewalt als Mittel der Vorteilsverschaffung bemüht und gleichzeitig den Kontakt zu Akteuren der staatlich forcierten Pluralisierung sucht.

Die Vielfalt staatlicher Handlungsmuster gegenüber dem FBR kann somit auf eine Reihe historischer, struktureller, politischer und persönlicher Aspekte zurückgeführt werden. Unterdessen versucht sich das FBR als „Parastaat“ – der Terminologie Trothas (2005, 2001; vgl. Kap. 2.1.2) folgend – zu etablieren und u. a. Aufgaben als „lokale Schutzmacht“ und „Verteilungszentrum“ wahrzunehmen sowie Einfluss auf die „Ämterbesetzung“ zu nehmen (ebd.). Hierzu vollzieht das FBR auch den Versuch einer nachholenden Legitimierung und Formalisierung seiner Aktivitäten, u. a. indem es seiner Performance eine staatliche Symbolik verleiht. Hierzu zählen z. B. das Tragen von Uniformen, das Verwenden von „Polizeiautos“ (vgl. Foto 13), die Eröffnung einer Dependence des FBR im CBD Jakartas und das Zahlen von Kopfgeld für die Ergreifung und Auslieferung eines Kriminellen.¹²³



Foto 13: FBR-dedengkot – „Polizeiauto“ und *Special Force* [Quelle: eigenes Foto, Wilson 2006]

¹²³ So bot das FBR 2008 öffentlich ein Kopfgeld für Informationen oder die Ergreifung eines vermeintlichen Attentäters. Dieser hatte ein FBR-Mitglied während einer Kundgebung des FBR zum 63. Jahrestag der indonesischen Verfassung/Staatsideologie *pancasila* erschossen. Das FBR bot Zivilisten 100 Mio. Rupiah (ca. 6.420 Euro) und Polizisten 150 Mio. Rupiah (ca. 9.630 Euro) für ihre Mithilfe. Nach eigenen Angaben hatte das FBR das Geld von seinen Mitgliedern gesammelt (Jakarta Post 2008). Von einer Ergreifung des Attentäters oder der Auszahlung des Kopfgeldes hat man in den Medien seither allerdings nichts mehr gehört. Auch die Motive des Attentats bleiben ungeklärt.

Das Nachahmen der Autoeskorten staatlicher Bediensteter stellt wahrscheinlich den augenscheinlichsten Versuch dar, mittels staatlicher Gebärden den Anschein von Formalität und Legitimität zu erwecken. So bewegte sich Fadloli el-Muhir innerhalb der Stadt primär in einem schwarzen BMW, der von zwei Motorrädern der Marke Harley Davidson mit Blaulicht und Sirene eskortiert wurde (Interview 12). Von Seiten des FBR wird diese Entwicklung allerdings nur bedingt als illegitime Konkurrenz und Unterwanderung staatlicher Herrschaft wahrgenommen. Vor dem Hintergrund der zugeschriebenen Schwäche des Staates, der in den Augen des FBR aufgrund von Korruption und institutionellen Engpässen weder Bürgerrechte noch Sicherheit und Ordnung in ausreichendem Maße gewähren kann, werden die Aktivitäten des Forums zum einen als notwendige Selbstorganisation, zum anderen als Unterstützung – nicht Entmachtung – des Staates gesehen. Sobald politische Eliten in der Lage oder willens seien, den Betawi den ihnen zustehenden Platz innerhalb der Gesellschaft einzuräumen und in einem ausreichendem Maße für Sicherheit und Ordnung in Jakarta zu sorgen, gäbe es keinen Grund mehr für die Existenz des Forums – so das Argument des FBR. Insofern bleibt die Hand in Richtung Staat immer ausgestreckt. Strategische Allianzen und Kooperationen mit politischen und staatlichen Sicherheitsakteuren ergeben in der Logik des FBR damit keinen Widerspruch. Sowohl Formen der Kooperation als auch der Konkurrenz sind mithin integraler Bestandteil der Handlungsstrategien des FBR.

Je weiter der „Konsolidierungsprozess“ des FBR allerdings voranschreitet, je mehr sich die Organisation über politische Anerkennung und „gute Beziehungen“ zur Politik erfreuen kann und je stärker sie sich selbst in die Lage versetzt, politischen und ökonomischen Einfluss auszuüben und strategische Ämter zu bekleiden, desto weniger ist zu erwarten, dass sich das FBR durch die öffentliche Hand seiner Macht enteignen lässt.

5.3.4 Resümee – Das FBR als Spiegelbild gesamtgesellschaftlicher Unübersichtlichkeit

Die Tätigkeitsfelder des FBR sind vielschichtig und von Brüchen gekennzeichnet. Gemein ist allen Aktivitäten, dass sie zum Großteil auf der Androhung bzw. Anwendung von Gewalt zur partikularen Vorteilsverschaffung aufbauen. Dabei vermischen sich ideologische Argumente mit Motiven der individuellen Selbstbereicherung. Somit verschwimmt auch die Grenze zwischen politisch motivierter und krimineller Gewalt. Die Heterogenität an Handlungsmustern, Handlungszielen und deren Implikationen macht das FBR für Außenstehende nur schwer berechenbar. Die begrenzte Erwartungsverlässlichkeit bedingt, dass sich Eigen- und Fremdwahrnehmung nicht selten diametral gegenüberstehen. In gewisser Hinsicht spiegelt die Performance des FBR in ihrer Unberechenbarkeit die gesamtgesellschaftliche Unübersichtlichkeit wider, die im Zuge des „looseness at the center“ und der Pluralisierung und Horizontalisierung von Gewalt seit 1998 zu beobachten ist.

Das Geschäft mit „Sicherheit“ und „Ordnung“ trägt zur Reproduktion der Gruppe und seiner Mitglieder bei. Die Diversifizierung der „Geschäftsfelder“ einerseits und das derzeitige Unvermögen bzw. der mangelnde Wille staatlicher Akteure, die Aktivitäten des FBR zu regulieren, andererseits, haben dazu geführt, dass das FBR seit seiner Gründung stetig den politischen und ökonomischen Einfluss erweitern sowie seine Mitgliederbasis vergrößern konnte. Auch ideologisch profitiert das FBR von seinem Erfolg: Dieser lässt sich als eine (in)direkte Anerkennung der Betawi als indigene Einwohner Jakartas auf der einen und als Staatsbürger Indonesiens auf der anderen Seite interpretieren. Dies wiederum stärkt die Legitimationsgrundlage gegenüber seinen Mitgliedern.

Vor dem Hintergrund der obigen Analyse kann auch die erste Hypothese der Arbeit im Wesentlichen verifiziert werden:

Das Beispiel des FBR in Jakarta zeigt, dass die Gewaltanwendung in der Regel partikularistischen Interessen und Zielen folgt. In- bzw. Exklusionsprozesse führen oftmals dazu, dass gleichzeitig Sicherheit (für Mitglieder der Gruppe, nach innen) als auch Unsicherheit (für Nicht-Mitglieder, nach außen) produziert wird. Das Verhältnis zu staatlichen Akteuren ist hierbei zugleich von Konkurrenz und Kooperation geprägt.

Aufgrund der Vielfalt an Aktivitäten und deren Auswirkungen, die je nach „Gesicht“ und Tätigkeitsfeld sehr unterschiedlich ausfallen können, muss allerdings im Einzelfall überprüft werden, welche Interessen und Ziele verfolgt werden, ob, und wenn ja, wer dabei aus- bzw. eingeschlossen wird, welche Qualität von Sicherheit bzw. Unsicherheit für wen und wo durch das FBR produziert wird und in welchem Beziehungsverhältnis es hierbei zu staatlichen Akteuren steht.

6 Zusammenfassung und Ausblick

6.1 Zusammenfassung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Beitrag zum Wissen und Verständnis lokaler Gewaltphänomene in Indonesien und insbesondere Jakarta zu leisten. Am Beispiel des *Forum Betawi Rempug* wurde gezeigt, wie ein nicht staatlicher Gewaltakteur in Jakarta politischen und ökonomischen Einfluss durch mikroterritoriale Kontrolle ausübt und welche ambivalenten Auswirkungen sich daraus für die Produktion von Sicherheit respektive Unsicherheit im Stadtraum ergeben.

Im Zuge der Analyse habe ich versucht, verschiedene theoretische Pfade gleichsam zu beschreiten und zu verbinden, um einen für meinen Untersuchungsgegenstand möglichst relevanten Analyserahmen zu entwickeln. Dabei hat sich gezeigt, dass einerseits eine historisch informierte Mikroanalyse (*area studies*) für die Untersuchung von Gewaltordnungen besonders fruchtbar ist, andererseits eine städtische Raumanalyse immer auch für eine Gesellschaftsanalyse steht. Gerade deshalb bedarf die Untersuchung einer theoretischen Einbettung, um ein bloßes „Geschichten erzählen“ zu vermeiden. Die theoretische Fokussierung auf die Dichotomie des „schwachen“ vs. „starken“ Staates bietet hierbei nur eine geringe Erkenntnistiefe. Trothas „Ordnungsformen der Gewalt“ und Mehlers „Gewaltoligopole“ lösen terminologische Probleme zwar nicht gänzlich auf, schaffen aber aufgrund ihrer geringeren Staatszentriertheit einen besseren Ausgangspunkt für die Analyse von hybriden Gewaltordnungen. Auch die Berücksichtigung der Eliasschen „Elementarfunktionen“ gesellschaftlicher Ordnungen sind von großer Hilfe bei der Beantwortung der Frage, wie sich Gewaltformationen reproduzieren und verstetigen können sowie Legitimität und Orientierung erzeugen. Das Beispiel des FBR zeigt, dass Territorialität und Gewalt eng miteinander in Beziehung stehen. Das zweigliedrige analytische Vorgehen konnte verdeutlichen, dass strategische Territorialisierungen für die Reproduktion des FBR eine zentrale Rolle spielen. Eine integrative Betrachtung materialistischer und konstruktivistischer Ansätze verweist darauf, dass Territorialität gleichzeitig als Ordnungs- sowie als Identitätspolitik fungiert und Raum hierbei nicht als solcher, sondern in erster Linie als Mittel zur Erfüllung interessen geleiteter Ziele konzeptualisiert werden muss.

Das FBR als Produzent von (Un-)Sicherheit im Kontext einer Pluralisierung und Horizontalisierung von Gewalt

Die anfangs aufgestellten Hypothesen konnten im Wesentlichen verifiziert werden, wobei sie stellenweise ausdifferenziert wurden. So konnte bezüglich der ersten Hypothese gezeigt werden, dass das FBR tatsächlich in der Mehrzahl seiner Aktivitäten partikularistischen Interessen und Zielen folgt, im Zuge derer In- bzw. Exklusionsprozesse

in Gang gesetzt werden. Da das Gros der Aktivitäten des FBR auf einer Androhung bzw. Anwendung von Gewalt aufbauen, wird in der Regel gleichzeitig Sicherheit (zumeist nach innen) als auch Unsicherheit (zumeist nach außen) produziert. Hierbei stehen die Gruppe und seine Mitglieder sowohl in einem konkurrierendem als auch kooperierendem Verhältnis zu staatlichen Akteuren. Aufgrund der Vielfalt von „Gesichtern“ und Tätigkeitsfeldern des FBR muss hierbei im Einzelfall überprüft werden, welche Interessen und Ziele verfolgt werden, ob und falls ja, wer dabei aus- bzw. eingeschlossen wird, welche Qualität von Sicherheit bzw. Unsicherheit das FBR für wen und wo produziert und in welchem Beziehungsverhältnis es hierbei zu staatlichen Akteuren steht.

In seiner vielschichtigen und von Brüchen gekennzeichneten Performance spiegelt das FBR die Unübersichtlichkeit wider, die infolge einer zunehmenden Pluralisierung und Horizontalisierung von Gewalt- und Sicherheitsakteuren seit dem Sturz Suhartos 1998 landesweit zu beobachten ist. Im Rahmen dieser Horizontalisierung von Gewalt ist der Staat lediglich ein „Spieler“ unter vielen bei der Konkurrenz um Rechte, Aufgaben und vor allem Ressourcen. Hierbei versucht der Staat, durch Kooperation, Inkorporation und Repression Kontrolle über nicht-staatliche Akteure zu erhalten. Strukturell gesehen ist dieses „Spiel“ kein neues, sondern lässt sich als „historische Kontinuität“ (Schulte-Nordholt 2003) bis in die frühe Kolonialphase zurückverfolgen. Im Laufe der Zeit haben sich allerdings einzelne Modalitäten dieser hybriden Ordnung gewandelt: Zum einen betrifft dies die staatlichen Regulationsstrategien und deren Kontrollintensität sowie -reichweite, zum anderen die Organisationsform der nicht-staatlichen und kriminellen Gewaltakteure. 1997 hatte das externe Schockereignis der Asienkrise maßgeblich zur Auflösung des „militärisch dominierten Gewaltoligopols“ (Ufen 2005) unter Suhartos Regentschaft beigetragen. Seither ist eine Schwächung staatlicher Akteure bei gleichzeitiger Zunahme nicht-staatlicher Gewaltakteure zu beobachten. Trotz demokratischer Reformbestrebungen sind nach wie vor große Teile der Gesellschaft von klientelistischen Netzwerken durchsetzt, die sich infolge des Sturzes Suhartos zunehmend fragmentieren. Dies ist nicht nur auf den Wegfall des zentralen Patrons zurückzuführen, sondern auch auf umfangreiche *state re-scaling*-Prozesse der *reformasi*-Ära, welche die Konkurrenz um politische und ökonomische Teilhabe erhöht haben. Da der Staat nur begrenzt als nationales Verteilungszentrum fungiert, ist die Fragmentierung des Klientelsystems mit einer Zunahme ökonomischer und politischer Unberechenbarkeit gleichzusetzen. Staatliche sowie nicht-staatliche Akteure versuchen diese gleichermaßen zu reduzieren, indem sie einerseits „strategische Allianzen“ mit wechselnden Akteuren eingehen und andererseits ihre Aktivitäten diversifizieren.

Das FBR in Jakarta hat beide Strategien der Risikominimierung seit seiner Gründung 2001 erfolgreich verfolgt und sowohl Allianzen mit verschiedenen Akteuren geschlossen als auch die eigenen Tätigkeitsfelder diversifizieren und professionalisieren können. So unterhält das FBR Verbindungen zu einer Reihe staatlicher und nicht-

staatlicher Akteure in unterschiedlich stark institutionalisierter Form, die nach eigenem Nutzen Interessenlagen schnelllebig verändert, aufgelöst und wieder aufgenommen werden. Hierbei hat das FBR seine Attraktivität als „strategischer Partner“ durch die erfolgreiche Erweiterung seiner „Gesichter“, Aktivitäten und Dienstleistungen erhöhen können, so dass vermehrt auch staatliche Akteure an guten Beziehungen zum FBR und an seinen Diensten interessiert sind (*preman-politics*). Die Androhung bzw. Anwendung von Gewalt ist für das FBR und seine Mitglieder somit nicht nur unmittelbares Mittel zur Vorteilsverschaffung, sondern auch indirektes Mittel, indem sie an Dritte veräußert wird. Bertrand (2004) spricht in diesem Zusammenhang von „*masters of violence*“, und meint damit jene Akteure, die das Geschäft mit Gewalt zu ihrer „Karriere“ gemacht haben, insbesondere seit den Umbrüchen nach 1998. Als Gewaltunternehmer sieht sich das FBR allerdings nicht als illegitimer Konkurrent, sondern als Gehilfe eines verfehlten Staates. Die Anwendung von Gewalt ist insofern legitimes Mittel, als dass sie der „Wiedergutmachung“ der durch den Staat erfahrenen Marginalisierung und Desillusionierung der Gruppe der Betawi dient. In der Logik des FBR „substituiert“ es gewissermaßen Staatlichkeit, indem es Leistungen z. B. im Bereich Sicherheit, Beschäftigung und soziale Dienste erbringt, die der Staat den Betawi unrechtmäßigerweise vorenthalten hat. Von einem „funktionalem Äquivalent“ (Risse/Lehmkuhl 2006) staatlicher Aktivität zu sprechen, würde die Aktivitäten des FBR wohl auch innerhalb der eigenen Gruppe überhöhen. Für eine abschließende Beurteilung wären an dieser Stelle aber weiterführende Untersuchungen notwendig.

Die Bedeutung territorialer Handlungsstrategien für die Reproduktion des FBR und seiner Gewaltordnung

Territoriale Strategien bilden die Grundlage des Gewaltunternehmertums des FBR. In Hinblick auf die zweite Hypothese konnte gezeigt werden, dass die territoriale Organisation der Gruppe einerseits eine schnelle und umfassende Informationsgewinnung und Mobilisierung seiner Mitglieder ermöglicht. Andererseits schafft sie auch die Voraussetzung für die Produktion, Aneignung und Kontrolle von Mikroterritorien. Diese Territorien besitzen für das FBR eine physische, funktionale und symbolische Dimension. Durch die Etablierung lokaler „Gebietsherrschaft“ nutzt die Gruppe „ihr“ Territorium als ökonomische Ressource, indem es selbst als Ressource genutzt wird oder aber als Raumcontainer ökonomische Aktivitäten umschließt, an denen das FBR Teilhabe einfordert. Funktional erfüllt das Territorium den Zweck, politischen und ökonomischen Einfluss zu gewährleisten. Dies geschieht sowohl direkt im Umfeld territorialer Demarkationen als auch indirekt, indem das FBR seinen mikroterritorialen Einfluss auf anderen räumlichen Maßstabsebenen (vertikal und horizontal) geltend macht. Die Produktion und Aneignung von Territorien trägt letztlich auch zur (Re-)Konstruktion kollektiver und subjektiver Identitäten, Zugehörigkeiten und Heimatvorstellungen bei. Unter Rückgriff auf legitimierende Sinnbezüge wie eine territoriale Identität und Tradition sowie das „ehrenhafte Banditentum“ setzt das FBR auf die Re-

Traditionalisierung der Betawi-Identität, um den ursprünglichen Anspruch auf ihr *homeland* Jakarta und die daraus abgeleitete Teilhabe zu untermauern sowie seine Aktivitäten zu legitimieren. Durch die Verbindung ethnischer, religiöser und sozioökonomischer Aspekte gewährleistet das FBR nach innen die von Elias beschriebenen politischen, ökonomischen und sozialen Elementarfunktionen sozialer Ordnungen. Damit schafft es unter den Mitgliedern Orientierung, Erwartungsverlässlichkeit, Legitimation und Folgebereitschaft, was zur Verstetigung und Reproduktion der Gewaltordnung beiträgt.

Nur so ist es zu erklären, warum sich seit der Gründung des FBR 2001 mehrere Tausend junge Männer der Organisation angeschlossen haben und wie diese seither ihre Präsenz und ihren Einfluss innerhalb der Stadt kontinuierlich ausweiten konnte. Dennoch darf nicht allein auf die arbeitslose und desintegrierte Jugend „als gewaltbereite Reservearmee“ (Lock 2004) verwiesen werden, wenn es darum geht, nach Ursachen für den Erfolg des FBR zu fragen. Das Beispiel zeigt vielmehr, dass sich die Entstehung und Entwicklung des FBR nur durch ein komplexes Ursachenbündel erklären lässt, worunter historische und strukturgeschichtliche Momente hybrider Staatlichkeit ebenso fallen wie zeitgenössische sozialpsychologische, sozioökonomische, demographische und politische Aspekte. Nicht zuletzt zeugen die Vielgestaltigkeit der mikroterritorialen Kontrollarrangements und die Verselbständigungsprozesse innerhalb der Gruppe auch von einem geplanten sowie spontanen Charakter der Gewaltordnung, die letztlich als intendiertes sowie unintendiertes Ergebnis verschiedener Handlungspraktiken verstanden werden muss.

Die Entstehung hybrider Kontroll- und (Un-)Sicherheitsarrangements im Stadtraum

Das Beispiel des FBR hat exemplarisch gezeigt, dass im Kontext einer Pluralisierung und Horizontalisierung von Gewalt hybride Kontroll- und (Un-)Sicherheitsarrangements im Stadtraum entstehen, die auf unterschiedlichen Maßstabsebenen zugleich Ausdruck, Folge und Ursache einer begrenzten rechtsstaatlichen Kontrolle, mangelnden Legitimität und effektiven Gebietsherrschaft des Staates sind. Diese Arrangements, die gleichzeitig unterschiedliche Formen von Sicherheit und Unsicherheit für verschiedene Klientel herstellen, definieren sich territorial, funktional und temporär. Sie werden durch eine Vielzahl von Akteuren (staatlich, semi-staatlich, privat und kommunitär) (re-)produziert, die ihrerseits konkurrierend, kooperativ, sich meidend oder komplementär zueinander stehen. Die unklaren Interaktionsmuster und Handlungsorientierungen der Akteure bedingen eine ungewisse Lebenserwartung und geringe Transparenz der Gewaltordnungen. Damit erzeugen sie eine begrenzte Erwartungsverlässlichkeit insbesondere nach außen, da die Zugehörigkeit zur „Kontroll- und Sicherheitsgemeinschaft“ willkürlich zugeschrieben wird und als fremd definierte Gruppen gesonderten Regeln unterworfen werden. Wo die symbolischen Grenzen des „in“ und „out“ verlaufen und worin die gesonderten Regeln bestehen, ist zumeist we-

nig transparent und bisweilen inkonsistent. Aus Sicht der Ausgeschlossenen besitzen die Ordnungen somit zumeist nur geringe bis keine Legitimität im Sinne einer freiwilligen Folgebereitschaft.

Dieser Fragmentierungs- und Pluralisierungsprozess lässt sich nicht nur in urbanen, sondern auch in ländlichen Gebieten des Landes wieder finden. Von einer rein städtischen Phänomenologie kann somit nicht gesprochen werden. Dennoch kann vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass Aspekte wie sozialer Status, Arbeitslosigkeit, Desillusionierung und Ausschluss aus dem Projekt der Moderne zentrale Faktoren für eine Mitgliedschaft im FBR darstellen, festgehalten werden, dass diese Prozesse besonders in Städten und insbesondere in der Hauptstadt des Archipels verdichtet sind und hier mit hoher Dynamik zu Tage treten. Im Umkehrschluss muss dies aber nicht bedeuten, dass große und Hauptstädte zwangsläufig nicht-staatliche Gewaltakteure „evozieren“. Sie scheinen allerdings ein sozioökonomisches und politisches „Milieu“ bereit zu halten, welches die Entstehung und Reproduktion solcher Gruppen begünstigt.

6.2 Ausblick

Welche Schlussfolgerungen können nun für die Politik und die Frage nach der staatlichen „Kontrollierbarkeit“ von (Mega-)Städten gezogen werden? Betrachtet man das FBR in Jakarta, stellt sich zunächst die Frage, ob es sich hierbei um ein Struktur- oder ein Übergangsphänomen der Post-Suharto-Ära handelt. Die Mehrzahl der indonesischen Gesprächspartner sprach bezüglich der nicht-staatlichen Gewaltakteure in Jakarta von einem Übergangsphänomen, das sich aus der Umbruchssituation nach 1998 entwickelt habe, und das man mit voranschreitender Demokratisierung und Dezentralisierung „in den Griff“ bekommen werde. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse dieser Arbeit erscheint diese Einschätzung jedoch nur bedingt wahrscheinlich. Die lange Tradition staatlicher und krimineller Verquickungen in der Geschichte Indonesien verweist vielmehr auf ein strukturelles Phänomen, das nach 1998 lediglich eine weitere Entgrenzung erfahren hat.

Wie ist also mit dieser „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ (Siegelberg 1994), sprich dem Neben-, Mit- und Gegeneinander staatlicher Gewaltsamkeit und älterer Formen der gewaltsamen Selbsthilfe umzugehen? Bei der Beantwortung dieser Frage liegt zunächst eine Betrachtung praktischer politischer Wege nahe, die aus Sicht des Lokalstaates zu beschreiten sind, um der Horizontalisierung von Gewalt zugunsten einer staatlichen (Re-)Monopolisierung entgegenzuwirken.

So lange staatliche Akteure auf gleicher Augenhöhe mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren interagieren und diese damit indirekt anerkennen, ist eine Veränderung der Situation meines Erachtens kaum zu erwarten. Stattdessen scheinen eine Reihe von Maßnahmen für einen Wandel notwendig zu sein. So müsste allen voran die interessenge-

leitete Interaktionsbereitschaft staatlicher Akteure gegenüber Organisationen wie dem FBR abnehmen. Auch das Bearbeiten rechtlicher Grauzonen auf Verfassungs- und Gesetzesebene bei der Regulation und Kontrolle dieser Gruppen (und nicht nur ihrer Mitglieder) bei einer gleichzeitigen Stärkung der staatlichen Sicherheitskräfte (Ausbildung, finanzielle und personelle Ressourcen) erscheint notwendig. Hierzu würde auch eine zurückhaltende Politik der Pluralisierung semi-staatlicher Gewaltakteure „von oben“ zählen. Doch vor allem müsste es staatlichen Akteuren darum gehen, im Vergleich zu ihren nicht-staatlichen Konkurrenten das höchste Maß an Verantwortung, Verlässlichkeit und Transparenz bei der Erbringung wohlfahrtsstaatlicher Leistungen zu gewährleisten, um verloren gegangene Legitimität unter der Bevölkerung zurückzuerlangen. Dafür bedürfte es der Bekämpfung von Korruption und Klientelismus auf Seiten des Staates bei einem gleichzeitigen Ausbau von Programmen zur Beschäftigung und Armutsreduzierung. Hierzu zählt auch eine veränderte Logik der gegenwärtigen repressiven städtischen Ordnungspolitik, welche durch die Vertreibungen informeller Siedler und Händler Lebensgrundlagen zerstört und ihre Verwundbarkeit und Abhängigkeit gegenüber nicht-staatlichen Gewaltakteuren erhöht.

Diese Perspektive steht für eine eher staatszentrierte Betrachtung und Strategie des Umgangs mit nicht-staatlichen Gewaltakteuren. Gewiss ist es erstrebenswert, die Sphäre rechtsstaatlicher Kontrolle über die besagten Akteure auszuweiten und mittels wohlfahrtsstaatlicher Leistungen die soziale Inklusionskraft des Staates zu erhöhen. Gerade die historische Kontinuität der beschriebenen Phänomenologien in Indonesien, verbunden mit begrenzten Kapazitäten und Bestrebungen des Staates zur Herstellung integrativer und öffentlicher Sicherheit, fordert jedoch zur Diskussion auch anderer Perspektiven auf.

So hat die Arbeit gezeigt, dass die Gewaltordnung des FBR keine allgemeingültige Bewertung erfahren kann, sondern diese fallbezogen und kontextspezifisch ausfallen muss. Daraus ergibt sich meines Erachtens die Frage, ob Ordnungen notwendigerweise konsistent gedacht werden müssen (im Sinne des eurozentristischen Idealbildes eines territorialen staatlichen Gewaltmonopols), oder aber die Existenz von Inkonsistenzen und Ungleichzeitigkeiten anerkannt und zudem (weiter)gedacht werden sollte. Mit Blick auf die Gewaltkontrolle außerhalb der OECD-Welt hat Böge dafür plädiert, dass es auf politischer Ebene, aber auch bei der wissenschaftliche Analyse und Bewertung, „nicht um das Auf- und Einholen auf demselben Weg [der OECD-Staaten] (...), sondern um das Beschreiten anderer Pfade (...)“ gehen müsse (2004: 61).

Abschließend möchte ich daher drei sich durchaus einander ergänzende „Denkrichtungen“ skizzieren, die meines Erachtens weiterführende Perspektiven auf die dargestellte (dys-)funktionale (Un-)Ordnung des FBR – stellvertretend für hybride Gewaltordnungen in Jakarta – eröffnen. Diese sind jedoch weniger praktisch als vielmehr theoretisch orientiert, und sollen daher an dieser Stelle primär dazu dienen, die gerade

aus westlicher Perspektive schnell gezogene Grundannahme des Staatszentrismus zu hinterfragen.¹²⁴

Das FBR als Ausdruck einer neuen Form der „street level politics“

Am Beispiel Nicaraguas und Kolumbiens plädiert Rodgers dafür, städtische Jugendbanden nicht als pathologisch und dysfunktional, sondern vielmehr als institutionalisierte Formen sozialer Interaktion und Strukturierung zu betrachten, die vor dem Hintergrund begrenzter Bürgerrechte und zunehmender sozioökonomischer Polarisierung eine neue Form von „street level politics“ betreiben, die nicht gegen, sondern anstelle des Staates neue, von gewaltsamem Partikularismus geprägte Räume politischer Artikulation und „Bürgerrechte“ eröffnet (2003, 2007). In Anlehnung an die Arbeiten Lefebvres stellt er die Frage ob, und wenn ja, welchen emanzipatorischen Effekt der städtische Raum in diesem Zusammenhang spielen dürfte. Ähnlich argumentiert auch Hagedorn (2005, 2008), indem er Gangs als Subjekte und Produkte einer „fehlerhaften“ Moderne beschreibt, die von sozialer Exklusion geprägt ist. Folglich müssen Gangs als soziale Akteure ernst genommen und stärker in eine vorurteilsfreie und weniger repressive Politik eingebunden werden.

Betrachtet man dieser Perspektive folgend das FBR als Akteur einer neuen Form der „street level politics“, stellt sich die Frage, inwieweit es für eine Forderung nach mehr Rechtsstaatlichkeit und Bürgerrechten steht. Gerade hinsichtlich der kriminellen bzw. mafiösen „Gesichter“ des FBR dürfte es schwer fallen, das Forum mit Forderungen nach verbesserter Rechtsstaatlichkeit in Verbindung zu bringen. Dennoch erzeugt das FBR unter seinen Mitgliedern Folgebereitschaft. Auch öffentlich gibt es vor, für mehr Rechte der Betawi einzutreten. Von Interesse wäre eine Betrachtung der zukünftigen Entwicklung des FBR hinsichtlich der Öffnung bzw. Schließung einer Mitgliedschaft für Nicht-Betawi und die damit verbundenen ideologischen Implikationen. An dieser Stelle wären weiterführende Analysen wünschenswert, welche den emanzipatorischen Gehalt der „street level politics“ des FBR bewerten sowie die Input- und Output-Legitimität seiner Aktivitäten und Leistungen bei den Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern umfassend untersuchen. Solche Analysen könnten aufschlussreiche Hinweise geben, inwiefern das Forum tatsächlich als politisch ambitionierte Gruppierung benachteiligter Bevölkerungsgruppen gelten kann. All dies kann aber in keinem Fall die Androhung oder Anwendung von Gewalt rechtfertigen. Letztlich müsste es also um die Frage gehen, wie gewaltsamer Partikularismus zugunsten einer stärkeren Inklusion überwunden werden könnte, und welche Rolle staatliche Akteure hierbei gegebenenfalls spielen sollten.

¹²⁴ Überlegungen zur praktischen Bearbeitung von Kriminalität und (Jugend-)Gewalt in Städten finden sich u. a. bei Moser/McIlwaine 2006, OECD 2009, Small Arms Survey 2007, World Bank 2003.

„Vernacular Security“: Sicherheit als diskursive Praxis

In Hinblick auf Konzeptionen von Sicherheit argumentiert Bubandt (2005) dafür, den sozialen und historischen Kontext und die Bedeutung diskursiver „Ontologien von Sicherheit“ stärker in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu rücken. Anstelle der Arbeit mit konsistenten analytischen Kategorien von Sicherheit sollten Bubandt zufolge die Verbindungen und Brüche verschiedener Formen einer „vernacular security“ auf globaler, nationaler und lokaler Ebene stärker herausgearbeitet werden. Dupont et al. (2005) sprechen in diesem Zusammenhang auch von einer neuen „governance of security“ unter Beteiligung staatlicher, privater und kommunitärer Akteure.

Eine solche Betrachtung scheint der real existierenden Formenvielfalt von Sicherheit in Jakarta näher zu kommen, als die „klassische“ Frage nach dem Gewaltmonopol des Lokalstaates. Diese Perspektive weist auf die Tatsache des potenziell praktikablen Neben- und Miteinander unterschiedlicher Formen von „vernacular security“ hin, wobei die zentralen Fragen lauten, welche Legitimität diese Formen jeweils nach innen und außen besitzen und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Diese Fragen sollten auch umfassend in Bezug auf die „vernacular security“ des FBR untersucht werden. Die Analyse der Arbeit zeigt, dass das staatliche Sicherheitssystem hierbei nicht automatisch als anderen Systemen übergeordnet zu betrachten ist. Vielmehr dürfte es gerade hinsichtlich der Vielzahl an Gewalt- und Schutzakteuren in Jakarta von Interesse sein, welche Rolle der Staat als Regulator (vertikal und horizontal) bei der Herstellung integrativer Sicherheit, sprich der Zusammenführung verschiedener Formen von „vernacular security“, spielen kann.

Das Andere als nicht sehbarer und unterdrückter Teil des Eigenen

Eine letzte Perspektive zielt auf die Spiegelung des „angeblich so Anderen“ als einen nicht sichtbaren bzw. unterdrückten Teil des Eigenen ab (Lanz 2003). So beschreibt Hagedorn (2008) eindringlich, dass „gang cultures“ weltweite Phänomene darstellen und diese Form der sozialen Organisation eine große historische Kontinuität über Zeit und Raum besitzt. Vor dem Hintergrund einer neoliberalen Globalisierung, welche die Städte weltweit zunehmend in „feudalähnliche Inselwelten der Kontrolle“ zerteilt, fordert Lanz (2003, 2004) daher, die systematisch vergleichende Untersuchung städtischer Gewaltordnungen im politischen Norden und Süden zu stärken. Eine steigende Zahl privater Sicherheitsdienste und veränderte Akteurskonstellationen im Sicherheitssektor im Norden sind nur ein Phänomen des neoliberalen Wandels. Darüber hinaus lassen sich z. B. auch Parallelen zwischen Jakarta und der von Eick (2008) am Beispiel Berlins beschriebenen Herausbildung „neuer Kontrollregime“ erkennen, im Rahmen derer Erwerbslose und Sozialhilfeempfänger durch gemeinnützige Akteure in Projekte im Ordnungs- und Sicherheitsbereich eingebunden werden. Ähnlich der zivilen Hilfwachen in Jakarta werden sie somit zu Akteuren des Sicherheitssektors, ohne dass ihre Legitimation abschließend geklärt ist oder sie ausreichend formale Qualifikationen

nachweisen können. Auch die Relevanz von Raum für staatliche Strategien des Polizeirens und der Kriminalitätsbekämpfung (vgl. Belina 2006; Robins 2002) ließen sich einem Nord-Süd-Vergleich unterziehen. Ebenso ließe sich nach Parallelen zu den territorialen Strategien des FBR fragen. Diese Perspektive unterstreicht folglich verstärkt globale Zusammenhänge, die einer isolierten Betrachtung von Phänomenen entgegenstehen. Vielmehr weist sie auf das Potenzial gegenseitiger Lerneffekte hin, indem sie Ähnlichkeiten in Entwicklungsprozessen städtischer Räume weltweit aufzeigt.

Alle drei skizzierten Perspektiven werfen eine Reihe neuer Forschungsfragen auf, die im Rahmen dieser Arbeit nicht betrachtet werden können. Sie bieten aber eine interessante Basis für weitere Analysen, gerade auch weil sie sich in ihren Grundannahmen von einer westlichen, staatszentrierten Perspektive sowie einer Nord-Süd-Dichotomie lösen. Sie sind somit für andere Modelle von Ordnungsformen der Gewalt offen, die sowohl historisch verankert sein können, als auch auf neue Prozesse im Kontext der neoliberalen Globalisierung hinweisen.

Literatur

- ADB (Asian Development Bank) (2007): The rising tide of violence in Asia's cities. Im Internet unter: <www.adb.org/Documents/PRF/knowledge-products/Rising-Tide-Violence.pdf>
- Agnew, John (1994): The territorial trap: the geographical assumptions of international relations theory. In: *Review of International Political Economy*, 1 (1), 53-80.
- Agnew, John (2000): Territoriality/Territory. In: Johnston, Ronald J. (ed.): *The dictionary of human geography*. 4th edition, Oxford u. a.: Blackwell Publishers, 823-824.
- Agnew, John (2004): Sovereignty regimes: sovereignty and territory over time and space. Paper presented at IICAS conference „Territoriality and Conflict in an Era of Globalization“, San Diego, January 16-18, 2004. Im Internet unter: <<http://iicas.ucsd.edu/papers/GTCconf/SOVEREIGNTY.pdf>>
- Baker, Jacqui (2008): A sibling rivalry. In: *Inside Indonesia*, 93 (August-October).
- Bakonyi, Jutta (2001): Instabile Staatlichkeit. Zur Transformation politischer Herrschaft in Somalia. (= Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung (FKRE), Arbeitspapier, Nr. 3/2001), Hamburg: Universität Hamburg – IPW.
- Bakonyi, Jutta/Hensell, Stephan/Siegelberg, Jens (Hrsg.) (2006): Gewaltordnungen bewaffneter Gruppen: Ökonomie und Herrschaft nichtstaatlicher Akteure in den Kriegen der Gegenwart. (= Demokratie, Sicherheit, Frieden, Bd. 181, Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik (IFSH), Universität Hamburg), Baden-Baden: Nomos.
- Bakonyi, Jutta/Stuvøy, Kirsti (2006): Zwischen Warlordfiguration und Quasi Staat – Ansätze zu einer Typologie bewaffneter Gruppen. In: Bakonyi, Jutta/Hensell, Stephan/Siegelberg, Jens (Hrsg.), 38-55.
- Barker, Joshua (1998): State of fear: controlling the criminal contagion in Suharto's New Order. In: *Indonesia*, 66 (October), 7-42.
- Barker, Joshua (1999): Surveillance and territoriality in Bandung. In: Rafael, Vincente L. (ed.): *Figures of criminality in Indonesia, the Phillipines, and colonial Vietnam*. Ithaca u. a.: Southeast Asia Program Publications, Cornell University (SEAP).
- Basedau, Matthias/Mattes, Hanspeter/Oettler, Anika (Hrsg.) (2003): *Multiple Unsicherheit: Befunde aus Asien, Nahost, Afrika und Lateinamerika*. (= Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, Nr. 66), Hamburg: Deutsches Übersee-Institut.
- Beall, Jo (2002): Globalization and social exclusion in cities: framing the debate with lessons from Africa and Asia. In: *Environment & Urbanization* 14 (1), April, 41-51.
- Becker, Jochen/Lanz, Stephan (Hrsg.) (2003): *Space Troubles – Jenseits des Guten Regierens: Schattenglobalisierung, Gewaltkonflikte und städtisches Leben*. (= metroZones 1), Berlin: B_Books.

- Belina, Bernd (2006): Raum, Überwachung, Kontrolle: Vom staatlichen Zugriff auf städtische Bevölkerung. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Berking, Helmuth (2006): Contested places and the politics of space. In: Berking, Helmuth/Frank, Sybille/Frers, Lars et al. (eds.): Negotiating urban conflicts – interaction, space and control. (= Materialities 1), Bielefeld: Transcript, 29-41.
- Bertrand, Romain (2004): Behave like enraged lions: civil militias, the army and the criminalisation of politics in Indonesia. In: *Global Crime*, 6 (3-4), 325-344.
- BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2007): Entwicklungs-orientierte Transformation bei fragiler Staatlichkeit und schlechter Regierungsführung. (= BMZ Konzepte 149), Bonn u. a.: BMZ. Im Internet unter: <www.bmz.de/de/service/infothek/fach/konzepte/konzept149.pdf>
- Boellstorff, Tom (2002): Ethnolocality. In: *The Asia Pacific Journal of Anthropology*, 3 (1), 24-48.
- Böge, Volker (2004): Neue Kriege und traditionelle Konfliktbearbeitung. (= INEF-Report, 74/2004), Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden, Universität Duisburg-Essen.
- Böge, Volker/Brown, Anne/Clements, Kevin/Nolan, Anna (2008): On hybrid political orders and emerging states: state formation in the context of „fragility“. (= Berghof Handbook Dialogue, no. 8, Berghof Research Center for Constructive Conflict Management). Im Internet unter: <www.berghof-handbook.net>
- Boudreau, Julie-Anne (2001): Strategic territorialisation: the politics of Anglo-Montreals. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 92 (4), 405-419.
- BPS (Statistics Indonesia)/Bappenas/UNDP (2001): Indonesia Human Development Report 2001. Towards a new consensus: democracy and human development in Indonesia. Im Internet unter: <www.undp.or.id/pubs/ihdr2001/ihdr2001_full.pdf>
- Brown, David/Wilson, Ian D. (2007): Ethnicized violence in Indonesia: the Betawi Brotherhood Forum in Jakarta. (= Asia Research Centre, Working Paper, no. 145), Perth: Murdoch University.
- Bubandt, Nils (2005): Vernacular security: the politics of feeling safe in global, national and local worlds. In: *Security Dialogue*, 36 (3), 275-296.
- Caldeira, Teresa P. R. (2000): City of walls: crime, segregation, and citizenship in São Paulo. Berkeley: University of California Press.
- Colombijn, Freek (2002): Explaining the violent solution in Indonesia. In: *The Brown Journal of World Affairs*, 9 (1), 49-56.
- Colombijn, Freek/Lindblad, J. Thomas (eds.) (2002): Roots of violence in Indonesia: contemporary violence in historical perspective. (= Verhandelingen van het Koninklijk Instituut voor Taal, Land- en Volkenkunde 194), Leiden: KITLV Press.

- Cox, Kevin R. (2002): *Political geography: territory, state and society*. Oxford u. a.: Blackwell Publishers.
- Cox, Kevin R. (2003): Political geography and the territorial. In: *Political Geography*, 22 (6), 607-610.
- Cox, Kevin, R. (2001): Territoriality, politics and the „urban“. In: *Political Geography*, 20 (6), 745-762.
- Cribb, Robert (1991): *Gangsters and revolutionaries: the Jakarta people's militia and the Indonesian revolution 1945-1949*. (= Southeast Asia publications series, no. 20), Sydney: Asian Studies Association of Australia.
- Cybriwsky, Roman/Ford, Larry R. (2001): City profile: Jakarta. In: *Cities*, 18 (3), 199-210.
- Davis, Mike (2004): Planet of slums: urban involution and the informal proletariat. In: *New Left Review*, 26 (March-April), 5-34.
- Davis, Mike (2006): *Planet of slums*. London u. a.: Verso.
- Dawson, Ashley/Brent, Hayes E. (2004): Introduction – Global Cities of the south. In: *Social Text* 81, 22 (4), Winter, 1-7.
- Dedes, Nur Gandarum Wibawa (1997): *Kampungs in Jakarta, Indonesien: Innere Struktur und Selbsthilfe-Organisation bei der Versorgung mit öffentlichen Einrichtungen*. Stuttgart: Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart.
- Dijk, Kees van (2001): The privatization of public order: relying on the satgas. In: Wessel, Ingrid/Wimhöfer, Georgia (eds.): *Violence in Indonesia*, Hamburg: Abera Verlag, 152-167.
- Dijk, Kees van (2002): The good, the bad and the ugly. Explaining the unexplainable: amuk massa in Indonesia. In: Colombijn, Freek/Lindblad, J. Thomas (eds.), 277-297.
- Dupont, Benoit/Grabosky, Peter/Shearing, Clifford (2003): The governance of security in weak and failing states. In *Criminal Justice*, 3 (4), 331-349.
- DVPW (Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaft)/Ad-hoc-Gruppe „Ordnungen der Gewalt“ (2002): *Probleme der Feldforschung in Gewaltkontexten*. Protokoll zum gleichnamigen Workshop, Humboldt-Universität, Berlin, 13.12.2002. Im Internet unter: http://www.ipw.ovgu.de/inipw_media/bakonyi/gewaltordnungen/ad_p_dez.doc
- Dwianto, Raphaella D. (2003): The existing form of urban locality groups in Jakarta: reexamining the RT/RW in the post-New Order era. In: Mizuuchi, Toshio (ed.) (2003): *Representing local places and raising voices from below*. Osaka: Department of Geography, Urban-Culture Research Center, 41-61.
- Effendi, Cecep (2008): Building a new paradigm in state-civil society relations. In: *Jakarta Post*, Saturday, August 2.

- Eick, Volker (2006): „Problematic territories...“: Controlling urban spaces – new actors in new places. In: *Dialog*, 89 (2), 4-9.
- Eick, Volker (2008): „Urbane Wachen“ und die neuen Polizeien: Wenn im Quartier die Randständigen ins Zentrum rücken. In: Arndt, Friedrich et al. (Hrsg.): *Ordnungen im Wandel: Globale und lokale Wirklichkeiten im Spiegel transdisziplinärer Analysen*. Bielefeld: Transcript, 81-104.
- Elden, Stuart (2005): Missing the point: globalization, deterritorialization and the space of the world. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 30 (1), 8-19.
- Elias, Norbert (1983): Über den Rückzug der Soziologie auf die Gegenwart. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 35, 29-40.
- Elwert, Georg (1997): Gewaltmärkte: Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt. In: Trotha, Trutz von (Hrsg.), 86-101.
- Ernst, Sonja (2007): Jakarta: Millionenmetropole – acht Meter über NM. Dossier Megastädte der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Im Internet unter: <www.bpb.de/themen/7B6LAE,0,0,Jakarta.html#art0>
- European Council (2003): A secure Europe in a better world: European security strategy. Brussels, 12 December. Im Internet unter: <www.consilium.europa.eu/uedocs/cmsUpload/78367.pdf>
- Evers, Hans-Dieter (2005): The end of urban involution and the cultural construction of urbanism in Indonesia. Paper presented at „Asian Horizons: Cities, States and Societies“, Panel: Globalization and City Autonomies. Singapore, August 1-3, 2005. Im Internet unter: <www.uni-bonn.de/~hevers/papers/Evers2005-Urbanism-WP.pdf>
- Firman, Tommy (2002): New Town development in Jakarta Metropolitan Region (JMR): a perspective of spatial segregation. Paper presented at „Population Association of America 2004 Annual Meeting“, Session 156: Urbanization and Socio-Economic Consequences, Boston, April 1-3, 2004. Im Internet unter: <paa2004.princeton.edu/download.asp?submissionId=40023>
- Flick, Uwe (2004): *Qualitative Sozialforschung*. Hamburg: Rowolth.
- Forsberg, Tuomas (2003): The ground without foundation? Territory as a social construct. In: *Geopolitics*, 8 (2), 7-24.
- Geneva Declaration Secretariat (2008): The global burden of armed violence. Geneva: Declaration Secretariat. Im Internet unter: <www.genevadeclaration.org/pdfs/Global-Burden-of-Armed-Violence-full-report.pdf>
- Ghani, Ashraf/Lockhart, Clare (2008): *Fixing failed states: A framework for rebuilding a fractured world*. Oxford u.a.: Oxford University Press.

- Goldblum, Charles/Wong, Tai-Chee (2000): Growth, crisis and spatial change: a study of hazardous urbanisation in Jakarta, Indonesia. In: *Land Use Policy*, 17 (1), 29-37.
- Grävingsholt, Jörn/Hofmann, Claudia/Klingebl, Stephan (2007): Entwicklungszusammenarbeit im Umgang mit nichtstaatlichen Gewaltakteuren. (= *Studies/Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)*, Nr. 24), Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.
- Hadiz, Vedi R. (2004): Indonesian local party politics: a site of resistance to neoliberal reform. In: *Critical Asian Review*, 36 (4), 615-636.
- Hagedorn, John M. (2005): The global impact of gangs. In: *Journal of Contemporary Criminal Justice*, 21 (2), 153-169.
- Hagedorn, John M. (2008): *A world of gangs – armed young men and gangsta culture*. Minnesota: University of Minnesota Press.
- Hahn, Andreas (2006): Realitäten der Quasi-Staatlichkeit: Zur politischen Ökonomie alternativer Herrschaftsordnungen. (= *INEF-Report*, 82/2006), Duisburg: Institut für Entwicklung und Frieden, Universität Duisburg-Essen.
- Haska, Helmi (2008): Marginal and tattooed: A group of Jakarta punks challenges the criminal stigma attached to tattoos. In: *Inside Indonesia*, 93 (August-October).
- Hauck, Gerhard (2004): Schwache Staaten? Überlegungen zu einer fragwürdigen entwicklungspolitischen Kategorie. In: *Peripherie – Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt*, 96. Im Internet unter: <www.linksnet.de/artikel.php?id=1460>
- Herbert, Steve (1997): Territoriality and the police. In: *Professional Geographer*, 49 (1), 86-94.
- Hippler, Jochen (2005): Fragile Staaten – Was lehren uns die Länderbeispiele? In: *Entwicklung & ländlicher Raum*, 6, 23-26.
- Human Rights Watch (HRW) (2006): *Condemned communities: forced evictions in Jakarta*, 18 (10) (C), New York.
- ICG (International Crisis Group) (2001): *Indonesia: National Police reform*. (= ICG Asia Report, no. 13, February 2001), Jakarta/Bruessels.
- ICG (International Crisis Group) (2003): *The perils of private security in Indonesia: guards and militias on Bali and Lombok*. (= ICG Asia Report, no. 67, November 2003), Jakarta/Bruessels.
- ICG (International Crisis Group) (2004): *Indonesia: rethinking internal security strategy*. (= ICG Asia Report, no. 90, December 2004), Jakarta/Bruessels.
- Inside Indonesia* (2008): *Crime and criminality*, Issue 93 (August - October). Im Internet unter: <www.insideindonesia.org/content/view/1099/47/>

- Jackson, Robert H. (1990): *Quasi-states: sovereignty, international relations, and the Third World*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jessop, Bob (2000): The crisis of national spatio-temporal fix and the tendential ecological dominance of globalizing capitalism. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 24, 323-360.
- Johnston, Les/Shearing, Clifford (2003): *Governing security: explorations in policing and justice*. London u. a.: Routledge.
- Johnston, Ron (2001): Out of the „moribund backwater“: territory and territoriality in political geography. In: *Political Geography*, 20 (6), 677-693.
- Jordan, Rolf (2005): Soziale Sicherheit in Indonesien. Anmerkungen zu Armut, Gesundheit und Bildung. In: Ders. (Hrsg.): *Soziale Sicherheit und Demokratisierung in Indonesien*. (= Focus Asien – Schriftenreihe des Asienhauses, Nr. 25), Essen: Asienstiftung, 5-15.
- Jung, Dietrich (1995): *Tradition – Moderne – Krieg. Grundlegung einer Methode zur Erforschung kriegsursächlicher Prozesse im Kontext globaler Vergesellschaftung*. Münster: LIT Verlag.
- King, Phil (2003): Putting the (para)military back into politics: The „taskforces“ of the political parties. In: *Inside Indonesia*, 73 (January-March).
- Knight, David B. (1982): Identity and Territory: Geographical Perspectives on Nationalism and Regionalism. In: *Annals of the Association of American Geographers*, 72 (4), 514-531.
- Knippenberg, Hans/Mamadouh, Virginie (2001): State territoriality and beyond: an introduction. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, 92 (4), 391-393.
- Knörr, Jacqueline (2002): Im Spannungsfeld von Traditionalität und Modernität: Die Orang Betawi und Betawi-ness in Jakarta. In: *Zeitschrift für Ethnologie*, 127, 203-221.
- Knörr, Jacqueline (2005): Orang Betawi: popularization and politicization of a creole notion of Jakartan identity. Edited version of a paper read at 4th International Symposium of Journal Antropologi Indonesia, Jakarta, Indonesia, July 12-15, 2005.
- Knörr, Jacqueline (2007): *Kreolität und postkoloniale Gesellschaft. Integration und Differenzierung in Jakarta*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Köllner, Patrick (2005): *Formale und informelle Politik aus institutioneller Perspektive: Ein Analyseansatz für die vergleichenden Area Studies*. (= Working Papers Global and Area Studies, 06/2005), Hamburg: Deutsches Übersee-Institut (DÜI).
- Korff, Rüdiger (2002): Sicherheit im globalen Urbanismus zwischen Überwachung und lokaler Selbstorganisation. Ein Vergleich von Singapur, Kuala Lumpur und Bangkok. Vortrag auf dem 31. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie: „Entstaatlichung und soziale Sicherheit“, Plenum: Sicherheitsrisiko Stadt?, Leipzig, 7.-11. Oktober, 2002.

- Kötter, Matthias (2007): Der Governance-Raum als Analysefaktor – am Beispiel von „Räumen begrenzter Staatlichkeit“. (= SFB Governance Working Paper Series, Nr. 3), Berlin: DFG Sonderforschungsbereich 700.
- Kristiansen, Stein (2003): Violent youth groups in Indonesia: the case of Yogyakarta and Nusa Tenggara Barat. In: *Journal of Social Issues in Southeast Asia*, 18 (1), 110-138.
- Kristiansen, Stein/Trijono, Lambang (2005): Authority and law enforcement: local government reforms and security sector reform in Indonesia. In: *Contemporary Southeast Asia*, 27 (2), 236-254.
- Kusno, Abidin (2003): Remembering/Forgetting the May Riots: architecture, violence, and the making of „chinese cultures“ in post-1998 Jakarta. In: *Public Culture*, 15 (1), 149-177.
- Kusno, Abidin (2004): Wither nationalist urbanism? Public life in governor Sutiyoso's Jakarta. In: *Urban Studies*, 41 (12), 2377-2394.
- Kusno, Abidin (2006): Guardian of memories: gardu in urban Java. In: *Indonesia*, 81 (April), 95-149.
- Kuusisto-Arponen, Anna-Kaisa (2003): Our places, their spaces: urban territoriality in the Northern Irish conflict. (= *Acta Universitatis Tamperensis* 920), Tampere: Tampere University Press. Im Internet unter: <acta.uta.fi/pdf/951-44-5619-X.pdf>
- Lamb, Robert (2007): Ungoverned areas and threats from safe havens. Final report of the "Ungoverned Areas Project" prepared for the Office of the Under Secretary of Defense for Policy. Im Internet unter: <www.cissm.umd.edu/papers/files/ugash_report_final.pdf>
- Lang, Andrea M. (2005): Das Ineinanderwirken von Aushandlungen in und zwischen sozialen Räumen: Forschungen auf der Meso-Ebene – Eine Methodenreflexion. (= Research Centre on World Society, Transnationalisation, Development, Working Paper, no. 349), Bielefeld: Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie.
- Lanz, Stephan (2003): „Wo Bosnien mitten in Brasilien beginnt...“ Urbane Ordnungen jenseits des Guten Regierens. In: Becker, Jochen/Ders. (Hrsg.), 7-26.
- Lanz, Stephan (2004): Kapillaren der Emanzipation. Ersatzökonomien und städtische Bewegungen in Rio de Janeiro und Buenos Aires. In: Ders. (Hrsg.): *City of Coop: Ersatzökonomien und städtische Bewegungen in Rio de Janeiro und Buenos Aires* (= metroZones 5), Berlin: B_Books, 7-16.
- Leisch, Harald (2000): Entwicklungsprobleme der Megastadt Jakarta. In: *Geographische Rundschau*, 52 (4), 21-27.
- Lindsey, Tim (2006): From Soepomo to Prabowo: law, violence and corruption in the Preman state. In: Coppel, Charles A. (ed.): *Violent conflicts in Indonesia: Analysis, representation, resolution*. (= Routledge contemporary Southeast Asia series), London u. a.: Routledge, 19-37.

- Lock, Peter (2001): Sicherheit á la carte? Entstaatlichung, Gewaltmärkte und die Privatisierung des staatlichen Gewaltmonopols. In: Brühl, Tanja et al. (Hrsg.): Die Privatisierung der Weltpolitik: Entstaatlichung und Kommerzialisierung im Globalisierungsprozess. (= EINE Welt – Texte der Stiftung Entwicklung und Frieden, Bd. 11), Bonn: Dietz, 200-229.
- Lock, Peter (2004): Gewalt als Regulation: Zur Logik der Schattenglobalisierung. In: Kurtenbach, Sabine/Lock, Peter (Hrsg.): Kriege als (Über)Lebenswelten: Schattenglobalisierung, Kriegsökonomien und Inseln der Zivilität. (= EINE Welt – Texte der Stiftung Entwicklung und Frieden, Bd. 16), Bonn: Dietz, 40-61.
- MacDougall, John M. (2003): Self-reliant militias: homegrown security forces wield great power in Lombok. In: Inside Indonesia, 73 (January-March).
- Mamadouh, Virginie/Kramsch, Oliver/van der Velde, Oliver (2004): Articulating local and global scales. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, 95 (5), 455-466.
- Maryono, O'ong (o. J.): The „jago“: friend or foe? Im Internet unter: <www.kpsnusantara.com/reflect/english/7_jago_friend_foe.htm>
- Masaaki, Okamoto (2008): An unholy alliance – political thugs and political Islam work together in Banten. In: Inside Indonesia, 93 (August-October).
- Massey, Doreen (1999): Power-geometries and the politics of time-space. (= Hettner-Lectures, 2), Heidelberg: University of Heidelberg, Department of Geography.
- McCarthy, Paul (2003): Understanding slums: case studies for the Global Report on Human Settlements 2003 (UN-Habitat). The case of Jakarta, Indonesia. Im Internet unter: <www.ucl.ac.uk/dpu-projects/Global_Report/pdfs/Jakarta.pdf>
- McCulloch, Lesley (2000): Trifungsi: the role of Indonesian military in business. Paper presented at the International Conference on „Soldiers in Business: The Military as an Economic Player“. Jakarta, 16-19 November, 2000.
- McIlwaine, Cathy/Moser, Caroline (2001): Violence and social capital in urban poor communities: perspectives from Colombia and Guatemala. In: Journal of International Development, 13 (7), 965-984.
- Mehler, Andreas (2003): Legitime Gewaltoligopole – eine Antwort auf strukturelle Instabilität in Westafrika? (= Focus Afrika – Diskussionsbeiträge Nr. 22), Hamburg: Institut für Afrika-Kunde (IAK).
- Mehler, Andreas (2004): Oligopolies of violence in Africa south of the Sahara. In: Nord-Süd aktuell, 18 (3), 539-548. Im Internet unter: <www.giga-hamburg.de/content/staff/mehler/publications/mehler_nsa_04-3.pdf>
- Mehler, Andreas (2005): „Gewaltoligopole“ und „Sicherheit als kollektives Gut“ – Konzeptuelle Überlegungen (mit Illustrationen aus Westafrika). In: Basedau, Matthias et al. (Hrsg.), 193-209.

- Meliala, Adrianus (2002): Local colours for Indonesian National Police. In: *Policing and Society*, 12 (2), 153-161.
- Moser, Caroline (2004): Urban Violence and Insecurity: An Introductory Roadmap. In: *Environment & Urbanization*, 16 (2), 3-16.
- Moser, Caroline/McIlwaine, Cathy (2006): Latin American urban violence as a development concern: towards a framework for violence reduction. In: *World Development*, 34 (1), 89-112.
- Nas, Peter J. (2000): View from the top: accounts of the mayors/governors of Jakarta. In: Ders./Malo, Manasse (eds.): *Jakarta-Batavia: socio-cultural essays*. Leiden: KITLV Press, 229-244.
- Neubert, Susanne (2001): *Methodische Orientierung für kurze und praktische Forschungsprojekte in Entwicklungsländern*. Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE).
- Newman, David (2004): The resilience of territorial conflict in an era of globalization. Paper presented at UCSD conference „Territoriality and Conflict in an Era of Globalization“, San Diego, September 16-18, 2004. Im Internet unter: <http://iicas.ucsd.edu/papers/GTCconf/san_diego.pdf>
- Newman, David/Paasi, Anssi (1998): Fences and neighbours in the postmodern world: boundary narratives in political geography. In: *Progress in Human Geography*, 22 (2), 186-207.
- Nolting, Armin/Poeschke, Roman (2005): Fragile Staaten aus dem Blickfeld der ländlichen Bevölkerung. In: *Entwicklung & ländlicher Raum*, 6, 4-7.
- Nordstrom, Carolyn (2005): *Leben mit dem Krieg: Menschen, Gewalt und Geschäfte jenseits der Front*. Frankfurt u. a.: Campus Verlag.
- Norton, Richard (2003): Feral cities. In: *Naval War College Review*, autumn 2003, LVI (4).
- Nurbianto, Bambang (2005): Muslim groups to guard churches over Xmas. In: *Jakarta Post*, Friday, December 16.
- Nyheim, David/Leonhardt, Manuela/Gaigals, Cynthia (2001): Development in conflict: a seven step tool for planners. Edited by FEWER, International Alert and Saferworld. Im Internet unter: <www.dis.uniroma1.it/~webemer/Dispense/Pietrantonio/devinconflict.pdf>
- OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) (2009): Armed violence reduction – enabling development. Im Internet unter: <<http://browse.oecdbookshop.org/oecd/pdfs/browseit/4309151E.PDF>>
- Paasi, Anssi (1996): *Territories, boundaries, and consciousness: the changing geographies of the Finnish-Russian border*. New York: John Wiley & Sons.

- Paasi, Anssi (2003): Territory. In: Agnew, John/Mitchell, Katharyne/Toal, Gerald (eds.): A companion to political geography. (= Blackwell companions to geography, no. 3), Oxford u. a.: Blackwell Publishers, 109-123.
- Peluso, Nancy L. (2007): Violence, decentralization, and resource access in Indonesia. In: *Peace Review*, 19 (1), 23-32.
- Peluso, Nancy L./Harwell, Emily (2001): Territory, custom, and the cultural politics of ethnic war in West Kalimantan, Indonesia. In: Peluso, Nancy L./Watts, Michael (eds.): *Violent environments*. Ithaca: Cornell University Press, 83-116.
- Pfadenhauer, Michaela (2005): Auf gleicher Augenhöhe reden. Das Experteninterview – ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 113-130.
- Prabowo, Hendro (2006): Socio-economic marginalization of the indigenous Betawinese farmer in Jakarta. Paper presented at „Survival of the Commons: Mounting Challenges and New Realities“, 11th Conference of the International Association for the Study of Common Property, Bali, June 19-23, 2006. Im Internet unter: <dlc.dlib.indiana.edu/archive/00001999/00/Prabowo_Hendro.pdf>
- Priyonggo, Ambang/Piri, Sally (2008): Religion, not jail for street thugs, FBR says. In: *Jakarta Globe*, Friday, November 14.
- Reuber, Paul (2001): Möglichkeiten und Grenzen einer handlungsorientierten Politischen Geographie. In: Ders./Wolkersdorfer, Günter (Hrsg.): *Politische Geographie – Handlungsorientierte Ansätze und Critical Geopolitics*. (= Heidelberger geographische Arbeiten, Bd. 112), Heidelberg: Universität Heidelberg, Institut für Geographie, 77-92.
- Rinne, Pia (2006): Struggles over resources and representations in territorial conflicts in the Northern Atlantic Autonomous Region (RAAN), Nicaragua. PhD dissertation, Department of Geography, Faculty of Science, University of Helsinki/Finland. Im Internet unter: <ethesis.helsinki.fi/julkaisut/mat/maant/vk/rinne/struggle.pdf>
- Risse, Thomas/Lehmkuhl, Ursula (2005): Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit: Beiträge zur Theoriebildung. Projektbeschreibung des Teilprojektes A1/Projektbereich A (Beiträge zur Theoriebildung) des DFG-Sonderforschungsbereichs 700 „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit: Neue Formen des Regierens?“. Im Internet unter: <www.sfb-governance.de/teilprojekte/projektbereich_a/a1/sfb700_a1.pdf>
- Risse, Thomas/Lehmkuhl, Ursula (2006): Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit: Neue Formen des Regierens? Das Forschungsprogramm des Sonderforschungsbereichs 700 (SFB 700). (= SFB Governance Working Paper Series, Nr. 1), Berlin: DFG Sonderforschungsbereich 700.
- Robins, Steven (2002): At the limits of spatial governmentality: a message from the tip of Africa. In: *Third World Quarterly*, 23 (4), 665-689.

- Rodgers, Dennis (2001): Making danger a calling: Anthropology, violence and the dilemmas of participant observation. (= Crisis States Research Centre, DESTIN, LSE, Working Paper Series 1, Working Paper, no. 6), London.
- Rodgers, Dennis (2003): Youth gangs in Colombia and Nicaragua – new forms of violence, new theoretical directions? In: Rudqvist, Anders (ed.): Breeding inequality – reaping violence: exploring linkages and causality in Colombia and beyond. Uppsala: Collegium for Development Studies, 111-131.
- Rodgers, Dennis (2004): „Disembedding“ the city: crime, insecurity and spatial organization in Managua, Nicaragua. In: Environment & Urbanization, 16 (2), October, 113-124.
- Rodgers, Dennis (2007): Slum wars of the 21st century: the new geography of conflict in Central America. (= Crisis States Research Centre, DESTIN, LSE, Working Paper Series 2, Working Paper, no. 10), London.
- Ruf, Werner (2003): Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Politische Ökonomie der Gewalt: Staatszerfall und die Privatisierung von Gewalt und Krieg. (= Friedens- und Konfliktforschung, Bd. 7), Opladen: Leske + Budrich, 9-51.
- Ryter, Loren (1998): Permuda Pancasila: the last loyalist free men of Suharto's order? In: Indonesia, 66 (October), 45-73.
- Ryter, Loren (2005): Reformasi gangsters: preman have had to change in order to stay in business. In: Inside Indonesia, 82 (April-June).
- Sack, Robert D. (1986): Human territoriality: its theory and history. (= Cambridge studies in historical geography, no. 7), Cambridge: Cambridge University Press.
- Sack, Robert D. (1993): The power of place and space. In: Geographical Review, 88, 326-329.
- Saunders, Peter (1987): Soziologie der Stadt. Frankfurt a. M u. a.: Campus Verlag.
- Schetter, Conrad (2005): Warum zerfallen Staaten, und was genau passiert dabei? In: Entwicklung & ländlicher Raum, 6, 8-10.
- Schlichte, Klaus (2003): Gewaltordnungen in Kampala – die Sicherheitsarchitektur im nachkolonialen Staat. In: Becker, Jochen/Lanz, Stephan (Hrsg.), 87-103.
- Schlichte, Klaus (2005): Gibt es überhaupt „Staatszerfall“? Anmerkungen zu einer ausufernden Debatte. In: Berliner Debatte Initial, 16 (4), 74-84.
- Schlichte, Klaus/Wilke, Boris (2000): Der Staat und einige seiner Zeitgenossen. Zur Zukunft des Regierens in der „Dritten Welt“. In: Zeitschrift für Internationale Beziehungen, 7 (2), 359-384.
- Schreiner, Klaus H. (1995): Politischer Heldenkult in Indonesien – Tradition und moderne Praxis. (= Veröffentlichungen des Seminars für indonesische und Südseesprache der Universität Hamburg, Bd. 21), Hamburg u. a.: Dietrich Reimer Verlag.

- Schulte Nordholt, Henk (1991): The jago in the shadow: crime and „order“ in the colonial state in Java. In: *Review of Indonesian and Malaysian Affairs*, 25 (1), 74-91.
- Schulte Nordholt, Henk (2002): A genealogy of violence. In: Colombijn, Freek/Lindblad, J. Thomas (eds.), 33-61.
- Schulte Nordholt, Henk (2003): Renegotiating boundaries: access, agency and identity in post-Soeharto Indonesia. In: *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde*, 159 (4), 550-589.
- Security Journal (2005a): „... Ente kurang ajar ane (h)ajar...“. In: *Security Journal*, II (7), July, Jakarta: PT. Indosearch Media Pratama, 1-2.
- Security Journal (2005b): „... They carry the tasks till death...“. In: *Security Journal*, II (11), November, Jakarta: PT. Indosearch Media Pratama, 12-13.
- Security Journal (2006): Parking security and management. In: *Security Journal*, III (2), February, Jakarta: PT. Indosearch Media Pratama, 4-7.
- Shearing, Clifford (1997): Gewalt und die neue Kunst des Regierens und Herrschens: Privatisierung und ihre Implikationen. In: Trotha, Trutz von (Hrsg.), 263-279.
- Siegel, James (1998a): *A new criminal type in Jakarta: counter revolution today*. London: Duke University Press.
- Siegel, James (1998b): Early thoughts on the violence of May 13 and 14 1998 in Jakarta. In: *Indonesia*, 66 (October), 74-108.
- Siegelberg, Jens (1994): *Kapitalismus und Krieg. Eine Theorie des Krieges in der Weltgesellschaft. (= Kriege und militante Konflikte, Bd. 5)*, Hamburg u. a.: LIT Verlag.
- Siegelberg, Jens (2000): Staat und internationales System – ein strukturgeschichtlicher Überblick. In: Ders./Schlichte, Klaus (Hrsg.): *Strukturwandel internationaler Beziehungen: Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischem Frieden*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1-38.
- Siegelberg, Jens/Hensell, Stephan (2006): *Rebellen, Warlords und Milizen. Kritik der Kriegsforschung und Ansätze zu ihrer Neuorientierung*. In: Bakonyi, Jutta/Hensell, Stephan/Siegelberg, Jens (Hrsg.), 9-38.
- Sihaloho, Markus Junianto (2008): National Security Bill Ready for DPR Soon. In: *Jakarta Globe*, Friday, December 5.
- Singh, Bilveer (2001): *The Indonesian military business complex: origins, course and future*. (=Strategic and Defence Studies Centre (SDSC), Working Paper, no. 354, February 2001), Canberra: Australian National University.
- Small Arms Survey (2007): *Small Arms Survey 2007 – guns and the city*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Soja, Edward W. (2000): *Postmetropolis: critical studies of cities and regions*. Oxford u. a.: Blackwell Publishers.
- Spreitzhofer, Günter (2000): Jakarta. Megacity im Spannungsfeld globaler Interessen und sozialer Disparitäten. In: Blotevogel, Hans H. (Hrsg.): *Lokal verankert – weltweit vernetzt: Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen*. (= Deutscher Geographentag, 52, 1999, Hamburg), Stuttgart: Steiner, 273-278.
- Stanley, Ruth/Braig, Marianne (2005): Öffentliche Sicherheit als Governance: Policing in Transformations- und Entwicklungsländern. Projektbeschreibung des Teilprojektes C3/Projektbereich C (Sicherheit) des DFG-Sonderforschungsbereichs 700 „Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit: Neue Formen des Regierens?“. Im Internet unter: <www.sfb-governance.de/teilprojekte/projektbereich_c/c3/SFB700_c3.pdf>
- Strüver, Anke (2003): „Das duale System“: Wer bin ich – und wenn ja, wie viele? In: Gebhardt, Hans/Reuber, Paul/Wolkersdorfer, Günter (Hrsg.): *Kulturgeographie – Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*. Heidelberg u. a.: Spektrum, 113-128.
- Tadié, Jérôme (2002): The hidden territories of Jakarta. In: Nas, Peter J. M. (ed.): *The Indonesian town revisited*. Münster: LIT Verlag, 402-423.
- Tambunan, Tulus (2004): Urban poverty, informal sector and poverty alleviation policies in Indonesia. Paper presented at EGDI and UNU-WIDER Conference „Unlocking Human Potential: Linking the informal and Formal Sectors“, Parallel Session 4.1, Helsinki, September 17-18, 2004.
- Taylor, Peter (1994): The state as container: territoriality in the modern world-system. In: *Progress in Human Geography*, 18 (2), 151-162.
- The White House (2006): *The National Security Strategy of the United States of America*, Washington D.C., March. Im Internet unter: <<http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/nsc/nss/2006/nss2006.pdf>>
- Trotha, Trutz von (1995): Ordnungsformen der Gewalt oder Aussichten auf das Ende des staatlichen Gewaltmonopols. In: Nedelmann, Brigitta (Hrsg.): *Politische Institutionen im Wandel*. (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 35), Opladen: Westdeutscher Verlag, 129- 166.
- Trotha, Trutz von (2005): Der Aufstieg des Lokalen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 28-29, 32-38.
- Trotha, Trutz von (Hrsg.) (1997): *Soziologie der Gewalt*. (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 37), Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Trotha, Trutz von/Klute, Georg (2001): Von der Postkolonie zur Parastaatlichkeit – das Beispiel Schwarzafrika. In: Reiter, Erich (Hrsg.): *Jahrbuch für internationale Sicherheitspolitik 2001*. Hamburg u. a.: Mittler, 683-707.

- Ufen, Andreas (2005): Staatsschwäche als Erbe der Diktatur – Die Auflösung des militärisch dominierten Gewaltoligopols in Indonesien. In: Basedau, Matthias et al. (Hrsg.), 59-87.
- UN (United Nations) (2000): Secretary-General calls for practical, achievable programme to make globalization a positive force for all world's people. UN Press Release, SG/SM/7479, July, 5. Im Internet unter: <www.un.org/News/Press/docs/2000/20000705.sgsm7479.doc.html>
- UN General Assembly (2008): Resolution A/RES/63/62 – Promoting development through the reduction and prevention of armed violence, December, 16. Im Internet unter: <www.un.org/Docs/journal/asp/ws.asp?m=A/RES/63/23>
- UNDP (United Nations Development Programme) (2008): Armed Violence in Asia and the Pacific: An Overview of the Causes, Costs and Consequences. Briefing Paper, May 2008. Im Internet unter: <www.undp.org/cpr/documents/armed_violence/AV_AsiaPacific_2008.pdf>
- van Till, Margreet (1996): In search of Si Pitung: the history of an Indonesian legend. In: *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde*, 152 (3), 461-482.
- Vogelpohl, Anne (2004): Konflikte um Natur in der Stadt: Die Konstruktion von Orten und ihr Einfluss auf die Raumnutzung in den Hamburgern Walddörfern. Diplomarbeit, Institut für Geographie, Universität Hamburg.
- Weber, Max (1966): *Staatssoziologie. Soziologie der rationalen Staatsanstaalt und der modernen politischen Parteien und Parlamente*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Weber, Max (1988): *Gesammelte Politische Schriften*. 5. A. Tübingen: UTB für Wissenschaft.
- Werlen, Benno (1995): Von der Regionalgeographie zur Sozial-/Kulturgeographie alltäglicher Regionalisierungen. In: Ders./Wälty, Samuel (Hrsg.): *Kulturen und Raum. Theoretische Ansätze und empirische Kulturforschung in Indonesien*. (= Konkrete Fremde. Studien zur Erforschung und Vermittlung anderer Kulturen, Bd. 10), Zürich u. a.: Verlag Rüegger AG, 65-87.
- Widjajanto, Andi (2006): Five pillars of national security. *Jakarta Post*, Wednesday, June 07.
- Widyanto, Untung (2005): *Antara jago dan preman: studi tentang habitus premanisme pada organisasi Forum Betawi Rempug (FBR)*. [Zwischen Jago und Preman: Eine Studie zum Habitus der Preman im Forum Betawi Rempug (FBR)]. Tesis, Fakultas Ilmu Sosial dan Ilmu Politik, Departemen Sosiologi, Universitas Indonesia, Depok.
- Wilson, Ian D. (2002): *The politics of inner power: the practices of pencak silat in West Java*. PhD dissertation, School of Asian Studies, Murdoch University. Im Internet unter: <[wwwlib.murdoch.edu.au/adt/browse/view/adt-MU20040210.100853](http://www.lib.murdoch.edu.au/adt/browse/view/adt-MU20040210.100853)>
- Wilson, Ian D. (2003): *The politics of thuggery: paramilitary groups in Indonesia*. In: *AsiaView* (Newsletter of the Asia Research Centre at Murdoch University), 13 (1), October, 5; 8. Im Internet unter: <www.warc.murdoch.edu.au/asiaview/AsiaViewOct03.pdf>

- Wilson, Ian D. (2005): From criminal to contractor: free-market racketeering and the struggle for control over Jakarta's streets. In: AsiaView (Newsletter of the Asia Research Centre at Murdoch University), 15 (1), December, 1-2. Im Internet unter: <www.warc.murdoch.edu.au/asiaview/AsiaView2005.pdf>
- Wilson, Ian D. (2006): Continuity and change: the changing contours of organized violence in post-New Order Indonesia. In: Critical Asian Studies, 38 (2), 265-297.
- Wilson, Ian D. (2008): The rise and fall of a gangster – ethics and politics don't mix in the world of Jakarta's preman. In: Inside Indonesia, 93 (August-October).
- Winton, Ailsa (2004): Urban violence: a guide to the literature. In: Environment & Urbanization, 16 (2), 165-184.
- World Bank (2003): A resource guide for Municipalities – community based crime and violence prevention in urban Latin America. Department of Finance, Private Sector and Infrastructure, Latin America Region. Im Internet unter: <<http://siteresources.worldbank.org/EXTBNPP/Resources/TF053945ResourceGuideENG.pdf>>
- Yunanto, S./Nurhasim, Moch/Fatonie, Iskhak (2005): Security sector reform in Indonesia: a collective evaluation on Armed Forces and Police Force of Indonesia. Jakarta: Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)/The RIDEP Institute.
- Zuñiga Navarro, Gerardo (1998): Los procesos de constitución de territorios indígenas en América Latina. In: Nueva Sociedad 153 (enero-feb.), 141-155.

Tageszeitungen und Zeitschriften

- Jakarta Post (2000): We're still here, say Betawi people. Monday, June 19.
- Jakarta Post (2001^a): US\$1.4 million illegal fees „collected daily“. Tuesday, January 09.
- Jakarta Post (2001^b): Hoodlums occupy many of city's public places. Monday, April 02.
- Jakarta Post (2001^c): Murder suspects „gang members“. Thursday, March 29.
- Jakarta Post (2001^d): Semper brawl kills one. Tuesday, August 07.
- Jakarta Post (2001^e): Betawi want gubernatorial seat. Tuesday, December 11.
- Jakarta Post (2001^f): 243 hoodlums detained in massive crackdown. Wednesday, May 09.
- Jakarta Post (2002^a): FBR chairman admits seeking donations. Wednesday, April 10.
- Jakarta Post (2002^b): Mobs signal return of political thuggery. Monday, April 01.
- Jakarta Post (2002^c): Sutiyoso's supporters chase away flood victims. Thursday, March 14.
- Jakarta Post (2002^d): NGOs accuse Sutiyoso of rent-a-thug methods. Saturday, March 23.
- Jakarta Post (2002^e): City denies financing Betawi group, fund exists. Tuesday, April 02.
- Jakarta Post (2003): Betawi people want jobs. Monday, May 12.
- Jakarta Post (2005^a): Cilandak residents protest FBR post. Wednesday, November 16.
- Jakarta Post (2005^b): Number of thugs down, number of bad cops up. Saturday, August 27.
- Jakarta Post (2005^c): Police to punish violent gangs. Friday, April 08.

Jakarta Post (2005^d): Kembangan folk flee home after deadly clash. Wednesday, June 01.

Jakarta Post (2006^a): Betawi people work on image amid plurality. Wednesday, June 14.

Jakarta Post (2006^b): Betawi people demand legal recognition, compensation. Monday, June 05.

Jakarta Post (2006^c): Govt told to improve Betawi people's image. Thursday, May 11.

Jakarta Post (2006^d): „Ojek” drivers call for legal recognition. Thursday, September 14.

Jakarta Post (2006^e): Jakarta crime rate up 5% in 2006. Friday, December 29.

Jakarta Post (2006^f): Thuggery, radicalism vague, police chief says. Saturday, June 24.

Jakarta Post (2006^g): Hard-line groups reject Pancasila as sole ideology. Thursday, June 22.

Jakarta Post (2006^h): Govt softens stance on hard-line groups. Monday, June 19.

Jakarta Post (2006ⁱ): Govt seeks legal clout to disband violent groups. Saturday, June 10.

Jakarta Post (2006^j): SBY urged to bring militants into line. Friday, May 26.

Jakarta Post (2006^k): Militants warned to abide by the law. Friday, June 09.

Jakarta Post (2006^l): From political thuggery to ethnic gang wars. Thursday, June 22.

Jakarta Post (2007^a): Underpass takes bite out of fruit vendor's profits. Tuesday, January 16.

Jakarta Post (2007^b): Extortion exacerbates urban poverty: Opinion and Editorial. Monday, May 14.

Jakarta Post (2007^c): Two Betawi brotherhood members die in war over parking lot dispute. Wednesday, May 23.

Jakarta Post (2007^d): Parking remains an untapped business. Tuesday, June 5.

Jakarta Post (2007^e): Campaigns plenty of fun, but lack substance. Thursday, July 26.

Jakarta Post (2008): Reward offered for wanted gunman. Tuesday, June 24.

Jakarta Post (2009^a): Candidates cautioned to avoid sectarianism. Wednesday, March 18.

Jakarta Post (2009^b): DPD candidate dies of heart attack. Monday, March 30.

Straits Times (2003): Rent a mob for as low as four dollars a head. Saturday, February 22.

TEMPO Magazine (2006^a): The episode of the local champion. No. 50 (VI), August 15-21, 52-53.

TEMPO Magazine (2006^b): On the money-making trail. No. 50 (VI), August 15-21, 55.

TEMPO Magazine (2006^c): Spotlight on militant groups. No 42 (VI), June 20-26.

TEMPO Magazine (2006^d): Two groups, different aims. No 42 (VI), June 20-26.

Einige Internetquellen zum Thema *urban (armed) violence*

Children and Youth in Organised Armed Violence (COAV): <www.coav.org.br/publique/cgi/cgilua.exe/sys/start.htm?sid=42&UserActiveTemplate=_en>

Comunidade Segura – Networks of Ideas and Practices in Human Security:
<www.comunidadessegura.org>

Geneva Declaration on Armed Violence and Development: <www.genevadeclaration.org>

Geneva International Academic Network (GIAN), Urban Violence and Security Policies – Local Public and Private Methods of Securing Urban Space: <www.ruig-gian.org/research/projects/project.php?ID=27>

Human Security Policy Division at Foreign Affairs and International Trade Canada (DFAIT):
<www.humansecurity-cities.org/page118.htm>

The London School of Economics and Political Science (LSE), Crisis States Research Centre, Cities and Fragile States: <www.crisisstates.com/research/cafs.htm>

The World Bank, Urban Crime and Violence Prevention Group: <web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/COUNTRIES/LACEXT/EXTLACREGTOPURBDEV/0,,contentMDK:21084425~pagePK:34004173~piPK:34003707~theSitePK:841043,00.html>

United Nations Development Programme (UNDP), Crisis Prevention and Recovery:
<www.undp.org/cpr/we_do/armed_violence.shtml>

United Nations Human Settlement Programme (UN-HABITAT), Safer Cities Programme:
<ww2.unhabitat.org/programmes/safercities/>

World Health Organization (WHO): <www.who.int/violence_injury_prevention/violence/en/>

Anhang

Auflistung der InterviewpartnerInnen

In der folgenden anonymisierten Auflistung werden die InterviewpartnerInnen aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes weder namentlich erwähnt noch finden sich detaillierte Angaben zu ihrer Funktion bzw. Amtsbezeichnung. Auch wird das Datum der Gespräche weggelassen. Es findet sich ausschließlich die institutionelle Zugehörigkeit der InterviewpartnerInnen oder eine allgemeine Tätigkeitsbeschreibung wie z.B. Straßenhändler. Hierdurch sollen die Befragten keinen Gefahren oder Nachteilen ausgesetzt werden. Auch soll die Rückführung bestimmter Aussagen auf einzelne Personen vermieden werden. Jede/r befragte InterviewpartnerInnen wurde mit einer Nummer versehen, die im Text als Quellenangabe zitiert wird. Entsprechend der im Kapitel 4.2. dargelegten Methodik, sind die InterviewpartnerInnen den drei Kategorien *primary*, *secondary* und *external stakeholder* zugeordnet. Die Ortsangabe bezieht sich auf die Stelle, wo das Gespräch stattgefunden hat und bezeichnet nicht notwendigerweise den Einsatzort der GesprächspartnerInnen. Die Interviews wurden zwischen Juli und September 2006 in Jakarta und der Metropolregion geführt.

InterviewpartnerInnen: *Primary Stakeholder*

- 10 Metro-Polizei, Abteilung für Gewaltverbrechen, Jakarta Selatan
- 11 Metro-Polizei, Nachrichtendienst, Jakarta Selatan
- 16 FBR-Korwil Pasar Minggu, Jakarta Selatan
- 17 FBR-Dedengkot, Kommando Nord, Jakarta Pusat
- 19 FBR-Dedengkot, Hauptquartier Cakung, Jakarta Timur
- 20 FBR-Gardu Pasar Minggu, Jakarta Selatan
- 21 Straßenhändler und Busfahrer in Pasar Minggu, Jakarta Selatan
- 26 FBR-Dedengkot, Hauptquartier Cakung, Jakarta Timur
- 27 Privates Sicherheitsunternehmen PT. Fajar Berkah Restu (FBR), Jakarta Pusat
- 28 Distriktpolizei Cakung, Hauptquartier, Jakarta Timur
- 29 Polizeiposten Subdistrikt Ujung Menteng/Center for Community Policing, Jakarta Timur
- 30 Subdistriktverwaltung Cakung Barat, Jakarta Timur
- 31 Distriktverwaltung Cakung, Jakarta Timur

InterviewpartnerInnen: *Secondary Stakeholder*

- 3 Urban Poor Consortium (UPC), Jakarta Timur
- 5 Partnership for Governance Reform Indonesia, Jakarta Pusat
- 14 TEMPO Magazine, Jakarta Pusat
- 15 Privates Sicherheitsunternehmen Protecom, Jakarta Selatan
- 22 Innenministerium, Abteilung für Frieden und Ordnung sowie für Gemeindefürsorge (Tramtib, Linmas), Jakarta Pusat

- 24 Fraktion der Prosperous Justice Party (PKS) in der Regionalversammlung Jakarta, Jakarta Pusat
- 25 Innenministerium, Abteilung für Nationale Einheit und Politik, Jakarta Selatan

InterviewpartnerInnen: External Stakeholder

- 1 Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), Advisory Services Support for Decentralization (ASSD) and Good Local Governance (GLG), Jakarta Pusat
- 2 Universität Indonesien, Institut für Geographie, Depok
- 4 Center for Strategic and International Studies (CSIS) Jakarta, Abteilung für internationalen Beziehungen, Jakarta Pusat
- 6 Universität Indonesien, Institut für Geographie, Depok
- 7 Universität Indonesien, Institut für Kriminologie, Depok
- 8 Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), Security Sector Reform Programme, Jakarta Selatan
- 9 International Crisis Group (ICG), Jakarta Office, Jakarta Pusat
- 12 Asia Research Center, Murdoch University Perth/Australia, Jakarta Pusat
- 13 Internationaler Gutachter und Freelancer (u.a. Weltbank und UN), Jakarta Pusat
- 18 Security Journal, Jakarta Selatan
- 23 Universität Indonesien, Institut für Soziologie, Depok

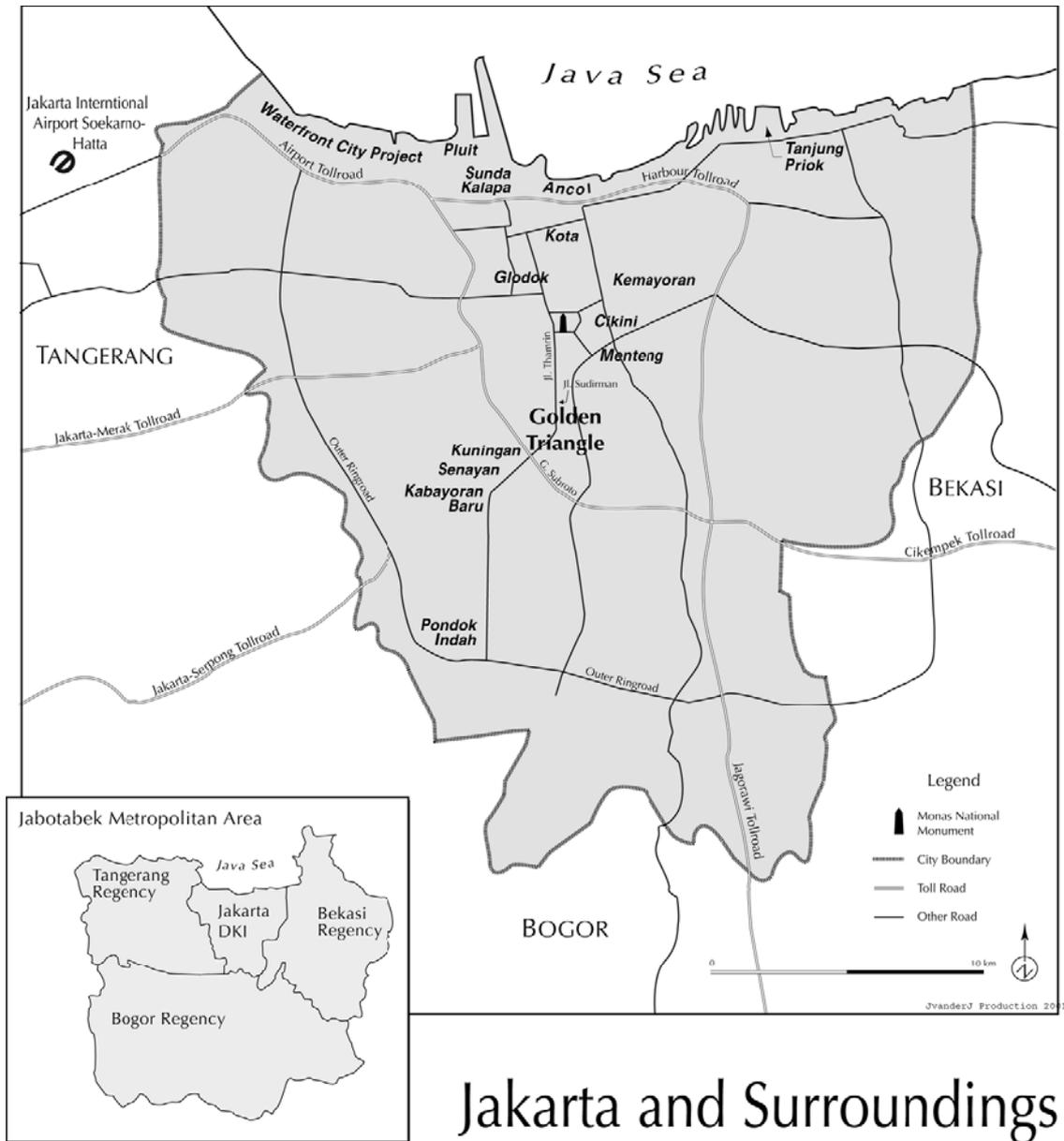
Karten und weiterführende Abbildungen

Karte 1 Indonesien

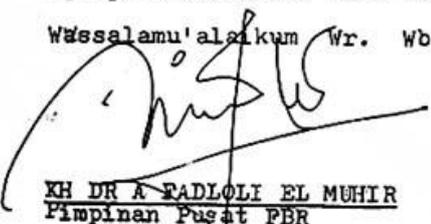


Quelle: <http://www.nationalgeographic.com>

Karte 2 Jakarta und Metropolregion



Quelle: Cybriwsky/Ford (2001: 20)

 <h1 style="margin: 0;">FORUM BETAWI REMPUG</h1> <p style="margin: 0;">(F B R)</p>	
<small>Sekretariat : PONPESTYATIM ZIYADATUL MUSTAD'IEEN - Jl. Raya Penggilingan Pedagangan No. 100 Cakung, Jakarta Timur - Telp. 4611852</small>	
NOMOR	: Q30/SEKT/FBR/III/'02
H A L	: <u>PERMOHONAN KEPEDULIAN DAN PERHATIAN TERHADAP LINGKUNGAN DAN PUTRA DAERAH</u>
Kepada Yang Terhormat Bapak Pimpinan PT di - <u> J A K A R T A</u>	
Assalamu'alaikum Wr. Wb.	
Salam sejahtera dan silaturahmi kami haturkan kepada Bapak, semoga senantiasa berada dalam lindungan Alloh SWT dan bimbinganNya serta selalu sukses dalam menjalankan tugas sehari-hari.	
Bersama ini kami di bawah koordinator FORUM BETAWI REMPUG (FBR), yang merupakan satu wadah yang berfungsi sebagai pemersatu gerak VISI dan MISI masyarakat BETAWI penduduk Asli Jakarta, masyarakat yang punya kampung di Ibukota Negara Indonesia, bermaksud memohon partisipasi, kepedulian dan perhatian terhadap lingkungan dan putra daerah (orang Betawi) seiring dengan Otonomi Daerah.	
Mengingat FBR mempunyai VISI dan MISI ke depan dalam mengangkat harkat, martabat dan derajat masyarakat Betawi serta berupaya mengurangi jumlah pengangguran dengan membentuk Balai latihan ketrampilan, ketrampilan dan pembinaan anggota serta peningkatan SDM, agar putra daerah menjadi tuan dan juragan di kampung halamannya.	
Melihat untuk dapat merealisasikan visi dan misi tersebut perlu adanya kerjasama dengan pihak pengusaha (perusahaan).	
Mengingat keterbatasan dana yang kami miliki, dan banyaknya dana operasional yang kami butuhkan, maka melalui surat ini kami memohon bantuan dana secara rutin setiap bulannya untuk operasional FBR dari dana perusahaan yang Bapak pimpin dan jika surat ini Bapak tidak tanggap berarti perusahaan bapak tidak aspiratif dan tidak peduli terhadap anak Betawi sebagai penduduk Asli Jakarta. Maka kami FORUM BETAWI REMPUG (FBR) akan berbuat sesuai kepada Para Pengusaha yang tidak aspiratif. Harapan kami semoga bapak aspiratif terhadap tuntutan putra daerah.	
Demikian surat permohonan dan tuntutan kepedulian serta perhatian terhadap Putra Daerah, kami buat dan sampaikan atas terimakasihnya permohonan ini kami haturkan terima kasih.	
Wassalamu'alaikum Wr. Wb	
 KH DR A. FADLOLI EL MUHIR Pimpinan Pusat FBR	Jakarta 19 Maret 2002  DR. LUTFI HAKIM Sekretaris

Buchpublikationen der
Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung
und der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung*

Gantzel, Klaus Jürgen / Schwinghammer, Thorsten

Die Kriege nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1992

Daten und Tendenzen

Münster: LIT-Verlag, 1995 (480 Seiten, 48, 80 DM, br., ISBN 3-88660-756-9)

Siegelberg, Jens (Red.)

Die Kriege 1985 bis 1990

Analysen ihrer Ursachen

Münster: LIT-Verlag, 1991 (580 Seiten, 48,80 DM br., ISBN 3-88660-757-7)

Kurtenbach, Sabine

Staatliche Organisation und Krieg in Lateinamerika

Ein historisch-struktureller Vergleich der Entwicklung in Kolumbien und Chile

Münster: LIT-Verlag, 1991 (160 Seiten, 19,80 DM, br., ISBN 3-89473-082-x)

Niebling, Ursula

Kriege in Zentralamerika seit 1945

Ein Beitrag zur vergleichenden Kriegsursachen- und Kulturforschung

Münster: LIT-Verlag, 1992 (273 Seiten, 34,80 DM, br., ISBN 3-89473-238-5)

Siegelberg, Jens

Kapitalismus und Krieg

Eine Theorie des Krieges in der Weltgesellschaft

Münster: LIT-Verlag, 1994 (220 Seiten, 29,80 DM, br., ISBN 3-89473-829-4)

Jung, Dietrich

Tradition - Moderne - Krieg

*Grundlegung einer Methode zur Erforschung kriegsursächlicher Prozesse
im Kontext globaler Vergesellschaftung*

Münster: LIT-Verlag, 1995 (288 Seiten, 38,80 DM, br., ISBN 3-8258-2459-4)

Schlichte, Klaus

Krieg und Vergesellschaftung in Afrika

Ein Beitrag zur Theorie des Krieges

Münster: LIT-Verlag, 1996 (275 Seiten, 38,80 DM, br., ISBN 3-8258-2744-5)

Böge, Volker

Bergbau - Umweltzerstörung - Gewalt

*Der Krieg auf Bougainville im Kontext der Geschichte ökologisch induzierter
Modernisierungskonflikte*

Münster: LIT-Verlag, 1998 (302 Seiten, 40,80 DM, br., ISBN 3-8258-3666-5)

Jung, Dietrich / Schlichte, Klaus / Siegelberg, Jens

Kriege in der Weltgesellschaft

Strukturgeschichtliche Erklärung kriegerischer Gewalt (1945-2002)

Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003 (311 Seiten, 32,90 €, ISBN 3-531-14046-9)

Probst, Manuel

Die humanitäre Interventionspflicht

Münster: LIT-Verlag, 2006 (144 Seiten, 19,90 €, ISBN 3-8258-9738-9)

Bakonyi, Jutta / Hensell, Stephan / Siegelberg, Jens (Hrsg.)

Gewaltordnung bewaffneter Gruppen

Ökonomie und Herrschaft nichtstaatlicher Akteure in den Kriegen der Gegenwart

Baden-Baden: Nomos-Verlag, 2006 (332 Seiten, 59 €, ISBN 3-8329-2287-3)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 1998

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Thomas Rabehl.

Opladen: Leske und Budrich Verlag, 1999 (232 Seiten, 24,80 DM, ISBN 3-8100-2482-1)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 1999

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Thomas Rabehl.

Opladen: Leske und Budrich Verlag, 2000 (232 Seiten, 24,80 DM, ISBN 3-8100-2482-1)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 2000

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Thomas Rabehl und Wolfgang Schreiber

Opladen: Leske und Budrich Verlag, 2001 (285 Seiten, 15,50 €, ISBN 3-8100-3232-8)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 2001

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Opladen: Leske und Budrich Verlag, 2002 (288 Seiten, 14,80 €, ISBN 3-8100-3578-5)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 2002

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Opladen: Leske und Budrich Verlag, 2003 (272 Seiten, 18,90 €, ISBN 3-8100-3751-6)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 2003

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004 (246 Seiten, 28,90 €, ISBN 3-8100-4109-2)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 2004

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2005 (254 Seiten, 34,90 €, ISBN 3-531-14577-0)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 2005

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2006 (259 Seiten, 39,90 €, ISBN 3-531-15340-4)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 2006

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2008 (283 Seiten, 39,90 €, ISBN 978-3-531-15811-2)

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF).

Das Kriegsgeschehen 2007

Daten und Tendenzen der Kriege und bewaffneten Konflikte.

Herausgegeben von Wolfgang Schreiber

Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2009 (280 Seiten, 39,90 €, ISBN 978-3531166209)

*Vollständige Liste, siehe: http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/publ_books.htm

**Arbeitspapiere der
Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung
und der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung seit 2002***

2009

- 1 Thorsten Wojczewski: Die Persistenz des indisch-pakistanischen Konfliktes. Chancen und Hindernisse des bilateralen Dialogs. Arbeitspapier Nr. 1/2009 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg 2009 (39 Seiten)
- 2 Balz, Mathis: Die Politische Ökonomie von Bürgerkriegen. Eine Kritik der "Neuen Kriege" anhand der Fallbeispiele Angola, Somalia und Afghanistan. Arbeitspapier Nr. 2/2009 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg 2009 (100 Seiten)

2008

- 1 Hensell, Stephan: Räuber oder Gendarm? Zur informellen Betriebslogik der Polizei in Osteuropa. Arbeitspapier Nr. 1/08 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (101 Seiten)
- 2 Kemmer, Laura: Friedenssicherung durch Minderheitenschutz. Instrumente und Mechanismen der Vereinten Nationen. Arbeitspapier Nr. 2/08 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (28 Seiten)

2007

- 1 Schubert, Jakob von: Gewaltmonopol und Fremdherrschaft. Die militärische Intervention und Okkupation im Falle innerstaatlicher Gewalteskalation. Arbeitspapier Nr. 1/07 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (160 Seiten)
- 2 Forsström, David/Sundberg, Alexandra: Designing Gender Sensitive Demobilisation Exercises. The Liberian Case. Arbeitspapier Nr. 2/07 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (47 Seiten)

2006

- 1 Gerdes, Felix: Forced Migration and Armed Conflict. An Analytical Framework and a Case Study of Refugee-Warriors in Guinea. Arbeitspapier Nr. 1/06 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (136 Seiten)
- 2 Probst, Manuel: Die Menschenrechte als universeller Rechtsmaßstab. Eine ideengeschichtliche Analyse, Arbeitspapier Nr. 2/06 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität

Hamburg (70 Seiten)

2005

- 1 Gruska, Ulrike: Separatismus in Georgien. Möglichkeiten und Grenzen friedlicher Konfliktregelung am Beispiel Abchasien. Arbeitspapier Nr. 1/05 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (118 Seiten)

2004

- 1 Borchardt, Ulrike: Politische Instrumentalisierung des Terrorismus. ETA und die spanischen Wahlen 2004. Arbeitspapier Nr. 1/04 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (26 Seiten)

2003

- 1 Conrad, Burkhard: In-/Formale Politik. Zur Politik in der Weltgesellschaft. Arbeitspapier Nr. 1/03 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (103 Seiten)
- 2 Frank, Cornelia: Polnische Sicherheitspolitik. Warschaus Position zur ESVP. Eine gesellschaftstheoretische Annäherung, Arbeitspapier Nr. 2/03 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (97 Seiten)

2002

- 1 Conrad, Burkhard: Zur Ungleichzeitigkeit in der Weltgesellschaft. Erkenntnistheoretische Kommentare zur Kriegsursachenforschung. Arbeitspapier Nr. 1/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (29 Seiten)
- 2 Gantzel, Klaus Jürgen: Neue Kriege? Neue Kämpfer? Arbeitspapier Nr. 2/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (17 Seiten)
- 3 Stuvøy, Kirsti: War Economy and the Social Order of Insurgencies. An Analysis of the Internal Structure of UNITA's War Economy. Arbeitspapier Nr. 3/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (113 Seiten)
- 4 Bliesemann de Guevara, Berit: Die Internetseiten von Rebellengruppen in innerstaatlichen Kriegen und bewaffneten Konflikten. Eine methodische Annäherung in vergleichender Perspektive am Beispiel kolumbianischer Guerillagruppen. Arbeitspapier Nr. 4/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (148 Seiten)
- 5 Hensell, Stephan: Modernisierung und Gewalt in Mazedonien. Zur politischen Ökonomie eines Balkankrieges, Arbeitspapier Nr. 5/02 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg (21 Seiten)

*Vollständige Liste, siehe: http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/publ_wp.htm

**Kurzanalysen der
Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung
und der Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung**

2009

- 6 Scholvin, Sören: Indonesiens und Somalias Piraterie. Ein Vergleich politischer und wirtschaftlicher Ursachen, AKUF-Analysen Nr. 6, Mai
- 5 Haarhaus, Sophie: Offensive gegen die Lord's Resistance Army im Kongo. Hintergründe und Perspektiven der militärischen Kooperation von Uganda, Kongo und Südsudan, AKUF-Analysen Nr. 5, Februar
- 4 Schmoll, Melanie Carina: Jordanien und der israelische Militärschlag in Gaza. Bewährungsprobe für das jordanische Königshaus, AKUF-Analysen Nr. 4, Februar
- 3 Gerdes, Felix: Militärputsch in Guinea. Hintergründe der aktuellen Entwicklungen, AKUF-Analysen Nr. 3, Januar

2008

- 2 Schreiber, Wolfgang: Kriege und bewaffnete Konflikte 2008. Ein erster Überblick, AKUF-Analysen Nr. 2, Dezember
- 1 Werner, Benjamin: Fremdenfeindliche Gewalt in Südafrika. Das Scheitern der "Regenbogennation"? AKUF-Analysen Nr. 1, Juni